



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Tinte.Handel.Politik“

„Informationsaustausch in der frühen Neuzeit am Beispiel
der Drucker- und Verlegerfamilie Elsevier im Amsterdam
des 17. Jahrhunderts“

Verfasser

Gernot Hausar

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Jänner 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte UniStG

Betreuerin / Betreuer:

o. Univ. Prof. Dr. Wolfgang Schmale

TINTE.HANDEL.POLITIK

INFORMATIONSAUSTAUSCH
IN DER FRÜHEN NEUZEIT
AM BEISPIEL DER LEBENSWELT DER DRUCKER-
UND VERLEGERFAMILIE ELZEVIER IM AMSTERDAM
DES 17. JAHRHUNDERTS

GERNOT HAUSAR (GERNOT.HAUSAR@GMX.NET)
30. SEPTEMBER 2011
VERSION 01.10

BETREUER:
O. UNIV.-PROF. DR. WOLFGANG SCHMALE
DIPLOMARBEIT, INSTITUT FÜR GESCHICHTE
UNIVERSITÄT WIEN

Zusammenfassung

Schlagworte: *Elzevier, Elsevier, Geschichte, frühe Neuzeit, Informationswissenschaft, Ideengeschichte, Buchgeschichte, Informationsaustausch, Buch, Buchdruck, Buchhandel, Gelehrtenrepublik, Europa, 1700.*

In dieser Arbeit wird die Geschichte der Drucker-, Verleger- und Buchhändlerfamilie Elsevier im Kontext des Informationsaustauschs im 17. Jahrhundert behandelt. Es wird durch eine Verknüpfung der vorhandenen Quellen und Forschung gezeigt, dass die Elseviers typische Vertreter des Buchmarktes um 1700 waren. Der Typus der kleinen, oft familiären, „innovativen“ Gruppe, für die die Elseviers hier als Beispiel herangezogen werden, entwickelte sich im Vakuum, welches durch den teilweisen Rückzug der großen staatlichen und privaten Organisationen nach der wirtschaftlichen Krise auf dem europäischen Buchmarkt im 16. Jahrhundert entstand.

Diese Akteure hatten eigene Kommunikationskanäle, Informations- und Vertriebsnetze, die im Kontext moderner Kommunikations- und Informationstheorien betrachtet werden. Auch die spezifische Informationspolitik im Sinne der Faktoren, die für die Verbreitung oder Unterdrückung einer bestimmten Information eine Rolle spielten, werden untersucht.

In einem abschließenden Schritt wird versucht, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen der historischen Organisation im 17. Jahrhundert und aktuellen Problemen des Informationsaustauschs aufzuzeigen und zu besprechen.

Abstract

Keywords: *Elzevier, Elsevier, History, early modern History, Information Science, History of Ideas, History of the Book, Information Exchange, Book, Printing Press, Book Trade, Republic of Letters, Europe, 1700.*

This paper traces the history of the Elseviers as printers, publishers and book-traders in the context of 17th-century information exchange. It argues through a synthesis of available research and sources that the Elseviers were typical for this period in the European bookmarket which was characterized by the transition from 16th-century dominance of large state and non-state actors to the emergence of large corporate actors in the 18th century.

By looking at the Elseviers the communication channels and participants throughout Europe can be identified and evaluated in the context of current information- and communication theory. The politics of information at that time can also be demonstrated through the Elsevier's everyday experiences.

In a final step, differences and similarities in the specific organization of communications networks, motivation of the participants, specific argumentations and measures between historic and current occurrences in the flow of information are identified and discussed.

Danksagung

Es ist wichtiger, Menschen zu studieren, als Bücher.
–Francois duc de La Rochefoucault (1612–1680)

Auch wenn Schreiben überwiegend die Berufung von Einzelpersonen ist, so stehen zwischen dem Gedanken und einem druckfertigen Text dennoch viele Menschen, die wesentlich an diesem Prozess beteiligt sind.

Ich möchte diese Gelegenheit für eine kurze Danksagung nutzen. Zuallererst ist in diesem Zusammenhang o. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schmale zu nennen, dessen konstruktive Unterstützung und Anmerkungen den Text entscheidend verbessert haben. Auch Mag. Martin Gasteiner hat mir durch gute Betreuung sowie kritische Fragen und Hinweise viel weitergeholfen.

Weiters sind hier die üblichen Verdächtigen zu nennen, die mir auf vielfältige Weise mit Rat und Unterstützung zur Seite gestanden sind, darunter insbesondere Mica und Leon (Sonnen!), Agnes, Birgit, Hans-Georg, Ilse, Stefan (Steef, der Geschichtemanager) und Lukas. Letzterem ist insbesondere für seine Ad-leraugen zu danken, mit denen auch die letzten Tippfehler aufgespürt wurden. Für alle trotzdem noch enthaltenen Fehler und Auslassungen trage ich selbstverständlich die alleinige Verantwortung.

Daneben gibt es noch eine Reihe anderer Personen, die mich während dem Studium (bzw. dem Studienwechsel) und dem Verfassen unterstützt haben: meine Geschwister und Familie, die Familie meiner Freundin und meine Freunde, die alle zur Entstehungsgeschichte dieser Arbeit durch Unterstützung, Ausgleich und Mithilfe beigetragen haben.

Danke!

Gernot Hausar

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|--|-----------|
| 1 | Das Thema dieser Arbeit | 1 |
| 1.1 | Neuzeitlicher Informationsaustausch | 1 |
| 1.2 | Persönliche Motivation | 4 |
| 2 | Methoden, Theorien und Begriffe | 6 |
| 2.1 | Methoden | 7 |
| 2.1.1 | Der historische Werkzeugkasten | 7 |
| 2.1.2 | <i>Mixed Methods</i> | 8 |
| 2.2 | Theorien | 10 |
| 2.2.1 | Informationstheorie | 10 |
| 2.2.2 | Kommunikations- und Medientheorien | 13 |
| 2.3 | Begriffe | 17 |
| 2.3.1 | Information und verwandte Begriffe | 17 |
| 2.3.2 | Begriffe zu Störungen und Regulierungen | 20 |
| 2.3.3 | Begriffe zu Raum und Zeit | 21 |
| 3 | Amsterdam und das Druckerhandwerk | 23 |
| 3.1 | Eine kurze europäische Bestandaufnahme | 24 |
| 3.2 | <i>République des Lettres</i> | 27 |
| 3.3 | Frühneuzeitliche Leser, Autoren und der Buchmarkt | 28 |
| 3.3.1 | Autoren und Leser | 29 |
| 3.3.2 | Der Buchmarkt | 30 |
| 3.3.3 | Zensur und Kontrolle | 31 |
| 3.4 | Medien und ihre Verwendung im Amsterdam des siebzehnten Jahrhunderts | 32 |
| 4 | Drucker, Buchhändler & Verleger | 36 |
| 4.1 | Die Familie Elsevier | 36 |
| 4.1.1 | Louis Elsevier | 37 |
| 4.1.2 | Die Elseviers in Den Haag und Utrecht | 38 |
| 4.1.3 | Die Elseviers in Leiden | 39 |
| 4.1.4 | Louis und Daniel Elsevier in Amsterdam | 42 |
| 4.1.5 | Der Niedergang der Elseviers | 46 |
| 4.2 | Buchhandel und Verlegertätigkeit | 49 |
| 4.3 | Die Elseviers als Drucker | 50 |
| 4.4 | Die Typographie der Elseviers | 52 |

| | | |
|----------|---|------------|
| 5 | Informationsaustausch | 55 |
| 5.1 | Netze und der Austausch von Informationsmedien | 55 |
| 5.1.1 | Vertriebsnetze | 57 |
| 5.1.2 | Kontaktnetze | 57 |
| 5.2 | Informationsbeschaffung | 60 |
| 5.2.1 | Neuerscheinungen | 61 |
| 5.2.2 | Potenzielle Autoren, Buchhandel und Druckaufträge . . | 64 |
| 5.3 | Inhalte des Informationsangebots der Elseviers | 66 |
| 5.4 | Aufbereitung und Vermittlung der Information | 70 |
| 5.4.1 | Zielpublikum | 71 |
| 5.4.2 | Text- und Buchgestaltung | 73 |
| 5.4.3 | Textqualität | 74 |
| 5.5 | Buch, Geld und Handel | 76 |
| 5.5.1 | Der Buchmarkt | 76 |
| 5.5.2 | Wirtschaftliches Überleben am Buchmarkt | 78 |
| 5.6 | Zensur und Selbstzensur | 79 |
| 5.6.1 | Zensur durch Dritte | 80 |
| 5.6.2 | Selbstzensur und Informationsunterdrückung | 82 |
| 6 | Weiterführende Überlegungen | 90 |
| 6.1 | Elseviers, Informationen und Netzwerke | 92 |
| 6.1.1 | Ein Blick auf die Organisation der Informationsnetze . . | 92 |
| 6.1.2 | Die Elseviers im Informationsnetz | 93 |
| 6.2 | Rahmen und Methoden des Informationsaustausches | 96 |
| 6.2.1 | Rahmenbedingungen | 96 |
| 6.2.2 | Ein Blick auf die Methoden des Austausches | 98 |
| 6.3 | Informationspolitik und Auswirkungen | 101 |
| 6.3.1 | Inhalte und Politik | 101 |
| 6.3.2 | Welche Ziele verfolgten die Elseviers? | 104 |
| 6.3.3 | Auswirkungen und Rückkoppelungen | 107 |
| 6.4 | (Dis-)Kontinuitäten in Technologie und Gesellschaft | 108 |
| 6.5 | Vorläufige Conclusio | 115 |
| | Abbildungen und Tabellen | 126 |

Kapitel 1

Das Thema dieser Arbeit

Für Mica. Und für Leon – der eine Welt ohne Internet nur mehr aus Geschichten kennenlernen wird.

1.1 Neuzeitlicher Informationsaustausch

Unsere Kultur beginnt sich langsam als ein System zu verstehen, welches Informationen gewinnt, verarbeitet, reflektiert und anwendet und welches dabei auf materielle Medien angewiesen ist.

–Michael Gieseke¹

Als ich mich im Rahmen der aktuellen Debatte über die Kontrolle des Internets mit historischen Aspekten von Zensur und Informationshoheit befasste, begegnete ich ähnlichen Fragestellungen an unterschiedlichen Punkten in der Geschichte. Besonders interessant war, dass die in einem einzigartigen historischen Kontext gestellten Fragen in scheinbar zeitloser Weise Antworten provozierten, die sich nicht nur oberflächlich glichen.

So ist der Austausch von Information im Europa der frühen Neuzeit mit einer Reihe von interessanten Faktoren verbunden, die bis heute auszumachen sind. Sowohl die Frage nach den Vorteilen und Kosten neuer Medien als auch jene der Verteilung und Übersetzung sind heute genauso aktuell wie sie es damals waren.²

Vergleiche mit anderen Zeitpunkten in der Geschichte und Gegenwart sind gerade in Bezug auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen und Interessenskonflikte interessant. Dabei sind es insbesondere die Auseinandersetzungen um Informationshoheit, bei denen man ähnliche Begründungen (Moral, Recht, Religion) und ähnliche Werkzeuge (Recht, Zensur, „Schwarzmarkt“) identifizieren kann.

¹Michael Gieseke. *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit: Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*. 4. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2006, S. 21.

²Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 21–24.

KAPITEL 1. DAS THEMA DIESER ARBEIT

Als Beispiel sei hier erwähnt, dass die Grenze zwischen den Aufgaben und Pflichten von Staat und Individuum, wie Eigentumsschutz und hoheitliche Rechtsdurchsetzung einerseits sowie Missbrauch des Rechtssystems zu Zensur, Ausschaltung von Konkurrenten und undemokratischer Machtdurchsetzung andererseits auch heute fließend sind. Dies legt eine Reihe von Vorfällen, darunter die Zensurdebatte in Europa, die eigenartige Interessensabwägung zwischen Urheberrechtsschutz und Grundrechten oder auch der Umgang mit Wikileaks nahe.³

Durch die Schnelligkeit, mit der sich neue Technologien und Methoden verbreiten, entsteht als Folge meist ein „freier Raum“, der zuerst von Individuen in von diesen gebildeten Gruppen für private und wirtschaftliche Nutzung erschlossen wird. Damit wird das Individuum aber auch zu einem Akteur in den zu dieser Zeit jeweils stattfindenden Auseinandersetzungen um Informationshoheit zwischen Staat, Wirtschaft, Wissenschaft und Glaubensgemeinschaften, die weit reichende Auswirkungen auf Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur in Europa haben.

Diese Arbeit geht exemplarisch der Frage nach dem Informationsaustausch in der frühen Neuzeit in Amsterdam und den damit verbundenen Akteuren, Hürden und Besonderheiten nach. Dabei werden anhand von Beispielen die innovative Stellung von kleinen Gruppen (z.B. Händlerfamilien) und losen Zusammenschlüssen von fachkundigen Individuen und deren Auswirkungen auf Staat und Gesellschaft beleuchtet.

Das hier hauptsächlich behandelte siebzehnte Jahrhundert ist ein spannender Zeitraum. Denn nachdem sich im fünfzehnten Jahrhundert die neuen Druckverfahren und im sechzehnten Jahrhundert die neuen Druckmedien breitflächig durchsetzten,⁴ waren das Grundwissen und die technischen Voraussetzungen für einen weiteren Personenkreis erlern- und nutzbar. Ich argumentiere, dass im siebzehnten Jahrhundert die Medienkompetenz erlernt wurde, die im achtzehnten Jahrhundert zu einem rasanten Anstieg der Zeitschriften sowie der Vernetzung und im neunzehnten Jahrhundert zu einer deutlichen technischen Verbesserung des Druckwesens aufgrund der gewonnenen Erfahrungen zum Umgang mit neuen Medien führte.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Sicht auf die frühe Neuzeit durch die aktuellen Erfahrungen und Umbrüche. Das Internet und die zunehmend aktivere Beteiligung verschiedenster Akteure, sei es jetzt der Einzelne oder das Unternehmen (i.S. einer nichtstaatlichen Organisation), lässt manche Entwicklungen der frühen Neuzeit in einem besonderen Licht erscheinen. Michael und Ronda Hauben argumentieren in ihrer Studie zur Wirkung des Internets auf die Gesellschaft, dass Computernetze in der Gegenwart neue Produktionsmöglichkeiten und Vertriebswege für Informationen schaffen und damit eine ähnliche Wirkung haben wie die Druckerpresse in der frühen Neuzeit, die das handschriftliche Kopieren ablöste.⁵

³Siehe beispielsweise: Peter Mühlbauer. *Missbrauch des Urheberrechts zur Zensur?* Hrsg. von Telepolis. Hamburg. Abgerufen am 22. Juli 2011, 2011. URL: <http://www.heise.de/tp/artikel/35/35172/1.html>.

⁴Andreas Würzler. *Medien in der Frühen Neuzeit*. Bd. 85. Enzyklopädie deutscher Geschichte. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, 2009, S. 1–4, S. 7–9, S. 16–19.

⁵Michael und Ronda Hauben. *Netizens: On the history and impact of Usenet and the Internet*. Los

KAPITEL 1. DAS THEMA DIESER ARBEIT

Die mechanische Reproduktion von Büchern schafft auch eine neue Qualität der Medien zur Informationsspeicherung. Vor der Einführung des Buchdrucks mittels beweglichen Lettern konnte kein Werk und die darin enthaltene Information langfristig bewahrt werden, ohne dass es zu einem Informationsverlust bzw. einer Informationsveränderung durch Kopien, politische Einflussnahme, die wechselnden handwerklichen Fertigkeiten der Drucker oder einfach durch Lebensumstände wie Ungeziefer, Brand oder Feuchtigkeit gekommen wäre (siehe dazu auch Kapitel 4). Die bessere Qualität und die neuen Produktions- und Vertriebsmethoden führten zu einem Glaubwürdigkeitsgewinn des Mediums Buch.⁶

Der Informationsaustausch in der Neuzeit passierte über physische Grenzen hinweg sowohl zwischen Zentrum und Peripherie als auch zwischen Zentren untereinander und ermöglichte so einen Austausch zwischen Personen, von Konzepten und Ideen. Insbesondere in den Städten entstanden Räume, in welchen auch ein freier Austausch und eine Transmission auf den verschiedenen Ebenen, ob im Bereich der Wissenschaft, Wirtschaft oder Politik, möglich wurde. Durch diese Intensivierung und Beschleunigung des Austausches durch Migration und Medien sowie die dadurch immer ausgeglichene „Informationslandschaft“ entstand als Folge ein zunehmend kompakterer, integrativer europäischer Raum.⁷

Der Aspekt der individuellen Beiträge zum Informationsaustausch als Teil der Kulturgeschichte des neuzeitlichen Europas ist nur selten der Fokus historischer Forschung. Dieses Thema wurde meist Spezialisten im Bereich der Informationstechnologie, Philosophie und Soziologie überlassen. Dabei würden gerade quantitative Untersuchungen von historischer Forschung in Form von individuellen Fallstudien und der Erschließung weiteren Quellenmaterials profitieren. Erst durch eine Verknüpfung der verschiedenen Ansätze kann der vielschichtige Beitrag der kleinen „privatwirtschaftlich“ organisierten Gruppen besser begriffen und untersucht werden.

Im Rahmen dieser Arbeit wird die Rolle des Einzelnen und sein individueller Beitrag zu diesem Austausch im neuzeitlichen Europa im Bereich des Vertriebs und der Produktion von Büchern exemplarisch untersucht. Auf andere Medien und die Entwicklungen bei periodischen Druckschriften kann hier nur am Rande eingegangen werden.

Es wird versucht, anhand von Beispielen aus der Biographie von Verlegern und Druckern der Familie Elsevier im Amsterdam des siebzehnten Jahrhunderts, ihre Strategien und Erfahrungen beim Austausch von Information nachzuzeichnen. Der Frage nach den sozialen, politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen des individuellen Austausches wird nachgegangen.

Es wird weiters untersucht, ob und inwieweit die Strategien, die das Individuum formulieren musste, um in den sich rasch ändernden Rahmenbedingungen zu bestehen, nicht auch manchmal im direkten Gegensatz zu den Zielen der In-

Alamitos: Wiley, 1997, S. 76–96.

⁶Elisabeth L. Eisenstein. *The printing revolution in early modern Europe*. Cambridge: Cambridge University Press, 1993, S. 78.

⁷Arjun Appadurai. *Modernity at large: Cultural limensions of globalization*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 1996, S. 139 ff.

KAPITEL 1. DAS THEMA DIESER ARBEIT

stitutionen standen, denen es sich zugehörig fühlte und welche Beweggründe dafür ausschlaggebend waren. Konkret wird folgenden Fragen nachgegangen:

- Welche Kommunikationsnetze und Teilnehmer an diesen Netzen können in der frühen Neuzeit ausgemacht werden? Wie nehmen Drucker, Verleger und Buchhändler an diesen Netzen teil? Sind die Elseviers typische Vertreter dieser Gruppe?
- Welche Rahmenbedingungen und Methoden des Informationsaustauschs durch Bücher können anhand von Beispielen aus der Lebenswelt der Elseviers ausgemacht werden? Wie lassen sie sich im Rahmen der Informations- und Kommunikationstheorien subsumieren?
- Politik des Informationsaustausches; Welche Rolle spielen inhaltlichen Aspekte?
- Ausblick und zeitliche Einordnung - Wie kann man den neuzeitlichen Informationsaustausch im Rahmen eines grösseren zeitlichen Rahmens („Framework“) betrachten?

1.2 Persönliche Motivation

Das Interesse am Fluss der Information wurde im Rahmen sowohl meiner privaten Interessen an Informatik und Internet als auch meiner rechtswissenschaftlichen und historischen Studien geweckt. Dabei waren es vielleicht auch die Örtlichkeiten, die unbewußt einen bleibenden Eindruck hinterließen: Das moderne Gebäude des Juridicums in Wien mit seinen immer aktuellen Gesetzestexten in hell erleuchteten Räumen, in dem die rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität beherbergt ist, wurde fast mehr um Bücher herum gebaut als für die Studentinnen und Studenten. Es steht im Kontrast zu der ehrwürdigen Hauptbibliothek mit ihrem riesigen Bestand und den gemütlichen Lesesälen, in denen sowohl die alten, in Leder gebundenen Bücher als auch die Studierenden ein Zuhause finden.

Das Buch als Medium der Informationsbewahrung fand in beiden „Welten“ einen Platz und hat durch das Internet und elektronische Lesegeräte auch im virtuellen bzw. digitalen Raum ein neues Heim gefunden. Durch die Bemühungen im Bereich *print on demand* schließt sich der Kreis wieder, da so auch vergriffene, aber noch unter Urheberrecht stehende Bücher von digitalen Vorlagen gedruckt werden können.

Obwohl man sich als Autor gerne möglichst zurücknimmt und die Arbeit für sich selber sprechen lässt, sollte ich auch erwähnen, dass ich mich mit Digitalisierung beschäftige und mich für weit gehende Zugangsfreiheit zu Information einsetze. Ich denke, dass in zu rigiden Kontrollinstrumenten immer ein großes Mißbrauchspotential liegt, überhaupt dann, wenn dies, wie beispielsweise bei den Vorschlägen zur Umsetzung der Internetzensur in Deutschland und anderen europäischen Ländern, weitest gehend ohne öffentliche Einsicht und marginale richterliche Aufsicht passieren sollte.

Jugendschutz, Moral und Sittlichkeit sind oft bemühte Argumente, die dazu

KAPITEL 1. DAS THEMA DIESER ARBEIT

genutzt werden, sich im Kampf um Informationshoheit und die damit verbundene Deutungsmacht zu behaupten. Das Internet als immer noch überwiegend textbasierte Plattform für den Austausch von Information bietet heute eine alternative Distributionsmöglichkeit, vorbei an etablierten Verteilersystemen. Wenn man das Fernsehen trotz aller Unterschiede als Vorbild für die gewünschte weitere Entwicklung des Internets heranziehen will, so bedeutet dies eine Medienkonzentration in wenigen Händen, in der von der gewünschten Deutung abweichende „Sender“, und seien es Einzelpersonen oder im Fall der „illegalen Uploader“ oft gerade die zu schützenden Kinder, von großen Institutionen mit allen (halb-)legalen Mitteln bekämpft werden.

Dabei werden immer häufiger auch Instrumente genutzt, die eigentlich für die Konfliktbewältigung von Unternehmen und Wirtschaftstreibenden untereinander gedacht sind und nicht für Auseinandersetzungen mit Privatpersonen. Dieses harte Vorgehen wird deshalb notwendig, weil die meisten Unternehmen dem neuen Medium während des Aufbaus kaum Beachtung geschenkt haben.

Das Ringen um Informationshoheit beherrscht auch die Informationslandschaft der Neuzeit. Die Gesellschaft muss neue Technik, Medien und Verteilungswege verkraften und der Staat braucht Zeit, um diese in das bestehende System zu integrieren und generelle Ziele und Wege zu propagieren. Dadurch entsteht ein Vakuum, in dem das Individuum selbst Strategien formuliert und sich mit anderen Individuen gemeinsam in Gruppen organisiert, um den leeren Raum zu füllen, mit der vorhandenen Information umzugehen und diese als Werkzeug zur Erreichung der individuell gesetzten Ziele gewinnbringend einzusetzen.

Durch das Studium der Lebenswelt eines Druckers im Amsterdam in der Neuzeit kann unter Berücksichtigung aller Unterschiede auch ein besseres Verständnis für die aktuellen Entwicklungen geschaffen werden. Die Suche nach Indizien für Unterschiede und gemeinsame Motive war die Grundlage für die Beschäftigung mit diesem Themenkomplex und damit auch für das Verfassen dieser Arbeit.

Wien, im Sommer 2011.

Gernot Hausar

Kapitel 2

Methoden, Theorien und Begriffe

Gladstone, upon hearing of the death of „Chinese“ Gordon in Egypt, was reported to have muttered irritably that his general might have chosen a more propitious time to die: Gordon's death threw the Gladstone government into turmoil and crisis. An aide suggested that the circumstances were unique and unpredictable, to which Gladstone crossly answered: „All crises are the same.“ [...] According to Lewis Bornheim, a crisis is a situation in which a previously tolerable set of circumstances is suddenly, by the addition of another factor, rendered wholly intolerable. Whether the additional factor is political, economic, or scientific hardly matters: the death of a national hero, the instability of prices, or a technological discovery can all set events in motion. In this sense, Gladstone was right: all crises are the same. [...] Alfred Pockrun [...] has made several interesting points. First, he observes that every crisis has its beginnings long before the actual onset. Thus Einstein published his theories of relativity in 1905–15, forty years before his work culminated in the end of a war, the start of an age, and the beginnings of a crisis.

–Michael Crichton⁸

Die diesem Kapitel vorangestellten Überlegungen zum Thema „Krise“ helfen, wenn man sich mit dem Buchdruck und der Informationsübermittlung in der Neuzeit beschäftigt. Wie Guillaume Fichet im fünfzehnten Jahrhundert schon scharfsinnig bemerkte, ist der Buchdruck ein „trojanisches Pferd“,⁹ mittels dessen eine Reihe von schleichenden Veränderungen auf allen Ebenen angestossen werden und mit dessen Auswirkungen sich auch die Menschen in den nachfolgenden Jahrhunderten auseinandersetzen müssen.

Um mit dem eingangs gewählten Zitat zu argumentieren, war der Buchdruck der Faktor, der ein bisher stabiles System aus dem Gleichgewicht gebracht hat,

⁸Michael Crichton zitiert hier fiktive Wissenschaftler, um die Leser auf die von ihm als Ausgangspunkt genommene „wissenschaftliche Krise“ in *Andromeda Strain* vorzubereiten. Zitiert aus: Michael Crichton. *The Andromeda strain*. London: Cape, 1969, S. 12.

⁹Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 168 ff.

KAPITEL 2. METHODEN, THEORIEN UND BEGRIFFE

eine „Krise“, die Veränderungen des bestehenden Systems notwendig machte. Diese Veränderungen umfassen alle Lebensbereiche – praktische Veränderungen in der sozialen Ordnung, Wirtschaft, Wissenschaft und Sprachen sind dadurch ebenso ausgelöst worden wie neue theoretische Konzepte und Ideen, beispielsweise zu Räumen, Distanzen, Zeit und Wissen (siehe auch die folgenden Abschnitte zu Theorien und Begriffen).

Nachdem in den vorangegangenen Jahrhunderten die grundlegenden Techniken, Medien und Inhalte ihre Verbreitung und Akzeptanz in Europa fanden,¹⁰ ist das siebzehnte Jahrhundert geprägt von der Frage des Umgangs und der Suche der Individuen nach den Kompetenzen, die nötig sind, um in einer auf vielen Ebenen durch das „trojanische Pferd“ Buchdruck veränderten Welt mit neuen Medien erfolgreich zu bestehen.

Daher wird untersucht, wie die Elseviers, stellvertretend für die Buchhändler, Verleger und Drucker ihrer Zeit, Informationen erhalten, aufbereitet und weitergegeben haben. In der Folge werden die Methoden und Begriffe kurz erläutert, die eingesetzt werden, um die in den einzelnen Kapiteln durchlaufenen Etappen von den Fragen über die Kritik zur Interpretation durchführen zu können. Die gewählte Reihenfolge, nach der zuerst die Methoden, dann die Theorien und erst am Schluss die Begriffe stehen, erklärt sich daraus, dass die Begriffe sich auf die Theorien beziehen und aus ihnen entwickelt wurden.

2.1 Methoden

Zur Erforschung der Wahrheit bedarf es notwendig der Methode.
–René Descartes¹¹

Methode ist List.
–Oswald Spengler¹²

2.1.1 Der historische Werkzeugkasten

Bei einer Materie, die wie der Informationsaustausch, eine Reihe von Fachgebieten berührt, ist Flexibilität bei der Wahl der Methoden erforderlich. Man benötigt eine Reihe von „Werkzeugen“ im Sinn von Foucaults „Werkzeugkasten“, um eine solche Querschnittmaterie zu behandeln. Zum ersten Mal tauchte der im Zusammenhang mit Foucault gerne zitierte „Werkzeugkasten“ in einem Gespräch mit Deleuze 1972 auf, bevor Foucault später damit beschrieb, wie seine Bücher und Theorien genutzt werden sollten: *„Ich möchte, dass meine Bücher eine Art Werkzeugkasten sind, in dem andere herumkramen können, um ein Werkzeug zu finden, dass sie in ihrem eigenen Feld nach Belieben nutzen können.“*¹³

¹⁰Würgler, *Medien in der Frühen Neuzeit*, S. 1–4, S. 7–9, S. 16–19.

¹¹René Descartes, *Regeln zur Leitung des Geistes*.

¹²Oswald Spengler, *Urfragen - Fragmente aus dem Nachlass*.

¹³Der Text lautet in der englischsprachigen Übersetzung von Clare O'Farrell: *I would like my books to be a kind of tool-box which others can rummage through to find a tool which they can use however they wish in their own area*. Zitiert nach: Michel Foucault und Daniel Defert. *Dits et écrits: 1954–1988*. Bibliothèque des sciences humaines. Paris: Gallimard, 1994, S. 523–524.

KAPITEL 2. METHODEN, THEORIEN UND BEGRIFFE

Diekmann¹⁴ weist in Anlehnung an Albert Einstein¹⁵ darauf hin, dass man manche Forschungsfragen überhaupt nur dann sinnvoll beantworten kann bzw. sich diese nur dann überhaupt stellen, wenn man die passende Methode auswählt, da man sonst Gefahr läuft, ein Problem mit dem falschen Werkzeug „zu erschlagen“. ¹⁶ Die Fragen nach Informationen und Transfers machen deutlich, dass eine Reihe von unterschiedlichen Werkzeugen nötig sind, um sich der Problemstellung zu nähern. Aufgrund der Beschränkungen dieser Arbeit kann die Frage auch nur kasuistisch in Form von aus den Quellen rekonstruierten Einzelereignissen behandelt werden.

2.1.2 *Mixed Methods*

Zur Untersuchung des Informationsaustausches in der frühen Neuzeit werden sowohl quantitative als auch qualitative Quellen herangezogen und im Rahmen einer kombinierten Herangehensweise (*Mixed Methods oder Model Approach*)¹⁷ behandelt. Dabei werden generalisierte quantitative Aussagen mit Einzelereignissen verglichen, damit eventuell verbindende Elemente gefunden werden können, ohne den von Foucault geforderten Blick für die Unterschiede und Spezifika jedes einzelnen Beispiels zu verlieren. Dazu stehen eine Reihe von Artefakten aber auch statistische Auswertungen der publizierten Werke als Quellen zur Verfügung.

Quantitativ: Die quantitativen Auswertungen der zeitgenössischen Messkataloge der Frankfurter und Leipziger Buchmessen sowie von Versteigerungskatalogen aus den Niederlanden und England geben beispielsweise Aufschluss über die Themenbereiche und – obwohl unvollständig – eine grobe Einschätzung der absolut verzeichneten Zahl der publizierten Titel.¹⁸ Dies ermöglicht auch interessante Beobachtungen potentieller Auswirkungen historischer Ereignisse auf den Buchmarkt. So kann beispielsweise nach Aufhebung der Zensur in England ein signifikanter Anstieg der publizierten Titel bemerkt werden.

Weitere Quellen sind in diesem Zusammenhang die Verkaufs- und Versteigerungskataloge der Elseviers, die neben dem reinen Umfang der Publikationen auch die thematischen und sprachlichen Schwerpunkte und Autorenkontakte der einzelnen Niederlassungen erahnen lassen. Eine Anreicherung der quantitativen Daten durch Fallbeispiele kann hier zeigen, wie der individuelle Entscheidungsprozess im Rahmen des Informationsaustausches abgelaufen ist und wie er im Rahmen einer – so vorhanden – generellen „Informationspolitik“ der Elseviers einzuordnen ist.

¹⁴Andreas Diekmann. *Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Orig.-Ausg., 9. Bd. 55551. Rowohlt's Enzyklopädie. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2002.

¹⁵Das Zitat lautet: *Whether you can observe a thing or not depends on the theory which you use. It is the theory which decides what can be observed*. Albert Einstein (zugeschrieben).

¹⁶Diekmann, *Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen*, S. 18.

¹⁷Siehe dazu beispielsweise: Abbas Tashakkori und Charles Teddlie. *Mixed methodology: Combining qualitative and quantitative approaches*. Bd. 46. Applied social research methods series. Thousand Oaks u.a.: Sage, 1998.

¹⁸In diesem Zusammenhang möchte ich mich herzlich bei Olaf Simons für seine Erlaubnis zur Nutzung der statistischen Auswertungen bedanken (siehe dazu beispielsweise Abbildung 6.4).

KAPITEL 2. METHODEN, THEORIEN UND BEGRIFFE

Im Rahmen der Auswertung des Materials wird der zugrunde liegende Datenbestand aufgeschlüsselt und die gewählten Kategorien näher erläutert. Die Herangehensweise wird darauf überprüft, inwieweit die gewählten Methoden einerseits Antworten auf die gestellten Fragen geben können und andererseits, ob die Methoden richtig angewandt wurden und die daraus resultierenden Antworten glaubhaft sind.¹⁹

Qualitativ: An Einzelquellen liegen bei der qualitativen Untersuchung einer Händlerfamilie in der frühen Neuzeit hauptsächlich offizielle und wirtschaftliche Dokumente, wie Buchhaltungs- und andere Handelsdaten, Geburts- und Sterbedaten, Verordnungen oder Verwaltungsdokumentation, Korrespondenzen zwischen Autoren und den Elseviers in Form von Briefen sowie Berichte von Zeitgenossen vor, beispielsweise in Form von Reiseberichten und Memoiren.

Daneben gibt es manchmal in den Titeln selbst neben den Werksinformationen auch Autorenvorworte, welche Informationen zu den Elseviers und ihrer Rolle bei der Entstehung der Werke enthalten. Qualitativ werden die Fallstudien, die sich auf die unterschiedlichsten Quellen stützen, als „fragmentierte Einzelerlebnisse“ bearbeitet. Um den sehr unterschiedlichen Quellen gerecht zu werden, werden diese aus unterschiedlichen methodischen Sichtweisen beobachtet, beispielsweise im Rahmen des formellen Informationsverlustes bei der Übertragung als auch der inhaltlichen Komponenten und der Frage nach der Auswahl der zu übermittelnden Information.

Literatur: Neben den oben erwähnten Quellen gibt es eine Reihe von wissenschaftlichen Werken, die vorrangig bei der Behandlung des Themas herangezogen wurden. In Bezug auf Bibliographie, Typographie, Geschichte und die Druckwerke der Elseviers waren dies die Werke von Willems (1880), Davies (1954) und Hartz (1955). Die weitreichenden Auswirkungen des Buchdrucks auf europäischer Ebene werden insbesondere von Eisenstein (1993), Gieseke (2006) und Würigler (2009) behandelt und ein Überblick über die spezifischen Entwicklungen auf dem deutschen Buchmarkt wird von Kapp (1970), Schmidt (1979) und Wittmann (1999) gegeben. Insbesondere das Werk von Willems (1880) hat aufgrund seines Alters auch eine Doppelfunktion als Quelle.

Im Rahmen der *Mixed Methods*²⁰ wird eine sequentielle²¹ Vorgehensweise gewählt, bei der die qualitativen und quantitativen Elemente zuerst unabhängig voneinander erhoben werden (z.B. eine statistische Auswertung des gesamten Buchangebots der Frankfurter Buchmesse bzw. ein individueller von den Elseviers herausgegebener Titel oder zu einem bestimmten Zeitpunkt herausgegebener Versteigerungskatalog) um dann als Teilaspekte in eine gemeinsame Analyse und Auswertung miteinbezogen zu werden.

¹⁹Siehe zur Arbeit mit quantitativen Daten beispielsweise: K. R. Howe und M. Eisenhardt. „Standards for qualitative (and quantitative) research: A prolegomenon“. In: *Educational Researcher* 19.4 (1990), S. 2–9.

²⁰Victor Jupp. *The Sage dictionary of social research methods*. London: Sage, 2006, S. 179–181.

²¹Siehe dazu beispielsweise die Kapitel zur sequentiellen Herangehensweise in: John W. Creswell. *Research design: Qualitative, quantitative, and mixed method approaches*. 2. Aufl. Thousand Oaks: Sage Publications, 2003.

Erst durch diese Verknüpfung von quantitativen und qualitativen Elementen können die komplexen Zusammenhänge anhand von Beispielen im Rahmen des Informationsaustausches – und im Rahmen von Einzelereignissen auch der Beitrag der Familie Elsevier – untersucht werden.

2.2 Theorien

All things physical are information-theoretic in origin and this is a participatory universe [...] Observer participancy gives rise to information; and information gives rise to physics.

–John A. Wheeler²²

Der Bereich des Informationsaustausches umfasst eine Reihe von sich überschneidenden und ergänzenden Aspekten, die hier im Rahmen der Theorien – soweit es der Umfang dieser Arbeit zulässt – behandelt werden sollen (Informationen zu den verwendeten Begriffen finden sich in Abschnitt 2.3). Als interdisziplinärer Rahmen bietet sich das Forschungsfeld der Informationswissenschaften an, welche sich im weitesten Sinn mit allen Aspekten von Information beschäftigt: Analyse, Sammeln, Bewerten, Kategorisieren und Klassifizieren, Speichern, Abrufen, Kommunizieren und transferieren, Anreichern und Verknüpfen von Information und Wissen (siehe für einen Überblick auch Abbildung 2.1).

Informationswissenschaften befassen sich grob mit drei großen Teilbereichen: Menschen und der Gesellschaft, Information und Technologie sowie Kommunikation und Transfers. Im Rahmen der konkreten Anwendung wird der Austausch aus verschiedenen Blickwinkeln sowohl von einer materiellen als auch einer formellen Perspektive betrachtet: Einerseits werden die rein technischen Vorgänge beim Austausch von Information beschrieben, beispielsweise die geographische oder zeitbezogene Reise eines Mediums wie eines Briefes oder Buches. Andererseits werden beschreibende, einteilende, inhaltliche und sozialen Aspekte der Information behandelt. Diese Betrachtungen im Rahmen der hier vorgestellten Theorien folgen den einzelnen historischen Beispielen aus der Lebenswelt der Elseviers, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufzeigen zu können.

2.2.1 Informationstheorie

Die Informationstheorie (im englischen Original: Mathematical Theory of Communication) nach Shannon ist eine mathematische Theorie zur Signalübertragung. Stark vereinfacht beschäftigt sich die Theorie damit, die optimal notwendige „Infrastruktur“ vor einem beliebigen Hintergrund mathematisch zu beschreiben, die für die Übertragung von Nachrichten benötigt wird.

Claude Shannon hat die Informationstheorie als Erster in seinem Aufsatz „A

²²Zitiert nach: Maurice Yolles. *Organizations as complex systems: An introduction to knowledge cybernetics*. Bd. 2. Managing the complex. Greenwich: IAP – Information Age Pub. Inc, 2006, S. 172.

KAPITEL 2. METHODEN, THEORIEN UND BEGRIFFE

| Domain | Foci | Main Categories (1 st division) | Sub-Categories (2 nd division) | Sub-Categories*/Examples & Explanations** (3 rd division) | Exemplary Fields | | | | |
|--------------------------------------|-------------------------------------|--|---|---|---|-----------------------------|---|--|--|
| Meta-Knowledge | Knowledge on the field of IS itself | 1. Foundations | Theory | A. Conceptions B. Disciplines (e.g., Anthropology (e.g., "culture"), Arts (e.g., "design"), Communication (e.g., "communication", "media", "message"); Computer science (e.g., "computer language"); Economics (e.g., "information economics"); Education (e.g., "learning"); Engineering (e.g., "information technology"); History (e.g., "primary source", "secondary sources", "tertiary source"); Law (e.g., "intellectual property", "copyright"); Linguistics (e.g., "language"); Philosophy (Epistemology (e.g., "knowledge"), Ethics (e.g., "information ethics", "professional ethics"), Political Science (e.g., "democracy"), Psychology (e.g., "cognition"), Research Methodology (e.g., "evaluation", "research", "research methodology"); Semiotics (e.g., "sign"); Sociology ("e.g., "society") C. Theories | Theory of IS | | | | |
| | | | Research | A. Theoretical B. Empirical 1. Quantitative 2. Qualitative | Research Methodology | | | | |
| | | | Education | academic education and to professional training: theoretical knowledge and practical knowledge. | LIS Education | | | | |
| | | | History | Historical accounts of the field. | History of IS | | | | |
| | | | Issues | quality information (resources), information (resources) quality | Information Quality Information Systems | | | | |
| | | | Types | Primary resources (i.e., the human originators), secondary resources, tertiary resources | | | | | |
| | | | Subject-based knowledge | Knowledge on the explored phenomena (i.e., the mediating aspects & conditions of human knowledge) | 2. Resources | Issues | A. Personality traits B. Theoretical knowledge C. Applied knowledge and practice | Information Ethics LIS Education | |
| | | | | | | Types | Taxonomies of professional workers by fields of expertise (e.g., medical informatics), and organizational sector (e.g., librarians, archivists) | | |
| | | | | | | 3. Knowledge Workers | Issues | Content related issues (e.g., What is a subject?) | |
| | | | | | | | Types | Taxonomies of structures (e.g., knowledge maps, subject classifications schemes, thesauri), classification systems (e.g., LCC, DDC, UDC, CC, BC), subjects (i.e., Archeology, biology, Computer Science) and the like. | |
| 4. Contents | Issues | Issues related to the development of application oriented systems. | | | | | | | |
| | Types | Taxonomy of applications (e.g., (information) searching, shopping, socialization and socializing). | | | | | | | |
| 5. Applications | Issues | Issues related to the various operations and processes involved in mediating human knowledge. | | | | | | | |
| | Types | Taxonomy of operations and processes: documentation, representation, organization, processing, dissemination, publication, storage, manipulation, evaluation, measurement, searching, and retrieving knowledge. | | | | | | | |
| 6. Operations & Processes | Issues | Technological related issues (e.g., user-interface design). | | | | | | | |
| | Types | Taxonomy of knowledge technologies and media: electronic-based technologies (e.g., computer-based information systems, Internet), paper-based and printing-based technologies (e.g., books), communication-based technologies and media (e.g., cellular phones, MP3). | | | | | | | |
| 7. Technologies | Issues | Social issues (e.g., Information policy, information accessibility), including ethnic and cultural issues, professional issues related to the settings, as well as legal issues (e.g., Intellectual property, privacy), and ethical issues (e.g., privacy vs. public interests). | Information Ethics Social Informatics | | | | | | |
| | Types | A. Ethnic & Cultural environments B. Settings (e.g., Education, Health) | | | | | | | |
| 8. Environments | Issues | Issues related to the organizational settings (e.g., managing knowledge in business organizations) | | | | | | | |
| | Types | A. Organizational Type: 1. Governmental Sector 2. Public sector 3. Private sector B. Functional type 1. Memory organizations 2. Information services | | | | | | | |
| 9. Organizations | Issues | User related issues (e.g., user information needs, user behavior, user search strategies) | User Studies Information Behavior | | | | | | |
| | Types | A. Individuals B. Groups and Communities 1. Gender-based 2. Age-based 3. Culture & ethnicity-based 4. Need & interest based (e.g., division by profession) | | | | | | | |
| 10. Users | | | | | | | | | |

* The words in bold are categories. ** The other terms are exemplary terms (entries).

Abbildung 2.1: Überblick über das interdisziplinäre Forschungsfeld der Informationswissenschaften (Zins, Chaim: Knowledge map of information science. 2007. In: Journal of the American Society for Information Science and Technology, 58 (4). S. 526–535). Nutzung mit Genehmigung des Verlages (Lizenz 2666501041542).

KAPITEL 2. METHODEN, THEORIEN UND BEGRIFFE

Mathematical Theory of Communication“²³ 1948 formuliert und damit ein Forschungsgebiet begründet. Wesentliche Beiträge und Vorarbeiten stammen neben Shannon (s.o.) und Wiener („Kybernetik/Cybernetics“, 1948) auch von Tuller, Clavier oder von Neumann, deren Arbeiten sich alle auch auf Nyquists und Hartleys Forschungen um 1920 beziehen.²⁴

Shannon beschreibt seine Theorie in einem oft zitierten Auszug seiner Arbeit folgendermassen: „Das grundlegende Problem von Kommunikation ist jenes der exakten oder möglichst genauen Reproduktion einer Nachricht an einem bestimmten Punkt, die an einem anderen Punkt ausgewählt wurde. Häufig haben diese Nachrichten Bedeutungen [...]. Diese semantischen Aspekte der Kommunikation sind für das rein technische Problem nicht relevant.“²⁵

Demnach geht es um einen technisch-formellen Ansatz, der sich mit der Frage beschäftigt, wie man vorhersagen kann, wie Information in Form eines Signals – ohne Unterscheidungen aufgrund ihres Inhaltes – an einem bestimmten Punkt reproduziert werden kann. Dies kann nur dann optimal gelingen, wenn die Stärke des Signals, die Sende- und Empfangseinrichtungen, die Übertragungskanäle und die Übertragungskapazität („Bandwidth“) oder der zu erwartende Signalverlust aufgrund des Hintergrundrauschens („Entropie“) im Rahmen von Wahrscheinlichkeiten mitbedacht werden.

So ergeben sich in Shannons Formel die maximale Übertragungsrate der Kommunikation (C für *channel capacity*) und die maximal mögliche Verkürzung bzw. Komprimierung der Information vor dem Hintergrundrauschen (H), bei der die Information noch komplett übertragen wird. Abbildung 2.2 zeigt eine graphische Veranschaulichung eines Kommunikationsvorganges nach Shannons Ansatz.

Um ein Beispiel in Zusammenhang mit dem Medium Buch zu bringen, so kann man das durch den physischen Akt der Buchherstellung (Sender) produzierte einzelne Medium als Signal interpretieren, welches über bestimmte Kanäle, die ausreichende Kapazitäten dafür besitzen müssen (z.B. per Schiff in Fässern) übertragen wird. Probleme, die vor der Reproduktion des Signals bei einem bestimmten Empfänger überwunden werden müssen, sind Störungen in den Übertragungskanälen, die vom Fehldruck einzelner Wörter bis zu einer komplett gescheiterten Reproduktion aufgrund von Beschlagnahme oder höherer Gewalt gehen können.

Shannons Ansatz gibt keinen Aufschluss über den Inhalt des Signals, allerdings verbindet er Information mit einem physischen Trägermedium.²⁶ Dar-

²³Claude E. Shannon. „A mathematical theory of communication (1948): Special issue dedicated to Claude E. Shannon“. In: *ACM SIGMOBILE Mobile Computing and Communications Review* 5.1 (2001), S. 3–55.

²⁴Siehe zu einem Überblick über die Vorarbeiten und einer Geschichte der Entstehung von Shannons Informationstheorie beispielsweise: Lars Lundheim. „On Shannon and Shannon's formula“. In: *Teletronikk* 1–2002.98 (2002), S. 20–29.

²⁵Der englische Originaltext lautet: *The fundamental problem of communication is that of reproducing at one point either exactly or approximately a message selected at another point. Frequently the messages have meaning; that is they refer to or are correlated according to some system with certain physical or conceptual entities. These semantic aspects of communication are irrelevant to the engineering problem.* Zitiert nach: Shannon, „A mathematical theory of communication (1948): Special issue dedicated to Claude E. Shannon“, S. 3.

²⁶Siehe dazu beispielsweise: Wolfgang G. Stock. *Information retrieval: Informationen suchen und*

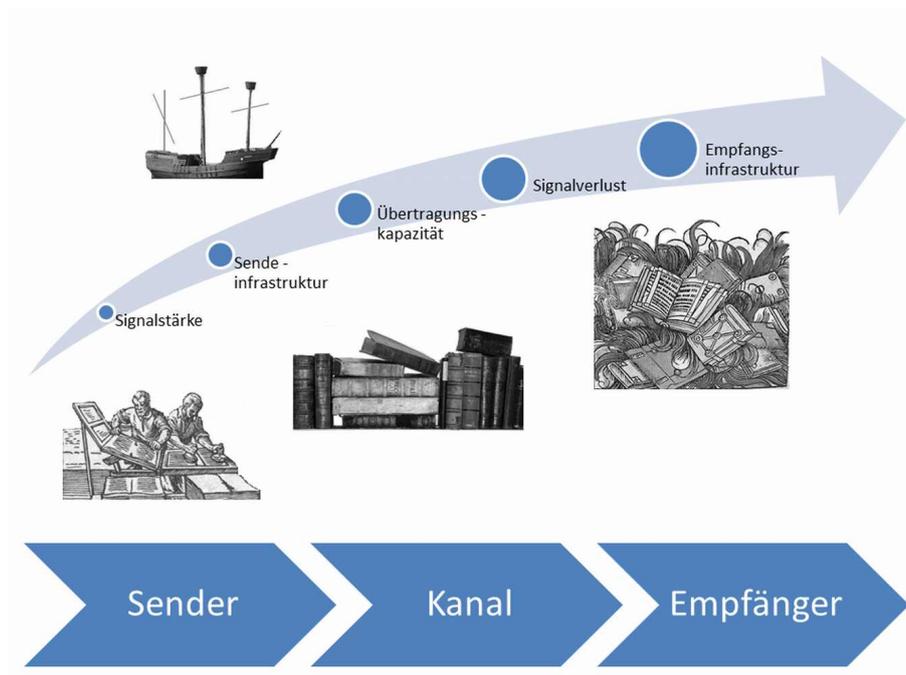


Abbildung 2.2: Faktoren bei der Signalübertragung nach Shannon, adaptiert für den Buchhandel (Gernot Hausar, 2010, Icons: GNUv2).

über hinaus definiert er die einzelnen Elemente, die für Informationsaustausch von Bedeutung sind. Diese beiden Ansätze sind grundlegend für das technische Verständnis des Austausches. Neben diesen formellen Problemen des Informationsaustausches gilt es auch materielle Aspekte zu beachten, die in der Folge behandelt werden.

2.2.2 Kommunikations- und Medientheorien

Neben den technisch-formellen werden auch inhaltlich-materielle Aspekte untersucht. Besonders interessant im Rahmen des Informationsaustausches sind die Medien, Themen und die Personen, die an diesem Austausch beteiligt sind.

So wie der Austausch von Information nicht ohne Medien und Transportinfrastruktur funktioniert, so kann es auch keinen Austausch und Transfer ohne Personen geben, die miteinander kommunizieren, die Medien interpretieren, sich die enthaltenen Informationen in Form von Wissen verstehend aneignen und sich in der Folge mit anderen Personen darüber austauschen können. Der technische Informationsaustausch im Sinne Shannons ist dabei als erste Stufe in einem Prozess zu einem potentiellen Transfer zu sehen, der mit einem individuellen verstehenden Aneignen der Information beginnt („Wissen“) und

finden. Bd. 1. Einführung in die Informationswissenschaft. München; Wien: Oldenbourg, 2007, S. 18–20.

KAPITEL 2. METHODEN, THEORIEN UND BEGRIFFE

zu einer Weitervermittlung von Informationen führt (siehe zur Begriffsklärung auch Abschnitt 2.3).

Der Lehrer des Literatur- und Medienwissenschaftlers Marshall McLuhan, der kanadische Historiker und Wirtschaftswissenschaftler Harold A. Innis, hat sich mit dem Zusammenhang von Kommunikation, Medien, Transport, Politik und Handel auseinandergesetzt.²⁷ Ausgehend von historischen wirtschaftlichen Fallstudien erkannte dieser die Bedeutung von Kommunikation und Medien und untersuchte den Zusammenhang von Medien und Macht. Während Medien im Sinne von Innis sehr weit gefasst waren und nie exakt definiert wurden, kann man aus seinen Werken einen Medienbegriff konstruieren, der alles umfasst, was „sich zwischen den Menschen und ihre Interaktionen schiebt“ (*enable and affect or bias*).²⁸ In jüngerer Zeit wurde auf Innis wieder verstärkt bei Forschungsvorhaben zurückgegriffen, die die nicht-intentionalen Folgen von Technologie auf die Gesellschaft untersuchen (Technologie als „trojanisches Pferd“ s.o.).²⁹

Wenn man Gesetze und Verordnungen im Sinne von Innis als Medien sieht,³⁰ die „sich zwischen den Menschen und ihre Interaktionen schieben“,³¹ so muss man sie einerseits als Mittel zum Schutz von Vielfalt und Kreativität (z.B. Einkommen für Autoren und Zwischenhändler, Schutz vor Konkurrenz), und andererseits Werkzeuge zum Schutz von Informationsmonopolen verstehen („Law as Monopoly of Knowledge“; z.B. Zensur, Einschränkungen),³² die individuellen Zielen entgegenstehen können. Hier zeigt sich gut der in Schutzbestimmungen immer enthaltene Interessensausgleich, der in diesem Fall zwischen den Positionen als Autor, Rechteinhaber (z.B. Verlegern) und dem Anspruch der Allgemeinheit auf Information, Kunst und Kultur zu treffen ist („freier Zugang zu den Archiven“ beispielsweise auch als eine Forderung der Französischen Revolution). Innis trägt dieser Balance zwischen den Rechten des Einzelnen und jenen der Allgemeinheit durch seine Definition von „Zeit“ und „Raum“ in der Entwicklung einer Zivilisation Rechnung,³³ wobei die zeitliche Dimension im Rahmen kollektiver Ziele für kulturelles Erbe und freien Zugang und die räumliche Dimension im Rahmen individueller Ziele für Innovation stehen.³⁴ Dieser Ausgleich manifestiert sich in modernen Rechtssystemen beispielsweise durch Regelungen über Fristen (z.B. Werkschutz, Verjährung).

Marshall McLuhan beschäftigt sich aufbauend auf Innis Theorien intensiv mit den wandelnden Medien und ihrer Auswirkung auf die Gesamtgesellschaft. Medien sind – Innis' weitem Begriff von Medien folgend – neben Wort und Schrift auch Artefakte wie Kleidung, Waffen, Wissen, z.B. Mathematik und

²⁷Harold Adams Innis. *The bias of communication*. 2. Aufl. Toronto: Univ. of Toronto Press, 2008.

²⁸Robert E. Babe. „Innis and the emergence of Canadian communication/media studies“. In: *Global Media Journal - Canadian Edition* 1.1 (2008), S. 9–23, S. 11–14.

²⁹Siehe dazu beispielsweise: Hans W. Giessen. „Harold A. Innis: „Kommunikation“ als Schlüsselbegriff zum Verstehen der Menschheitsgeschichte?“ In: *Medien und Kommunikationswissenschaft* 50.2 (2002), S. 261–273.

³⁰Siehe zur hier nachfolgenden Argumentationskette insbesondere: Meera Nair. „Copyright and ethics: An Innisian exploration“. In: *Global Media Journal - Canadian Edition* 2.1 (2009), S. 23–39.

³¹Babe, „Innis and the emergence of Canadian communication/media studies“, S. 11–14.

³²Siehe dazu beispielsweise: William Pencak. „Canada as a semiotic society: Harold Innis, Roberta Kevelson, and the bias of legal communications“. In: *International Journal for the Semiotics of Law* 18 (2005), S. 207–215.

³³Innis, *The bias of communication*, S. 64–88.

³⁴Nair, „Copyright and ethics: An Innisian exploration“, S. 30–31.

KAPITEL 2. METHODEN, THEORIEN UND BEGRIFFE

Zahlen oder Geld. Medien nach McLuhan erweitern die Wahrnehmung des Individuums und beeinflussen sein Denken und Handeln. Dieser Ansatz wurde zu der berühmt gewordenen Formel „The medium is the message“ verkürzt. Durch die elektronischen Medien kommt es, ähnlich wie durch den Wandel von oraler zu schriftlicher Tradition, durch die „Mechanisierung einer Handarbeit“³⁵ zu einer grundlegenden Veränderung der Gesellschaft. Elektronisches Publizieren verändert das Medium Schrift, indem es an neue elektronische Medien gebunden wird, die andere Eigenschaften und Interaktionsmöglichkeiten aufweisen, als analoge physische Medien.³⁶

McLuhans Theorien überbetonen nach Kritikern die Technik zu Lasten von inhaltlichen und gesellschaftlichen Aspekten und es fehlen oft genaue Begriffsklärungen in seinen Theorien. In jedem Fall hat McLuhan wesentliche Konzepte zur Erklärung des beginnenden Informationszeitalters bereitgestellt, auf denen nachfolgende Theorien aufbauen.

So wird zum Beispiel die über die rein technischen Zusammenhänge hinausgehende Betrachtung der Medien als gesellschaftsverändernde Kraft häufig aufgegriffen. Umberto Eco beschäftigt sich beispielsweise mit der Frage, wie das Individuum als „Leser“ die von den Medien gesendeten Zeichen erkennen und interpretieren kann und wie es davon beeinflusst wird.³⁷ Norbert Wiener, einer von Shannons Professoren, entwarf mit der Kybernetik³⁸ ebenfalls eine Theorie, die von der Mathematik und den technischen Aspekten ausgehend auch den Inhalt eines Signals berücksichtigte.³⁹

Beeinflusst durch Ansätze der Kybernetik und Aspekte von Shannons Forschung, insbesondere jene des Hintergrundrauschens als Störfaktor („Entropy“, „Noise“) und die dadurch entstehende Unsicherheit bei der Signalübertragung, nahm der französische Mathematiker und Philosoph Michel Serres zum Ausgangspunkt seiner Kommunikationstheorie, die bei der Signalübertragung vor diesem Hintergrund den Boten als wesentliches Element untersucht.

Nach Serres gibt es keine Kommunikation, deren Signalübermittlung störungsfrei verläuft, und er spielt dabei auf Shannons „Entropie“ an, das Hintergrundrauschen. In der französischen Sprache nennt man diesen Störfaktor auch „Parasit“⁴⁰ – und das ist auch der Begriff, den Serres dafür gewählt hat. Während Kommunikation zwar trotz dieses parasitischen Lärms wie geplant funktionieren kann, ist der Parasit zwangsläufig zwischengeschaltet. Dies kann dazu führen, dass es neben der beabsichtigten Kommunikation auch zu unbeabsichtigten Transfers kommen kann, da die Balance von Systemen durch Parasiten gestört wird und es zu Ungleichgewichten im Austausch kommen kann. Dabei kann sich jedes Element eines Systems manchmal parasitisch verhalten und

³⁵Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 136.

³⁶Siehe zu den Eigenschaften und der Nutzung neuer Medien im Literaturbetrieb beispielsweise: Gernot Hausar. *Elektronisches Publizieren – The Medium is the Message*. Hrsg. von Universität Wien JeliNetz. Wien, 2007. Abgerufen am 15. Mai 2011. URL: http://www.univie.ac.at/jelinetz/index.php?title=Gernot_Hausar:_Elektronisches_Publizieren.

³⁷Siehe dazu beispielsweise: Umberto Eco. *The role of the reader: Explorations in the semiotics of texts*. 7. Aufl. Advances in semiotics. Bloomington u.a.: Indiana Univ. Press, 1992.

³⁸Norbert Wiener. *Kybernetik: Regelung und Nachrichtenübertragung im Lebewesen und in der Maschine*. 2. Aufl. Düsseldorf; Wien: Econ-Verlag, 1968.

³⁹Lundheim, „On Shannon and Shannon's formula“.

⁴⁰Michel Serres. *Der Parasit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1981.

KAPITEL 2. METHODEN, THEORIEN UND BEGRIFFE

manchmal ein Wirt sein.

Parasiten sind Auslöser für Veränderungen mit positiven aber auch negativen Effekten, die für den „Wirt“ nicht planbar oder vorhersehbar sind. Diese Prozesse und das anfängliche Chaos, die steigende Komplexität und Diversität sind die oft schmerzlichen Auslöser für die Evolution eines Systems oder der Auslöser eines revolutionären Gedankens. Serres vergleicht diesen Vorgang mit einem „Orchester, welches nach dem chaotischen Stimmen der Instrumente in perfekter Harmonie spielt“.⁴¹

Ein Bekämpfen der Parasiten ist aufgrund der angerichteten Kollateralschäden im System kaum ein gangbarer Weg – daher muss man eine neue Balance unter Berücksichtigung der Parasiten anstreben, von der beide Seiten profitieren. Serres führt dies in einem Interview folgendermassen aus:

„Parasiten operieren heute überall – in der Produktion, der Kommunikation, der Informationsweitergabe und in jeder Form von Austausch und Netzwerk. Wir müssen lernen zu akzeptieren, dass Parasitismus ein normaler Zustand ist. [...] Parasiten sind intelligent und man sollte besser warten, um herauszufinden was sie tun, anstatt sie [reflexartig] zu bekämpfen. Jede Störung ist gleichzeitig auch eine Möglichkeit, neue Informationen zu sammeln. So kann sich für beide Seiten die Möglichkeit einer intelligenten Allianz ergeben, bei der beide Seiten unerwartet profitieren können.“⁴²

Eine wesentliche Unterscheidung zu Shannons „Hintergrundrauschen“ ist also, dass die Störung des Signals durch im weitesten Sinne „intelligente“ Akteure passiert, die agieren und reagieren können. Daher gibt es immer eine „Störung“ in Kanälen zwischen Sendern und Empfängern, die zwischengeschaltet ist. Um dies zu visualisieren, kann man sich vorstellen, dass ein Kommunikationskanal zwischen Sender und Empfänger eher einem labyrinthartigen Netz als einem direkten Rohr gleicht. Weiters ist jede Störung auch eine Chance, um zusätzliche Informationen zu finden. Elemente von Serres Theorie wurde unter anderen von Niklas Luhmann im Rahmen seiner Systemtheorie aufgegriffen und weiterentwickelt.

Serres Überlegungen sind auch im Rahmen des neuzeitlichen Informationsaustausches von Interesse. Auch hier gibt es durch neue Informationsflüsse eine Krise, die Veränderungen im bestehenden System nötig macht – es gibt im Sinne von Serres neue Parasiten, mit denen man ein Gleichgewicht finden muss. Mit den veränderten Informationsflüssen tauchen neue Störungen auf.

⁴¹Johannes Wiek. „Parasites are the agents of progress. Interview with Michel Serres“. In: *C People* (2007. Abgerufen am 16. Mai 2011), S. 36–38. URL: <http://www.scribd.com/doc/36906417/SERRES-Parasites-as-Agents-of-Change>.

⁴²Der Text der englischen Ausgabe lautet: *Parasites are in operation everywhere – in production, in communication, in the transfer of knowledge and in every form of exchange and networking. We have to learn that parasitism is a normal condition. It is a question of accepting to a certain extent the destructive power of our „enemy“ the parasites. The enemy has come to me because it found something interesting. This therefore means I have got something interesting on offer. Parasites are as a rule intelligent, and it is therefore worth waiting before one tries to fight them off, because then you might find out what they are all about. Every interference provides an opportunity to collect new information. This creates the possibility to form an intelligent alliance from which both can unexpectedly profit. By associating cleverly with the presence of my enemy – the parasite – I can discover something completely new. [...] The cleverer strategy – whether in the fields of medicine, technology or economics – is to get the potentially deadly resistance under control and to work out an alliance from which both sides can profit.* Zitiert aus: Wiek, „Parasites are the agents of progress. Interview with Michel Serres“.

KAPITEL 2. METHODEN, THEORIEN UND BEGRIFFE

Gerade wenn man das Hintergrundrauschen, die Entropie, untersuchen will, zeigt sich, dass dieses aus den unterschiedlichsten Elementen besteht, wie Gesetzen, Zollbeamten, Wegelagerern, aber auch Stürmen, Mangel an Rohstoffen oder Geld. Das Konstrukt des Parasiten hilft in diesem Zusammenhang, wenn man einzelne Störungen aus dem Hintergrundrauschen herausgreifen und historisch untersuchen möchte, wie es in den folgenden Kapiteln passiert.

2.3 Begriffe

Eine Klärung der im Rahmen dieser Arbeit genutzten Begrifflichkeiten macht es erst möglich, die Fragen nachvollziehbar zu erläutern. Denn wenn für diese Untersuchung nicht eindeutig geklärt ist, was ein Transfer, eine Weitergabe, eine „illegale“ Information überhaupt ist, kann man diese in den Quellen auch nicht suchen bzw. das Gefundene nur unzureichend beschreiben und auswerten.

Die verwendeten Begriffe werden – soweit möglich – zeitgenössischen Quellen und Definitionen – beispielsweise aus Zedlers Universallexicon⁴³ von 1732 – gegenübergestellt, um durch die Konzepte und Definitionen auch auf die Unterschiede in der Wahrnehmung zwischen unserem heutigen Blick und dem Blick aus der Zeit hinzuweisen.

2.3.1 Information und verwandte Begriffe

Hier finden sich Begriffe zu Information, aber auch zu Medien und Wissen.

Information: Stevenson beschreibt Information als „Wissen, welches an Dritte in einer Form weitergegeben wird, die diese verstehen“⁴⁴ und kommt damit dem pragmatischen Informationsbegriff der Informationswissenschaft sehr nahe, den Rainer Kuhlen griffig als „Wissen in Aktion“⁴⁵ beschrieben hat. Da bis jetzt aus der wissenschaftlichen Debatte noch kein allgemeingültiger Informationsbegriff hervorgegangen ist, orientiert sich der verwendete Begriff an den Anforderungen dieser Arbeit und nutzt Elemente von Kuhlens pragmatischen Ansatz, der den Kontext von Information und Aktion behandelt und die noch zu klärende Frage, was genau Information ist, elegant auslässt. Auch die Bewertung des „Wissens“ hinsichtlich Qualität und Intention wird nicht behandelt (zur Definition des Begriffs „Wissen“ siehe unten).

Interessanterweise kommt Kuhlens Sichtweise dem umgangssprachlichen Informationsbegriff sehr nahe, der sich aus der lateinischen (lat. *informare*: gestalten, bilden) und mittelhochdeutschen (*informieren*: unterrichten)

⁴³Johann Heinrich Zedler, Hrsg. *Grosses vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste*. Halle & Leipzig, 1732.

⁴⁴Janet Stevenson. *Dictionary of information and library management: Over 6000 terms clearly defined*. 2. Aufl. London: A. & C. Black, 2006, S. 100.

⁴⁵Rainer Kuhlen. „Zum Stand pragmatischer Forschung in der Informationswissenschaft“. In: *Pragmatische Aspekte beim Entwurf und Betrieb von Informationssystemen*. Hrsg. von R. Kuhlen und J. Herget. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz, 1990, S. 13–18, S. 14.

KAPITEL 2. METHODEN, THEORIEN UND BEGRIFFE

ten, unterweisen) Bedeutung entwickelt hat und auch im Zedler von 1732 in ähnlicher Weise zu finden ist. Privatinformation wird dort als Synonym für (Privat-)Unterricht verwendet.⁴⁶

Die Weitergabe wird durch die Kommunikationsmittel beeinflusst. Im Sinne von McLuhan („*The medium is the message*“)⁴⁷ und Serres „Parasit“⁴⁸ sind Medien also keineswegs neutrale Werkzeuge sondern selbst aktiver Teil der Information, der besonders im Falle des „Parasiten“ auch Inhalte wesentlich verändern kann (siehe: Medien).

Wissen: Im Rahmen dieser Arbeit ist Wissen ein *individueller Prozess des verstehenden Aneignens*. Das bedeutet das Wissen an eine bestimmte Person und ihre individuellen Erfahrungen und Erlebnisse gebunden ist und demnach auch immer subjektiv bleibt. Im Rahmen des Informationsaustausches durch Schriftmedien wird Wissen demnach aus diesen individuell durch den jeweiligen Leser gewonnen. Ein Verleger kann daher nur Information und kein Wissen vertreiben.

Wissen im historischen Kontext wurde im Sinne des Francis Bacon zugesprochenen Satzes „Wissen ist Macht“ als Wissen im Sinne der Technik, Forschung und Wissenschaft verstanden und sollte dem Menschen die Möglichkeit geben, die Natur zu beherrschen.⁴⁹ Als Hintergrund soll hier erwähnt werden, dass es keine klare Trennung von Kunst und Wissenschaft gab. Diese Trennung fand erst im achzehnten und ausgehenden neunzehnten Jahrhundert statt, nachdem eine klare Trennung zur Philosophie vollzogen wurde und es in der Folge schöne, nützliche und ernste Wissenschaften (sic) gab.⁵⁰

Informationsaustausch/Transfer: Informationsaustausch beschreibt die *Wechselseitigkeit beim Vorgang des Austausches*. So findet, selbst wenn dies nicht gewollt ist, bei der Verbreitung von Information auch ein Austausch von Information statt. Wenn man den hier verwendeten Begriff des Informationsaustausches vorsichtig im Rahmen der transkulturellen Geschichte Europas⁵¹ einordnen möchte, so wird im Rahmen dieser Arbeit der Begriff des Informationsaustausches als Teil von „Transfers“ im Sinne des „sich verstehenden Aneignens“ (siehe auch „Wissen“) durch agierende Individuen gesehen.

In einer weit gefassten Analogie zur Thermodynamik kann man das Beispiel des Wärmetransfers bemühen, bei dem ein Wärmeübergang in kältere Bereiche stattfindet und danach ein Wärmeausgleich über Systemgrenzen. Nimmt man jetzt Information als zu transportierendes Element

⁴⁶Johann Heinrich Zedler. „Unterricht, Privat-, Privat-Information“. In: *Grosses vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste*. Hrsg. von Johann Heinrich Zedler. Bd. 49. Halle & Leipzig, 1732, S. 1104–1107.

⁴⁷Marshall McLuhan. *Understanding media: The extensions of man*. London: Routledge Classics, 2006, S. 7 ff.

⁴⁸Serres, *Der Parasit*, S. 5 ff.

⁴⁹Siehe dazu beispielsweise: Stock, *Information retrieval: Informationen suchen und finden*, S. 26.

⁵⁰Einen Überblick dazu gibt z.B.: Leonid Zhmud. *The origin of the history of science in classical antiquity*. Bd. 19. Peripatoi. Berlin: de Gruyter, 2006.

⁵¹Wolfgang Schmale. *Eine transkulturelle Geschichte Europas – migrationsgeschichtliche Perspektiven*. Abgerufen am 3. Juni 2011. Hrsg. von European History Online (EGO). Mainz, 2010. URL: <http://tinyurl.com/64jkc7a/>.

KAPITEL 2. METHODEN, THEORIEN UND BEGRIFFE

an, so wird diese in einem ersten – vergleichsweise schnellen – Schritt zu Räumen transportiert, die diese Information noch nicht kennen um dann – und diese folgenden, langsamen und daher oft unbemerkten Schritte sind für einen Transfer ebenso bedeutsam – für die dortigen Bedingungen adaptiert und ergänzt zu werden und in einem abschliessenden Schritt in Form eines Informationsausgleiches den ursprünglichen Sendern die so gewonnenen, neuen Informationen zukommen zu lassen, die teilweise wiederum integriert und adaptiert werden. Der technische Informationsaustausch im Sinne Shannons ist dabei als erste Stufe in einem Prozess zu einem potentiellen Transfer zu sehen, der mit einem individuellen verstehenden Aneignen der Information beginnt („Wissen“) und zu einer Weitervermittlung von Informationen führt.

Informationskanal: Kanäle sind *Mittel bei der Verbreitung der Information*.⁵² Wenn wir bei der Analogie mit einem Rohrsystem bleiben, so haben sie ein bestimmtes Fassungsvermögen und eine Flussgeschwindigkeit, auf dessen Maximierung sich auch Shannon bei seinen Berechnungen konzentriert (siehe auch: Medien).

Medien: Medien sind im weitesten Sinne die *Gesamtheit der Kommunikationsmittel*.⁵³ Historisch leitet sich der Begriff aus dem griechischen Begriff *mésos* und dem lateinischen Wort *medium* ab, was soviel heißt wie Zwischenraum, Vermittlung, aber auch Einwirkung, Mittel und Werkzeug.

Erst im zwanzigsten Jahrhundert setzte sich die Mehrzahlform „Medien“ als Synonym für Kommunikationsmittel im heutigen Sinn durch. Dieser moderne Begriff umfasst in seiner weitesten Auslegung alle Mittel, die Informationen enthalten, speichern, transportieren und weitergeben können. Dabei kann ein „Mittel“ jede Handlung, jedes Wesen und Ding – bzw. eine Kombination – sein: Menschen, Wasser, Wort, Schrift, Bild, Musik, Kleidung, Geschenk, Macht oder Geld.⁵⁴

Diese kurze Aufzählung zeigt in jedem Fall deutlich, wie vielfältig das Verständnis von Medien sein kann. In der Neuzeit mit ihren vielen unüberschaubaren, gleichzeitig ablaufenden und sich ergänzenden Entwicklungen, hat sich eine eher weite Definition der Medien als sinnvoll erwiesen.⁵⁵

Im Rahmen dieses Medienbegriffs kann man die Mittel je nach Betrachtungsweise und Forschungsinteresse weiter untergliedern, beispielsweise in Artefakte im Sinne von Werkzeugen nach McLuhan („*Extensions of Man*“),⁵⁶ „Menschmedien“ (z.B. Minnesänger, Vortragender)⁵⁷ nach Faulstich oder „Erfolgsmedien“ (z.B. Reichtum, Macht) im Rahmen der Systemtheorie.

⁵²Stevenson, *Dictionary of information and library management*, S. 100.

⁵³Helmut Schanze und Susanne Pütz. *Metzler Lexikon Medientheorie, Medienwissenschaft: Ansätze - Personen - Grundbegriffe*. Stuttgart: Metzler, 2002, S. 199 ff.

⁵⁴Würgler, *Medien in der Frühen Neuzeit*, S. 2–6.

⁵⁵Siehe für einen Forschungsüberblick zu Medien in der frühen Neuzeit: Würgler, *Medien in der Frühen Neuzeit*.

⁵⁶McLuhan, *Understanding media: The extensions of man*, S. 7 ff.

⁵⁷Werner Faulstich. *Von den Anfängen bis 1700*. Bd. 2739. UTB basics: Medienwissenschaften. UTB, 2006, S. 14.

KAPITEL 2. METHODEN, THEORIEN UND BEGRIFFE

Die technisch orientierte Medientheorie⁵⁸ unterscheidet auch aufgrund der zeitlich-technischen Entwicklung und Interaktion in vier Bereiche:

- *Primäre Medien*: Sprache, Körpersprache, Mimik, Gestik.
- *Sekundäre Medien*: Schreib- und Druckmedien (z.B. Blatt, Brief, Buch); technisch produziert aber ohne Technik benutzbar.
- *Tertiäre Medien*: Radio, Film, Fernsehen; technische Hilfsmittel bei Produktion und Benutzung; klassisches Sender-Empfänger-Modell.
- *Quartäre Medien*: Digitale, partizipatorische Medien (z.B. Internet, Freifunk); wechselnde Sender-Empfänger-Rollen und Strukturen.

In der frühen Neuzeit verbreitete sich mit dem Buchdruck eine Technik zur massenhaften Reproduktion von gedruckten sekundären Medien mit vergleichsweise grosser, exakter und langer Speicherkapazität. Diese Arbeit konzentriert sich deshalb insbesondere auf gedruckte Texte, Abbildungen und Karten als Inhaltselemente in den von den Elseviers vertriebenen und produzierten Werken. Die in den Druckwerken enthaltene Informationen werden dabei neben Bildern und Buchstaben zum Beispiel auch über semiotische Elemente, wie Imprint und Wasserzeichen („Logos“), Kartenzeichen („Legenden“) und Kartenverzierungen (z.B. „*Leo Belgicus*“) transportiert.

2.3.2 Begriffe zu Störungen und Regulierungen

Hier finden sich Begriffe zu Unterbrechungen, Veränderungen und Störungen der Übertragung und des Austausches.

Informationsunterdrückung: Generell ist damit die *Entscheidung gemeint, Information nicht weiterzugeben*. Diese kann sowohl freiwillig als auch unfreiwillig getroffen werden. In Anlehnung an Freud, der in Bezug auf die Unterscheidung von Vergessen (im Sinne unbewusster Informationsunterdrückung) als natürlichen Lebensvorgang oder krankhafter Erscheinung die Regel aufgestellt hat, dass ein krankhaftes (syn. pathologisches) „*Vergessen bei uns ein Befremden erweckt, insofern es die Regel verletzt, daß Unwichtiges vergessen, Wichtiges aber vom Gedächtnis bewahrt wird*“,⁵⁹ kann man eine Unterscheidung zwischen einer freiwilligen Entscheidung und dem subjektiv empfundenen Zwang zur Unterdrückung von Information treffen. Dies spielt im Rahmen der „Selbstzensur“ bei der Informationsweitergabe eine Rolle (siehe auch Begriff „Zensur“).

Entropie/Hintergrundrauschen: In Anlehnung an Shannon und Serres (siehe dazu Abschnitt 2.2) gibt es *bei jeder Informationsübertragung zwangsläufig Störungen, die einen Unsicherheitsfaktor beinhalten*, so dass man nur im Rahmen von Wahrscheinlichkeiten sagen kann, wann und ob eine Übertragung stattfindet. Nach Serres kann durch den Übertragungsvorgang und

⁵⁸Werner Faulstich. *Grundwissen Medien*. 5. Aufl. Bd. 8169. UTB basics: Medien- /Literaturwissenschaften. München: Fink, 2004, S. 12 ff.

⁵⁹Sigmund Freud. *Zur Psychopathologie des Alltagslebens: (über Vergessen, Versprechen, Vergreifen, Aberglaube und Irrtum)*. 5. Aufl. Berlin: Karger, 1917, S. 227.

KAPITEL 2. METHODEN, THEORIEN UND BEGRIFFE

dessen Störung durch Parasiten (in Anlehnung an Shannons Entropie bzw. Entropie in der Thermodynamik) im Sinne des Wechsels zu einem neuen Zustand des Vorgangs auch neue, ungewollte Information übertragen werden. Serres führt die Idee der Entropie auf Lucretius und sein Werk „*De rerum natura*“ zurück, wo sich *clinamen* (infinite Variationen der Flugbahn eines Körpers) nach den Gesetzen der Thermodynamik verhalten.⁶⁰

Zensur/Rechtsnormen: Das Basislexikon Literaturwissenschaft definiert Zensur als einen *Eingriff [...] in die Wirkung, die ein Schaffensprodukt über den privaten Rahmen hinaus hat, [der] somit eine Schnittstelle zwischen dem individuellen kreativen Schaffen und dem staatlichen System bzw. gesellschaftlichen Autoritäten dar[stellt]*.⁶¹

Generell kann man nach dem Zeitpunkt der Kontrolle der Information zwischen Vor- (lat. *censura praevia*) und Nachzensur (lat. *censura repressiva*) unterscheiden. In den meisten Fällen wurde eine Mischform eingesetzt, um von außen durch Dritte Information zu kontrollieren. Selbstzensur ist eine Form der Vorzensur und wird, Ridder folgend, definiert als eine „*obligatorische Überprüfung von noch nicht publizierten Geisteswerken mit der sie abschließenden verbindlichen Entscheidung darüber, ob diese Werke in welcher Form auch immer ans Licht der Öffentlichkeit gelangen dürfen*.“⁶²

Rechtsnormen können den geregelten Austausch von Information sowohl schützen als auch behindern.⁶³ Obrigkeitliche Zensur erfolgt meist in Verbindung mit einer individuellen Anordnung oder generell auf Grund von kodifizierten Rechtsnormen. Auslöser für Zensurbestimmungen sind häufig konkrete Anlassfälle, meist im Zusammenhang mit Geheimnis- und Monopolschutz, Machterhalt bzw. religiösen, moralischen und wirtschaftlichen Regeln.

2.3.3 Begriffe zu Raum und Zeit

Hier finden sich Begriffe zu den organisatorischen, räumlichen und zeitlichen Rahmen.

Lebenswelt: Der Begriff Lebenswelt bezeichnet die *unmittelbar erfahrene Welt* im Gegensatz zu einer wissenschaftlichen Interpretation der Welt. Während der eigentliche Begriff erst im neunzehnten Jahrhundert aufkommt,

⁶⁰ Auszug aus dem englischsprachigen Originalaufsatz: *In the history of physics Serres has argued that Lucretius anticipates the framework of modern physics. De rerum natura (On the Nature of Things) has conventionally been treated as a piece of poetic writing that has little relevance to modern science. But, Serres argues, clearly, turbulence of all kinds is fundamental to Lucretius's system. With the idea of the clinamen – of infinite variation in the course of an object's trajectory – Lucretius anticipates the theory of disorder – entropy – of modern physics.* Zitiert aus: John Lechte. *Fifty key contemporary thinkers: From structuralism to postmodernity*. London: Routledge, 1998, S. 245 ff.

⁶¹ Fakultät für Philologie. *Basislexikon Literaturwissenschaft: Zensur*. Hrsg. von Ruhr-Universität Bochum. Bochum, Apr. 2011. URL: <http://tinyurl.com/4y4281q>.

⁶² Helmut K. J. Ridder. „Bemerkungen eines Juristen zum Zensurproblem“. In: *Zensur und Selbstzensur in der Literatur*. Hrsg. von Peter Brockmeier. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1996, S. 5–24, S. 10.

⁶³ Siehe beispielsweise: Nair, „Copyright and ethics: An Innisian exploration“.

KAPITEL 2. METHODEN, THEORIEN UND BEGRIFFE

findet sich unter dem Begriff „Leben, Vita, Vie“ auch im Zedler der Hinweis darauf, dass das Leben „eines Körpers in seiner stetigen Bewegung besteht“ und alles ist, „was eine Bürdung oder Bewegung spüren lässt.“⁶⁴

Die Problematik der Relevanz der Wissenschaften für das alltägliche Leben beschäftigt später Edmund Husserl, der den Begriff in seiner Phänomenologie wieder aufgreift, Alfred Schütz und Jürgen Habermas. Interessant für diese Arbeit sind die von Habermas ausformulierten drei Aspekte der Lebenswelt – Kultur, Gesellschaft und Persönlichkeit:

„**Kultur** nenne ich den Wissensvorrat, aus dem sich die Kommunikationsteilnehmer, indem sie sich über etwas in einer Welt verständigen, mit Interpretationen versorgen. **Gesellschaft** nenne ich die legitimen Ordnungen, über die die Kommunikationsteilnehmer ihre Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen regeln und damit Solidarität sichern. Unter **Persönlichkeit** verstehe ich die Kompetenzen, die ein Subjekt sprach- und handlungsfähig machen, also Instandsetzen, an Verständigungsprozessen teilzunehmen und dabei die eigene Identität zu behaupten.“⁶⁵

Die Lebenswelt der Elseviers ist demnach einerseits die aus den Quellen rekonstruierbare Welt, andererseits die von Habermas in Kultur, Gesellschaft und Persönlichkeit unterteilte Welt.

Netzwerk: Ein System, welches nach bestimmten Kriterien verbunden und organisiert ist, kann man als Netzwerk bezeichnen. Die hier angenommenen Netze bestehen aus Knoten (Orten) und deren Verbindungen (Impulsen). Die Bezeichnung „Netz“ im Rahmen des Informationsaustausches bezieht sich mehr auf die Verbindung zwischen regionalen Räumen, zum Beispiel Städten und Örtlichkeiten, und Gruppen, als auf den regelmäßigen, direkten länderübergreifenden Kontakt zwischen Einzelpersonen. Dabei stellten sich die „Partner“ des Netzes, meist Buchhändler oder Buchbinder, gegenseitig ihre regionalen Kontakte und Infrastruktur zur Verfügung. Dies ermöglichte es beispielsweise, regionale Publikationsverbote zu umgehen.

⁶⁴Johann Heinrich Zedler. „Leben, Vita, Vie“. In: *Grosses vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste*. Hrsg. von Johann Heinrich Zedler. Bd. 16. Halle & Leipzig, 1732, S. 642.

⁶⁵Jürgen Habermas. *Theorie des kommunikativen Handelns*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1981, S. 209.

Kapitel 3

Amsterdam und das Druckerhandwerk

Zum Verständnis der Grenzübergänge, die im 16., 17. und 18. Jahrhundert das Private vom Öffentlichen und Kommunalen schieden, bedarf es, wie Philippe Ariès dargelegt hat, der Analyse dreier grundlegender Entwicklungen [...]: 1. die neue Rolle des Staates, der zunehmend in Belange und Bereiche eingriff, die sich ihm früher entzogen hatten; 2. die protestantische Reformation und die katholische Gegenreformation, die den Gläubigen eine verinnerlichte Frömmigkeit und intimere Praktiken der Andacht abverlangten; 3. die Verbreitung des aktiven Lesens und Schreibens, die das Individuum aus seiner Abhängigkeit von einer Kultur der Rede und der Geste befreite.

–Roger Chartier⁶⁶

Um der Frage nach Informationsaustausch in der frühen Neuzeit anhand von Beispielen nachgehen zu können, muss zuerst die Funktion und Arbeitsweise der Drucker- und Verleger im frühneuzeitlichen Amsterdam beleuchtet werden.

Dies erfordert einen Blick auf die Geschehnisse in Europa, die wesentlich zum Aufstieg Amsterdams beitrugen, das als Folge dieser Entwicklung das unter spanische Herrschaft gefallene Antwerpen als Zentrum des Handels und des Informationsaustausches in Holland ersetzte.

Weiters ist auch die „Lebenswelt“ auszuleuchten, um einen Eindruck vom Alltag der Einwohner Amsterdams zu bekommen, ihrer Bildung und ihres Selbstverständnisses sowie der Rolle als Leser.

Abschließend folgt eine Bestandsaufnahme des Drucker- und Verlegergewerbes, des Geschäftsmodells und der Arbeitsweise. Das Aufzeigen dieser Entwicklungen ist nötig, um in der Folge die Funktion der Elseviers als Informationshändler untersuchen zu können.

⁶⁶Roger Chartier. „Vorbemerkung von Roger Chartier“. In: *Geschichte des privaten Lebens. Von der Renaissance zur Aufklärung*. Hrsg. von Philippe Ariès und Roger Chartier. Bd. 3. Geschichte des privaten Lebens. Frankfurt am Main: S. Fischer, 1986, S. 7–19, S. 23.

3.1 Eine kurze europäische Bestandaufnahme

Die Entwicklung und der Aufstieg der Stadt Amsterdam als Informationsumschlagplatz kann nicht ohne eine kurze Bestandaufnahme Europas im siebzehnten Jahrhundert erörtert werden. Das siebzehnte Jahrhundert ist geprägt von Auseinandersetzungen und wechselnden territorialen Herrschaftssphären, in denen die wechselnden politischen Entitäten auf dem Territorium der heutigen Niederlande nach einer de-facto-Unabhängigkeit von Spanien Philipps II. um 1585 im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts durch bewaffnete Auseinandersetzungen, Wirtschaftsblockaden und politische Intervention zu einem Staat zusammenwuchsen.⁶⁷

Wenn man die vielschichtigen politischen Entwicklungen kurz zusammenfassen möchte, so kann man außenpolitisch ein Erstarken der Niederlande gegenüber anderen europäischen Mächten beobachten. Ausgehend von einem Europa, welches durch ein übermächtiges Spanien dominiert war, entwickelt sich die geopolitische Lage bis zur Mitte des siebzehnten Jahrhunderts hin zu einer neuen Balance durch Erstarken von Frankreich, England, Schweden und dem Entstehen der neuen Niederlande („Holland“; im Gegensatz zu den 17 Provinzen der alten Niederlande). Holland konnte die Wirren und Unruhen dazu nutzen, sich intern zu organisieren und seine Eigenständigkeit in Europa zu etablieren. Als Nebeneffekt stieg durch den Handel, insbesondere zur See, und den dadurch erwirtschafteten Wohlstand ein liberales Bürgertum auf.

Der wirtschaftliche Aufstieg der Niederlande beginnt im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert. Um 1531 hatte sich Antwerpen schließlich mit seiner Börse zu einem internationalen Finanzzentrum und einem der wichtigsten Handelshäfen Europas entwickelt.

Möglich wurde dies vor allem auch durch die Innovationen auf dem Finanzmarkt, die einen Handel über große Distanzen erleichterten, der durch die Fortschritte im Schiffsbau begünstigt wurde. Durch die großen Entfernungen und die Notwendigkeit der Abschätzung der Risiken eines Handelsgeschäfts profitierte auch das Druckerei- und Verlagswesen durch Verkäufe von See- und Strassenkarten, Lehrbücher oder Reiseberichten. Durch die Gründung der Ostindischen Handelskompanie (*Vereenigde Oostindische Compagnie*; VOC) im Jahr 1602 gewannen Informationen über ferne Länder, genaue Seekarten und Reiseberichte zusätzlich an Bedeutung. Die Ostindische Handelskompanie unterhielt in der Folge auch eine eigene Bibliothek, in der aktuelle Informationen zwischen Mitgliedern ausgetauscht und beispielsweise Seekarten ausgeborgt werden konnten.

Der Handel war auch an eine funktionierende Transportinfrastruktur gebunden. Hier griff man auf die seit dem Spätmittelalter bestehenden Handelsnetze zurück, die man auch aus militärischen Gründen weiter ausbaute (siehe Abbildung 3.1).

Entwicklungen, die mit jenen in den Niederlanden vergleichbar wären, blieben in den deutschen Landen, die durch die vielen Auseinandersetzungen in

⁶⁷Siehe dazu beispielsweise: Paul Arblaster. *A history of the Low Countries*. New York: Palgrave Macmillan, 2006.

KAPITEL 3. AMSTERDAM UND DAS DRUCKERHANDWERK

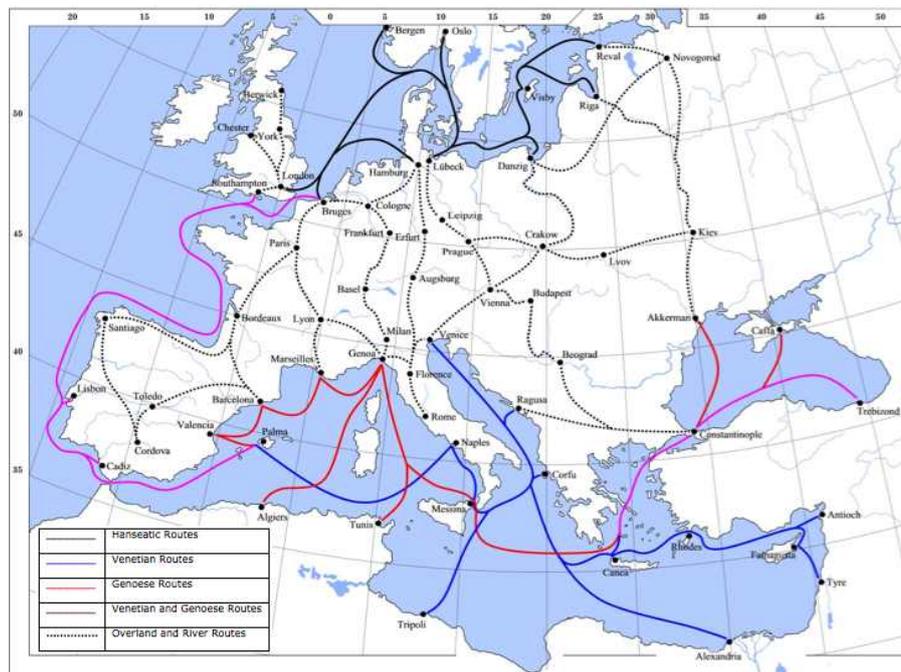


Abbildung 3.1: Haupthandelsrouten des spätmittelalterlichen Europas. Lampman. Gemeinfrei.

wechselnden Allianzen im Rahmen des dreißigjährigen Krieges in weiten Teilen verwüstet waren, weitestgehend aus. Seuchen und Hungersnöte behinderten den Wiederaufbau. Der Handel wurde durch den Verlust der Meerzugänge zusätzlich behindert und verstärkte die wirtschaftliche und politische Krise.

Mit der Unabhängigkeit der neuen Niederlande im achtzigjährigen Unabhängigkeitskrieg (1572–1648) entsteht nach der Schweiz eine weitere neue Nation in Europa. Der Prozess ist vielschichtig und kompliziert⁶⁸ und kann hier nur insoweit erläutert werden, als eine Relevanz mit dem Thema der Arbeit besteht. Als Nebeneffekt der Auseinandersetzungen werden bessere Transportinfrastruktur durch weit verzweigte Straßennetze und ein gut funktionierendes Postwesen geschaffen. Weiters wird die Bevölkerung durch die religiösen Auseinandersetzungen politisiert und es entstehen neue Massenmedien, wie das Flugblatt und die Flugschrift.

Nach den Auseinandersetzungen im Rahmen des Dreißigjährigen Krieges stellt sich in Europa die Erkenntnis ein, dass die machtpolitischen Fragen nicht militärisch gelöst werden können. So greift man neben offenen Auseinandersetzungen auch mehr zu Handelsboykotten und Blockaden, wie sie beispielsweise schon von der spanischen Marine 1621–1648 gegen die holländischen Handelssegler unternommen wurden. Vor diesem Hintergrund wurden insbesondere in Deutschland, Holland und Frankreich von Ökonomen Strategien

⁶⁸Siehe dazu beispielsweise: G Parker. *Spain and the Netherlands*. London: Fontana, 1979 oder J Arndt. *Das Heilige Römische Reich und die Niederlande 1566 bis 1648. Politisch-konfessionelle Verflechtung und Publizistik im Achtzigjährigen Krieg*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 1998.

KAPITEL 3. AMSTERDAM UND DAS DRUCKERHANDWERK

gesucht, wie die Länder unabhängiger von Drittstaaten bzw. in wesentlichen Bereichen autark gemacht werden konnten. Dabei wurden erfolgreiche Strategien aus anderen Ländern studiert und regional adaptiert.

Der in der Wirtschaftsgeschichte manchmal gewählte Ansatz, die ökonomischen Entwicklungen der einzelnen Länder getrennt voneinander zu untersuchen (Merkantilismus in England, Colbertismus in Frankreich, Cameralismus in Deutschland),⁶⁹ ist hier nicht zielführend, da ein reger Austausch stattfand. Die Medien für den Austausch sind überwiegend Briefe, Flugschriften und Bücher, die durch das gut funktionierende Netzwerk der lokalen Verleger redaktioniert und meist gleich am Zielort gedruckt werden konnten.

So stellt sich der europäische Raum als ein extrem durchlässiger gemeinsamer Informationsraum dar, in dem Ideen ausgetauscht, publiziert, übersetzt und gemeinsam verbessert werden. So werden die für die deutschen Fürsten von Seckendorff verfassten *Additiones*, die Reformen nach einem durch den Dreißigjährigen Krieg verwüsteten Deutschland vorsehen, wesentlich von den Erfahrungen des Autors bei Besuchen in Holland beeinflusst.⁷⁰ Auch die von Reinert⁷¹ als Beispiel für den international geführten wirtschaftlichen Diskurs erwähnten französischen, italienischen und deutschen Übersetzungen und Ergänzungen des *Essay* (1695) des Bristoler Händlers John Carys zeigen dies deutlich. Jedenfalls gilt es, eine klare Unterscheidung zwischen den gelehrten und ungebildeten Individuen zu treffen. Während Ersterer sich im Rahmen der „*République des Lettres*“ überregional austauschten, war Zweiteren der Zugang zu diesem Netz verwehrt.

Die vielschichtigen Auseinandersetzungen führten auch dazu, dass Flüchtlinge, Reisende und Soldaten andere Länder, Persönlichkeiten und Kulturen kennenlernten. So erlebte unter anderen auch René Descartes die Auseinandersetzungen des Dreißigjährigen Krieges als Soldat auf kaiserlich-katholischer Seite, in deren Rahmen er 1619 Johannes Kepler und Tycho Brahe kennenlernte. Im Jahr 1629, nachdem der Krieg der Niederlande mit Spanien 1621 im Rahmen des dreißigjährigen Krieges erneut ausgebrochen war, zog er sich in die Niederlande zurück und widmete sich seinen Schriften, die unter anderen von den Verlegern Blaeu und Elsevier⁷² herausgegeben wurden.

Um den gemeinsamen Informationsraum, der durch den Buchdruck mit einer ausreichenden Anzahl von Texten versorgt wurde, besser begreifen zu können, soll in der Folge ein Blick auf die „Gelehrtenrepublik“ und den Buchmarkt mit seinen Akteuren geworfen werden.

⁶⁹L. Magnusson. *Mercantilism: The shaping of an economic language*. London: Routledge, 1994.

⁷⁰Sophus A. Reinert. „Cameralism and commercial rivalry: Nationbuilding through economic autarky in Seckendorff's 1665 additiones“. In: *European Journal of Law and Economics* 19.3 (2005), S. 271–286, S. 271.

⁷¹Reinert, „Cameralism and commercial rivalry“, S. 271.

⁷²Renati Des-Cartes. *Opera philosophica*. Amstelodami: Apud Ludovicum Elzevirium, 1650.

3.2 *République des Lettres*

Wenn in Kapitel 3.1 von René Descartes die Rede war, so scheint es erstaunlich, wie leicht sich dieser in unterschiedlichen Positionen durch Europa bewegt. So kämpfte er einerseits auf katholischer Seite und zog sich andererseits in die protestantischen Niederlande zurück, um zu forschen und zu schreiben, ohne dass er darin einen Widerspruch sah. Descartes ist in dieser Beziehung ein typisches Beispiel für die Gelehrten (en. *men of letters*) der damaligen Zeit, die sich über politische, religiöse und geographische Grenzen hinweg im neuzeitlichen Europa bewegten und ihre eigenen, davon unabhängigen Diskurse – meist auch in Briefform (fr. *lettre*) – führten.

Dieses Netz, welches sich mehr auf den gleichgestellten wissenschaftlichen Austausch von Informationen, Diskurse und persönliche Kontakte stützte, wird in der Literatur häufig als Gelehrtenrepublik oder „*République des Lettres*“ (en. *republic of letters*; lat. *res publica literaria*) bezeichnet. Elisabeth Eisenstein schlägt vor, eine genauere Unterscheidung in eine von der lateinischen Sprache dominierte „Wissensgemeinschaft“ und die weltlicher und politischer orientierte und von der französischen Sprache dominierte „Gelehrten- oder Gebildetengemeinschaft“ zu treffen.⁷³ Auch wenn diese zusätzliche Untergliederung gerade in Bezug auf die vielfältigen Berührungspunkte verschiedener Korrespondenznetze interessant wäre, ist sie noch zu wenig untersucht und wird deshalb nicht als Referenzmodell herangezogen. In jedem Fall wird durch die Mitglieder ein länder- und konfessionsübergreifendes Netz (bzw. mehrere, ineinander übergehende Netze) gebildet, welches sich durch Kommunikation definiert und sich dementsprechend permanent verändert.

Die Idee einer Gelehrtenrepublik ist sehr alt, aber der Begriff der „*République des Lettres*“ taucht in der frühen Neuzeit nachgewiesen 1664 in Zusammenhang mit der von dem Franzosen Pierre Bayle in den Niederlanden herausgegebenen Zeitschrift „*Nouvelles de la République des Lettres*“ auf, die Literatur- und Sachbuchbesprechungen enthielt.⁷⁴ Neben Briefen waren Zeitschriften wichtige Transfermedien, die viel schneller und einfacher als Bücher zur Verbreitung von Information unter den Gelehrten genutzt werden konnten.

Die Korrespondenz, die Gäste und die Geschäftsbeziehungen der Elseviers weisen sie als typische Vertreter der Händler, Drucker und Verleger aus, deren Geschäftslokale physische Knotenpunkte der „Gelehrtenrepublik“ waren.⁷⁵ Sie dienten wandernden Gelehrten als Herbergen und darüber hinaus auch als Poststelle und Warenversandplatz zwischen den Gelehrten, Verlegern, Händlern und anderen Mitgliedern der „*République des Lettres*“, darunter auch gebildete Frauen⁷⁶ oder Ordensleute aller Konfessionen, beispielsweise auch Jesui-

⁷³Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 138.

⁷⁴Siehe dazu beispielsweise: Thomas M. Lennon. *Pierre Bayle (Stanford encyclopedia of philosophy)*. Abgerufen am 30. Mai 2011. Hrsg. von Stanford University. Stanford, 2008. URL: <http://plato.stanford.edu/entries/bayle/>.

⁷⁵Siehe dazu in den folgenden Kapiteln und generell in den nachfolgenden Werken: David W. Davies. *The world of the Elseviers: 1580–1712*. The Hague: Nijhoff, 1954; S. L. Hartz. *The Elseviers and their contemporaries: An illustrated commentary*. Amsterdam: Elsevier, 1955.

⁷⁶Siehe dazu beispielsweise: Susan Dalton. *Engendering the Republic of Letters: Reconnecting public and private spheres in eighteenth-century Europe*. Québec: McGill-Queen's University Press, 2004.

KAPITEL 3. AMSTERDAM UND DAS DRUCKERHANDWERK

ten.⁷⁷ Diese Transport-, Produktions- und Herbergsinfrastruktur war ein wichtiger Aspekt für das Funktionieren des Informationsaustausches im neuzeitlichen Europa. Gerade Wissenschaftler, Gelehrte und Intellektuelle waren auf einander angewiesen, sowohl wegen der wechselnden finanziellen Situation als auch aufgrund des schwierigen Zugangs zu gewissen Informationen oder länderspezifischer Publikationsverbote. Weitere Aspekte des Informationsaustausches waren ein wachsender Buchmarkt, Bildung, Übersetzungen, die höhere Druckproduktion und die damit verbundene Stellung des Lesers, die einem größeren Personenkreis offenstand.

3.3 Frühneuzeitliche Leser, Autoren und der Buchmarkt

Die Gesellschaft in der Neuzeit und damit auch der Buchmarkt mit all seinen Akteuren wurde, wie das diesem Kapitel vorangestellte Zitat eindrucksvoll zusammenfasst, von drei Entwicklungen stark beeinflusst:⁷⁸

1. Obrigkeiten regeln zunehmend mehr Bereiche des Lebens. Eine höhere Regelungsdichte und -tiefe der Normen hat zur Folge, dass sich die obrigkeitlichen und persönlichen Bereiche stärker verknüpfen.
2. Durch die protestantische Reformation und die katholische Gegenreformation kommt es zu einer religiösen Radikalisierung. Druckwerke werden genutzt, um das jeweilige Gedankengut zu verbreiten. Dies macht sich auch im persönlichen Umgang mit Religiosität und Andersgläubigen bemerkbar.
3. Die weite Verbreitung des Lesens und Schreibens führt zu einem Markt für geschriebene und gedruckte Information und Massenmedien. Gleichzeitig wurde durch die Alphabetisierung auch eine moderne Verwaltung möglich, die die Grundlage eines funktionierenden Staates ist.

Alle drei Entwicklungen spielen damit in Bezug auf den Informationsfluss ebenso eine Rolle. Dabei verstärken sich die Auswirkungen gegenseitig und bedingen einander zum Teil.

Das Erstarken der Obrigkeiten durch das Vordringen in weitergehende Bereiche des täglichen Lebens machte es nötig, dass die dadurch hinzugewonnenen Kompetenzen in einer Form konkretisiert und umgesetzt werden, die für jedes Individuum nachvollziehbar und einsichtig sind. Gleichzeitig war jede hinzugekommene Kompetenz mit mehr Verwaltungstätigkeit verbunden.

Insbesondere die Verwaltung war auf Schriftlichkeit angewiesen, um kompetent agieren zu können. Eine gewisse Rechtssicherheit wurde durch die Verwendung amtlicher Dokumente und Verträge gewährleistet und erleichterte

⁷⁷Siehe zum Thema der Geschäftslokale der Verleger und Händler: Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 448–449. Die ambivalente Stellung der Jesuiten als beitragende Gelehrte und Wissenschaftler einerseits, als konservative Kraft der Gegenreformation gegen die neuen Ideen andererseits, wird in nachfolgendem Band behandelt: Mordechai Feingold, *Jesuit science and the republic of letters*. Transformations. Cambridge: MIT Press, 2003.

⁷⁸Chartier, „Von der Renaissance zur Aufklärung“, S. 23.

KAPITEL 3. AMSTERDAM UND DAS DRUCKERHANDWERK

ein Zusammenleben. Register, Verträge, Gutachten und Gesetzestexte bedienten sich alle der Zettel bzw. des Buches als Medium. Zeitungen als Massenmedien wurden wichtiger. Damit verbunden war auch der Versuch der Obrigkeiten und der Religionsgemeinschaften, die Verbreitung von Ideen und Informationen durch Zensur zu kontrollieren.

3.3.1 Autoren und Leser

Die langsam fortschreitende Alphabetisierung der Bevölkerung ermöglicht es den Menschen, eigenständig geschriebene Information zu lesen und auch selbst zu publizieren. Dies führt zu einer Lockerung der Abhängigkeit von Geste und Rede. Dadurch, dass ein alphabetisiertes Individuum auch den Vor-Lesern entgegenkommen kann, die nicht nur den Text, sondern auch einen Kommentar und eine Deutung transportieren, steigt die Auswahl der verfügbaren Informationsquellen.

Lesen ist ein privater Vorgang, in dem sich der Leser introspektiv mit dem Schriftmedium auseinandersetzt und einen Text „still liest anstatt ihn vorgelesen zu bekommen“.⁷⁹ Durch diesen direkten Zugang zu gedruckter Information wurden von Büchersammlern auch grosse Privatbibliotheken angelegt, die abseits der Öffentlichkeit alternative Zugänge zu Information boten. So konnten auch Leserinnen und gelehrte Frauen besser Zugang zu Informationen finden und sich durch Briefkorrespondenz mit anderen Intellektuellen austauschen.⁸⁰

Durch die seit dem vierzehnten Jahrhundert immer weiter entwickelte Brille konnte auch im Dunkeln und bei nachlassender Sehkraft gelesen werden. So schreibt auch Descartes, dass das ganze Leben „sich um die Sinne dreht, und da die Sehkraft der umfassendste und wichtigste Sinn ist, gibt es keinen Zweifel, dass alle Erfindungen, deren Aufgabe darin besteht, diese zu verstärken, zu den nützlichsten zählen“.⁸¹

Mit dem privaten Lesen von Texten ist auch eine größere Interpretationsfreiheit in Bezug auf den das geschriebene Wort verbunden, die gerade bei Texten von Buchreligionen zu Konfrontationen über die Deutung führen kann. So veröffentlichte Martin Luther neben seinen Schriften auch eine Reihe von Kommentaren, um „seine“ Interpretation in den Leseprozess zu integrieren, und ermutigte Gläubige dazu, gemeinsam zu lesen und einander sozusagen „dezentral selbst zu kontrollieren“. Interessant in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, dass Luther explizit einen freien Nachdruck seiner Werke vorsah, sofern dies fehlerfrei passierte, um eine möglichst weite Verbreitung seiner Ideen zu erreichen. Durch den privaten Zugang zu gedruckter Information war in der Folge auch ein Anstieg der Frömmigkeit zu bemerken.

⁷⁹Helen Watanabe-O’Kelly. *The Cambridge history of german literature*. 1. Aufl. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press, 1997, S. 92 ff.

⁸⁰Siehe dazu beispielsweise: Dalton, *Engendering the Republic of Letters: Reconnecting public and private spheres in eighteenth-century Europe*.

⁸¹Die englischsprachige Übersetzung lautet: *All the management of our lives depends on the senses, and since that of sight is the most comprehensive and the noblest of these, there is no doubt that the inventions which serve to augment its power are amongst the most useful that there can be*. Zitiert aus: Alberto Manguel. *A history of reading*. Harmondsworth u.a.: Viking, 1996, S. 294.

KAPITEL 3. AMSTERDAM UND DAS DRUCKERHANDWERK

Durch die Summe der in diesem Zusammenhang angestoßenen Veränderungen entstanden sowohl neue Vertriebsmodelle, als auch die Idee des kostenlosen Zugangs, Privatinformation und Technologien, die den Zugang zu Information erleichterten. So kann man sagen, dass vom fünfzehnten bis zum siebzehnten Jahrhundert eine Reihe von Veränderungen für Verleger, Autoren und Leser gleichermaßen begannen, die Auswirkungen für die nachfolgenden Jahrhunderte hatten.

3.3.2 Der Buchmarkt

Texte waren vor dem Buchdruck meist (bezahlte) Auftragsarbeiten und wurden gemäß den spezifischen Wünschen und Anforderungen des „Patrons“ individuell angefertigt und gestaltet. Dies war teuer und dauerte pro Exemplar verhältnismäßig lange. In der Folge entstanden so de facto lauter Unikate, da jedes einzelne Buch – trotz gleichen Inhalts – ein individuelles Schriftbild, individuelle Verzierungen, Formulierungen und auch Fehler enthielt.

Dies änderte sich mit dem Buchdruck radikal. Jedes Exemplar eines gesetzten Werkes in einer Auflage war bis auf Bindung und Einbände weitestgehend identisch und Unterschiede gab es – ähnlich wie bei Kunstdrucken – mehr durch Abnützung der Druckvorlage. Durch die einfachere Vervielfältigung konnte so billiger, schneller und in größerem Umfang produziert werden.

Dadurch veränderte sich konsequenterweise auch das Zielpublikum. Während man vorher oft direkt für einen Abnehmer produzierte, stellte man nach dem Druck mit beweglichen Lettern ein Werk her, das viele Abnehmer ansprechen musste. Damit intensivierte sich die bereits im Spätmittelalter begonnene Produktion für den Markt, d.h. potenzielle Abnehmergruppen.⁸²

Es gab natürlich Auftragsarbeiten, insbesondere von obrigkeitlicher, religiöser oder politischer Seite, allerdings nahm die Wichtigkeit dieser Gruppen im Vergleich zu Individualkunden immer mehr ab. Dies war auch auf die insgesamt teurere Produktion zurückzuführen, die von Einzelpersonen und Organisationen nur eingeschränkt ohne Hilfe des Marktes finanziert werden konnte. Dies machte es auch bei Auftragswerken nötig, Käufer zu finden, um die Kosten zu decken.

Auch die Deutungs- und Machtansprüche der Religionsgemeinschaften wurden durch Schriften untermauert. Schon das Anschlagen von Martin Luthers Thesen setzt voraus, dass es für die schriftliche Bekanntmachung und die Verbreitung seine Ideen auch ein alphabetisiertes Publikum in ganz Europa gibt. Luthers Verzicht auf Einnahmen aus seinen Werken und die Erlaubnis zum Nachdruck machen nur dann Sinn, wenn es ein finanziell schlecht gestelltes Lesepublikum gibt. Die protestantische Reformation und die darauf folgende Gegenreformation finden grenzüberschreitend statt. Damit eng verbunden sind sowohl die Frage der Übersetzung von Inhalten, um sie für ein bestimmtes Publikum les- und begreifbar zu machen, als auch der Bücherschmuggel zur Verbreitung verbotener Ideen.

⁸²Watanabe-O’Kelly, *History of german literature*, S. 210 ff.

KAPITEL 3. AMSTERDAM UND DAS DRUCKERHANDWERK

Gerade in den Niederlanden ist die Auseinandersetzung auf dem Buchmarkt und die Rolle der Drucker und Verleger gut am Beispiel von Antwerpen zu sehen. Während die ansässigen Drucker zuerst Werke der Reformation druckten und vertrieben, wurde Antwerpen unter spanischer Herrschaft ein Zentrum für den Vertrieb von Werken der Gegenreformation. Dabei bewiesen die Drucker und Verleger viel Flexibilität, da sie nur so auf dem internationalen Buchmarkt und im internationalen Handel konkurrenzfähig bleiben konnten.⁸³

3.3.3 Zensur und Kontrolle

Gerade vor dem Hintergrund der literarischen Auseinandersetzungen zwischen Autoren der Reformation und der Gegenreformation wurde verstärkt von Zensur Gebrauch gemacht. Aber die Kontrolle und Mediation des Buchmarktes durch Obrigkeiten wurde auch aus den Reihen der Drucker, Buchhändler und Verleger selbst gefordert. Gerade in schlechten wirtschaftlichen Zeiten, in denen ein Existenzkampf auf dem Markt stattfand, wurde mehr Rechtssicherheit gefordert. Denn illegale Ausgaben erfolgreicher Werke waren beliebt, um Konkurrenten finanziell zu schädigen und selbst auf dem Markt zu überleben.⁸⁴

Aufgrund dieser Forderungen nach mehr obrigkeitlicher Kontrolle wurden eine Reihe von Normen erlassen, um diesen Bereich rechtlich zu regeln. Diese ersten Regelungsversuche verschlimmerten die Situation oft noch und resultierten in einer Reihe von Beschwerden. Rechtsnormen zur Regelung neuer gesellschaftlicher und technischer Vorgänge werden erst mit ausreichender Zeit und zunehmender Anwendung zu dem gewünschten Ausgleich zwischen Rechten, Pflichten, Freiräumen und Verboten, wie man auch anhand moderner Regelungsversuche ersehen kann.

Als Beispiel für staatliche Zensur seien hier kurz England und Frankreich genannt, die 1557 bzw. 1551 eine inhaltliche Kontrolle und Verbotslisten einführten. Die Strafen für die Verbreitung von verbotenen Inhalten waren anfangs drakonisch und sahen unter anderem Hinrichtung durch Verbrennen vor (Édit de Compiègne, 1557). Die rechtliche Regelung der Stellung der Autoren und Verleger, beispielsweise das *Statute of Anne* 1709, brachten dementsprechend auch eine Erleichterung der Situation und oft eine Abschwächung der härtesten Strafen und wurden daher begrüßt.

Die römisch-katholische Kirche, die traditionell die generelle Überprüfung von Schriften den Universitäten überlassen hatte und Zensur in Einzelverfahren beschloss, zentralisierte als Antwort auf die Reformation die Buchkontrolle 1559 durch eine regelmäßig aktualisierte Verbotsliste, die als *Index Librorum Prohibitorum* bekannt wurde und erst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil 1966 abgeschafft wurde. Die ersten Vorläufer einer kirchlichen Bücherliste finden sich beispielsweise schon 1529 in den katholischen Niederlanden. Ge-

⁸³Davies, *The world of the Elseviers*, S. 40.

⁸⁴Henri-Jean Martin. *The history and power of writing*. Chicago: University of Chicago Press, 1994, 250, S. 256.

KAPITEL 3. AMSTERDAM UND DAS DRUCKERHANDWERK

nerell waren die Niederlande bis zum siebzehnten Jahrhundert ein wichtiges Zentrum der europäischen Buchproduktion.

3.4 Medien und ihre Verwendung im Amsterdam des siebzehnten Jahrhunderts

Die Lage Amsterdams direkt am Naturhafen an der Mündung der Amstel begünstigten schon früh Schifffahrt und Seehandel. In der Folge entwickelte sich die Stadt zu einem wichtigen Umschlagplatz für Waren. Amsterdam wurde durch die Eroberung Antwerpens durch die Spanier 1585 konkurrenzlos zum politischen und kulturellen Zentrum und wichtigsten Handels- sowie Finanzplatz der Niederlande. Viele Handelshäuser übersiedelten daher von Antwerpen nach Amsterdam – auch deshalb, weil die Niederländer den Handel in Antwerpen durch eine Seeblockade fast zum Erliegen brachten.



Abbildung 3.2: Amsterdam um 1662 (Nicolaes Visscher, *Amstelodami veteris et novissimae urbis accuratissima delineatio* / geteeckent ende op 't papier gebracht door Daniel Stalpaert, Stadts architect, 't Amsteldam: gedrukt bij Nicolaes Visscher). Digitalisat der Bibliothek der Universität Amsterdam. Gemein-frei.

Durch das Auflehnen gegen Spanien konnte auch der den Niederlanden von diesen verbotene Überseehandel aufgenommen werden. Dies alles führte zu einem raschen Aufschwung der Seehäfen und damit auch der Stadt Amsterdam (siehe Abbildung 3.2 für eine Karte und ein Panorama der Stadt um 1662).

KAPITEL 3. AMSTERDAM UND DAS DRUCKERHANDWERK

So konnten um 1589 in etwa die Summe von 250 000 Gulden an Hafengebühren und Zöllen eingenommen werden, der um 1638, dem Jahr, in dem auch Louis Elsevier nach Amsterdam kam, eine Steigerung von 423 Prozent an Einnahmen gegenübersteht.⁸⁵

Der Informationsaustausch spielte im Rahmen der Geschichte der Niederlande eine wichtige Rolle: Einerseits sollte eine neue Identität geschaffen werden, die über die Printmedien transportiert wurde, andererseits war durch die grossen Entfernungen die Kontrolle und Koordination des Handels (insbesondere mit Übersee) ein kompliziertes und aufwendiges Unterfangen, welches ausgeklügelte (schriftliche) Kommunikationskanäle sowie eine spezialisierte Verwaltung erforderte.⁸⁶ Dazu unterhielt die niederländische Ostindische Handelsgesellschaft in Amsterdam unter anderen auch eine eigene Bibliothek mit einer detaillierten Kartensammlung und Reiseberichten für Mitglieder. Die Gründung der Börse in Amsterdam war ein weiterer wichtiger Impuls im Rahmen des Informationsaustausches.

Der Austausch von Information zum Zweck des Handels, der militärischen und politischen Koordination, der Verbreitung politischer und religiöser Ideen und im Rahmen der Wissenschaft spielte aufgrund der dezentralen Strukturen für die erfolgreiche Verteidigung der Unabhängigkeit von Holland eine wesentliche Rolle. Als Medien sind neben Papier in Form von Zetteln, zum Beispiel als Briefe und Depeschen, oder Büchern insbesondere auch (See-)Karten und künstlerische Werke von Bedeutung. Dabei wird Information oft besonders intensiv durch visuelle Darstellungen transportiert, zum Beispiel in den unzähligen Gemälden mit Schlachtdarstellungen oder Seeschlachten, die in dieser Zeit entstanden sind.

Ein gutes Beispiel für visuelle Informationsaufbereitung sind die Karten Hollands in Form eines Löwen. Diese Karten wurden unter dem Namen „*Leo Belgicus*“ bekannt. Eine der ältesten stammt von Frans Hogenberg und wurde von dem österreichischen Kartographen Michael von Aitzing (1583) in seiner Geschichte Hollands mit dem Titel *De Leone Belgico* veröffentlicht. Später folgten unter anderen Karten von Claes Janszoon Visscher (1609) oder Jodocus Hondius (1611), die die jeweils aktuelle Lage im Unabhängigkeitskrieg darstellten. Abbildung 3.3 zeigt einen *Leo Belgicus* aus dem Jahr 1609 des niederländischen Druckers, Verlegers und Künstlers Claes Janszoon Visscher. Durch die Löwenform und die künstlerische Ausgestaltung erhalten die Karten für den Betrachter neben einer Ebene der faktischen Information durch die Kartenverzierungen auch eine Ebene politischer Information. Diese geht weit über die politische Interpretation der Fakten hinaus, die beispielsweise durch die Auswahl der darzustellenden oder auszulassenden Elemente entstehen.

Durch alle diese Aktivitäten wurde einerseits das Beherrschen von Lesen, Schreiben, Rechnen und die Grundlagen der Navigation für immer größere Teile der städtischen Bevölkerung wichtige Werkzeuge zur Bewältigung des geschäftlichen Alltags, andererseits halfen diese Aktivitäten auch dem Drucker- und

⁸⁵Davies, *The world of the Elseviers*, S. 98.

⁸⁶Siehe in Analogie dazu auch die faszinierenden Schilderungen der Probleme in der Koordination der englischen Ostindischen Handelsgesellschaft zwischen Peripherie und Zentrum: Miles Ogborn. *Indian ink: Script and print in the making of the English East India Company*. Chicago: University of Chicago Press, 2007.

KAPITEL 3. AMSTERDAM UND DAS DRUCKERHANDWERK



Abbildung 3.3: Leo Belgicus 1609 (Claes Janszoon Visscher (Nicolae Visscher), *Novissima Et Accuratissima Leonis Belgici, Seu Septemdecim Regionum Descriptio*). Digitalisat der Bibliothek der Universität Amsterdam. Gemeinfrei.

Verlegergewerbe sowie den Kartographen und Feinschmieden zu einem regelmässigen Einkommen und damit zu einem generellen Aufschwung im Handel mit gedruckten Medien. Das Handwerk des Druckers und die Aufgaben eines Verlegers und Buchhändlers gingen dabei damals fließend ineinander über.

Eine funktionierende Transportinfrastruktur war für den Informationsaustausch ebenfalls äußerst wichtig. Während man die grundlegenden Materialien für eine Druckerwerkstatt leicht transportieren konnte, war die Verbreitung der „fertigen“ Werke eng an ein bereits bestehendes und gut funktionierendes Infrastrukturnetzwerk gebunden. Bücher waren wertvoll, schwer und sperrig. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Handelszentren auch Zentren für die Verteilung von Büchern waren. Dies gilt insbesondere für Hafenstädte wie Venedig, Antwerpen, Amsterdam oder London.⁸⁷

Abschließend kann festgestellt werden, dass diese neue Konzentration und Überschneidung auf engem Raum, bei der Drucker, Buchhändler und Verleger sowohl für Auftraggeber aus Politik, Wirtschaft, Religion und Wissenschaft tätig waren, in der Folge zu einer Reihe von aus damaliger Sicht nicht unmittelbar vorherzusehenden Veränderungen führen sollte. Zwei der wichtigsten Entwicklungen in Bezug auf den Informationsaustausch sind daher:

Medienwandel: Durch die unterschiedliche Nutzung der Printmedien in allen gesellschaftlichen Bereichen und die technischen Fortschritte bei der

⁸⁷Simon Eliot und Jonathan Rose. *A companion to the history of the book*. Bd. 48. Blackwell companions to literature and culture. Oxford: Wiley-Blackwell, 2009, S. 3–4.

KAPITEL 3. AMSTERDAM UND DAS DRUCKERHANDWERK

Buchproduktion, die es möglich machen, die größere Nachfrage zu bewältigen, wird einerseits der Buchdruck zu einer „gemeinen“ Tätigkeit, die von jedem verrichtet werden kann,⁸⁸ und damit die früher bestehenden Systeme und Institutionen des Informationsaustausches, insbesondere Klöster und Universitäten,⁸⁹ verdrängt und abgelöst. Andererseits hat der Leser dadurch neue Freiheiten durch das „private“ Lesen, Schreiben und Austauschen von Gedanken vorbei an Institutionen.

Neue Geographie und Zeit: Durch Fortschritte im Transportwesen, ein besseres Verständnis der geographischen Räume und die rasche und vergleichsweise billige Reproduzierbarkeit, Speicherung und Übertragung beschleunigt sich auch die Informationsübertragung und die maximale Entfernung für den Informationsaustausch.

⁸⁸Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 78.

⁸⁹Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 362.

Kapitel 4

Die Elseviers: Drucker, Buchhändler & Verleger

[One] needs to recall the conditions before texts could be set to type. No manuscript, however useful as a reference guide, could be preserved for long without undergoing corruption by copyists, and even this sort of „preservation“ rested precariously on the shifting demands of local elites and a fluctuating incidence of trained scribal labor [...], wear and tear [...], moisture, vermin, theft or threat.
–Elisabeth L. Eisenstein⁹⁰

4.1 Die Familie Elsevier

Die Erfolgsgeschichte der Drucker- und Verlegerfamilie Elsevier („Helseviere“, „Elzevir“ oder „Elzevier“)⁹¹ ist eng mit den Innovationen im Bereich des Druckwesens verbunden, die die Informationssammlung, -speicherung und -weitergabe wesentlich veränderten, wie es das diesem Kapitel vorangestellte Zitat von Elisabeth Eisenstein treffend beschreibt (siehe Kapitel 4). Mit den Veränderungen im Druckwesen konnten sich auch eine Reihe von anderen zeitgleich ablaufenden Veränderungen leichter durchsetzen, wodurch erst die tiefgreifenden Änderungen in allen Bereichen möglich wurden, die die frühe Neuzeit auszeichnen – Elisabeth Eisenstein nennt diesen Vorgang *„printing as an agent of change“*⁹².

Zusätzlich erleichtert wurden die Veränderungen durch die politischen und religiösen Auseinandersetzungen, in der alle beteiligten Parteien die neuen Techniken für ihre Zwecke einzusetzen suchten. In diesem Umfeld waren die Fähigkeiten eines Druckers sehr gefragt.

⁹⁰Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 78.

⁹¹Dieses Kapitel wäre ohne die detaillierte Vorarbeit von Hartz und Davies in dieser Form nicht möglich gewesen.

⁹²Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. xiv.

4.1.1 Louis Elsevier

Louis Elsevier I. (Lodewijk, „Ludwig“), geboren 1546, wuchs als Sohn eines Druckers in Louvain auf, einer Stadt mit einer ehrwürdigen Universität, an der Gelehrte wie Erasmus oder Juan Luis Vives (català: Joan Lluís Vives) gelehrt hatten. So bestand schon von Anfang an eine enge Verbundenheit zwischen dem Haus Elsevier und der Universität, die diese Druckerfamilie während der Zeit ihres Bestehens auszeichnen sollte.

Nachdem die Familie etwa 1565 nach Antwerpen, dem wichtigsten Banken- und Handelszentrum Europas übersiedelte, arbeiteten Vater und Sohn für das anerkannte Druckerhaus Plantin.⁹³ Antwerpen war aufgrund der vielen ausländischen Investoren eine sehr internationale Stadt. In Antwerpen traten die Elseviers auch zum Protestantismus über, ein Trend, dem viele Drucker folgten, da die liberaleren Rahmenbedingungen für das Drucker- und Verlegergewerbe ab 1517 ein Zuzug zu protestantisch-beherrschten Städten und Regionen auslösten.⁹⁴ Dies führte in der Folge auch zum Niedergang katholisch dominierter Druckerzentren wie Venedig, Lyon und nach seiner Eroberung durch die Spanier auch Antwerpen zugunsten des protestantisch dominierten Amsterdams.

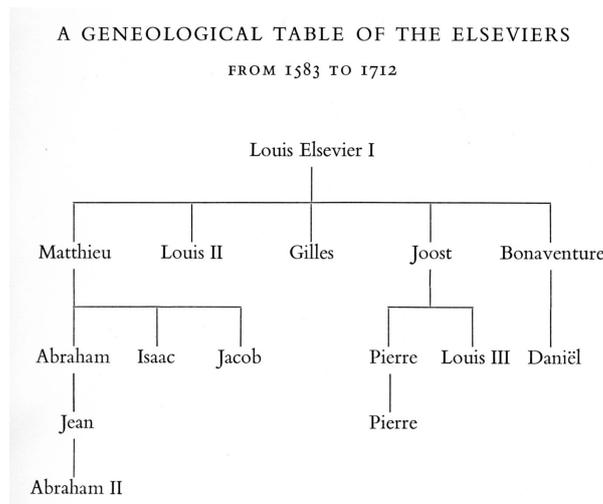


Abbildung 4.1: Genealogie der Familie Elsevier 1583–1712 (Hartz, 1955).

Nach den gewalttätigen, religiösen Unruhen 1566 als Nebeneffekt der Reformation floh die Familie Elsevier nach Liège, bevor die Stadt 1567 von den Truppen des Fürsten von Alba eingenommen wurde. Nach verschiedenen Aufenthalten, unter anderen in Wesel und Douai, kam Louis Elsevier um 1580 nach Leyden. In der Zeit bis zu seinem Tod 1617 etablierte Louis Elsevier mit finanzieller Unterstützung von Plantin sein eigenes Buchbinder- und Druckerhaus mit guten Verbindungen zur Universität und einem Netz an internationalen Kontakten, die ihn beispielsweise auch zur Frankfurter Buchmesse führten.

⁹³Hartz, *The Elseviers*, S. 25 ff.

⁹⁴Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 409.

KAPITEL 4. DRUCKER, BUCHHÄNDLER & VERLEGER

Thematisch widmete er sich hauptsächlich wissenschaftlichen Werken. Eine seltene Ausnahme war beispielsweise Antoine Arnaults Rede gegen die Jesuiten. Durch die zusätzlichen Einnahmen durch eine administrative Anstellung an der Universität („Büttel“, lat. *bidellus*) konnte er Schulden abzahlen und durch das Privileg, auf dem Universitätsgelände Geschäftsräumlichkeiten zu errichten, das Familienunternehmen weiter festigen. Louis Elsevier hinterlies eine Reihe von Söhnen und Töchtern, die das Druckerhandwerk erlernten und das Haus weiterführten (siehe zur Genealogie auch Abbildung 4.1 nach Hartz⁹⁵).

4.1.2 Die Elseviers in Den Haag und Utrecht

Louis II. Elsevier eröffnete mit seinem Bruder Gilles etwa 1590 eine Zweigstelle in Den Haag. Hauptkundschaft waren die Verwaltung und Rechtsgelehrten der Stadt, die neben den Universitätskunden in Leiden einen neuen Absatzmarkt boten. Louis war nicht übermäßig erfolgreich, trotzdem konnte er es sich 1594 leisten, zwei Verkaufsräume im Binnenhof, dem Sitz der *Staten-General*, dem Parlament, zu mieten, der nicht nur als Verwaltungsgebäude, sondern auch als Markt genutzt wurde. Die Elseviers erhielten 1596 das Monopol auf Bücherauktionen in der Halle.

Ab 1614 unterhielten die Elseviers die größten Verkaufsstände in der Halle. Durch die Funktion als Hauptstadt und als Sitz der Regierung seit der Unabhängigkeitserklärung der Niederlande (nl. *Plakkaat van Verlatinghe* bzw. *Akte van Afzwering*) von Philipp II. von Spanien 1581 herrschte eine rege Fluktuation von Diplomaten, Verwaltungsbeamten und einflussreichen Personen. So gab es immer genug kaufkräftige Kunden.

Louis konnte allerdings nicht gut mit Geld umgehen und war so zum Ende seines Lebens verschuldet, was zum Teil, wie der mit dem Eintreiben der ausstehenden Gelder für die Gläubiger beauftragte Verwaltungsbeamte Luchtenburch nach dem Tod Louis II. ausführte, auch auf *seine Liebe zum Wein* zurückzuführen gewesen sein soll.⁹⁶

Nach dem Tod von Louis II. im Jahr 1620 wurde das Geschäft in Den Haag von seinem Bruder Bonaventura übernommen, der die Leitung seinem Neffen Jacob übertrug. Dies ist die erfolgreichste Zeit der Niederlassung in Den Haag. Durch das Verlegen von Urteilen für den Gerichtshof, wie beispielsweise das offizielle französische Urteil gegen Hugo Grotius, und die intensive Buchhändlerstätigkeit für Beamte der Stadtverwaltung wurden die Elseviers so einflussreich, dass es verboten war, Latein- und Griechisch-Lehrbücher ohne das Zeichen der Elseviers zu erwerben. Gedruckt wurde überwiegend in Leiden und nur selten in Den Haag. Dabei gingen die Elseviers auch mit allen Mitteln gegen Konkurrenten vor, um ihre Vormachtstellung zu behaupten.

1638 fiel die Leitung an Bonaventuras Neffen Abraham, der auch das Haupthaus in Leiden führte, und nach dessen Tod an seinen Sohn Johannes. In dieser

⁹⁵Hartz, *The Elseviers*, S. 7.

⁹⁶Davies, *The world of the Elseviers*, S. 37–38.

KAPITEL 4. DRUCKER, BUCHHÄNDLER & VERLEGER

Zeit verlor es immer mehr an Bedeutung. Zwischen 1653 und 1655 wurde das Geschäft in Den Haag schließlich an Dritte verkauft.

Joost wollte ebenso wie sein Bruder Louis II. ein eigenes Geschäft aufbauen. Er zog nach Utrecht und war dort mit seinem Geschäft zwar persönlich erfolgreich, jedoch waren die Umsätze in keiner Weise mit denen von Den Haag oder Leiden vergleichbar. Jedenfalls ist bekannt, dass er 1604 als einer der Repräsentanten der Drucker-, Buchbinder- und Verlegergilde gewählt wurde.⁹⁷ Das Geschäft war stark an seine Person gebunden und wurde nach seinem Tod in Utrecht nicht unmittelbar weitergeführt.

4.1.3 Die Elseviers in Leiden

Nach dem Tod Louis I. im Jahr 1620 übernahmen die Söhne Mathijs und Bonaventura gemeinsam den Buchhandel und die Verlegertätigkeit des Geschäfts in Leiden (nl. Leyden). Mit der von Mathijs' Sohn Isaak 1617 gegründeten und vom Verlagshaus unabhängig operierenden Druckerei existierten nun zwei Geschäfte in Leiden.

Durch Mathijs administrative Tätigkeit an der Universität, die dieser bis zu seinem Tod 1640 innehaben sollte, hatten die Elseviers ausgezeichnete akademische Kontakte. Mathijs verkaufte seinen Anteil am Geschäft 1622 an seinen Sohn Abraham und zog sich aus dem Drucker- und Verlegergeschäft zurück.

Isaaks Druckerei schloss eine Lücke in der Produktionskette der Elseviers. Es ist dabei wichtig, zu erwähnen, dass Isaaks Druckerei die damals sehr große Anzahl von sechs Pressen aufwies, die qualitativ sehr gute Ergebnisse produzierten. Neben der Druckertätigkeit für seinen Vater, Onkel und Bruder bekam er so Aufträge aus ganz Holland, beispielsweise für den Druck eines Folio-Atlanten für Jodocus Hondius. 1620 wurde Isaak schließlich zum Drucker der Universität von Leiden ernannt und durfte ein Jahr später auf dem Universitätsgelände einen Druck- und Verkaufsraum errichten.

Im Bereich Orientalistik gab es im Druckerwesen Konkurrenz für die Elseviers. Die Universität in Leiden, die in diesem Fachgebiet einen sehr guten Ruf genoss, konnte mittels einer orientalischen Presse Bücher in verschiedenen Sprachen produzieren. Die Presse stand im Privatbesitz des Orientalistik-Professors Thomas Erpenius, der viel Geld und Zeit investierte, um Lettern von außergewöhnlicher Qualität von verschiedenen Meistern herstellen zu lassen. Dementsprechend genossen die hergestellten Werke, insbesondere die *Arabische Grammatik* (siehe dazu auch Abbildung 4.2), auch einen sehr guten Ruf. Nach seinem Tod übernahm sein Schüler Jacobus Golius den Lehrstuhl.

Isaak erwarb nach dem Tod von Erpenius nach langen Verhandlungen mit dessen Witwe die orientalische Presse mit allen Lettern aus dem Nachlass.⁹⁸ Diese Presse sollte den Einfluss und den Ruf der Elseviers über Leiden hinaus langfristig sichern (siehe auch Abschnitt 4.3).

⁹⁷Davies, *The world of the Elseviers*, S. 43.

⁹⁸Hartz, *The Elseviers*, S. 28 ff.

KAPITEL 4. DRUCKER, BUCHHÄNDLER & VERLEGER

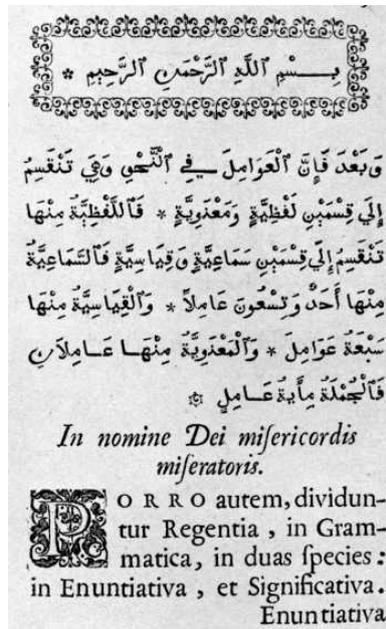


Abbildung 4.2: Thomas Erpenius. Grammatica Arabica. Leidae, Ex Typographia Erpenia 1617. Sammlung Enschedé. Gemeinfrei.

Im Jahr 1626 verkaufte Isaak sein Geschäft an Bonaventura und Abraham. In einem Brief an die Universitätsverwaltung am 8. Februar 1626 schrieb er, dass er seine Position als offizieller Drucker der Universität zurücklegen müsse, da durch die kriegsähnlichen Zustände in Deutschland und anderen Ländern die Einnahmen eines Druckers zu gering geworden seien, und er seine Pressen an Bonaventura und Abraham übergebe, die durch die zusätzlichen Einnahmen durch den Buchhandel seine Aufgaben leichter erfüllen könnten.⁹⁹

In der Folge wurde Isaak zuerst Gastwirt in Rotterdam und 1629 Verwaltungsbeamter in der Admiralität, einen Posten, den er durch Bemühungen von Waesberghe bekam, des offiziellen Druckers der Admiralität, welcher auch der Schwiegervater des Bruders seiner Frau war. So konnte er die Elseviers indirekt weiter unterstützen.

Unter der gemeinsamen Leitung von Bonaventura und Abraham, die von 1622 bis 1652 dauerte, wurde im Druckerei- und Verlagswesen sowie im Buchhandel die erfolgreichste Zeit der Elseviers eingeleitet. Dies ist an der reinen Menge

⁹⁹Der übersetzte Wortlaut des Schreibens lautet: *Isaak Elsevier, official Printer to the University, respectfully sets forth that he feels himself profoundly indebted to you, since you have been pleased to accord him official printer of the University, a position which he has always endeavored to discharge as well as he could and which he would have desired to continue as long as possible, but because of warlike troubles in Germany and in other places, the earnings of printers have fallen so low that he feels constrained to renounce it. He must transfer his printing equipment to his friends who, being at the same time booksellers, will be able to take care of the duties more easily: for himself, he intends to embrace a new profession. He prays you will take it in good part, and he thanks you for the benevolence, honor, and favor with which you have overwhelmed him during these past years. He will always endeavor to show his gratitude and to repay you by doing for you all the services which his limited abilities permit.* Zitiert nach: Davies, *The world of the Elseviers*, S. 51

KAPITEL 4. DRUCKER, BUCHHÄNDLER & VERLEGER

der publizierten Werke ersichtlich, an der typographischen Qualität sowie an der guten Rezeption. 1626 folgten Bonaventura und Abraham Isaak auch als Drucker der Universität nach, was eine gute Auftragslage durch die Universität von Leiden sicherstellte, die zu jener Zeit stetig wuchs und einen guten Ruf genoss.

Zusätzlich wurde der Erfolg durch externe Faktoren beeinflusst. So gab es eine Zeit relativen Friedens mit einem explosionsartigen Bevölkerungswachstum und ohne große Preissteigerungen für Leben und Rohstoffe.¹⁰⁰ Dies begünstigte auch das Wachstum der Stadt Leiden, deren Bevölkerung seit Ankunft der Elseviers von in etwa 12 000 trotz Seuchen und Epidemien auf über 40 000 Menschen anwuchs. Leiden wurde damit neben der ersten Universitätsstadt der nördlichen Niederlande auch die größte Stadt der Niederlande. In den dreißig Jahren der Partnerschaft von Abraham und Bonaventura wuchs die Bevölkerung in der Folge auf etwa 60 000 Menschen an.

Die Elseviers entwickelten in den folgenden Jahren ein zusätzliches neues Format für ihre Inhalte, die kleinformatischen Elseviers. „Elseviers“ waren kleine und preiswerte Ausgaben wissenschaftlicher Texte, beispielsweise Wörterbücher, Reiseführer und -berichte oder Abhandlungen. Die wohl berühmteste Serie waren die *Republiken*, eine Serie von Länderbeschreibungen. Durch den günstigen Preis fanden sie eine weite Verbreitung und wurden oft von anderen Druckern kopiert. Die so herausgegebenen Inhalte erreichten eine größere Leserschicht und waren neben dem Universitätsstipendium für ihre Drucker-tätigkeit wirtschaftlich eine wichtige Einnahmequelle für die Elseviers. Weitere Einkünfte erwirtschafteten die Elseviers durch das Buchgeschäft auf dem Universitätsgelände, regelmäßige Bücherauktionen sowie Buchbestellungen, beispielsweise von der Frankfurter Buchmesse.

Die Universität zahlte den Elseviers ursprünglich einhundert Gulden, ab 1628 zweihundert und 1631 schließlich dreihundert Gulden. Interessant ist, dass als Grund für die Erhöhung jeweils der Betrieb und die Erweiterung der arabischen Druckerpresse genannt wurde.¹⁰¹

Die Elseviers wurden in Darstellungen der Zeitgenossen teilweise als geizig und hart charakterisiert. Johann Friedrich Gronovius, ein deutscher Professor, der ab 1658 in Leiden den Griechisch-Lehrstuhl innehatte, beschwert sich wiederholt in Briefen über die Elseviers, die ihm sogar jene Werke, die er benötigte, um für den Verlag eine Seneca-Übersetzung zu erarbeiten, in Rechnung stellten.

Ein anderes, schwerwiegenderes Beispiel für die Härte der Elseviers ist jenes der Kinder des Historikers und Geographen Philipp Clüver (1580–1622, auch Klüwer, Cluwer, oder Cluvier). Clüver, der nach seinem Studium bei Josef Scallinger in Leiden schließlich Bibliothekar der Universität wurde, hatte für das Verlagshaus eine Reihe von geographisch-historischen Werken verfasst. Die Elseviers versprachen, sich um die Kinder zu kümmern, die zu ihrer Schwiegermutter nach England zogen. Trotz regelmäßiger Kontaktversuche der Kinder halfen die Elseviers nicht. So starb die Tochter an einer Krankheit und der Sohn

¹⁰⁰Willem Frijhoff und Marijke Spies. *Dutch culture in a European perspective: 1650–Hard-won unity*. Assen; New York: Royal Van Gorcum und Palgrave Macmillan, 2004, S. 159 ff.

¹⁰¹Davies, *The world of the Elseviers*, S. 65 ff.

KAPITEL 4. DRUCKER, BUCHHÄNDLER & VERLEGER

konnte nur durch die Intervention von Lukas Holstenius (1596–1661) geheilt werden,¹⁰² eines Freundes von Louis Elsevier und Wissenschaftlerkollegen von Clüver, der später auch Leiter der Vatikan-Bibliothek wurde.

Eine andere, oft kolportierte Problematik ergab sich aus der engen Verbindung zwischen der Familie Elsevier und der Familie Heinsius, die teilweise auf die gemeinsame Vergangenheit als Flüchtlinge, teilweise auf die Zusammenarbeit im Rahmen der universitären Tätigkeiten zurückzuführen ist. Daniel Heinsius (1580–1655) war ein Schüler von Joseph Scaliger und ein bekannter Wissenschaftler der Renaissance.

Insbesondere während der Zeit von Bonaventura und Abraham, die beide keine universitäre Ausbildung genossen hatten, nahm er durch seinen Einfluss de facto die Stellung eines wissenschaftlichen Beirates in Publikationsfragen ein. Dies hatte neben den offensichtlichen Vorteilen auch gravierende Nachteile, da Daniel Heinsius auch die Publikation von Werken von ihm nicht geschätzten Autoren verhinderte, wie aus Briefen seiner Zeitgenossen ersichtlich wird. So publizierten die Elseviers trotz vorheriger Zusage einige Werke des deutschen Wissenschaftlers Jacob Gebhardts, Jean Louis Guez seur de Balzac oder Claude Saumaises nach Intervention durch Heinsius nicht (siehe auch Abschnitt 5.6).

Bonaventura und Abraham bauten während ihrer Partnerschaft das Netz an Kontakten und akademischen Ansprechpartnern quer durch Europa massiv aus. Sie unterhielten eine regelmäßige Präsenz auf der Frankfurter Buchmesse, in Den Haag, Amsterdam oder Kopenhagen. Welchen Ruf die Elseviers genossen, kann daran gemessen werden, dass der Aufbau einer Präsenz in Schweden durch Königin Christina persönlich gewünscht und gefördert wurde.¹⁰³

Abschließend kann man sagen, dass Bonaventura und Abraham Elsevier zwar nicht immer persönlich von ihren Zeitgenossen geschätzt wurden, die Qualität ihrer Arbeit allerdings unbestritten war. Die Produktion eines Buches erfordert damals wie heute ein hohes Maß an Genauigkeit, handwerklicher Fertigkeit und Wissen. Die hohe Perfektion der produzierten Werke lässt darauf schließen, dass die Elseviers ihre Arbeit auch als Kunst und Erfüllung sahen. So wurde das Verlagshaus zu seiner Blüte geführt. So ließ die Universität Leiden nach dem Tod von Abraham 1652 auch eine Medaille zu seinen Ehren prägen. Wie im Leben folgte Bonaventura seinem Partner auch im Tod wenige Monate später. Das Geschäft wurde von ihren Söhnen Johannes und Daniel übernommen.

4.1.4 Louis und Daniel Elsevier in Amsterdam

Im Jahre 1638 eröffnete Louis III., ein Sohn Joosts, einen assoziierten, aber unabhängigen Ableger des Verlags- und Druckerhauses Elsevier am Damrak in Amsterdam. Louis Elsevier arbeitete von Anfang an als Angestellter im Familienunternehmen in Leiden mit. Seine Aufgabe war es, potenzielle Autoren für Publikationen zu gewinnen. Dafür reiste er durch ganz Europa.

Dies ist auch das Jahr der vielleicht berühmtesten Publikation eines Werkes durch die Elseviers. Denn in diesem Jahr wurde Galileo Galileis *Discorsi e Di-*

¹⁰²Davies, *The world of the Elseviers*, S. 67–68.

¹⁰³Davies, *The world of the Elseviers*, S. 74.

KAPITEL 4. DRUCKER, BUCHHÄNDLER & VERLEGER

mostrazioni Matematiche, intorno a due nuove scienze (siehe Abbildung 4.3) von den Elseviers in Leiden gedruckt und publiziert. Galileo hatte das Manuskript dieses Werkes, welches als eines der ersten wichtigen Werke der modernen Physik gilt, an Louis Elsevier gesandt,¹⁰⁴ um das Publikationsverbot seiner Werke durch die katholische Kirche, welche nach Galileos Verurteilung am 22. Juni 1633 in Rom auf dem *Index Librorum Prohibitorum* standen, umgehen zu können. Louis überzeugte Bonaventura und Abraham, das Werk in Leiden zu publizieren und zu drucken.

DISCORSI
E
DIMOSTRAZIONI
MATEMATICHE,
intorno à due nuove scienze
Attenenti alla
MECANICA & I MOVIMENTI LOCALI,
del Signor
GALILEO GALILEI LINCEO,
Filosofo e Matematico primario del Serenissimo
Grand Duca di Toscana.
Con una Appendice del centro di gravità d'alcuni Solidi.



IN LEIDA,
Appresso gli Elsevirii. M. D. C. XXXVIII.

Abbildung 4.3: Galileo Galilei (1638): *Discorsi e Dimostrazioni Matematiche, intorno a due nuove scienze*. Leiden. Gemeinfrei.

Generell herrschte ein gutes Verhältnis zwischen den Elseviers in Leiden und Amsterdam. Geschäfte wurden gemeinsam in Angriff genommen und der Druck wurde während der Zeit von Bonaventura und Abraham fast ausschließlich für alle Elsevier-Niederlassungen (Amsterdam, Copenhagen, Den Haag, Utrecht) in Leiden durchgeführt. Dies sollte sich nach dem Tod der Beiden und der Übernahme durch deren Söhne und Daniel ändern. Die Söhne waren gemeinsam nicht so erfolgreich und die Zusammenarbeit verlief nicht immer reibungslos.

Louis hatte bei seinem Vater Joost in Utrecht das Handwerk gelernt und nach einem Philosophiestudium an der Universität Leiden bei Bonaventura und Abraham in der Hauptniederlassung mitgearbeitet. Auf seinen Reisen besuchte er weite Teile Europas, darunter auch Dänemark, Frankreich, Italien oder Deutschland. Da sowohl Bonaventura als auch Abraham Söhne hatten, die ihnen nachfolgen würden, gründete Louis 1638 schließlich eine neue Niederlas-

¹⁰⁴William R. Shea. „Galileo Galilei“. In: *Galileo Galilei*. Hrsg. von Wentzel van Huyssteen. Bd. 1. New York: Macmillan Reference USA, 2003, S. 349–352.

KAPITEL 4. DRUCKER, BUCHHÄNDLER & VERLEGER

sung in Amsterdam am Damrak, einem Kanal, an dem auch andere Buchhändler ihre Geschäfte unterhielten, darunter Joan Blaeu, Jan Janszoon oder Waesberghe.

Amsterdam wurde durch die Eroberung Antwerpens durch die Spanier 1585 konkurrenzlos zum politischen und kulturellen Zentrum und wichtigsten Handels- sowie Finanzplatz der Niederlande (siehe dazu Abschnitt 3.4). Viele Handlungshäuser übersiedelten daher von Antwerpen nach Amsterdam – auch deshalb, weil die Niederländer den Handel in Antwerpen durch eine Seeblockade fast zum Erliegen brachten.

Durch das Auflehnen gegen Spanien konnte auch der den Niederlanden von Ersteren verbotene Überseehandel aufgenommen werden. Zu diesem Zweck wurde auch 1602 die Ostindische Handelskompanie und 1609 die *Amsterdamsche Wisselbank* in der Stadt gegründet. Daneben war Amsterdam ein wichtiger Fischereihafen sowie Produktionsstätte und Verladehafen für die Textilindustrie. Dies alles führte zu einem raschen Aufschwung der Stadt Amsterdam. Als Louis 1638 nach Amsterdam kam, hatte die Stadt geschätzte 125 000 Einwohner (der erste offizielle Zensus 1795 ergab 221 000 Einwohner).

Durch die wirtschaftliche und politische Bedeutung wurde Amsterdam auch zu einem intellektuellen und künstlerischen Zentrum. Im Buchsektor gab es im ersten Viertel des siebzehnten Jahrhunderts etwa neunzig Buchhändler und Drucker, die von Amsterdam aus operierten. Amsterdam war auf dem Buchsektor vor Leiden der wichtigste Handelsplatz der Niederlande.¹⁰⁵

Louis eröffnete sein Geschäft am Damrak also zu einer Zeit des wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwungs in Amsterdam. Er war gut auf das Geschäft vorbereitet: Seine Reisen und Studien führten einerseits dazu, dass er nicht so religiös und strenggläubig wie andere Mitglieder seiner Familie war, andererseits auch zu einem sehr interessanten und vielschichtigen Umfeld an Freunden und Bekannten, zu denen neben Hugo Grotius auch Etienne Courcelles oder Gerardus Vossius zählten.

Da Louis ohne einen größeren Altbestand an Büchern und Autoren begann und anders als die Leidener Elseviers auch keine Rücksicht auf die Wünsche und Bedürfnisse der Universität nehmen musste, druckte er kaum klassische Werke. Stattdessen wurden neue und für ihn interessante Titel verlegt und gedruckt. Dass er dabei ein ausgezeichnetes Gespür hatte, zeigt nicht nur die Veröffentlichung von Galileo Galileis Werk, sondern auch die Liste anderer, von ihm verlegter Autoren. So druckte und verlegte er unter anderen Werke von Thomas Hobbes, Francis Bacon, Hugo Grotius, John Milton, Pieter C. Hooft oder René Descartes. Seine liberale Weltsicht, die sich in den Werken mancher Autoren widerspiegelte, mag hier auch von Nutzen gewesen sein – in jedem Fall liefen die Geschäfte gut.

Während der Druck der Werke bis 1640 überwiegend in Leiden durchgeführt wurde, konnte sich Louis aufgrund der guten Geschäfte in diesem Jahr schließlich eine eigene Druckerpresse leisten und war ab diesem Zeitpunkt nicht mehr von anderen abhängig.

¹⁰⁵Davies, *The world of the Elseviers*, S. 102.

KAPITEL 4. DRUCKER, BUCHHÄNDLER & VERLEGER

Im Jahr 1655 verließ Daniel Elsevier Leiden und kam zu seinem Cousin Louis nach Amsterdam, um gemeinsam mit letzterem zu arbeiten. Die Gründe sind einerseits in der Heirat von Louis Elsevier mit Anna Beerninck, der Enkelin seines Onkels Joost, zu suchen, andererseits scheint die Partnerschaft mit Johannes, wie oben erwähnt, eher schwierig gewesen zu sein (siehe Unterabschnitt 4.1.5). Ab diesem Zeitpunkt waren die beiden talentiertesten Elseviers in Amsterdam tätig. Damit wurde das Geschäft in Amsterdam vor Leiden zur wichtigsten Niederlassung der Elseviers.

Daniels Talente und professionelle Kontakte in ganz Europa, die er während seiner Zeit als Angestellter in Leiden aufgebaut hatte ergänzten sich gut mit Louis' Fachkenntnis und seinen intellektuellen Freund- und Bekanntschaften zum gemeinsamen geschäftlichen Vorteil. Während Louis neue Autoren verlegte, kümmerte sich Daniel um den Buchhandel und kaufte große Mengen neuer und antiquarischer Werke. Weiters brachte Daniel nach der Trennung von Johannes die Verwertungsrechte verschiedener Publikationen aus Leiden mit, die in Amsterdam neu herausgebracht wurden.

Daniel und Louis verstanden es auch, eine Gruppe guter Mitarbeiter um sich zu scharen. So holte Daniel den Drucker und Setzer Simon Moynet von Leiden nach Amsterdam, konnte 1667 Jacob de Zetter als Unterstützung für den Buchverkauf sowie 1669 Henri Wetstein, der später das berühmte Verlagshaus gründen sollte, für das Verlagsgeschäft gewinnen. In wissenschaftlichen Fragen beriet die Elseviers auch Nicolaas Heinsius, den eine tiefe Freundschaft mit Daniel Elsevier verband, wobei erwähnt werden muss, dass beide Elseviers eine umfassende Bildung genossen hatten und das Verhältnis weitaus ausgeglichener war als jenes zwischen Nicolaas' Vater und den Elseviers in Leiden.

Daniel erkannte den Trend weg von klassischen Sprachen wie Latein hin zu modernen Sprachen, insbesondere dem Französischen, welches verstärkt als Wissenschaftssprache eingesetzt wurde. Konsequenterweise stieg die Anzahl der von den Elseviers auf Französisch gedruckten Werke stetig.

Bei ihren Publikationsvorhaben und dem Buchhandel konnten Daniel und Louis Elsevier auf ein europäisches Netzwerk an freundschaftlichen Kontakten zurückgreifen. Daneben gab es gute Kontakte zu Politikern und Würdenträgern, insbesondere in Frankreich und England. Weiters hatte insbesondere Daniel sehr gute Kontakte zu Buchhändlern in ganz Europa.

Louis übergab 1664 die Agenden endgültig an Daniel und stand verschiedenen Elseviers bis zu seinem Tod 1670 mit Rat und finanzieller Unterstützung zur Seite. Unter anderen übernahm er die vier Kinder seiner Schwester und nach dem Tod seines Bruders Pieter dessen drei Kinder als Pflegebefohlene.

Daniel setzte den Erfolgskurs der Amsterdamer Niederlassung alleine fort. Er publizierte unter anderen Erasmus, Bacon, Descartes, Gilbert und Molière, sowohl in den Originalsprachen als auch in verschiedenen Übersetzungen.

Es gab auch einige Themen, die die Elseviers im Gegensatz zu anderen erfolgreichen Verlagshäusern kaum publizierten, auch wenn es kommerziell erfolgversprechend gewesen wäre. Dazu gehörten neben politischer Polemik auch die populären anzüglichen Werke.

KAPITEL 4. DRUCKER, BUCHHÄNDLER & VERLEGER

Daniel Elsevier wurde durch seine guten Kontakte und das umfassende Verlagsangebot einer der erfolgreichsten Verleger und Drucker seiner Zeit. Als er im Alter von 54 Jahren in Amsterdam erkrankte und kurz darauf im Jahr 1680 verstarb, gab es trauernde und anerkennende Reaktionen in ganz Europa. So schrieb John Locke beispielsweise, dass der Tod von Daniel Elsevier ein „großer Verlust für die Öffentlichkeit“ sei.¹⁰⁶ Kurze Zeit nach Daniels Tod wurde das Geschäft in Amsterdam noch im folgenden Jahr geschlossen. Der Nachlass wurde verkauft. Damit endete die gemeinsam mit der Partnerschaft von Bonaventura und Abraham erfolgreichste Zeit der Familie Elsevier.

4.1.5 Der Niedergang der Elseviers

Nach dem Tod von Bonaventura und Abraham begann der Niedergang der Elseviers in Leiden. Zuerst wurden die Geschäfte von den Söhnen Johannes und Daniel gemeinsam übernommen, dann von Johannes alleine. Nach dessen Tod übernahm seine Witwe die Geschäfte und schließlich sein Sohn Abraham, der letzte Elsevier in Leiden. Während das Haus in Amsterdam bis zum Tod von Daniel im Jahr 1680 die Qualität und den Einfluss der Elseviers fortführen konnte, fehlten in Leiden nach Daniels Wechsel talentierte Nachfolger.

Zusätzlich erschwert wurde die Situation der Elseviers durch Handelsbeschränkungen, ausgelöst durch den zunehmenden Widerstand der anderen europäischen Länder. Die Vormachtstellung der Holländer zur See wurde als Bedrohung empfunden, auch wenn diese kaum reale Bemühungen zur Kontrolle und Einschränkung der Handelswege unternahmten.¹⁰⁷ Am Hofe Louis XIV. war es beispielsweise sein Minister Jean-Baptiste Colbert (1619–1683), der davon überzeugt war, dass „die Holländer das Ziel verfolgten, den Handel der ganzen Welt in ihren Händen zu konzentrieren [...] und diesen anderen Ländern vorzuenthalten.“¹⁰⁸ Dies führte zum wiederholten Ausbrechen militärischer Auseinandersetzungen und dem Rückgang des holländischen Textilexports.

Diese Entwicklungen trafen auch Leiden wirtschaftlich und damit indirekt die Elseviers. Durch Fehlentscheidungen im Verlagssektor und das Ignorieren von Trends auf dem Buchmarkt wurde die Situation der Elseviers in Leiden weiter geschwächt, während der Buchhandel in Holland generell florierte. Weitere Gründe waren der langsam schwindende Einfluss der Universität von Leiden ab 1650 und die dadurch schlechtere Auftragslage für die Elseviers.

Grundsätzlich wurden beide Söhne von ihren Vätern gut auf die Übernahme des Geschäftes vorbereitet. Johannes arbeitete bei dem Drucker Guillaume Pelé in Paris und konnte vor Ort Kontakte für die Elseviers aufbauen. Daniel wurde ebenfalls nach Paris geschickt, um bei dem Buchhändler Pierre Le Petit zu

¹⁰⁶Davies, *The world of the Elseviers*, S. 121.

¹⁰⁷Francis Ludwig Carsten und G. N. Clark. *The new Cambridge modern history: The ascendancy of France, 1648–88*. Reprinted. Bd. 5. *The new Cambridge modern history*. Cambridge: Univ. Press, 1990, S. 35 ff.

¹⁰⁸Die übersetzte Passage lautet: [...] and he [Colbert] accused the Dutch of the desire to „acquire the trade of the whole world in their hands [...] and to rob other nations of the same.“ Zitiert nach: Evan Luard. *Economic relationships among states: A further study in international sociology*. London: Macmillan Press und Macmillan, 1984, S. 9 ff.

KAPITEL 4. DRUCKER, BUCHHÄNDLER & VERLEGER

arbeiten. Beide Söhne reisten für das Familienunternehmen durch Europa, so zum Beispiel Daniel, der Nicolaas Heinsius 1650 nach Stockholm begleitete.¹⁰⁹

Nach der Übernahme des elterlichen Geschäfts in Leiden wurde ihnen auch die Aufgabe des Universitätsdruckers angeboten, die sie erst nach langen und harten Verhandlungen zu übernehmen bereit waren.

Die gedruckten Werke in Leiden waren überwiegend Drucke bereits verlegter Werke. Johannes Elsevier erschloß weniger neue Autoren- und Kundenschichten und verließ sich zum Teil auf den vorhandenen Buchbestand, anstatt das Angebot zu diversifizieren. Dies scheint einer der Gründe dafür gewesen zu sein, dass Daniel 1655 die Agenden des Geschäfts in Leiden Johannes übertrug und in das Geschäft in Amsterdam zu Louis Elsevier wechselte (siehe dazu Abschnitt 4.1.4).

Johannes Elsevier war bei der wissenschaftlichen Bewertung der zu publizierenden Werke auf die fachliche Kompetenz von Nicolaas Heinsius angewiesen. Als dieser sich zurückzog und fortan die Amsterdamer Niederlassung beriet, weil Johannes ein Werk, welches Saumaise angriff, nicht publizieren wollte, musste Johannes neben Daniel, der den Buchverkauf leitete, auch einen Ersatz für wissenschaftliche Beratung finden, während er sich um die Pressen kümmerte.

Keine der beiden Aufgaben konnte zufriedenstellend gelöst werden, und so begann Johannes mit dem Abverkauf der Werke.¹¹⁰ Die Verkaufskataloge sind interessant, da sie Aufschluss über den Buchbestand der Elseviers geben (siehe dazu Tabelle 4.1).

| | | | |
|----------|-----------|---------------|-----------|
| Theology | 212 items | Spanish | 5 items |
| Law | 261 items | English | 2 items |
| Medicine | 139 items | German | 35 items |
| French | 223 items | Netherlands | 10 items |
| Italian | 113 items | Miscellaneous | 371 items |

Tabelle 4.1: Verkaufskatalog der Elseviers, 31. Mai 1660 (Davies, 1954. S 87.)

Nach 1655 konzentrierte sich Johannes hauptsächlich auf das Drucken von Werken und vernachlässigte seine Buchhändler- und Verlegertätigkeit. So vollendete er den Druck von vorher in Auftrag gegebenen Werken, übernahm Druckaufträge anderer Buchhändler und erfüllte Aufträge der Universität von Leiden. Daneben konnte er kleine Gewinne durch Nachdrucke von in Frankreich publizierten Werke erwirtschaften. Die Gesamtproduktion fiel auf etwa 20 Bücher pro Jahr.

Nach seinem Tod im Jahre 1661 übernahm seine Witwe Eva van Alphen das Geschäft. Sie wurde als Universitätsdruckerin bestätigt und erreichte sogar ein Monopol auf den Druck universitärer Werke. Sonst reduzierte sie aber die generelle Geschäftstätigkeit und verkaufte die letzten Exemplare des Buchlagers. Mit dem Monopol für den Druck von Universitätschriften und der Übernah-

¹⁰⁹Davies, *The world of the Elseviers*, S. 83 ff.

¹¹⁰Davies, *The world of the Elseviers*, S. 87.

KAPITEL 4. DRUCKER, BUCHHÄNDLER & VERLEGER

me durch Johannes Witwe gab es auch verstärkt Klagen über die Qualität, Verspätungen und den Preis.

Im Jahr 1681 übergab Eva van Alphen das Geschäft an ihren Sohn Abraham. Für Abraham war der Buchhandel, die Verleger- und Druckertätigkeit ein Nebengeschäft. Er hatte Recht studiert und arbeitete als Anwalt. Daneben war er auch in wechselnden Positionen für die Stadt Leiden tätig, sowohl als Schultheiß als auch als Ratsangehöriger.

Sei es wegen Mangel an Talent oder wegen Mangel an Zeit und Bemühen, in jedem Fall litt das Geschäft stark und die Beschwerden häuften sich. Abraham wurde wiederholt vor den Senat der Universität zitiert. Trotzdem verwendete er weiterhin das billigste Papier und verrechnete hohe Preise. Ein deutscher Reisender, Dr. Lämmermann, besuchte 1710 Leiden und berichtete entsetzt von den Zuständen:

Das Verlagshaus Elsevier, welches früher mit Recht so berühmt war, ist sehr heruntergekommen und es scheint, dass sich die die Zustände täglich verschlechtern, weil der Eigentümer, Abraham Elsevier, welcher ein Schultheiß oder Aldermann der Stadt ist, seine Aufgaben als Drucker und Verleger vernachlässigt und auch keine ausreichende Ausbildung besitzt. Zumindes kann man wahrheitsgemäß sagen, dass die Druckerarbeit in Europa nirgendwo scheußlicher durchgeführt wird als hier. Gesellen agieren, als wären sie Meister und führen Korrekturen erst dann durch, wenn sie die Zeit dafür erübrigen wollen. Elsevier druckt überwiegend Abschlussarbeiten, von welchen hier ein unglaubliche Anzahl verteidigt werden. Wenn die Studenten nicht gezwungen wären, ihre Arbeiten hier zu drucken und wenn Elsevier nicht Alderman der Stadt wäre, würde er mit Sicherheit gezwungen sein, Brotkrumen zu essen. [...] Es gibt nur vier Pressen, von denen nur mehr eine, maximal zwei, im täglichen Gebrauch sind.¹¹¹

Im Jahr 1711 gab es schließlich auch Beschwerden über den Zustand des Geschäfts auf dem Universitätsgelände, in dem „Hühner und Hunde solchen Schmutz und Lärm verursachten“,¹¹² dass der Lehrbetrieb gestört wurde. Dies führte schließlich zum Entzug der Privilegien durch die Universitätsverwaltung.

Nach dem Tod Abrahams wurde von dessen Witwe auch die orientalische Presse, einer der Gründe für die privilegierte Stellung bei der Universität, an Privatpersonen verkauft. Da der zweite Sohn von Abraham und Eva einen anderen Lebens- und Berufsweg als Seemann gewählt hatte, in dem er es bis zum Vizeadmiral von Holland und West-Friesland brachte, endet damit die Geschichte der Elseviers als Drucker in Leiden.

¹¹¹Die übersetzte Passage lautet: *The Elsevier press, which formerly was so justly famous, has now greatly declined, and appears to fall lower daily because the proprietor, Abraham Elsevier, is a sheriff or alderman of the city while he neglects the press, and also he is not sufficiently learned. At the least, one can say truthfully that nowhere is printing done in a more vicious manner than here. Journeymen act as though they are the masters, and make corrections only when they are good and ready. For the most part Elsevier prints theses, of which there are an unbelievable number defended here. If students were not forced to have their thesis printed here, and if Elsevier were not an alderman of the city, he would certainly have to eat small crumbs. [...] There are many type cases, but only four presses, and of these only one, or at most two, is in daily use. Zitiert nach: Davies, *The world of the Elseviers*, S. 93 ff.*

¹¹²Davies, *The world of the Elseviers*, S. 93 ff.

4.2 Buchhandel und Verlegertätigkeit

Die Elseviers begannen ihre Geschäftstätigkeit hauptsächlich als Buchhändler und Verleger. Louis I. war ein ausgebildeter Drucker, allerdings beschränkte er aus Kostengründen seine Tätigkeit hauptsächlich auf den Handel mit Büchern. Erst durch den Ankauf mehrerer Pressen durch Isaak nach dem Tod von Louis I. konnten neben den Universitätschriften auch andere Werke in größeren Auflagen gedruckt werden.

Holland war eine gute Operationsbasis für die Buchhändler- und Verlegertätigkeit der Elseviers. Während in anderen europäischen Ländern die Entwicklung hin zu einem zentralistischen Staat ging, in dem die Herrschenden die Leben der Untertanen möglichst absolut lenken wollten, wurde diese Entwicklung durch die Republik in Holland gestoppt. Die Kontrolle war nicht so dicht, weniger zentralistisch und bürokratisch.

Dies führte dazu, dass es in den einzelnen Provinzen unterschiedliche, sich teils widersprechende Regelungen gab, die leicht unterlaufen werden konnten. Dies traf in noch größerem Maße auf das Ausland zu. Buchhändler konnten die Entwicklung im übrigen Europa hin zu immer bürokratischer werdender Staaten mit starken Regulierungsbemühungen der Regierungen in allen Bereichen des täglichen Lebens zu ihrem Vorteil verwenden. So entwickelte sich ein reger Handel, bei dem holländische Händler Kunden in anderen Ländern mit verbotenen Gütern versorgten, zu denen auch Bücher zählten.

Handelsrestriktionen in europäischen Ländern führten auch dazu, dass Rohstoffe importiert wurden und die Endproduktion in Holland selbst stattfand. Die auf dem religiösen und wissenschaftlichen Sektor bestehenden Verbote waren daher auch ein Grund für das blühende Verlags- und Druckerwesen in Holland. Da viele dieser Produkte für den Export bestimmt waren, wurden Seehäfen wie Antwerpen und später Amsterdam auch zu Zentren des Buchhandels.

Verfolgungen und Vertreibungen führten in weiterer Folge auch zu einer Zuwanderung an qualifizierten Arbeitskräften, die für die Produktion benötigt wurden. So zogen Calvinisten aus dem Süden der Niederlande, Hugenotten aus Frankreich, Juden aus Spanien und Portugal, Puritaner aus England alle nach Holland, wo sie mehr persönliche Freiheit genossen und auch wirtschaftlich unabhängig agieren konnten – sehr zum Vorteil ihres Gastlandes. So wurden eine Reihe der Bücher der Elseviers nicht nur in Latein, sondern in den verschiedensten europäischen Sprachen gedruckt (siehe zum Buchbestand beispielsweise Tabelle 4.1), meist von den zugewanderten Druckern und Übersetzern. Der Absatzmarkt war dementsprechend oft auch jenes Land, in dem die Texte verboten waren, und weniger Holland selbst.

Die Elseviers hatten sich auf den Handel und das Verlegen wissenschaftlicher Werke spezialisiert. Dazu bereisten sie die verschiedensten Bildungsstätten in Europa und bauten persönliche Kontakte zu potentiellen Autoren auf. Der Handel mit Büchern wurde für die Elseviers durch zweierlei Arten von Vorschriften begünstigt.¹¹³ Einerseits profitierten die Elseviers durch die Regulie-

¹¹³Davies, *The world of the Elseviers*, S. 127 ff.

KAPITEL 4. DRUCKER, BUCHHÄNDLER & VERLEGER

rung von Ideen (siehe dazu Abschnitt 5.6), andererseits durch Regulierungen, die Bücher als Handelsartikel verstanden (siehe dazu Abschnitt 5.5).

Regulierung von Ideen: Grundsätzlich ist die Regulierung von Ideen ein Teil der Bemühungen zur Etablierung eines absoluten Staates und ist das politische Gegenstück zu merkantilistischer Wirtschaftspolitik. Dies bedeutet, dass dem Staat, dem König oder der vorherrschenden Religion zuwiderlaufende Ideen unterdrückt werden sollten. Dies wird auch speziell im Bereich der Moral und Sexualität deutlich. Das Mittel zur Unterdrückung der Ideen war die Zensur, beispielsweise der *Index Librorum Prohibitorum*.

Regulierung von Büchern als Handelsgüter: Bei der Regulierung der Bücher als Teil des Handels ging es grundsätzlich darum, dass der Staat eine positive merkantilistische Handelsbilanz aufwies. Dazu wurden Privilegien, Patente und Monopole vergeben. Die Elseviers selbst hatten lange Zeit durch ihre Stellung als Universitätsdrucker ein Monopol auf Universitätschriften, welches sie auch immer wieder gegen fahrende Buchhändler mehr oder weniger erfolgreich verteidigten.

Das Unterlaufen beider Arten von Regulierungsversuchen war ein profitables Unterfangen für die Buchhändler und Verleger in Holland. Gleichzeitig wurde es auch von Betroffenen in den Ländern selbst genutzt, um Verbote zu umgehen. Ein gutes Beispiel ist die oben bereits erwähnte Publikationsgeschichte von Galileo Galileis *Discorsi e Dimostrazioni Matematiche, intorno a due nuove scienze* (1638, siehe Abbildung 4.3). Nachdem Louis Elsevier im Rahmen einer seiner Reisen durch Europa vorgestellt worden war, sandte er das Manuskript zu Händen von Louis nach Leiden.¹¹⁴ So konnte das Publikationsverbot von Galileos Werke durch die katholische Kirche, welche nach dessen Verurteilung am 22. Juni 1633 in Rom auf dem *Index Librorum Prohibitorum* standen, erfolgreich umgangen werden. Die Elseviers ermöglichten durch ein gezieltes Spiel mit in Teilen Europas verbotenen und illegalen Informationen die Publikation eines der ersten wichtigen Werke der modernen Physik.

Gerade auf Grund der Regulierungsversuche war es der Buchhandel und die Verlegertätigkeit, der die Elseviers, insbesondere nach Gründung des Geschäfts in Amsterdam, zu einem profitablen internationalen Unternehmen mit guten Kontakten zu verschiedensten Einzelpersonen in ganz Europa machte. So wurde der regelmäßige Besuch der Frankfurter Buchmesse auch dazu genutzt, bestellte Bücher auszuliefern bzw. einzukaufen, potentielle Autoren zu besuchen und neue Kontakte zu knüpfen.

4.3 Die Elseviers als Drucker

Das siebzehnte Jahrhundert gilt als das „goldene Zeitalter“ des holländischen Druckerwesens, der Wissenschaft, Kunst und Kultur. Im Bereich der Druckerwesens sind die bekanntesten Vertreter dieser Zeit die Drucker Willem und Joan Blaeu sowie die Familie Elsevier. Während Blaeu für seine fein gearbeiteten

¹¹⁴Shea, „Galileo Galilei“, S. 349-352.

KAPITEL 4. DRUCKER, BUCHHÄNDLER & VERLEGER

Karten bekannt ist, wurde der Name Elsevier zum Synonym für die holländische Typographie der damaligen Zeit mit offenen Punzen (d.h. offene nicht-druckende Innenflächen eines Buchstabens, siehe dazu Abbildung 4.4).

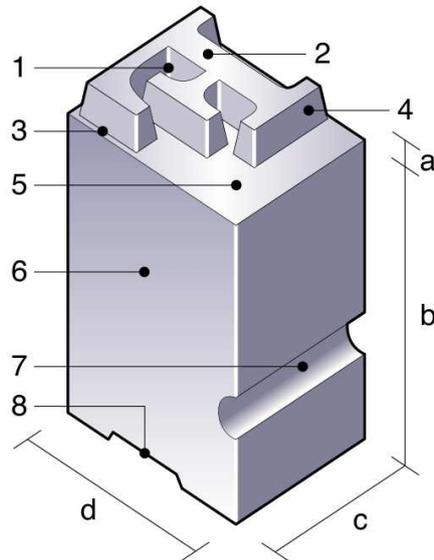


Abbildung 4.4: Schema einer modernen Druckletter. Details: 1. Punze, 2. Schriftbild, 3. Fleisch, 4. Konus, 5. Achselfläche, 6. Schriftkegel, 7. Signatur, 8. Gießrille. Abmessungen: a Kopf, b Schulterhöhe, a+b Schrifthöhe, c Dickte, d Kegelstärke. Dontpanic, 2007. Gemeinfrei.

Nachdem Louis Elsevier das Druckerhaus Plantin in Antwerpen verließ, gab es eine kontinuierliche Reihe an ausgebildeten Druckern und Setzern in den Reihen der Elseviers. Aber erst mit Isaak und der von ihm 1617 in Leiden gegründeten Druckerei konnten fast alle Auflagen intern, d.h. durch Isaak, gedruckt werden, ohne externe Druckereien beschäftigen zu müssen. Somit konnten die Elseviers alle Bereiche vom Druck über die Redaktion bis zum Verkauf im Rahmen der Familie abdecken. Als Isaak nach dem Tod Louis I. Elsevier im Jahr 1620 Drucker der Universität wurde und auf dem Universitätsgelände Räumlichkeiten für die Druckerei und den Verkauf bzw. die Verteilung der für die Universität gedruckten Werke zur Verfügung gestellt wurden, waren die Elseviers als Drucker etabliert. Nach der Zusammenführung der Druckerei mit dem Verlagshaus und der Buchhandlung in Leiden unter der gemeinsamen Leitung von Bonaventura und Abraham entstand so das Haupthaus des Familienunternehmens.

Während die früheren Elseviers anfangs nur wenige Werke pro Jahr druckten, stieg mit der Partnerschaft von Bonaventura und Abraham die Zahl der jährlich gedruckten und verlegten Werke auf durchschnittlich 20. Die Werke waren fast durchwegs wissenschaftlichen Inhalts und teilweise auf Deutsch, Französisch oder Griechisch verfasst, was sicherlich auch durch die internationale Zusammensetzung der Studierenden in Leiden begründet war.¹¹⁵

¹¹⁵Davies, *The world of the Elseviers*, S. 59–60.

KAPITEL 4. DRUCKER, BUCHHÄNDLER & VERLEGER

Während der Druck von Karten und Atlanten (Willem und Joan Blaeu) sowie Reiseinformationen, beispielsweise die Tagebücher der Ostindienhändler, schon sehr früh profitable Druckvorhaben waren und dementsprechend viel Geld in die Herstellung von Druckerplatten für Kartenmaterial floss, war dies bei Lettern nicht so profitabel.¹¹⁶ Es rentierte sich im Gegensatz zu Druckerplatten für Kartenmaterial nur selten, Lettern für eine bestimmte Serie extra anzufertigen.

Durch den Erwerb der orientalischen Presse durch Isaak konnten auch Werke in syrischer, hebräischer, arabischer und äthiopischer Sprache gedruckt werden, was insbesondere für die Universität von großer Wichtigkeit war. Der Kauf der vom Universitätsprofessor Erpenius in Auftrag gegebenen Lettern und der Presse verschaffte den Elseviers eine sehr starke Stellung mit einem de-facto-Monopol, die auch wesentlich dazu beitrug, dass die Stelle als Universitätsdrucker immer wieder bestätigt wurde. Da dieses Verhalten typisch für die Elseviers ist, waren sie in diesem Sinne überwiegend Buchhändler und Verleger und nutzten das so gewonnene Kapital, um Lettern guter Qualität einzukaufen.

4.4 Die Typographie der Elseviers

Die oft kolportierte Perfektion der Typographie im Sinne eines eigenständigen Designs von Drucklettern (siehe dazu auch Abbildung 4.4), die den von den Elseviers gedruckten Werken nachgesagt wird, und die in späteren Jahrhunderten noch zusätzlich überhöht dargestellt wurde, entspricht nach der Meinung von Typographen wie Hartz oder Middendorp nicht der historischen Realität. Trotzdem galten die „unbezahlbaren kleinen Elseviers“ im achtzehnten Jahrhundert als Prestigeobjekt unter Bibliophilen, und in Frankreich wurde der Name Elsevier sogar zum Synonym für alle holländischen Schrifttypen, die ähnlich wie die von den Elseviers verwendeten offene Punzen aufwiesen (d.h. offene nichtdruckende Innenflächen eines Buchstabens, siehe dazu Abbildung 4.4).¹¹⁷

Dabei stammt kein einziger verwendeter Schrifttyp unmittelbar von den Elseviers selbst. Ganz im Gegenteil lässt sich in Bezug auf das Druckerwesen eine andere Kontinuität bei den Elseviers beobachten. Anders als beispielsweise Blaeu, der zumindest einige seiner Druckerplatten für Karten selbst herstellte, kauften die Elseviers fast alle Lettern von anderen Schriftsetzern und Gießern, beispielsweise von Christoffel van Dijck in Holland.

Christoffel van Dijck (auch van Dyck) wurde nicht weit von Frankfurt in Dexheim geboren. Überlieferte Gesellenlisten aus Amsterdam weisen darauf hin, dass er um 1640 dort als Goldschmiedegeselle arbeitete und das Handwerk eines Schriftsetzers und -gießers beherrschte.¹¹⁸ Nach einigen geschäftlichen

¹¹⁶Hartz, *The Elseviers*, S. 21 ff.

¹¹⁷Siehe dazu: Hartz, *The Elseviers*, S. 43; Jan Middendorp. *Dutch type*. Rotterdam: 010-Publ., 2004, S. 22.

¹¹⁸Middendorp, *Dutch type*, S. 22 ff.

KAPITEL 4. DRUCKER, BUCHHÄNDLER & VERLEGER

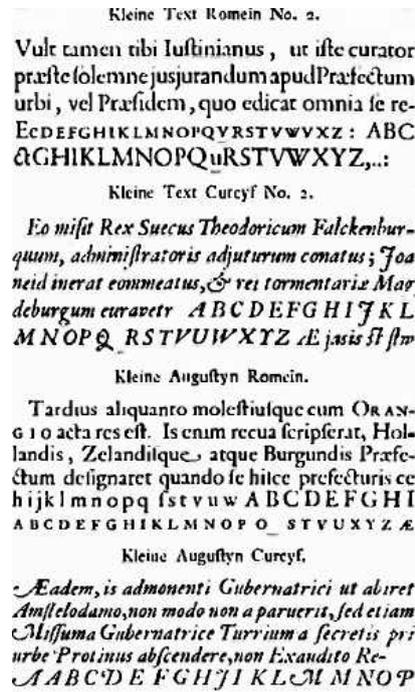


Abbildung 4.5: Ein den Schrifttypen von van Dijck sehr ähnlicher Garamond-Schrifttyp. Enschede, 1768. Gemeinfrei.

Misserfolgen konnte er sich ab 1650 etablieren. 1669 starb van Dijck in Amsterdam.

Durch Alphonse Willems Publikationen über die Elseviers wurde Christoffel van Dijck, der außerordentlich gute Schrifttypen entworfen und umgesetzt hatte, postum zum Synonym für die holländische Druckerkunst der damaligen Zeit. Dabei waren, anders als Alphonse Willems in seinem Buch über die Elseviers noch 1880 annahm,¹¹⁹ nach Charles Enschedé von den 51 Druckletter-Sets des Johannes Elsevier 1658 in Leiden nur zwei bis drei von van Dijck; der überwiegende Anteil wurde wahrscheinlich bei Luther und anderen Metallgießern auf der Frankfurter Buchmesse gekauft.¹²⁰ Daniel Elsevier in Amsterdam kaufte auch bei van Dijck und nutzte erst nach Aufkauf des gesamten Nachlasses mit allen Lettern nach van Dijcks Tod fast ausschließlich dessen Schrifttypen.¹²¹

Besonders wichtig wurde ein qualitativ hochwertiger Schrifttyp nach Einführung des durch die *Republiken* etablierten Kleinformats, welches weniger als fünfzehn Zentimeter hoch war. Der Erfolg dieser kleinen Hefte beruhte zu einem guten Teil auf den auch bei kleinformatigen Werken immer noch gut

¹¹⁹Alphonse Willems. *Les Elzevier: Histoire et annales typographiques*. Bruxelles u.a.: van Trigt [u.a.], 1880.

¹²⁰Charles Enschedé u. a. *Typefoundries in the Netherlands, from the fifteenth to the nineteenth century: A history based mainly on material in the collection of Joh. Enschedé en Zonen at Haarlem*. Revised ed., first publ. in French in 1908. Haarlem: Stichting Haarlem Enschedé, 1978, S. 63 ff. S. 80.

¹²¹Middendorp, *Dutch type*, S. 22–26.

KAPITEL 4. DRUCKER, BUCHHÄNDLER & VERLEGER

lesbaren, regelmäßigen Schrifttyp.¹²² Die dafür verwendeten Lettern mussten dafür eine geringe Punzenbreite und dementsprechend einen geringen Wortzwischenraum aufweisen. Dafür wurden unter anderen die Schriftarten von Christoffel van Dijck genutzt. Leider sind keine kompletten Satzsätze dieses Schriftsetzers und Gießers erhalten. Abbildung 4.5 zeigt einen ähnlichen Satz, der lange Zeit van Dijck zugeschrieben wurde.¹²³

Die Elseviers zeigten bei der Auswahl ihrer Schrifttypen generell ein gutes Urteilsvermögen. Stanley Morison bemerkte 1925 bezüglich der Schriften von Christoffel van Dijck, dass diese zwar „für Historiker nicht so wichtig seien wie Garamond, aber mit Sicherheit ungleich eleganter und schöner“.¹²⁴ So war er es auch, der den Typographen von Monotype riet, eine darauf beruhende Schriftart zu entwickeln. Heute findet sich ein auf van Dijcks Schrifttyp beruhendes Design als „Monotype (van Dijck)“ in nahezu allen elektronischen Schreibprogrammen. Der jüngste Schrifttyp, der auf dem von den Elseviers so erfolgreich genutzten schlanken Design beruht, ist Gerard Daniels DTL Elsevier, mit dem die Familie Elsevier endgültig den Sprung in die Welt des digitalen Textes geschafft hat.

¹²²Davies, *The world of the Elseviers*, S 61.

¹²³Middendorp, *Dutch type*, S. 23.

¹²⁴Middendorp, *Dutch type*, S. 23 ff.

Kapitel 5

Informationsaustausch am Beispiel der Elseviers

Das gedruckte Buch ermöglichte als neues Medium die Vervielfältigung und Verbreitung identischer Exemplare desselben Textes an eine potentiell unbegrenzte Zahl von Lesern.

–Reinhard Wittmann¹²⁵

Nachdem das vorangegangene Kapitel einen Einblick in die Geschichte der Familie Elsevier gegeben hat, soll nun der Prozess der Informationsgenerierung und jener des Austausches von Information näher beleuchtet werden. Dabei gibt das Angebot der von den Elseviers verlegten Werke Aufschluss über die thematischen Grenzen und wirft auch die Frage auf, warum ein bestimmtes Werk verlegt oder abgelehnt wurde. In diesem Zusammenhang ist auch die Form der Präsentation von Bedeutung, bei der auch der Drucker und Verleger kreativ mitgestalten konnte.

5.1 Netze und der Austausch von Informationsmedien

Der Austausch und die Verteilung von Information ist immer an ein Medium im Sinne eines *Datenüberträgers* im weitesten Sinn gebunden. Dies funktionierte historisch in kleinem Rahmen durch Sprache und Schrift auf individuell hergestellten Speichermedien, beispielsweise Schriftrollen oder Pergamenten.

Vor dem Hintergrund einer wachsenden Zahl an Interessenten und Teilnehmern war der Buchdruck mit beweglichen Lettern im Sinne des diesem Kapitel vorangestellten Zitats in der frühen Neuzeit ein wichtiger Schritt, um eine ausreichende Versorgung an Medien sicherzustellen. Das ungebundene bzw.

¹²⁵Reinhard Wittmann. *Geschichte des deutschen Buchhandels*. 2., durchges. u. erw. Aufl. Bd. 1304. Beck'sche Reihe. München: Beck, 1999, S. 13.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

fertig gebundene Buch war das optimale Medium für den *Vertrieb von schriftlich fixierten Geisteswerken*¹²⁶ zur damaligen Zeit.

Stockwell nennt einige Vergleichszahlen, die die Dimension dieses Schrittes eindrucksvoll illustrieren. Während in etwa 5 Millionen handschriftliche Texte in den 1000 Jahren seit Cassiodorus hergestellt wurden, konnten durch den Buchdruck mit beweglichen Lettern bis zum Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Europa in etwa 200 Millionen Bücher gedruckt werden.¹²⁷

Die große Nachfrage erforderte eine Reihe von Veränderungen bei der Produktion und Verteilung von Schriftmedien, beginnend bei Autor und Verleger, den immer spezialisierteren Handwerksprozessen, bis zum Transport, der von einzelnen Institutionen auf den Handel mit seinen Vertriebsnetzen überging. Die daraus entwickelte Produktionskette im Rahmen des Buchdrucks (siehe dazu auch Abbildung 5.1, welche mehrere Arbeitsschritte zeigt) ist ein frühes Beispiel für Massenproduktion mit einem *organisierten, mittelbaren Warenverkehr*.¹²⁸



Abbildung 5.1: Buchdrucker um 1568 (Ausschnitt mit Setzern und Druckern). Jost Amman (Eygentliche Beschreibung aller Stände auff Erden hoher und niedriger, geistlicher und weltlicher, aller Künsten, Handwerken und Händeln. Nürnberg 1568). Gemeinfrei.

¹²⁶Wittmann, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, S. 13.

¹²⁷Foster Stockwell. *A history of information storage and retrieval*. Jefferson N.C. u.a.: McFarland, 2001, S. 47.

¹²⁸Johann Goldfriedrich. *Geschichte des Deutschen Buchhandels vom Westfälischen Frieden bis zum Beginn der klassischen Literaturperiode: (1648 - 1740)*. Unveränd. fotomechan. Nachdr. d. Ausg. Leipzig 1908. Bd. 2. *Geschichte des Deutschen Buchhandels*. 1970, S. 2.

5.1.1 Vertriebsnetze

Zentral für einen funktionierenden Warenverkehr ist eine vorhandene Transportinfrastruktur, die die Medien in angemessener Zeit und Menge verteilen kann. Der Handel in der Person von Kaufleuten und Handwerkern übernimmt in der frühen Neuzeit anstelle von Obrigkeiten und Institutionen mehr und mehr die Aufgabe des Transportes und der Verteilung der Informationsmedien. Dabei folgen die Reiserouten der durch die Händler verteilten Medien den europäischen Handelsrouten, die immer mehr zum physischen Abbild des Kommunikationsnetzes in Europa werden.¹²⁹ Durch die Einbindung der Händler wird die Verteilung von Informationsmedien auch immer mehr den wirtschaftlichen Gesetzen des Marktes unterworfen.

Beim Transport folgen die Reiserouten den bereits bestehenden und immer mehr verdichteten Routen des Spätmittelalters (siehe dazu auch Abbildungen 5.2 und 3.1). Die Infrastruktur am Mittelmeer blieb dabei auch in der frühen Neuzeit ein wichtiger logistischer Umschlagplatz für die Verteilung von Waren (siehe dazu auch Abbildung 5.2).

Die Nahverteilung wurde meist direkt von den Verlegern und Druckern übernommen. Bei der Distribution der Werke über den regionalen Raum hinausgehend konnten Buchhändler wie die Elseviers auf ein Netz an Kontakten in anderen Handelszentren zurückgreifen. Die Bezeichnung „Netz“ bezieht sich dabei mehr auf die Verbindung zwischen Buchhändlern und Verlegern in verschiedenen regionalen Räumen und Städten als auf den regelmäßigen, direkten, länderübergreifenden Kontakt zwischen Einzelpersonen im Sinne von Autor und Verleger.¹³⁰

Dabei stellten sich die „Partner“ des Netzes, meist Buchhändler oder Buchbinder, gegenseitig ihre regionalen Kontakte zur Verfügung, um Zugang zu den so „vernetzten Wirtschaftseinheiten“¹³¹ zu bekommen. Dabei war die hier aus heutiger Sicht kurz skizzierte Struktur des in der Folge entstandenen Verteilungsnetzes eher durch Notwendigkeiten und bestehende Strukturen (siehe dazu auch Henrik Willem von Loons Karte¹³² zu spätmittelalterlichen Handelswegen in Abbildung 5.2) vorgegeben als extra dafür geplant.

5.1.2 Kontaktnetze

Persönliche Kontakte, wie sie auch Louis und Daniel Elsevier mit Autoren aus Deutschland, England, Frankreich oder Italien pflegten, ergaben sich in kleineren Umfang meist als Nebenprodukt der Tätigkeit als Buchhändler auf Messen in europäischen Städten. So wurden die regelmäßigen jährlichen Besuche internationaler Buchmessen dazu genutzt, Neuerscheinungen zu sichten, Ansichtsexemplare zu kaufen, bestellte Bücher abzuholen und auszuliefern, Brie-

¹²⁹Sigfrid Henry Steinberg. *Five hundred years of printing*. Bd. A343. Pelican books. London: Penguin Books, 1955, S. 37–41.

¹³⁰Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 366.

¹³¹Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 366.

¹³²Hendrik Willem van Loon. *The Story of Mankind*. New York: Liveright, 1921, S. 199.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

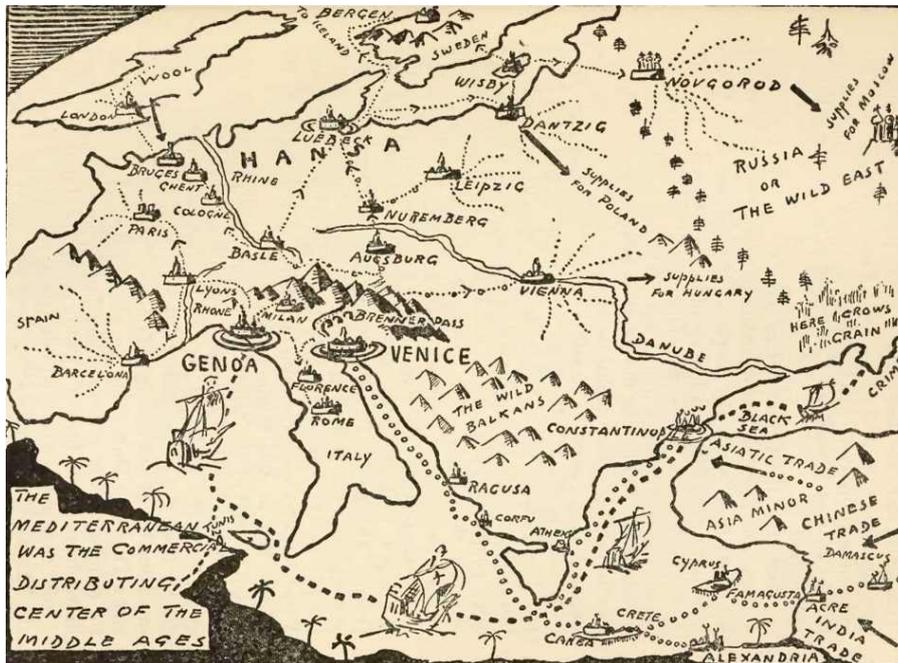


Abbildung 5.2: Haupthandelsrouten des spätmittelalterlichen Europas. Hendrik Willem van Loon. Gemeinfrei. Siehe für eine schematische Darstellung auch Abbildung 3.1.

fe zu überbringen und mit potenziellen Autoren persönlich zu reden.¹³³

Als Beispiel für die erfolgreichen persönlichen Kontakte Daniel Elseviers sei hier kurz von der Reise mit Louis Gorin de Saint-Amour, einem Professor an der Sorbonne,¹³⁴ berichtet. Dieser zeigte sich äußerst erfreut, dass er als Reisegefährte von Daniel Elsevier von Frankfurt nach Amsterdam reiste. Die beiden diskutierten auf der Reise über die Notwendigkeit einer neuen französischen Grammatik, und Daniel ermutigte ihn später in Briefen, diese zu verfassen. Als de Saint-Amour sein Werk schließlich 1678 vollendete, berichtete er im Vorwort ausführlich von der Begegnung und schrieb, dass es ohne Daniel Elsevier aus Amsterdam, „einen Mann, welcher neben seiner Bildung auch für seine schönen Verlagswerke“¹³⁵ bekannt ist, sein Werk nicht gegeben hätte.

Neben den Verlegern unterhielten auch die Autoren selbst ausgedehnte Korrespondenznetzwerke, die sie neben dem persönlichen und wissenschaftlichen Austausch auch dazu nutzten, um ihre Werke zu bewerben. Dabei wurden die Briefe auch häufig den Buchhändlern mitgegeben. So teilt auch Jan Gruter (auch Janus Gruterus, Janus de Gruyetera), Professor in Heidelberg, seinem Korrespondenzpartner Adrian van Meer mit, dass „seine Briefe an ihn weitervermittelt werden, wenn dieser sie einem Herrn Elsevier gebe, einem Buchhändler, welcher

¹³³Davies, *The world of the Elseviers*, S. 22 ff., S. 103, S. 108 ff.

¹³⁴George Crabb. *Universal historical dictionary*. Band 1. Enlarged ed. London: Baldwin und Craddock, 1833, AMP.

¹³⁵Davies, *The world of the Elseviers*, S. 112.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

jedes Jahr zur Frankfurter Buchmesse komme.“¹³⁶ Der Übergang zwischen „Wissenschaftler“ bzw. gelehrtem Autor und den Berufen des Verlegers, Druckers und Buchhändlers war in vielen Fällen fließend, da es enge Verbindungen zwischen diesen Berufen gab oder diese in verschiedenen Konstellationen in einer Person vereint waren (beispielsweise in der Person von Aldus Manutius).¹³⁷

Die Mitglieder der Korrespondenznetze bestanden überwiegend aus Freunden, Feinden und Gegnern, Bekannten sowie beruflichen Kontakten im Sinne von Verlegern, Universitätsmitarbeitern oder Geldgebern. Dies wurde ergänzt durch Kommunikationskanäle im Rahmen der internationalen Gelehrtenrepublik (siehe zum Thema „*République des Lettres*“ auch Abschnitt 3.2), die für den Erhalt dieses Gebildes nötig waren. All diese Kommunikationskanäle wurde dazu genutzt, Informationen zu beschaffen oder zu diskutieren, und natürlich auch dazu, eigene Werke zu bewerben.

Als Beispiel für die dichte Kommunikation, die Vielseitigkeit der Themen und die enge Verknüpfung von Wissenschaft und Verlagsarbeit führt Elisabeth Eisenstein das Drucker- und Verlagshaus von Christoph Plantin in Antwerpen an: „*Plantins Korrespondenz zeigt auf, dass er Postel wegen syrischen Drucklettern um Rat fragt, wie er einen hebräischen Talmud für Arias Montano organisiert, Mercator eine Antwort auf Fragen bezüglich Karten von Frankreich gibt und einen bayerischen Beamten über die Postenübergabe einer Professur in Ingolstadt berät oder über die Wahl der passenden Illustrationen eines religiösen Textes diskutiert. Wenn man sich die Verknüpfungen vergegenwärtigt, die in diesen Korrespondenzen aufscheinen, so kann man die zentralen Nerven bzw. die wesentlichen Netze der Gelehrtenrepublik in ihrer Entstehungsphase erkennen.*“¹³⁸

Auch die Korrespondenz von Daniel Elsevier in Amsterdam ist ähnlich vielseitig. So stellte er für Nicolas-Joseph Poisson auf dessen Bitten Recherchen zu Descartes' Leben in Holland an oder beriet die Theologin Antoinette de Bourignon und vermittelte ein Treffen zwischen ihr und dem Cartesier Heydanus.¹³⁹

Trotz solcher Beispiele für erfolgreiche direkte persönliche Kontakte zwischen Verleger und Autor bzw. Autoren und ihrem Publikum war dieser intensive Austausch in den meisten Fällen nicht für jedes Werk und Thema gleichermaßen ohne zusätzliche Mittler (im Sinne zusätzlicher Stationen bei der Übermittlung von Information) zu bewältigen. Darüber hinaus ergaben sich durch die Einbeziehung von weiteren Vermittlern in die Netze eine Reihe von Vorteilen für Autoren, Handwerker oder Händler auf dem nicht immer ungefährlichen Buchmarkt, der in dem diesem Kapitel vorangestellten Zitat¹⁴⁰ daher auch als „Hohe See“ umschrieben wird, beispielsweise durch die Möglichkeit, regionale Publikationsverbote durch Druck der Werke in anderen Ländern zu umge-

¹³⁶Davies, *The world of the Elseviers*, S. 23.

¹³⁷Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 443–449, S. 521.

¹³⁸Der übersetzte Wortlaut des Textes lautet: *Plantin's correspondence shows him requesting advice from Postel about Syriac typefonts, obtaining a Hebrew Talmud for Arias Montano, responding to a request from Mercator concerning the map of France, advising a Bavarian official on which professor to appoint at Ingolstadt, asking for theological guidance on how to illustrate a religious book. To look over the connections revealed in this correspondence is to see laid bare the central nervous system or chief switchboard of the Republic of Letters in its formative phase.* Zitiert nach: Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 448.

¹³⁹Davies, *The world of the Elseviers*, S. 109.

¹⁴⁰Hartz, *The Elseviers*, S. 21.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

hen, das wirtschaftliche Risiko zu streuen oder anonyme Auflagen problematischer Texte zu publizieren und über ausländische Buchhändler zu vertreiben.

Nicht ganz ohne Grund spricht der französische Humanist Guillaume Fichet, welcher 1470 in Paris die erste Druckerpresse errichtete, auch von der Druckkunst als einem „trojanischen Pferd“,¹⁴¹ da der grundsätzliche Wandel des Informationsaustauschs durch die Ablösung handschriftlicher Medien durch den Buchdruck über die unmittelbaren Faktoren, wie Produktion und Verteilung hinausgehend eine Reihe von nicht absehbaren Veränderungen in allen Lebensbereichen mit sich brachte.

5.2 Informationsbeschaffung

Anfang des sechzehnten Jahrhunderts kam es aufgrund von klimatischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen durch den damit verbundenen Existenzkampf und die sinkende Kaufkraft zu einer ersten Krise auf dem Buchmarkt (siehe dazu auch Abschnitt 5.5).¹⁴² Autoren konnten ihre Werke nicht mehr absetzen und es fanden sich kaum Personen oder Institutionen, wie die Kirche, die noch bereit waren, großformatige Bücher mitzufinanzieren.

Als erste Reaktion auf die Krise wurde neben Institutionen und der Wissenschaft ein neuer Absatzmarkt gesucht. Drucker und Verleger konzentrierten sich auf das regionale Lesepublikum und produzierten mehr Werke in den Landessprachen. Trotz der lückenhaften Bibliographie kann man anhand der verfügbaren Informationen diese Veränderung am Beispiel Deutschlands nachvollziehen: Dort ist vom Anfang des sechzehnten Jahrhunderts bis etwa 1525 ein Anstieg landessprachlicher Werke auf das Sechsfache zu verzeichnen.¹⁴³

Eine weitere Reaktion war der verstärkte illegale Nachdruck von erfolgreichen Texten in eigenen Editionen. Da viele Verleger und Drucker finanziell schlecht dastanden, war dies eine Möglichkeit, ohne große Kosten für Redaktion und Vorbereitung zusätzliche Einkünfte zu erwirtschaften.¹⁴⁴

Neue Impulse erhielt der Buchmarkt auch mit der Reformation, die den Buchdruck als ein wichtiges Mittel erkannte, um ihre Ideen zu verbreiten. So förderte und erlaubte beispielsweise Martin Luther aktiv den kostenlosen Nachdruck und die Übersetzung seiner Werke. Durch den auch über Druckwerke ausgetragenen religiösen Konflikt und das große Interesse des Lesepublikums entstand so ein neuer, großer Absatzmarkt.

Durch Schriften in der Landessprache in für größere Teile des Lesepublikums leistbarer Qualität, neue, billigere Formate und Editionen sowie neue Geldgeber kam es ab Mitte des sechzehnten Jahrhunderts erneut zu einer regen Publikationstätigkeit mit einer immer unüberschaubareren Fülle an Neuerscheinungen.

¹⁴¹Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 168 ff.

¹⁴²Wittmann, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, S. 48 ff.

¹⁴³Friedrich Kapp. *Geschichte des Deutschen Buchhandels bis in das siebzehnte Jahrhundert: Band 1*. Unveränd. fotomechan. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1886. Zitiert nach der digitalisierten Ausgabe der Digitalen Bibliothek (Band 26). Bd. 1. Geschichte des Deutschen Buchhandels. München: Beck, 1970, S. 407 ff.

¹⁴⁴Martin, *The history and power of writing*, S. 250.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

nungen, die sich im siebzehnten Jahrhundert fortsetzte. Als Nebenerscheinung der regen Verlagstätigkeit und der wachsenden Bedeutung von Druckwerken wurden zur Kontrolle über die Inhalte Schutzbriefe ausgegeben, Rechtsnormen angepasst, Steuern erhoben und die Zensur in Europa immer weitergehend institutionalisiert.

Für die Elseviers als Buchhändler, Drucker und Verleger war ein steter Fluss an „neuen“ Texten in Form von Druckaufträgen, Buchbestellungen, sowie durch das Verlegen von klassischen und zeitgenössischen Texten für das wirtschaftliche Überleben wichtig. Dies setzte allerdings voraus, dass die Elseviers rechtzeitig über detaillierte Informationen über neue Manuskripte und Autoren, Neuerscheinungen oder Nachdrucke klassischer Texte sowie potenzielle Druckaufträge verfügten.

Diese *Informationsbeschaffung* in allen Geschäftsbereichen bedeutete einen großen logistischen Aufwand für Buchhändler und Verleger, der neben regelmäßigen Besuchen der größten Buchmessen und Kontakten mit potentiellen Autoren und Kunden in Europa auch die inhaltliche Redaktion und die anschließende Produktion mit technischen Details wie der rechtzeitigen Herstellung oder dem Ankauf neuer Lettern auf den Buchmessen umfasste.

5.2.1 Neuerscheinungen

Die Wanderhändler, die noch im sechzehnten Jahrhundert mit ihren Büchern und Flugschriften von Ort zu Ort zogen, konnten weder die gewünschte Vielfalt an Werken bieten noch die Menge an Neuerscheinungen bewältigen.

In der Folge entstanden immer öfter regionale Buchhandlungen und internationale Zweigstellen von Verlagshäusern. Um regelmäßig Neuerscheinungen zu sichten, tauschen und zu kaufen, besuchten die Buchhändler und Handwerker aus ganz Europa in regelmäßigen Abständen Messen. In der frühen Neuzeit entwickelten sich so die Buchmessen zu den wichtigsten europäischen Umschlagplätzen für den Buchhandel.

In Deutschland waren dies die Messen in Frankfurt und Leipzig, die insbesondere vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges eine Reihe von internationalen Ausstellern anzogen. Frankfurt am Main war schon seit dem dreizehnten Jahrhundert ein bedeutender Markt- und Messestandort und als internationaler Warenumschlagplatz verkehrstechnisch gut an bestehende Handelsrouten angebunden. Bücher und Druckwerke, die meistens in Fässern transportiert wurden, konnten so über den Land- und Wasserweg rasch weitertransportiert werden.

Ab dem sechzehnten Jahrhundert kann man aufgrund von Quellen eine wachsende Anzahl von Buchhändlern aus Italien, Frankreich, Belgien und den Niederlanden nachweisen,¹⁴⁵ die erst während des Dreißigjährigen Krieges (mit Ausnahme der Händler aus den Niederlanden,¹⁴⁶ siehe dazu Abschnitt 5.3) zurückgeht. Hartz beschreibt die Frankfurter Buchmesse als „[...] heller Bezugspunkt für die herausragenden Köpfe in Europa, und man kann sich gut vorstellen, wie

¹⁴⁵Kapp, *Geschichte des Deutschen Buchhandels*. Band 1, S. 457 ff.

¹⁴⁶Wittmann, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, S. 84.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

*neue Ideen aus hitzigen Diskussionen entstanden und weitreichende Entscheidungen getroffen wurden. Elsevier muss seine Autoren über neue Trends und Themen ausgefragt haben, ständig auf der Suche nach Gelegenheiten und neuen Entwicklungen.*¹⁴⁷ Ein gutes Gespür für potentiell erfolgreiche und gut zu verkaufende Werke war insbesondere für die Elseviers in Leiden sehr wichtig, da diese sich als Universitätsdrucker dazu verpflichteten, von Gelehrten gewünschte aber auch potentiell interessante Werke auf eigene Rechnung in Frankfurt einzukaufen und in Leiden bereitzuhalten.¹⁴⁸

Um einen Überblick über die Neuerscheinungen zu bekommen, wurden erstmals Buchhandelskataloge gedruckt und verschickt. In Deutschland wurde der erste Katalog 1564 durch den Augsburger Buchhändler Georg Willer herausgegeben.¹⁴⁹ Dieser unterhielt ein Bücherlager, um ganzjährig Werke, die er von den Buchmessen in Frankfurt mitbrachte, ausliefern zu können. Er druckte einen Messkatalog, der in seiner Zweigfiliale in Thübingen und bei einem Faktor in Wien auflag und den er auch an seine Kunden verteilte (siehe als Beispiel für einen Meßkatalog aus dem Jahre 1573 auch Abbildung 5.3).

Die Messkataloge, die immer mehr auch von den Messestädten als Veranstalter selber herausgegeben wurden, hatten neben ihrer Werbefunktion auch die Aufgabe, Interessierte über neue Entwicklungen in den Wissenschaften zu informieren. Ute Schneider weist im Sammelband von Johannes Burkhardt darauf hin,¹⁵⁰ dass das Jahr 1564 von der Buchforschung als der „*Beginn einer neuen Epoche*“ gesehen wird,¹⁵¹ da sich die „*Organisationsstruktur des europäischen Buchhandels*“ grundlegend verändert: „*Die Drucklegung eines Kataloges ist schlagender Beweis für die steigende Bedeutung fester Marktplätze und fester Handelstermine, auf die sich die Druckerverleger bei der Produktionsplanung und zunehmend auch die Autoren einrichten mussten, wollten sie einen Druck überregional verbreitet wissen.*“¹⁵²

Zwischen den Buchhändlern selbst wurden im Gegensatz zu Geschäften mit Kunden auf den Messen die Werke im Rahmen des „*Changehandels*“ überwiegend getauscht. Wittmann beschreibt dies folgendermaßen:

„*Sein Grundprinzip war es, auf den Messen in Frankfurt und Leipzig alle Neuerscheinungen der einzelnen Verlage ohne Rücksicht auf ihren jeweiligen In-*

¹⁴⁷Die Passage lautet im englischsprachigen Text: [...] *gatherings like the famous Messe or fair were a cynosure for all the brilliant minds in Europe, and one can imagine how in the heat of discussion new ideas took shape and decisions of great portent were taken. Elsevier must have been on edge, with all his feelers out, to sense future developments, and perhaps prompt his learned authors on new subjects and trends.*Hartz, *The Elseviers*, S. 26

¹⁴⁸Ute Schneider. „Das Buch als Wissensvermittler in der frühen Neuzeit“. In: *Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit*. Hrsg. von Johannes Burkhardt. Bd. N.F., 41. Historische Zeitschrift: Beihefte. München: Oldenbourg, 2005, S. 63–78, S. 77.

¹⁴⁹Rudolf Schmidt. *Deutsche Buchhändler, deutsche Buchdrucker: Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes. 6 Bände in 1 Band*. Nachdr. der Ausg. Berlin und Eberswalde 1902–1908. Hildesheim u.a.: Olms, 1979, S. 1049–1050.

¹⁵⁰Johannes Burkhardt. *Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit*. Bd. N.F., 41. Historische Zeitschrift: Beihefte. München: Oldenbourg, 2005, S. 75.

¹⁵¹Diese Aussagen betreffen Deutschland und den europäischen Raum. Während die europäische Buchentwicklung einige Spezifika aufweist, gibt es eine Reihe von früher oder gleichzeitig ablaufenden Entwicklungen, beispielsweise in Asien, die im Rahmen dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden können. Siehe dazu zum Beispiel: Kai-Wing Chow. *Publishing, culture, and power in early modern China*. Stanford: Stanford Univ. Press, 2004.

¹⁵²Schneider, „Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit“, S. 75.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

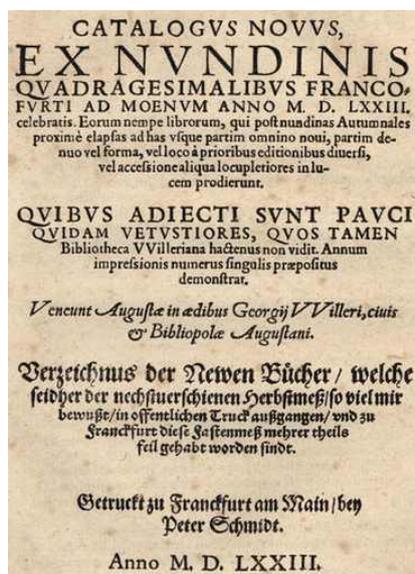


Abbildung 5.3: Zeitgenössischer Nachdruck des Willerschen Meßkataloges zur Fastenmesse: *Catalogus novus, ex nundinis ... celebratis ... Verzeichnus der Newen Bücher, welche seitder der nechstuerschienen Herbstmess, so viel mir bewußt in öffent- lichen Truck außgangen und zu Franckfurt diese Fastenmess mehrer theils feil gehabt worden sindt*. Peter Schmidt, Frankfurt am Main, 1573 (14 Blätter, geheftet). Wi- kimedia Commons. Gemeinfrei.

halt bogenweise zu tauschen, quasi auf der Basis gleichen Papierwertes. Wer 10 000 Bogen seiner theologischen und juristischen Verlagsnovitäten mitbrachte, konnte dafür ebensoviele Bogen gleichen Formates an neuen Romanen und medizinischen Schriften mit heimnehmen. Dies war nur möglich, weil nach wie vor der Kundenkreis des „gelehrten“ Messbuchhandels überall weitgehend homogen war. Wenn Ausstattung und innerer Wert der Bücher allzu sehr differierten, wurde im Verhältnis 1 : 2, 1 : 3 oder gar 1 : 4 verrechnet.“¹⁵³

Diese Form des Bücherhandels änderte sich erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts mit dem Aufkommen von marktbeherrschenden Großverlegern, die kleinere Konkurrenten vom Markt verdrängten und den Tauschhandel schlichtweg verweigerten.¹⁵⁴ Bis zu diesem Zeitpunkt war die vorherrschende Unternehmensform jene des Einzelhändlers bzw. des Familienbetriebs. Dabei schlossen sich die Händler zu wechselnden ad-hoc-Partnerschaften zusammen, um größere Aufträge zu bewältigen. Durch die flache Struktur und die persönlichen Beziehungen, die entwickelt wurden, gingen die Kooperationen oft in Freundschaften oder zumindest gute Bekanntschaften über. Dies gab den Kooperationen eine zusätzliche Bedeutung als überregionales soziales Sicherheitsnetz quer durch Europa. So kann immer wieder beobachtet werden, dass Gruppenmitglieder einzelne Partnern bei wirtschaftlichen oder politischen Schwierigkeiten unterstützten. So half Daniel Elsevier beispielsweise auch dem Pariser

¹⁵³Wittmann, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, S. 98 ff.

¹⁵⁴Ibidem.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

Buchhändler Thomas Joly, indem er ihm mit mehreren Bücherlieferungen unter die Arme griff, damit er sein Geschäft wieder aufbauen und seine Familie unterstützen konnte.¹⁵⁵

Wenige feste Marktplätze und fixe Zeiten bedeuteten auch eine sehr dichte Konzentration von Information in kurzer Zeit. Für Informationshändler wie die Elseviers muss es schwierig gewesen sein, auch nur ansatzweise den Überblick über Neuerscheinungen zu behalten. Vor dem Hintergrund eines dichten Feldes an Konkurrenten mussten Kaufentscheidungen rasch getroffen werden. Wie schwierig dies oft war, zeigen die Beschwerden über die von Elsevier und anderen Buchhändlern eingekauften und mitgebrachten Werke. So beschwert sich Scaliger in einem Brief darüber, dass *Louis Elsevier die falschen Bücher in Paris eingekauft habe* und Casaubon schreibt in einem Brief an Commelin,¹⁵⁶ dass „[...] die Buchhändler in Genf blind seien und nur jene Bücher aus Frankfurt mitbringen würden, bei denen anzunehmen sei, dass diese sich auch gut verkaufen.“¹⁵⁷

5.2.2 Potenzielle Autoren, Buchhandel und Druckaufträge

Ähnlich unübersichtlich wie die Suche nach Werken in der Menge an Neuerscheinungen gestaltete sich auch die Suche nach neuen Autoren. Als Einzelhändler war es kaum möglich, die zahlreichen Manuskripte potentieller Autoren nach Qualität und Verkaufspotenzial selber zu sichten.

Externe Korrektoren, die von den Verlegern und Druckern zum Korrekturlesen der Manuskripte beschäftigt wurden, um teure Fehldrucke zu verhindern,¹⁵⁸ übernahmen mehr und mehr auch die Aufgabe der Vorauswahl von Manuskripten (siehe dazu auch Abschnitt 5.4 zur Qualitätskontrolle der Texte). Dies hatte einerseits fachliche Gründe, andererseits organisatorische: Durch die Vielzahl an Themen war es oft nur einem fachkundigen Korrektor, beispielsweise einem Wissenschaftler, möglich, die inhaltliche Qualität zu überprüfen und andererseits war es den einzelnen Druckern aufgrund der überwiegend kleinen wirtschaftlichen Strukturen (z.B. bei den Elseviers als erweitertem Familienbetrieb) nicht möglich, die Menge der Manuskripte ohne Hilfe zu bewältigen.

Die Informationsbeschaffung im Rahmen von neu zu verlegenden Texten, d. h. der Weg der neuen Manuskripte zu den Verlegern bzw. die Suche der Verleger nach Autoren, erfolgte auf vielfältige Art und Weise. So wurden Manuskripte, wie beispielsweise im Fall Galileo Galileis, direkt an die Verleger gesendet. Auch auf den Messen wurden von Autoren immer wieder Kontakte mit Verlegern und potenziellen Geldgebern für den Druck einer Auflage geknüpft. Weiters wurden ausgedehnte Korrespondenzen zwischen Buchhändlern und Verlegern, Gelehrten, Wissenschaftlern und Schriftstellern gepflegt, um sich

¹⁵⁵Davies, *The world of the Elseviers*, S. 113.

¹⁵⁶Lateinischer Originaltext: Commelinus. *Theocriti, Moschi, Bionis quae extant*. Antwerpen: Plantin Moretus Museum, 1604.

¹⁵⁷Die Passage lautet auf Englisch: „Our booksellers in Geneva are a blind lot who don't care to bring back from Frankfurt what they think will not pay.“ Vom Autor frei übersetzt nach Hartz, *The Elseviers*, S. 27.

¹⁵⁸Charles W. Hedrick. *History and silence: Purge and rehabilitation of memory in late antiquity*. 1. ed. Austin Tex.: Univ. of Texas Press, 2000, S. 199.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

gegenseitig über Neuerscheinungen und verschiedene Entwicklungen zu informieren.¹⁵⁹

Wichtig war in jedem Fall der persönliche Kontakt zwischen Autor und Verleger. Daniel Elsevier reiste beispielsweise, bevor er nach Amsterdam ging, für die Leidener Elseviers durch ganz Europa, um mit potentiellen Autoren zusammenzutreffen (siehe auch Kapitel 4). Auch später besuchte er potenzielle Autoren in Europa, um Publikationsvorhaben zu besprechen. Vielfach wurden Publikationsvorhaben auch durch Dritte vermittelt, so beispielsweise auch Leibniz' Werk *Caesarinus* von Leibniz' Korrespondenten G. W. Schuller.¹⁶⁰ Daniel Elsevier besaß einen ausgezeichneten Ruf und Leibniz selbst bezeichnete die holländischen Ausgaben seines Werkes (1677, zuerst ohne Nennung eines Druckortes, in zweiter Auflage mit Druckort Amsterdam) als „ersten und besten“ Ausgaben.¹⁶¹ Der Kontakt mit Autoren geschah also oft durch Vermittlung Dritter, gelegentlich durch Besuche am Wohn- bzw. Arbeitsort, aber auch durch Treffen auf regionalen Büchermessen.

Die Büchermessen wurden neben einer Messe für Buchhändler im Laufe der Zeit immer mehr auch zum Treffpunkt für Bibliophile, Handwerker, Schriftsteller und Wissenschaftler. Gerade Letztere suchten auf den Messen Kontakt zu Druckern und Verlegern, um Angebote für den Druck ihrer Werke einzuholen, sich als Korrektoren zu verdingen oder sich als „eine Art litterarischer [sic] Berater anzubieten“.¹⁶² Auch Bibliothekare kauften Werke für ihre Bibliotheken meist auf den Messen und waren so wichtige und gute Kunden der Buchhändler. So wies beispielsweise die Hofbibliothek in Wolfenbüttel 1666 einen Bestand von 116 359 Bänden auf.¹⁶³

Drucker suchten auf Messen insbesondere den Kontakt zu Vertretern von Institutionen. Sie konnten durch Druckaufträge von Ämtern und offiziellen Stellen regelmäßige und sichere Einkommen erzielen, wie beispielsweise die Elseviers durch das Drucken von Abschlussarbeiten der Absolventen der Universität Leiden oder Lehrbücher, amtliche Schriften und Rechtstexte in Utrecht. Dies war auf dem unsicheren Buchmarkt für das wirtschaftliche Überleben sehr wichtig.

Neben Neuerscheinungen gab es auch einen schwunghaften Handel mit antiquarischen Büchern und Bibliotheken, die aus Nachlässen aufgekauft und weiterveräußert wurden. Auf Auktionen wurden alte und neue Werke und Auflagen einzeln und als Sammlungen verkauft. So soll Ludwig Elsevier in Leiden „ganze Bibliotheken erstanden und verauktioniert“¹⁶⁴ haben. Er war dabei einer der Ersten, die regelmäßig lokale Buchauktionen abhielten.¹⁶⁵ Mit der Zeit verlagerte sich aber auch das Auktionsgeschäft immer mehr zu den Messen.

¹⁵⁹Goldfriedrich, *Geschichte des Deutschen Buchhandels*. Band 2, S. 4 ff.

¹⁶⁰Zur Frage, ob die anonymen Drucke des *Caesarinus* den Elseviers zugeordnet werden können, stimmen Willems, Hartz und Berghman aufgrund des Druckbildes und der Korrespondenz positiv überein. Siehe beispielsweise: Willems, *Les Elzevier: Histoire et annales typographiques*, S. 393.

¹⁶¹Gottfried Wilhelm Leibniz, Hrsg. *Sämtliche Schriften und Briefe*. Vierte Reihe, *Politische Schriften*. 2. Aufl. Bd. 2. Berlin: Akademie Verlag, 1984, S. 6–7.

¹⁶²Kapp, *Geschichte des Deutschen Buchhandels*. Band 1, S. 465.

¹⁶³Goldfriedrich, *Geschichte des Deutschen Buchhandels*. Band 2, S. 66 ff.

¹⁶⁴Schmidt, *Deutsche Buchhändler, deutsche Buchdrucker*, S. 206 ff.

¹⁶⁵Martin, *The history and power of writing*, S. 249.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

Gerade die Frankfurter Buchmesse wurde von holländischen Druckern sehr gut besucht. Kapp findet 1595 erstmalig eine Teilnahme der Elseviers verzeichnet; ab 1601, so schreibt er, waren die Elseviers fast jedes Jahr auf der Messe.¹⁶⁶ Sie unterhielten in Frankfurt am Main ein eigenes Lager und vertrieben neben eigenen Druckwerken auch Bücher französischer und holländischer Verleger in Kommission.¹⁶⁷

Durch die Messen wurden aber nicht nur die logistischen Rahmenbedingungen für den Informationsaustausch verändert. Durch das regelmäßige Zusammentreffen im Rahmen der Messen fand ein reger Austausch von Ideen statt, der sich bei neuen Werken wahrscheinlich auch inhaltlich niederschlug (siehe Abschnitt 5.3).

5.3 Inhalte des Informationsangebots der Elseviers

Die inhaltliche Zusammensetzung der von den Elseviers gedruckten und verlegten Werke kann anhand der umfangreichen bibliographischen Studien zu diesem Thema¹⁶⁸ durch die Auswertung der Verkaufs- und Messkataloge zumindest teilweise rekonstruiert werden. Wittmann weist darauf hin, dass die Messkataloge nur „überregional gehandelte Werke erfassen – und diese auch nur fragmentarisch.“¹⁶⁹ Darüber hinaus fehlen „[...] etwa die zahlenmäßig beträchtlichen lokalen Kleinschriften und Gelegenheitsdrucke, katholische Gebet- und Erbauungsbücher, akademische Schriften und nicht zuletzt die kaum mehr rekonstruierbare Jahrmärkteproduktion populärer Art.“¹⁷⁰

Dennoch kann man anhand der vorhandenen Quellen darauf schließen, dass Sachbücher und Abhandlungen aus den Fachbereichen Religion, Recht, Medizin und Philosophie einen großen Teil des Buchbestandes¹⁷¹ der Elseviers ausmachten.

Dies entspricht auch dem „offiziellen“ Angebot anderer Drucker und Buchhändler auf den Messen, wie neue statistische Auswertungen der Messkataloge von Frankfurt und Leipzig 1700 von Olaf Simons¹⁷² zeigen. Demnach machten Bücher verschiedensten religiösen Inhalts 43 Prozent der verzeichneten Werke aus, gefolgt von Philosophie (40 Prozent), Recht und Medizin (9 bzw. 6 Prozent), während Werke über Musik und die Künste nicht einmal 2 Prozent ausmachten (siehe für eine detaillierte Aufstellung auch Abbildung 5.4). Auch der mit dem Aufstieg von Leipzig als Umschlagplatz deutschsprachiger Schriftwerke einhergehende größere Anteil deutscher und geringere Anteil fremdsprachiger Werke ist gut sichtbar.

¹⁶⁶Kapp, *Geschichte des Deutschen Buchhandels*. Band 1, S. 512 ff.

¹⁶⁷Ibidem.

¹⁶⁸Siehe insbesondere: Willems, *Les Elzevier: Histoire et annales typographiques*.

¹⁶⁹Wittmann, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, S. 83.

¹⁷⁰Wittmann, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, S. 83.

¹⁷¹Davies, *The world of the Elseviers*, S. 87.

¹⁷²Der Autor dankt Olaf Simons für die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Statistiken, welche als Teil eines Forschungs- und Buchprojektes zur Geschichte des literarischen Austauschs (erscheint voraussichtlich 2011) entstanden sind.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

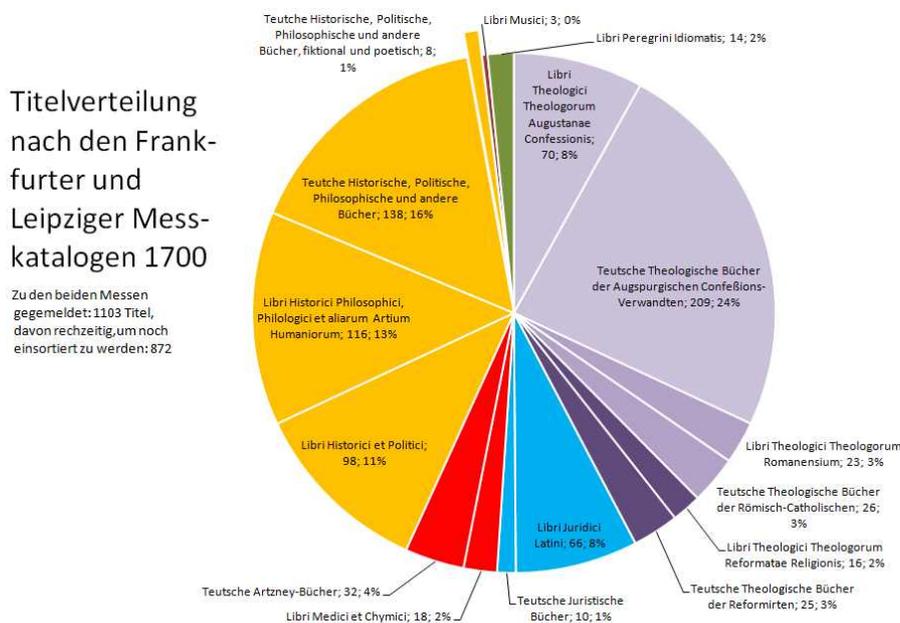


Abbildung 5.4: Titelverteilung nach den Frankfurter und Leipziger Messkatalogen 1700. Olaf Simons, 2010. Wikimedia Commons. CC-BY-SA (<http://tinyurl.com/ccsa30a>). Nutzung mit Genehmigung des Autors.

Da beim Changehandel der „Papiergegenwert“ gehandelt wurde und der Inhalt der getauschten Werke, so die Diskrepanz nicht erheblich war, sich zwar im Tauschverhältnis widerspiegelte aber grundsätzlich weniger ins Gewicht fiel,¹⁷³ stellt sich die Frage, wieso sich die Elseviers gerade auf bestimmte Inhalte konzentriert hatten.

Die Elseviers verlegten insbesondere Inhalte aus Recht, Theologie und Philosophie, Medizin, Mathematik und Linguistik in lateinischer Sprache (siehe dazu auch Tabelle 4.1 mit der thematischen Zusammensetzung eines Verkaufskataloges).¹⁷⁴ So kann man das Verlagshaus auch vorsichtig mit dem modernen Begriff „Wissenschaftsverlag“ charakterisieren. Dies ist allerdings vor dem neuzeitlichen Hintergrund unscharfer wissenschaftlicher Disziplinen und der häufigen Vermengung von Sachtext mit literarischen Elementen zu verstehen.

Die Elseviers beteiligten sich während des Bestandes des Verlagshauses nur selten am Druck anderer populärer Inhalte, zum Beispiel der Schmähschrift. Ausnahmen sind beispielsweise ausgewählte politische Texte, französische Belletristik (insbesondere bei Daniel Elsevier) und auch Erotika¹⁷⁵ – zum Schutz vor Repressalien oft anonym oder unter Angabe falscher Verlage und Druckor-

¹⁷³Wittmann, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, S. 99 ff.

¹⁷⁴Christiane Berkvens-Stevelinck. *Le magasin de l'univers, the Dutch republic as the centre of the European book trade: Papers presented at the international colloquium, held at Wassenaar, 5–7 July 1990*. Bd. 31. Brill's studies in intellectual history. Leiden: Brill, 1992, S. 257, S. 262.

¹⁷⁵Erotika umfassen typischerweise Werke, in denen sexuelle Handlungen Teil einer Gesamästhetik sind. Übersetzt nach: Merriam-Webster, Hrsg. *Merriam-Webster's encyclopedia of literature*. Springfield: Merriam-Webster, 1995, S. 389.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

te.¹⁷⁶) Dies macht eine realistische Rekonstruktion des Inhaltsangebotes der Elseviers schwieriger.

Nachgewiesen ist, dass Daniel Elsevier gerne anonym Neuauflagen literarischer Werke, wie beispielsweise Boccaccios berühmte Novellensammlung *Il Decamerone*, die wahrscheinlich mehr wegen der unvoreilhaftigen Darstellung des Klerus als einiger erotischer Stellen verschiedentlich von Obrigkeiten kritisiert wurde, produzierte. Diese Werke haben einen anderen Imprint, meist keinen oder einen fiktiven Herausgeber und als Druckort wird neben Amsterdam („In Amsterdamo“) auch Köln („A Cologne“) gerne als Druckort genannt.

Aber auch die Elseviers selbst blieben nicht vor potenziell falschen Zuschreibungen gedruckter Texte verschont. Als Beispiel, wie schwierig die Zuordnung bewusst falsch attribulierter zeitgenössischer Texte war, soll hier kurz das Beispiel des religionskritischen erotischen Werkes *Aloisiae Sigaeae, Toletanae, Satyra sotadica de arcanis Amoris et Veneris* (fr. *L'Académie des Dames*)¹⁷⁷ des französischen Juristen, Historikers und Schriftstellers Nicolas Chorier (ca. 1609–1692) erwähnt werden (siehe auch Abbildung 5.5 einer Ausgabe mit einer Zuschreibung *Ex Typis Elzevirianis* und einem falschen Imprint der Elseviers). Um den wahren Autor zu schützen und die Herkunft des Werkes zu verschleiern, wurde der Originaltext als Übersetzung aus dem Spanischen ausgegeben, verschiedentlich falsche Titelblätter und Verlagsorte in den Ausgaben angegeben – darunter auch die Niederlassung der Elseviers in Amsterdam – und als Autor ein Gelehrter aus Leiden genannt, welcher zum Publikationszeitpunkt bereits verstorben war.¹⁷⁸

Ihre Positionierung als Verlag, welcher überwiegend wissenschaftliche Texte druckt und vertreibt, schulden die Elseviers zu einem großen Teil der Universität in Leiden, die als eine der ersten Universitäten in Europa eine Reihe von „modern“ anmutenden Innovationen umsetzte. So stand die Universität beispielsweise Studierenden aller Konfessionen und Nationalitäten offen und wurde von einem Universitätsrat gelenkt, der sowohl Vertreter der Wissenschaft als auch der Stadt umfasste.¹⁷⁹

Andere Universitäten in Europa hielten auch noch an den vier traditionellen Fakultäten Medizin, Philosophie, Recht und Theologie fest, wie sie auch in Goethes berühmtem Faust-Zitat¹⁸⁰ erwähnt werden, und bemühten sich, neue Entwicklungen darunter zu subsumieren. Demgegenüber bestanden in Leiden neben den traditionellen Fakultäten auch Einrichtungen für Biologie und Ingenieurwissenschaften oder ein Observatorium mit Teleskopen.¹⁸¹ Auch die von den Elseviers besetzte Position eines Universitätsdruckers und die Buchhandlung auf dem Gelände der Universität gehörten zu den Neuerungen aus Leiden.¹⁸²

¹⁷⁶Davies, *The world of the Elseviers*, S. 144.

¹⁷⁷Siehe zu Inhalt und Interpretation des Werkes: Gaétan Brulotte und John Phillips, Hrsg. *Encyclopedia of erotic literature*. New York u.a.: Routledge, 2006, S. 66–67, S. 241.

¹⁷⁸Brulotte und Phillips, *Encyclopedia of erotic literature*, S. 243.

¹⁷⁹Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 535.

¹⁸⁰Johann Wolfgang von Goethe. *Faust. Eine Tragödie von Goethe. Der Tragödie erster Teil*. Tübingen: J. G. Cotta, 1808, S. 33.

¹⁸¹Davies, *The world of the Elseviers*, S. 12 ff.

¹⁸²*Ibidem*.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH



Abbildung 5.5: Lateinische Ausgabe der *L'Académie des Dames*, einem religionskritischen erotischen Werk und Sexuallehrbuch von Nicolas Chorier mit einem den Elseviers nachempfundenen, falschen Imprint. Wikimedia Commons. Gemeinfrei.

Die inhaltliche Zusammensetzung ergab sich daher aus den lokalen Gegebenheiten: So wurden in Den Haag durch die intensive Buchhändler­tätigkeit für Beamte der Stadtverwaltung überwiegend Lehrbücher, Rechtstexte und Verordnungen, in Leiden durch die Nähe zur Universität hauptsächlich akademische Texte und Abschlussarbeiten gedruckt und verlegt (siehe dazu Kapitel 4). In Den Haag konnte durch dieses Naheverhältnis auch ein äußerst lukratives Monopol für Lehrbücher der griechischen und lateinischen Sprache durchgesetzt werden (siehe zu wichtigen finanziellen Aspekten und ihren Einfluss auf Inhalte auch Abschnitt 5.5).

Durch das Fehlen einer institutionellen Anbindung und die daraus folgenden regelmäßigen Einkünfte war die Niederlassung in Amsterdam das unabhängigste, aber auch das finanziell am wenigsten abgesicherte Verlagshaus der Elseviers. Louis und Daniel Elsevier bewiesen durch ihre guten Kontakte und persönliche Bildung insbesondere bei den selteneren literarischen und politischen Texten ein gutes Gespür für die Bewertung inhaltlicher Qualität und Markttauglichkeit der Werke. So konnten sie ohne große Druckerei in Amsterdam trotzdem ein überwiegend auch finanziell erfolgreiches Verlagshaus aufbauen.

5.4 Aufbereitung und Vermittlung der Information

Bis auf Luther waren die in Deutschland gedruckten Bücher in der Regel große und teure, meist vornehm ausgestattete Folianten oder auch Quartanten, welche man bequem in den Bibliotheken nach damaligem Brauch an die Kette legen, aber nicht in die Welt hinausschleudern konnte, wie die handlichen Oktavbände. Er vorwiegend führte zuerst das demokratische Flugblatt in Quart, die billigen Duodez- und Oktavschriften von wenig Bogen massenhaft in die deutsche Literatur ein. Auch das war eine revolutionäre That, die vielleicht ebenso entscheidend auf die Geschicke der Menschheit einwirkte [...].

–Friedrich Kapp¹⁸³

Die Gründung neuer Verlagshäuser in der frühen Neuzeit ist insbesondere durch die vereinfachte Produktion von Druckwerken aufgrund des Buchdrucks sowie durch die wachsende Zahl an Lesern verschiedener Bevölkerungsschichten zu erklären. Verleger wie die Elseviers versuchten, mit ihrem Angebot möglichst viele dieser neuen Gruppen anzusprechen. Dies passierte einerseits durch eine Konzentration auf bestimmte Inhalte, andererseits durch die spezifische Aufbereitung der Information für diese Gruppen (zum Begriff der Informationsaufbereitung siehe Kapitel 2).

Für die massenhafte Produktion war auch die Verfügbarkeit von Papier als Rohstoff unerlässlich. Die Ablösung des Pergaments durch Papier, welches von China über den arabischen Raum nach Europa kam, war spätestens im vierzehnten Jahrhundert weitestgehend abgeschlossen. Erst mit diesem Wechsel gab es das leichte und billige Material für eine umfangreiche Buchproduktion.¹⁸⁴

Zur räumlichen Übermittlung der Informationen konnte man in der frühen Neuzeit auf ein weitverzweigtes Straßennetz und Herbergen mit Leihpferden für den Pferdewechsel für Boten und ab Mitte des siebzehnten Jahrhunderts auch auf Postkutschen für den Nachrichten- und Personenverkehr zurückgreifen (siehe auch Abbildung 5.6 mit den von Joseph Rübsam nach Giovanni da L'Herba skizzierten Postkursen um 1563).¹⁸⁵ Die von Maximilian I. im Jahr 1516 eingerichtete Reitpost zwischen Brüssel und Wien war eine der ersten regelmäßigen Postkurse, die in der Folge auch für den allgemeinen Briefverkehr geöffnet wurde.

Während anfänglich hauptsächlich obrigkeitliche Stellen, Universitäten und Handelshäuser regelmäßig Nachrichten austauschten, nahm durch sinkende Papierpreise und eine höhere allgemeine „Lese- und Schreibkompetenz“¹⁸⁶ auch der private Briefpostverkehr ab Mitte des sechzehnten Jahrhunderts stark zu.¹⁸⁷ Pakete und Briefe wurden zu Fuß, per Schiff, Fuhrwerk oder Pferd in ei-

¹⁸³Kapp, *Geschichte des Deutschen Buchhandels*. Band 1, S. 49.

¹⁸⁴Steven R. Fischer. *A history of reading*. Globalities. London: Reaktion, 2003, S. 209.

¹⁸⁵Zitiert nach: Jürgen Baumert. *PISA 2000: Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich*. Opladen: Leske + Budrich, 2001.

¹⁸⁶Zum Begriff siehe auch die Definition der OECD: Baumert, *PISA 2000: Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich*, S. 23.

¹⁸⁷Siehe beispielsweise *Post* in: Pierer, Hrsg. *Pierer's Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart: Neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe*. 4. Aufl. Alten-

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH



Abbildung 5.6: Europäische Postkurse 1563 nach dem Reisebuch des Giovanni da L'Herba (Joseph Rübsam, 1900). Wikimedia Commons. Gemeinfrei.

nem zunehmend dichteren Netz durch Europa befördert.

Brieftauben wurden vorrangig durch das Militär genutzt, so beispielsweise durch Wilhelm I. von Oranien-Nassau zu seinem Vorteil 1573 in Haarlem oder später bei der Belagerung von Leiden im Rahmen der Auseinandersetzungen um die niederländische Unabhängigkeit.¹⁸⁸ Aber auch Händler und Bankhäuser in Antwerpen und Amsterdam nutzen Brieftauben zum Austausch von Finanzdaten und kurzen Nachrichten in Europa.

Der Ausbau des Straßennetzes und die Einrichtung eines zentralen, regelmäßigen Postverkehrs war die Voraussetzung zur Bewältigung des Informations- und Warenverkehrs in Europa. Nur so konnten die Elseviers die logistischen Hürden beim Austausch von Informationen und der Verteilung ihrer Werke an Händler und Leser meistern.

5.4.1 Zielpublikum

Mit dem Buchdruck veränderte sich der Markt und die Art, wie gedruckte Information erfolgreich für Abnehmer aufbereitet wurde (siehe zum Thema frühneuzeitlicher Autor und Leser auch Abschnitt 3.3). Die Möglichkeit, große Auflagen von einer Druckvorlage zu produzieren, machte es nötig, zur Deckung der Kosten ein größeres Zielpublikum zu erreichen.¹⁸⁹

burg: Verlagsbuchhandlung Pierer, 1857.

¹⁸⁸Caroll V. Glines. *The saga of the air mail*. Princeton: Van Nostrand, 1968, S. 6–7.

¹⁸⁹Watanabe-O'Kelly, *History of german literature*, S. 210 ff.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

Das wichtigste schriftliche Kommunikationsmedium in der frühen Neuzeit war der Brief. So gab es zwischen den Buchhändlern und Verlegern im europäischen Raum einen regelmäßigen Briefwechsel, der neben Informationen über Neuerscheinungen typischerweise auch das Geschäft beeinträchtigende politische und wirtschaftliche Entwicklungen enthielt.

Die Kommunikation fand dabei fast ausschließlich zwischen Einzelpersonen statt, die sich meist, wie im Falle der Geschäftspartner der Elseviers, von Messen oder durch Handelsreisen auch persönlich kannten. Die Briefe wurden Händlern mitgegeben, über Postdienste und Boten ausgetauscht oder mit Brieftauben ausgetauscht. Lokal wurden diese Informationen dann durch die Empfänger weiterverteilt, beispielsweise durch Aushang oder das Drucken von Katalogen.

Die Elseviers produzierten nicht nur für einen Regionalmarkt, die Händler und das Meßpublikum. Neben klassischen Werken in Latein wurden auch Werke in französischer, italienischer oder deutscher Sprache gedruckt, die überwiegend für Leser in den jeweiligen Ländern bestimmt waren. Gerade Louis und Daniel Elsevier publizierten verstärkt zeitgenössische Autoren, wie Francis Bacon, René Descartes, Hugo Grotius, Thomas Hobbes oder John Milton. So war es auch besonders wichtig, das Lesepublikum auf die Neuerscheinungen aufmerksam zu machen.

So wurden beispielsweise von Louis und Daniel Elsevier Buchkataloge nicht nur an Händler, sondern direkt auch an interessierte Einzelpersonen gesendet. Da auf den Messen die Werke meist in großen Quantitäten von Buchhändlern erstanden wurden, organisierten die Elseviers als Erste in großem Rahmen Buchauktionen, bei denen auch einzelne Exemplare, manchmal auch fertig gebunden, erstanden werden konnten. Große Buchauktionen der Elseviers wurden beispielsweise 1596 von Louis Elsevier in Den Haag und auch regelmäßig in Leiden durchgeführt.¹⁹⁰ Dies war ein innovativer Weg, über den Interessierte ohne Zwischenhändler einzelne Bücher direkt erwerben konnten.

Dazu wurden Auktionskataloge versandt und unter dem Meßpublikum vor Ort verteilt. Die Elseviers waren einer der ersten Verlage, der dies regelmäßig in großem Rahmen umsetzte¹⁹¹ – und es machte sich bezahlt: Neben der Wahl portabler Buchformate und der Konzentration auf wissenschaftliche Werke und Klassiker waren die regelmäßig versandten Auktionskataloge ein wesentlicher Faktor für den Erfolg der Elseviers, denn nur so konnte eine ausreichende Anzahl an Käufern gefunden werden. Darüber hinaus waren die Kataloge – neben den Informationen in den Büchern selbst (Titelblatt etc.) – ein unschätzbares Werbemittel, um den Verlag weiter bekannt zu machen und neue Autoren und Auftraggeber anzusprechen.

¹⁹⁰Bert Van Selm. „The introduction of the printed book auction catalogue“. In: *Quaerendo* 15.2 (1985), S. 115–149.

¹⁹¹Charles Garfield Nauert. *Historical dictionary of the Renaissance*. Bd. 12. Historical dictionaries of ancient civilizations and historical eras. Lanham u.a.: Scarecrow, 2004, S. 122.

5.4.2 Text- und Buchgestaltung

Unter „Gestaltung“ eines Textes wird hier der formelle Redaktionsprozess verstanden, der neben der inhaltlichen Qualitätskontrolle (siehe dazu Unterabschnitt 5.4.3) wesentlich zum Gesamtbild eines verlegten Werkes beiträgt. So umfasst dieser Begriff eine Reihe von bewußten Entscheidungen des Autors bzw. Herausgebers in Bezug auf das Format, Zusatzinformationen, Bindung, Abbildungen, Typographie und Verzierungen.

Schon die Wahl des Buchformates ist entscheidend dafür, wie und von wem ein Werk genutzt werden kann. Die Buchformate richten sich dabei nach der Anzahl der Faltungen eines Papierbogens und waren etwas kleiner als die heute genutzten (siehe für einen Überblick „klassischer“ Buchformate auch Abbildung 5.1 und für aktuelle Formate Abbildung 5.7).

| Name | Abkürzung | Blätter | Seiten | Abmessungen |
|--------|-----------|---------|--------|-------------|
| Folio | 2° | 2 | 4 | 45-35 cm |
| Quart | 4° | 4 | 8 | 35-25 cm |
| Oktav | 8° | 8 | 16 | < 25 cm |
| Duodez | 12° | 12 | 24 | < 15 cm |

Tabelle 5.1: Traditionelle Papierformate mit geschätzten Abmessungen (Höhe des Einbanddeckels), ausgehend von der Zahl der Faltungen (Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon, 5. Auflage, Leipzig 1911).

Größere Formate wie Folio und Quart mit ihren 45 respektive 35 Zentimeter hohen Einbanddeckeln waren nur für den stationären Gebrauch geeignet, beispielsweise in einer Bibliothek oder Universität, die auch die räumlichen Kapazitäten besaß. Die Produktionskosten waren ebenfalls höher und bildeten für viele Leserschichten eine Zugangshürde. Die Elseviers produzierten Werke in diesem Format überwiegend für religiöse oder universitäre Abnehmer, oft mit aufwändigen Bildern, Textverzierungen und Karten.

Die kleinformatischen, kaum 15 Zentimeter hohen Ausgaben (meist 5,2 cm × 10,8 cm, z.B. *Republiken*-Serie) hingegen sind als Massenmedium konzipiert. Sie sind klein, meist ohne Abbildungen und billig in der Produktion, finden auch in beengten Räumlichkeiten Platz, lassen sich zum Beispiel ungebunden noch billiger vertreiben und erreichen so ein größtmögliches Lesepublikum. In diesen Eigenschaften sind sie – trotz wesentlicher Unterschiede in Umfang und Inhalt – dem häufigsten Format der damaligen Zeit, der Flugschrift, durchaus ähnlich.¹⁹²

Neben dem Format verliehen der Einband und das Titelblatt einem Werk einen bestimmten Charakter. Das Titelblatt ist in diesem Zusammenhang aufschlußreicher, da Werke oft erst vor Ort, und dann oft nach individuellen Wünschen oder regionalen Möglichkeiten gebunden wurden.

Das Titelblatt enthielt Informationen über das Werk. Während Werksinformationen in der Antike oder dem frühen Mittelalter am Ende des Textes standen

¹⁹²Horst Brunner. *Geschichte der deutschen Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit im Überblick*. Erw. und bibliogr. erg. Ausg. Bd. 17680. Reclams Universal-Bibliothek. Stuttgart: Reclam, 2010, S. 399.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

(„Kolophon“),¹⁹³ war das Titelblatt ab dem 15. Jahrhundert die erste bedruckte Seite. Neben Informationen über Inhalt, Titel, Verlag und Autor enthielt sie auch graphische Verzierungen mit einem Wiedererkennungswert für Leser, beispielsweise das *Non Solus* („Nonsolus-Imprint“, siehe auch Abbildung 4.3) der Leidener Elseviers, welches auch heute noch modifiziert Verwendung findet.

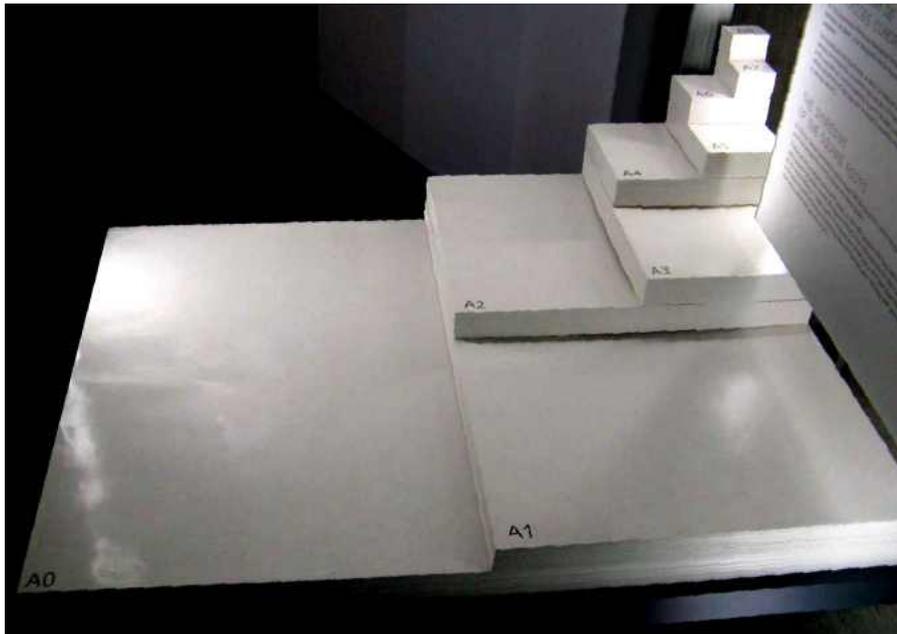


Abbildung 5.7: Modell der Papierformate A0 bis A8 in originaler Größe im Science-Museum, Barcelona (Moderne Formate sind größer als ihre traditionellen Vorgänger, siehe dazu Tabelle 5.1). Analemma, Wikimedia Commons. Gemeinfrei.

5.4.3 Textqualität

Die Textqualität war für einen Verlag, welcher sich wie jener der Elseviers, überwiegend auf wissenschaftliche Inhalte konzentrierte, überaus wichtig. Durch fehlerhafte Drucke minderer Text- und Materialqualität, wie sie beispielsweise während der letzten Jahre der Familie unter Abraham Elsevier immer häufiger vorkamen,¹⁹⁴ konnte der Ruf eines Verlagshauses stark leiden.

Gerade bei Fachtexten konnten Fehler und Auslassungen den Sinn des Textes verändern, worauf Autoren besonders sensibel reagierten. So beschwerte sich auch Martin Luther, dass Verleger seine Werke „[...] so falsch und schändlich zurichten. Nu aber drucken sie dieselbigen und eilen also, daß, wenn sie zu mir wieder kommen, ich meine eigenen Bücher nicht kenne. Da ist etwas außen, da ists versetzt,

¹⁹³Marion Janzin und Joachim Güntner. *Das Buch vom Buch: 5000 Jahre Buchgeschichte*. 3., überarb. und erw. Aufl. Hannover: Schlüter, 2007, S. 80.

¹⁹⁴Davies, *The world of the Elseviers*, S. 93 ff.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

da gefälscht, da nicht korrigiert. Haben auch die Kunst gelernt, daß sie Wittemberg oben auf etliche Bücher drucken, die zu Wittemberg nie gemacht noch gewesen sind. Das sind ja Bubenstück, den gemeinen Mann zu betriegen [...] Es ist je ein ungleich Ding, daß wir erbeiten und Kost sollen drauf wenden, und andere sollen den Genieß und wir den Schaden haben.“¹⁹⁵

In Bezug auf das Verlagshaus Elsevier wurde beispielsweise im 1710 erschienenen Reisebericht des Dr. Lämmermann davon berichtet, dass *Abraham Elsevier keine ausreichende Ausbildung besitze [und] die Druckerarbeit in Europa nirgendwo scheußlicher durchgeführt werde*.¹⁹⁶ Wenn sich solche Negativpropaganda verbreitete, war dies für Verleger ruinös, da sie auf Privatkunden angewiesen waren. Daher war es nötig, die Texte inhaltlich und formell durch Korrektoren (auch „Kastigatoren“) zu überprüfen.

Der Beruf des Korrektors gewann durch den Buchdruck mit beweglichen Lettern enorm an Bedeutung.¹⁹⁷ Fehldrucke waren für Verleger und Drucker sehr teuer und gute Korrektoren, die Fehler im Manuskript vor dem Druck ausbessern konnten, angesehen. Dies mag zum Teil auch daher kommen, dass Fachautoren gebeten wurden, Texte ihrer Forschungsrichtung zu korrigieren.

So war beispielsweise auch Erasmus von Rotterdam, dessen Werke unter anderen auch von Daniel Elsevier in Amsterdam verlegt worden sind,¹⁹⁸ neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit als Korrektor tätig (z.B. bei Froben in Basel)¹⁹⁹ und auch die Elseviers beschäftigten diverse Professoren in Leiden und Amsterdam als Korrektoren. Die finanzielle Komponente – ein Zusatzeinkommen für Autoren und eine Ersparnis für die Verleger und Drucker durch den erneuten Druck fehlerhafter Auflagen – war mit Sicherheit auch ein wichtiger Beweggrund für diese Tätigkeit.

Die zugrundeliegende Idee einer *perfekten Arbeit* sei abschließend kurz aufgegriffen. Claudia Olk argumentiert mit Bezug auf ästhetische Perfektion in Antike, Mittelalter und der frühen Neuzeit, dass gerade bei der Textproduktion das Streben nach dem Ideal der Vollkommenheit ein wesentlicher Antrieb und Faktor war, der *notwendig produktiv und kreativ* ist und einen *immanent dynamischen Charakter* besitzt, welcher *transformierend auf die Versuche seiner Realisierung und Reflexion* zurückwirkt.²⁰⁰ Dieser Antrieb findet sich in der frühen Neuzeit in fast allen Bereichen, so beispielsweise auch im Streben nach Wissenschaftlichkeit und Rationalisierung der Welt. Aspekte des Strebens nach Perfektion finden sich in der Informationsaufbereitung und Ordnungssystemen quer durch alle Jahrhunderte²⁰¹ und bilden so eine Kontinuität vom Abschreiben heiliger Texte bis zum Anspruch moderner industrieller Informationsprodukte.

¹⁹⁵Zitiert nach Kapp, *Geschichte des Deutschen Buchhandels*. Band 1, S. 425 und Wittmann, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, S. 52.

¹⁹⁶Davies, *The world of the Elseviers*, S. 93 ff.

¹⁹⁷Hedrick, *History and silence*, S. 199.

¹⁹⁸Beispielsweise in einer Ausgabe der *Colloquia* aus dem Jahr 1779.

¹⁹⁹Charles B. Schmitt, Quentin Skinner und Eckhard Kessler. *The Cambridge history of Renaissance philosophy*. 1. publ., reprint. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Pr., 1990, S. 118.

²⁰⁰Verena Olejniczak Lobsien, Claudia Olk und Katharina Münchenberg. *Vollkommenheit: Ästhetische Perfektion in Antike, Mittelalter und Früher Neuzeit*. Bd. 13. Transformationen der Antike. Berlin u.a.: de Gruyter, 2010, S. 2–7.

²⁰¹Hedrick, *History and silence*, S. 200.

5.5 Buch, Geld und Handel

Anders als die klösterliche Handschriftenproduktion, in der eine Abschrift auf Verlangen für einen bestimmten Abnehmer angefertigt wurde, produzierten die in den städtischen Raum verlagerten Druckereien nun für eine größere Gruppe potenzieller Abnehmer (siehe dazu auch Abschnitt 5.4).²⁰² Daher treten immer mehr wirtschaftliche Überlegungen in den Vordergrund.

Infrastrukturell gut angebundene Handelsstädte sind daher bessere Standort für Buchhändler als beispielsweise die oben erwähnten Klöster. Nur so konnten die Bücher rasch verteilt werden und durch den Handel die Produktionskosten wieder hereingebracht werden. Denn wenn ein Buchhändler selbstständig agierte und von seinem Beruf auch leben wollte, mussten sich die Werke verkaufen.

5.5.1 Der Buchmarkt

Bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts florierte der Buchmarkt und mit ihm die Autoren und Verleger.²⁰³ Auf dem Buchmarkt dominierten kirchliche Autoren und auch als Auftraggeber war die Kirche vorherrschend.²⁰⁴ Insbesondere großformatige religiöse bzw. wissenschaftliche Werke wurden durch Obrigkeiten und kirchliche Institutionen in Auftrag gegeben und darüber hinaus gab es auch ein kaufkräftiges Privatpublikum.

Anfang des sechzehnten Jahrhunderts kam es durch die Bevölkerungsexplosion und Teuerungswellen, verbunden mit (teilweise klimatisch bedingten) Missernten und kriegerischen Auseinandersetzungen, zu einer Verarmung der Bevölkerung und wirtschaftlichen Krisen.²⁰⁵ Dies führte auch zu einem Zusammenbruch des Buchmarktes, unter anderen deshalb, weil regelmäßige Aufträge kirchlicher und staatlicher Institutionen wegfielen.

Wittmann zitiert zum Rückgang des Bücherabsatzes den Nürnberger Verleger Anton Koberger (ca. 1440–1513), der in einem Brief darüber klagt, wie schlecht sich eine von ihm 1503 herausgegebene Bibelausgabe verkauft und in der Folge die Gründe dafür nennt: *„Es ist warlich ein unkewfflich werk. Ich hett mich versehen, er solt anders von statt gangen sein. Aber der handel der bucher ist so gancz nichtz mer, das ich nicht weiß, was man machen möchte [...]. Woll hab ich das gesant allenthalben jn das lannt. Die pleyben do ligen, und wirt nichtz domitt geschafft [...] Man hatt die pfaffen So gancz außgelertt mit den buchern, so vil Gelczs von in czogen, Das [diese] nit mer dar an wollen.“*²⁰⁶

Händler und Autoren mussten spätestens seit dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts nicht nur um Geldgeber, sondern auch um ihre Leserschaft kämpfen. Um neue Leser anzusprechen, wurden regionalsprachliche Werke für den Direktverkauf produziert, neue Themenbereiche und auch neue Vertriebs- und

²⁰²Watanabe-O’Kelly, *History of german literature*, S. 210 ff.

²⁰³Wittmann, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, S. 48 ff.

²⁰⁴Ibidem.

²⁰⁵Karl Vocelka. *Geschichte der Neuzeit: 1500–1918 (UTB)*. Bd. 3240 : Geschichte. UTB. Wien: Böhlau, 2010, S. 67–68.

²⁰⁶Wittmann, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, S. 48.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

Transportwege erschlossen. Dies ermöglichte ein unabhängiges Überleben, bis sich die Situation auf dem Buchmarkt, insbesondere aufgrund der einander bedingenden verstärkten protestantisch-katholischen Publikationstätigkeit in den Landessprachen (siehe dazu Abschnitt 5.4), wieder etwas entspannte.

Im siebzehnten Jahrhundert besserte sich die Lage des Handels und der Landwirtschaft in Europa nur unwesentlich, wobei es starke regionale Unterschiede gab. So konnten beispielsweise in den Niederlanden neue Agrarflächen durch den Dammbau erschlossen werden und es gab eine überdurchschnittlich hohe Dichte spezialisierter Professionalisten.²⁰⁷ Weiters blieb das Land weitgehend vom direkten Kriegsgeschehen in Europa verschont. Dies führte zu einer relativen gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Blüte und machte die Niederlande zur europäischen Ausnahmeerscheinung.²⁰⁸ Der Buchmarkt ist hier auch ein gutes Beispiel für die Wirtschaft generell: Die Niederlande importierten Rohmaterialien, wie Papier, und exportierten mit fein gearbeiteten Druckwerken ein fertiges Produkt.²⁰⁹

Im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert begann durch neue Handelswege auch der wirtschaftlicher Aufschwung von Städten wie Antwerpen, Amsterdam, Paris und London, während Städte in Spanien, Portugal und Italien, beispielsweise Venedig oder Lissabon, einen signifikanten Rückgang des Handels hinnehmen mussten.²¹⁰ Daniel Elsevier unterhielt Geschäftsbeziehungen quer durch Europa, und die bei Davies und Hartz zitierten Korrespondenzen zeigen, dass er nicht nur mit den Autoren und Buchhändlern in den Hauptstädten, sondern auch in der Peripherie regelmäßig Kontakt hielt und Geschäfte abwickelte.²¹¹ So wurden beispielsweise im Jahre 1680 Buchsendungen aus Amsterdam für Tours und Nantes beschlagnahmt und vernichtet, weil auch La Peyrères verbotenes Werk *Pre-Adamiten* mitgesendet wurde (siehe zur Zensurproblematik Abschnitt 5.6).²¹²

Gerade die niederländischen Drucker, Verleger und Buchhändler profitierten von den religiösen Auseinandersetzungen, die auch durch Printpublikationen ausgetragen wurden. Während sich Antwerpen, welches schon vorher ein wichtiges Zentrum des Druckerhandwerks war, nach der Eroberung durch die Spanier 1585 zu einem Zentrum der gegenreformatorischen Druckproduktion entwickelte, entwickelte sich Amsterdam zu einem wichtigen Umschlagplatz reformatorischer Druckwerke. Da die regionalen Absatzmärkte zu klein waren, waren gerade die Niederlande mehr als andere Länder auf den Export angewiesen.²¹³

Dabei arbeiteten die Drucker und Verleger oft ohne Unterschiede für alle Auftraggeber.²¹⁴ Als Beispiel sei hier Christoph Plantin erwähnt, bei dem Louis Elsevier als Geselle gearbeitet hatte, und der sowohl das Monopol besaß, liturgische Schriften für Spanien und seine Kolonien zu drucken, als auch den

²⁰⁷Heinz Duchhardt, *Europa am Vorabend der Moderne 1650–1800*. Bd. 6. Handbuch der Geschichte Europas. Stuttgart: Eugen Ulmer, 2003, S. 217 ff.

²⁰⁸Janzin und Güntner, *Das Buch vom Buch: 5000 Jahre Buchgeschichte*, S. 203.

²⁰⁹Davies, *The world of the Elseviers*, S. 130–131.

²¹⁰Vocelka, *Geschichte der Neuzeit*, S. 78.

²¹¹Davies, *The world of the Elseviers*, S. 113.

²¹²Ibidem.

²¹³Martin, *The history and power of writing*, S. 249.

²¹⁴Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 442–443.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

Posten des offiziellen Druckers der niederländischen *Staten-General* bekleidete. Auch die Elseviers publizierten in ihrer Verlagsgeschichte sowohl reformatorische als auch gegenreformatorischen Schriften.²¹⁵

5.5.2 Wirtschaftliches Überleben am Buchmarkt

Die wirtschaftliche Komponente war auch beim Buchhändler-, Drucker- und Verlegergewerbe maßgeblich, da die anfänglichen Investitionen meist von einer Gruppe privater Geldgeber getragen wurde, um das wirtschaftliche Risiko zu minimieren. Solange kleine, meist familiäre Strukturen bestanden, wurde daher unter den Gewerbetreibenden selbst im oben erwähnten Changehandel getauscht. Dies änderte sich erst mit der Herausbildung von Großunternehmen Ende des siebzehnten Jahrhunderts, die auf Geldhandel bestanden und damit kleine Unternehmen aus dem Markt drängten.

Gieseke argumentiert, dass Drucker und ihre Werke durch die Organisation als Gewerbe zwangsläufig den Marktgesetzen unterlagen und profitorientiert operierten.²¹⁶ Ökonomische Faktoren hatten konsequenterweise auch Auswirkungen auf die Auswahl der gedruckten Information. Auch wenn beispielsweise Luther den entgeltfreien Nachdruck seiner Werke durch Dritte explizit erlaubte, war es auch für Drucker, die sich mit den gedruckten Inhalten identifizieren konnten, unerlässlich, gewinnorientiert zu arbeiten oder zumindestens die Produktionskosten zu decken. Dazu mussten relativ hohe Auflagen gedruckt werden (zwischen 600 und 800 Exemplaren), um einen Gewinn zu erwirtschaften.²¹⁷

Die Konzentration auf regionale Druckaufträge und das regionale Lesepublikum im Sinne eines regionalen Marktes war für „Gewerbetreibende“ wichtig, um im Buchdruck und -handel überleben zu können. Daher waren an die meisten Druckereien zumindest kleine Verkaufsräume angeschlossen, um für das Regionalpublikum direkt Druckerzeugnisse zu vertreiben und teure Transportwege zu vermeiden. Für die Elseviers in Leiden waren die Räumlichkeiten für die Druckerei und einen Verkaufsräum auf dem Universitätsgelände daher mit Sicherheit finanziell ungemein wichtig. Im umgekehrte Fall bemühten sich auch Buchhändler, zumindest im kleinem Rahmen, eine Presse zu betreiben. So wurde nach den ersten Erfolgen im Buchhandel auch in Amsterdam von Daniel und Louis Elsevier eine Presse angeschafft, um vor Ort drucken zu können (siehe dazu Kapitel 4).

Da die Lagerung, das Material und der Transport teuer und der Markt im sechzehnten und ausgehenden siebzehnten Jahrhundert unsicher waren, verwundert es kaum, dass auch eine Reihe von Verlegern, Druckern und Buchhändlern scheiterten. Anders als gelegentlich kolportiert²¹⁸ war es eine höchst

²¹⁵Siehe dazu beispielsweise: Willems, *Les Elzevier: Histoire et annales typographiques*.

²¹⁶Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 330–332.

²¹⁷Martin, *The history and power of writing*, S. 238.

²¹⁸Siehe beispielsweise: Severin Corsten. „Der frühe Buchdruck und die Stadt“. In: *Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit*. Hrsg. von B. Moeller, H. Patze und K. Stackmann. Bd. 3,137. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983, S. 9–32. Zitiert nach Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 761–762.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

unwahrscheinliche Entwicklung und dementsprechende Leistung der zeitgenössischen „Gewerbetreibenden“, ohne Anfangskapital und auf eigenes Risiko länger auf einem sich rasch ändernden Markt zu bestehen.²¹⁹

Anders als Verleger, Buchhändler und Drucker konnten nur ganz wenige Autoren alleine von ihrer (wissenschaftlichen) Publikationstätigkeit überleben. In den meisten Fällen hatten Autoren daher auch einen regulären „Beruf“. Zu erwähnen ist, dass es generell nicht sehr hoch angesehen war, wenn ein Autor von den Einnahmen seiner Werke leben musste – stattdessen wurde er oft indirekt in Form von Gegengeschäften (Kost und Logie, Bücher, Transport, Freidrucke, Bezahlung der Lebenshaltungskosten) entlohnt.²²⁰ Geld wurde dem Autor meist nur im Zusammenhang mit einer Korrektor- und Editortätigkeit gezahlt.²²¹

Es gab viele Autoren, die mit dieser Situation unzufrieden waren. So gab auch Johann Friedrich Gronovius, ein Philologe, der als Editor verschiedene klassische Werke für die Elseviers editiert hatte, einem Kollegen den Rat, dass jener *„es anders machen sollte, als er selbst, wenn er bei den Elseviers publizieren wollte“*, denn er hatte trotz all seiner unbezahlten Arbeit nur *„je zwölf Kopien seiner Livius- und Seneca-Ausgaben sowie zwanzig der Kommentare erhalten“*.²²²

Die Erschließung einer eigenen Leserschaft und die damit verbundenen Einnahmen ermöglichten dem Autor auch eine weitgehende inhaltliche Unabhängigkeit. Während sich der Autor davor durch Privatvermögen, eine Anstellung, Organisationen oder Privatpersonen als Geldgeber finanzieren mußte (und sich auch inhaltlich an diesen orientierte), konnten neue Publikationsvorhaben jetzt durch den Verkauf von Werken finanziert werden. Daher wurden auch persönliche Kontakte in Europa genutzt, um die Werke bekannt zu machen (siehe dazu Abschnitt 5.1). Dies führte in der Folge auch zu einem Wandel der Stellung des Autors hin zu einer beruflichen Tätigkeit.

5.6 Zensur und Selbstzensur

Im Zusammenhang mit dem Austausch von Information soll abschließend in diesem Abschnitt auf die Beschränkungen des Austausches eingegangen werden. Wenn eingangs von der Druckkunst als „trojanischem Pferd“²²³ die Rede war, welches eine Reihe von nicht absehbaren Veränderungen in allen Lebensbereichen hineintrug, so ist klar, dass dies nicht ohne Widerstände vor sich ging (siehe dazu auch Unterabschnitt 3.3.3).

Je wichtiger das gedruckte Wort wurde, je mehr Individuen lesen und schreiben konnten, desto wichtiger wurde für Autoritäten und Obrigkeiten eine Kontrolle der Printmedien. Während vor dem Buchdruck meist Einzelpersonen bestraft wurden, die Informationen verbreiteten, musste mit dem gedruckten

²¹⁹Ibidem.

²²⁰Steinberg, *Five hundred years of printing*, S. 145.

²²¹Ibidem.

²²²Davies, *The world of the Elseviers*, S. 67.

²²³Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 168 ff.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

Text jetzt primär das Medium kontrolliert werden. Auch die Drucker und Autoren selbst forderten mehr Rechtssicherheit und „Urheberrechte“, um gegen Konkurrenten und illegale Ausgaben ihrer Werke vorgehen zu können.²²⁴ Dafür wurde auf das Mittel der Zensur zurückgegriffen.

Das Basislexikon Literaturwissenschaft definiert Zensur als einen *Eingriff [...] in die Wirkung, die ein Schaffensprodukt über den privaten Rahmen hinaus hat, [der] somit eine Schnittstelle zwischen dem individuellen kreativen Schaffen und dem staatlichen System bzw. gesellschaftlichen Autoritäten dar[stellt]*.²²⁵

Generell kann man nach dem Zeitpunkt der Kontrolle der Information zwischen Vor- (lat. *censura praevia*) und Nachzensur (lat. *censura repressiva*) unterscheiden. In den meisten Fällen wurde eine Mischform eingesetzt, um von außen durch Dritte Information zu kontrollieren.

5.6.1 Zensur durch Dritte

In den Messestädten waren Obrigkeiten schon sehr früh darum bemüht, die verkauften Inhalte zu kontrollieren. Die frühesten überlieferten Kontrollbemühungen in Frankfurt finden sich beispielsweise in einem Schreiben aus dem Jahr 1485, indem der Erzbischof von Mainz den Rat der Stadt auffordert, den Inhalt der Bücher vor Verkauf durch eine Kommission prüfen zu lassen.²²⁶ Ähnliche Regelungen über das Privileg, Bücher zu drucken und zu verbreiten, wurden in den meisten Städten erlassen.

Um eine wirksame Kontrolle durchzuführen, waren auch Angaben über den Drucker, Verleger und den Ort wesentlich, die in den Werken ausgewiesen sein mussten. In diesem Sinne war die Zensur ein wesentlicher Beweggrund, um ausführlichere Informationen über Inhalt und Herkunft des Werkes auf den ersten Blick, beispielsweise in Form eines Titelblattes, ersichtlich zu machen.

Die Regelung der Autoren- und Verlegerrechte und die Kontrolle der Inhalte durch das Mittel der Zensur wurde von allen Obrigkeiten vorangetrieben. Dazu wurden eigene Organisationen geschaffen, die Inhalte kontrollierten und Verbotslisten führten, beispielsweise der *Index Librorum Prohibitorum* der Römischen Inquisition und seine Vorläufer (1529, regelmäßig seit 1559), die Kontrollen durch die *Stationer's Company* in England (ca. seit 1557) oder die diesbezüglichen Edikte der Französischen Krone (1551, 1557).

Werke prominenter Autoren, die von den Elseviers gedruckt und verlegt wurden und die auf Verbotslisten standen, waren beispielsweise Galileo Galileis *Dialogo sopra i due Massimi Sistemi del Mondo Tolemaico e Copernicano*, *Mare Liberum* des Rechtsgelehrten Hugo Grotius oder René Descartes' Werke, wie die 1644 in Amsterdam herausgegebenen *Principia philosophiae*.

Die Kontrollbemühungen in Europa waren unterschiedlich erfolgreich. Je zentralistischer die Organisation des Landes war, desto besser konnte die Kontrol-

²²⁴Martin, *The history and power of writing*, S. 250, S. 256.

²²⁵Philologie, *Basislexikon Literaturwissenschaft: Zensur*.

²²⁶Kapp, *Geschichte des Deutschen Buchhandels*. Band 1, S. 453.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH



Abbildung 5.8: Deutsche und englische Titel-Statistik 1500–1699. Statistik aus den Daten des VD 16, VD17 und des ESTC mit historischen Ereignissen. Signifikant ist der Anstieg der Buchpublikationen in England durch die Aufhebung der Zensur 1638. Olaf Simons, 2010. Wikimedia Commons. CC-BY-SA (<http://tinyurl.com/ccsa30a>). Nutzung mit Genehmigung des Autors.

le auch durchgesetzt werden. Eine vergleichende Statistik von Olaf Simons²²⁷ zwischen dem stark zentralistisch geregelten englischen Buchmarkt und dem fragmentierten Buchmarkt in Deutschland machen dies in eindrucksvoller Weise deutlich. Der sprunghafte Anstieg von Publikationen in England im Jahre 1638, der in Abbildung 5.8 zu sehen ist, ist auf die Aufhebung der Zensur durch die *Star Chamber* zurückzuführen.

Die Niederlande, deren Politik stark durch regionale, in der Gemeinschaft verankerte Gremien und die international agierenden Kaufleute dominiert waren, waren in Bezug auf obrigkeitliche Kontrolle und Einschränkungen sehr zurückhaltend. Janzin beschreibt die Situation in den Niederlanden des siebzehnten Jahrhunderts als große europäische Ausnahmeerscheinung: „Vom Krieg verschont, vom liberalen Geist weltoffener Kaufleute geprägt, gedieh das Land.“²²⁸

Die Drucker, Buchhändler und Verleger in Europa waren in Gilden und Gemeinschaften organisiert, um eine Durchsetzung ihrer Interessen zu erreichen. Daniel Elsevier war beispielsweise über mehrere Jahre Vorsitzender der Gilde in Amsterdam, und die Elseviers leiteten während ihrer Tätigkeiten auch immer wieder die Geschicke der Buchhändlergilden in Den Haag und Utrecht.

Da die niederländischen Buchhändler, Drucker und Verleger regional und international gute Kontakte pflegten und ihre Gilden einigen wirtschaftlichen und politischen Einfluss hatten, wurden Kontrollbemühungen auch internatio-

²²⁷Der Autor dankt Olaf Simons für die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Statistiken, welche als Teil eines Forschungs- und Buchprojektes zur Geschichte des literarischen Austauschs (erscheint voraussichtlich 2011) entstanden sind.

²²⁸Janzin und Güntner, *Das Buch vom Buch: 5000 Jahre Buchgeschichte*, S. 203.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

nal oft erfolgreich bekämpft. So drohten beispielsweise die Leiter der niederländischen Delegation im Namen der Buchhändlergilden und ihrer Mitglieder, die Frankfurter Buchmesse 1669 zu boykottieren, falls die Kontrollbestimmungen nicht wesentlich gelockert würden.²²⁹ Den Einfluss der „Interessensvertretungen“ kann man daraus ermessen, dass dieser Forderung Folge geleistet wurde.²³⁰

Verbote wurden in den Niederlanden meistens dann ausgesprochen, wenn die publizierten Werke zu diplomatischen und wirtschaftlichen Problemen für das Land führen könnten, die Werke einen anzüglichen oder obszönen Inhalt aufwiesen oder religiösen Grundsätzen widersprachen. Dabei war die Zensur im Gegensatz zu anderen Ländern in Europa vergleichsweise moderat und wurde kaum angewandt.²³¹ So wurden in den Niederlanden selbst auch nur zwei Werke der Elseviers, die diese unter eigenem Namen und nicht anonym publiziert hatten, aus religiösen Gründen verboten:

Descartes Brief an Voetius: Das erste Werk ist die Streitschrift von Descartes gegen die Lehren des Utrechter Theologieprofessors Voetius, die von Louis und Daniel in mehreren Ausgaben gedruckt wurde und über die das Magistrat der Stadt Utrecht ein Verbot aussprach.

Praeadamitae von Isaak de La Peyrère: Die Werke, die von Daniel 1655 in Amsterdam herausgegeben wurden, vertraten die These, dass zuerst die Heiden und dann die Juden geschaffen wurden. Sie waren in den Niederlanden verboten und es wurde angeordnet, alle Ausgaben zu verbrennen, weil die Inhalte „in direkten Widerspruch zu Gottes heiligen Worten und der wahren reformierten christlichen Kirche standen“.²³²

Wie oben erwähnt, brachten die Elseviers auch eine Reihe anonymer Inhalte heraus, die mit gefälschten oder frei erfundenen Verlegern und Druckorten versehen wurden. Dabei waren die fiktiven Angaben meist für die ausländische Zensur bestimmt. Da den Elseviers diese zweite Publikationsmöglichkeit offenstand, ist es interessant, in der Folge auch kurz zu beleuchten, wann die Elseviers ganz von der Publikation eines Werkes absahen.

5.6.2 Selbstzensur und Informationsunterdrückung

Selbstzensur im Rahmen des Informationsaustausches mit Hilfe von Schriftmedien ist eine Form der Vorzensur, bei der die Auswahl durch Autor, Buchhändler und Verleger ohne unmittelbare vorherige Einwirkung eines Dritten trotzdem so getroffen wird, dass die Inhalte möglichst nicht beanstandet werden können. Beweggründe dafür können beispielsweise Selbsterhaltung und Anpassung, aber auch persönlicher Nutzen sein.

Allgemeiner definieren kann man das in der Neuzeit entwickelte und über die frühen Bemühungen von Religionsgemeinschaften und Obrigkeiten über Metternich bis in die Gegenwart ähnlich gehandhabte Instrument der *censura*

²²⁹Davies, *The world of the Elseviers*, S. 103.

²³⁰Ebenda.

²³¹Janzin und Güntner, *Das Buch vom Buch: 5000 Jahre Buchgeschichte*, S. 205.

²³²Davies, *The world of the Elseviers*, S. 111.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

praevia dem deutschen Juristen Helmut Ridder folgend als eine „obligatorische Überprüfung von noch nicht publizierten Geisteswerken mit der sie abschließenden verbindlichen Entscheidung darüber, ob diese Werke in welcher Form auch immer ans Licht der Öffentlichkeit gelangen dürfen“.²³³

Ridders Definition ist im Rahmen dieser Arbeit gut anzuwenden, denn sie umfasst auch anonym zu publizierende Inhalte und macht keinen Unterschied zwischen den handelnden Personen, indem sie Autoren, Vermittler und Obrigkeiten gleichermaßen einschließt, und damit sowohl Zensur durch Dritte als auch Selbstzensur umfasst.

Gieseke beschäftigt sich in seinem ausführlichen Werk über den Buchdruck nur kurz mit der Vorzensur²³⁴ und stellt fest, dass die Durchsetzung einer allgemeinen Vorzensur im frühneuzeitlichen Deutschland scheiterte.²³⁵ Gieseke definiert Zensur folgendermaßen: „Alle Maßnahmen, die Einfluss auf die Veröffentlichung oder den Schutz von Daten nehmen, sind Interventionen von außerhalb“. Bei der Selbstzensur, z.B. durch den Autor, muss in diesem Fall ein extrem weiter Begriff der „Intervention von außen“ angenommen werden, der schon mit der Sozialisation eines Lebenswesens beginnt.

Über Beweggründe und den Umfang der Selbstzensur finden sich bei Gieseke kaum genaue Informationen, wohl auch wegen der schwierigen Quellenlage. Ähnliches gilt für Eisensteins Werk: Explizit wird Selbstzensur nur selten genannt, beispielsweise im Zusammenhang mit der *Royal Society* in England und Galileis Prozess in Rom.²³⁶

Dabei wäre es sehr wichtig, mehr Informationen zu den persönlichen Entscheidungsprozessen in den Quellen zu finden und diese auszuwerten. Was bewog beispielsweise einen Mönch, gegen die Interessen der Gruppe, der er sich zugehörig fühlte, verbotene Informationen zu verbreiten? Dies ist auch in Bezug auf die Elseviers und „ihres“ Informationsaustausches interessant. Neben wirtschaftlichen Interessen waren es oft auch persönliche Gründe – Gründe, die wirtschaftlich keinen Sinn machten – die bei der Entscheidung über die Verbreitung eines Werkes eine Rolle spielten.

Dies traf in besonderer Weise auf „verbotene“ Werke zu. So verkauften sich in den Niederlanden und anderen europäischen Ländern verbotene Werke trotz der im Falle der Produktion für das Ausland höheren Transport- und Vertriebskosten meist sehr gut. Weiters bedeuteten verbotene und vor dem Verkauf beschlagnahmte Werke einen wirtschaftlichen Schaden, auch wenn sie anonym publiziert und damit nicht den Elseviers zugeordnet werden konnten.

Außerdem waren es neben wirtschaftlichen Fragen auch persönliche Präferenzen, die Autoren und Verleger dazu brachten, das höhere Risiko bei potenziell problematischen Werken einzugehen. So wollte René Descartes nach eigenen Angaben nach dem warnenden Beispiel des Umgangs mit Galileos Werken nichts mehr publizieren, da er Repressionen durch die Inquisition in Frankreich fürchtete.²³⁷ Als er sich trotzdem entschloss, seine Abhandlung über die

²³³Ridder, „Bemerkungen eines Juristen zum Zensurproblem“, S. 10.

²³⁴Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 467 ff.

²³⁵Ibidem.

²³⁶Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 660 ff.

²³⁷Janzin und Güntner, *Das Buch vom Buch: 5000 Jahre Buchgeschichte*, S. 205.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

„Methode, seine Vernunft richtig zu leiten und die Wahrheit der Wissenschaften zu suchen“ (fr. *Discours de la Méthode*), wie Galileo Galilei davor, bei den Elseviers in den Niederlanden 1637 publizieren zu lassen, veröffentlichte er sein Werk unter einem Pseudonym.²³⁸ Descartes wusste um das persönliche Risiko, denn sein Werk war sowohl inhaltlich als auch in seiner Form eine Provokation: So war es nicht in Latein, sondern in französischer Sprache verfasst und relativierte das Dogma des absoluten Glaubens zugunsten eines methodischen Erkenntnisverfahrens.

Die obrigkeitlichen Reaktionen bezogen sich nicht nur auf Personen, sondern auch auf die Medien und die Produktionsstätten. Dabei wurde im Rahmen einer Neuordnung der Gesellschaft durch höhere Regelungsdichte der Normen auch der Buchmarkt strenger reglementiert.²³⁹ Als Angeklagter in eigener Sache wurde bei einem Verstoß gegen die Bestimmungen auch immer wieder das Buch als Medium vom Henker symbolisch verbrannt. Diese inszenierte Aburteilung mit anschließender Hinrichtung wurde anfangs hauptsächlich für religiöse Werke angewandt, aber im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts auch auf politische Werke ausgedehnt.²⁴⁰ Darüber hinaus kam es immer wieder vor, dass die Pressen, die Druckerwerkstätten und Verlagsräumlichkeiten, die mit beanstandeten Werken in Verbindung standen, geschlossen oder zerstört wurden. Die Regulierungsbemühungen wurden auch von Zeitgenossen kritisch gesehen. So kritisiert etwa Johan Friedrich Coelestin Ende des sechzehnten Jahrhunderts in seinen Schriften die Buchhändler wegen ihres „*teuflischen moerderischen Geitzes*“, fordert aber gleichzeitig die Obrigkeiten dazu auf, nur in Ausnahmefällen einzugreifen, da oft „*die falschen Bücher verbrannt werden*“.²⁴¹

Doch bevor ein Buch auf den Markt kam, musste es zuerst den Redaktionsprozess der Verleger überstehen. Die Elseviers verlegten eine Reihe von Manuskripten mit spezialisierten Inhalten oder Fachübersetzungen. Durch ihre Nähe zur Leidener Universität wurden die dortigen Lehrenden auch als Redakteure und Korrektoren angestellt (siehe dazu auch Kapitel 4). Daneben gab es akademische Berater, darunter auch bekannte Akademiker wie Scaliger, die wesentlich mitentscheiden konnten, welches Werk überhaupt publiziert wurde. Als Scaligers Schüler und persönlicher Freund der Familie hatte insbesondere der Professor (Griechisch, Lyrik, Politik und Geschichte) und Universitätsbibliothekar Daniel Heinsius großen Einfluss, den er auch manchmal missbrauchte, um die Publikation ihm persönlich unliebsamer Werke zu verhindern.

So wurde die Publikation einiger Übersetzungen des deutschen Gelehrten Jakob Gebhardt trotz Zusagen der Elseviers in Leiden über Jahre hinweg verzögert, und auch Jean Louis Guez sieur de Balzac, Claude Saumaise, Gerardus Vossius, Hugo Grotius und René Descartes hatten auf Grund von Heinsius Einfluss Probleme bei der Publikation ihrer Werke.²⁴² Ein Grund für die schlechte

²³⁸Ibidem.

²³⁹Wittmann, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, S. 57–60.

²⁴⁰Siehe beispielsweise: Hermann Rafetseder. *Bücherverbrennungen. Die öffentliche Hinrichtung von Schriften im historischen Wandel*. Wien: Böhlau, 1988.

²⁴¹Briefe von Johan Friedrich Coelestin (1598). Zitiert nach: Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 189–191.

²⁴²Davies, *The world of the Elseviers*, S. 68–73.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

Behandlung durch Heinsius kann vielleicht darin liegen, dass dieser als Calvinist die Werke von Anhängern des Arminianismus, wie Grotius oder Vossius, nicht publizieren wollte.²⁴³

So beschwerte sich Saumaise in einem Brief darüber, dass „*die Elseviers, die die besten Drucker [in der Stadt] sind, sich unter dem Einfluss von du weißt wem [Heinsius] befinden und nur mit seiner Zustimmung Werke publizieren, was sie bisher daran gehindert hat, irgendetwas für mich zu drucken*“.²⁴⁴

Auch Hugo Grotius, der ein Werk bei den Elseviers publizieren wollte, kam schließlich zu dem Schluss, dass „*es sinnlos sei, [bei der Wahl eines Verlegers] an die Elseviers zu denken, da es einen Mann gibt, der wie ein Souverän über ihren Verlag herrscht, einen Mann, dessen Briefe ich nicht mehr beantworte, so wie er dies mit meinen Briefe lange Zeit getan hat, einen Mann verdorben durch seinen Erfolg*“.²⁴⁵ Durch Heinsius Missbrauch seiner Position wurden so auch einige wichtige und auch kommerziell interessante Werke nicht bei den Elseviers publiziert.

Informationsunterdrückung im Sinne einer Nachzensur (lat. *censura repressiva*) nach Veröffentlichung der Werke durch die Verleger, Buchhändler und Autoren selbst kann freiwillig oder unfreiwillig passieren (siehe für eine detailliertere Begriffsbestimmung auch Kapitel 2). Beispiel für eine freiwillige Informationsunterdrückung wäre ein Buchhändler, der im Rahmen eines lukrativen Auftrages die Auflage eines Werkes aufkauft, und dessen Beweggrund für den Geschäftsvorgang der Wille des Auftraggebers ist, die Verbreitung der in den aufgekauften Werken enthaltenen Information zu verhindern. Gerade Buchhändler und Verleger agierten bei solchen und ähnlichen Anliegen oft als Mittler, da sie den Buchmarkt und seine Akteure europaweit kannten und so auch im Ausland tätig werden konnten.

Anders verhält es sich bei unfreiwilliger Informationsunterdrückung: In der Entscheidungsfindung wird in diesem Fall zwar die Qualität, der Wert und das Potenzial der im Medium Buch publizierten Information anerkannt, aber trotzdem von der weiteren Verbreitung auf Grund negativer Reaktionen abgesehen, beispielsweise auf Grund des als Reaktion auf die Veröffentlichung erfahrenen Drucks oder der Androhung von Repressalien. Allgemeiner kann man in Anlehnung an Freud formulieren:²⁴⁶ Fühlt sich der Vorgang für den Verleger subjektiv als „natürlich“ und „freiwillig“ an, ist es ein normaler Lebensvorgang. Stellt sich „Befremden“ und „Unbehagen“ ein, kann er im weitesten Sinn als unfreiwillig klassifiziert werden.

In der Verlagsgeschichte der Elseviers gibt es insbesondere Beispiele für frei-

²⁴³Ibidem.

²⁴⁴Der englische Originaltext lautet: *The Elseviers, who are the best printers here are in the power of you know who, and they only work for those of whom he approves. He has prevented them until now from doing anything for me.* Claude Saumaise in einem Brief an Pierre Dupuy 1634. Zitiert nach: Davies, *The world of the Elseviers*, S. 71

²⁴⁵Der englische Text lautet: *There is no use thinking about the Elseviers because of the man who hates me and whose letters I have let go unanswered because he has long treated mine the same way, a man spoiled by fortune [...]* Hugo Grotius in einem Brief an Gerardus Vossius 1638. Zitiert nach: Davies, *The world of the Elseviers*, S. 72

²⁴⁶Freud unterscheidet die natürliche von der pathologischen Informationsunterdrückung im Rahmen des Vergessens aufgrund des Befremdens, welches sich einstellt, „*insofern es die Regel verletzt, daß Unwichtiges vergessen, Wichtiges aber vom Gedächtnis bewahrt wird.*“ Siehe dazu: Freud, *Zur Psychopathologie des Alltagslebens*, S. 227

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

willing gesetzte Akte der Informationsunterdrückung. Zur Ergänzung sei hier kurz erwähnt, dass Informationsunterdrückung nach einer persönlichen Interessensabwägung, bei der entschieden wird, ob die Veröffentlichung einer bestimmten Information den Händlern und Verlegern national und international mehr schadet oder nützt, ebenfalls ein freiwilliger Akt ist. Unfreiwillig ist hingegen eine als spezifische Reaktion auf die (potenzielle) Veröffentlichung einer Information gesetzte Repressalie, die unangemessen und ungerechtfertigt ist und die den Betroffenen bei sonstigen schweren Nachteilen de facto zwingt, eine bestimmte Handlung zu setzen. Die unterschiedlichen Konstellationen sollen hier im Rahmen einiger Beispiele abschließend näher erläutert werden:

Freiwillig: Freiwillig agierten die Elseviers in der Auseinandersetzung zwischen den oben erwähnten Professoren Claude Saumaise und Daniel Heinsius, die sich immer mehr auch in Form von Streitschriften fortsetzte. Saumaise und Heinsius publizierten Werke, in denen sie die Schriften und Person des jeweils anderen heftig kritisierten. Diese lang andauernde Auseinandersetzung hatte Auswirkungen auf den Universitätsbetrieb, das Tagesgeschäft der Elseviers und das persönliche Verhältnis aller Beteiligten.

Nachdem Saumaise eine neue Schmähchrift publiziert hatte, wurde von Seiten der Universität und der Elseviers vermittelt und man kam überein, die Exemplare dieser Schrift im In- und Ausland aufzukaufen und deren Verbreitung zu verhindern, wenn sich die beiden streithaften Professoren endlich versöhnen würden.²⁴⁷ Die Universität entlohnte die Elseviers auch für die Reise- und Ankaufskosten, und so konnte ein großer Teil der Auflage zurückgekauft werden. Heinsius soll sich allerdings später beschwert haben, dass die Elseviers – in bester Händlertradition – die Werke nicht vernichtet hätten und man sie in den Geschäften der Elseviers immer noch unter der Hand erwerben könne.²⁴⁸

Interessensabwägung: Es sind eine Reihe von Vorfällen dokumentiert, in denen die Elseviers von der Veröffentlichung von Informationen absahen oder aktiv daran beteiligt waren, diese zu unterdrücken, wenn sie dachten, dass ihnen daraus ein Vorteil erwachsen könnte. Biographische Werke, sogenannte Ego-Dokumente, die meist nach dem Tod einer prominenten Person herausgegeben wurden, sind – damals wie heute – ein gutes Beispiel dafür, wie manche unliebsame Details weggelassen werden.²⁴⁹ So waren beispielsweise in Joannes Meursius 1625 von den Elseviers nachgedruckten Biographie-Sammlung *Athenae Batavae* – wahrscheinlich aus politischen Gründen – einige Biographien der Erstausgabe von 1613 nicht mehr enthalten.²⁵⁰

Auch Daniel Elsevier entschied sich immer wieder, Werke aus politischen oder sittlichen Gründen nicht zu publizieren oder die Verbreitung aktiv

²⁴⁷Davies, *The world of the Elseviers*, S. 71–72.

²⁴⁸Ibidem.

²⁴⁹Siehe zum Thema Ego-Dokumente und dem spezifischen Fall von Meursius *Athenae Batavae* auch: Winfried Schulze. *Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte*. Bd. 2. Selbstzeugnisse der Neuzeit. Berlin: Akad.-Verl, 1996, S. 38–39.

²⁵⁰Hartz, *The Elseviers*, S. 37.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

zu unterbinden. Er beteiligte sich kaum an der Publikation der lukrativen Schmähchriften und erotischen Texte in den Niederlanden. So schritt er, wahrscheinlich auch, um seine guten Verbindungen in Frankreich nicht zu gefährden, ein, als 1667 Schmähschriften gegen bekannte französische Personen und im Folgejahr eine „*History of Madame*“ in Amsterdam auf-tauchten. Der französische Botschafter beauftragte Daniel Elsevier dann auch mit der Vernichtung der von ihm aufgekauften Gesamtauflage von 1500 Stück. In einem überlieferten Dokument beschreibt Daniel Elsevier, dass er anweisungsgemäß „*die gesamte Auflage persönlich verbrannt hätte und nicht ein einziges Blatt verschont worden wäre*“.²⁵¹

Unfreiwillig: Das wirksamste Mittel, um Druck auf Buchhändler auszuüben, war die Beschlagnahme der Waren. So waren insbesondere ausländische Buchhändler stark von der Gunst der Autoritäten abhängig. 1675 versuchte Daniel Elsevier, die Verbreitung eines Raubdrucks von Grotius' *De Veritate Religionis* auf dem englischen Markt zu verhindern, indem er 2000 Exemplare druckte und günstig an die Buchhändler in London und Oxford verkaufen wollte.²⁵² Um diesen Plan zu verhindern, kontaktierte der Buchhändler, welcher den Raubdruck produzierte, die Obrigkeiten, die als Reaktion die gesamte Auflage der Elseviers bei Einlangen in England konfiszierten.²⁵³ Daniel Elsevier konnte durch seine Kontakte erreichen, dass die Waren wieder freigegeben wurden. Durch die erreichte Unterstützung von offizieller Seite schuldete Daniel Elsevier seinen Fürsprechern, darunter auch dem britischen Botschafter in Amsterdam, allerdings einen Gefallen.

Daniel Elsevier lehnte in der Folge 1675 auch ein Angebot des englischen Gelehrten Daniel Skinner ab, welcher John Miltons *Lateinische Briefe* und wahrscheinlich auch *De Doctrina Christiana* publizieren wollte.²⁵⁴ Daniel Elsevier konnte es sich wirtschaftlich nicht leisten, sich die Obrigkeiten in seinen Hauptexportmärkten Frankreich oder England zum Feind zu machen. Der für die Elseviers tätige Amsterdamer Professor Philippus van Limborch erwähnt 1711 außerdem gegenüber dem deutschen Reisenden Zacharias Conrad von Uffenbach, „[...] *das ihme ein Buchhoondler ein Systema Theologie von Milton zu untersuchen gegeben, ob er es drucken solle. Er habe es ihm aber wiederrathen, weil der Arrianismus durch und durch auf das heftigste darinnen zu finden gewesen*“.²⁵⁵ Einige Schriften Miltons wurden in der Folge von anderen Verlegern, darunter Fricx und Blaeu, herausgegeben.

Dass die Entscheidung den Elseviers in jedem Fall eine Reihe von potenziellen Problemen erspart hat, zeigt sich in der Behandlung von Daniel Skinner. Der englische *Secretary of State*, Williamson, verhinderte aktiv, dass Skinner Posten in der Verwaltung bekam, und schadete ihm noch Jahre später, so dass Daniel Skinners Vater seinen Sohn 1680 schließ-

²⁵¹Der Titel des Dokumentes lautet in englischer Übersetzung: *Memoir of Daniel Elsevier, of what has been done and of what ought to be done to prevent the sale of books injurious to persons of quality and contrary to good manners*. Zitiert nach: Davies, *The world of the Elseviers*, S. 119

²⁵²Davies, *The world of the Elseviers*, S. 114–117.

²⁵³Ibidem.

²⁵⁴Davies, *The world of the Elseviers*, S. 116 ff.

²⁵⁵Gordon Campbell u. a. „The Provenance of *De Doctrina Christiana*: Milton and *De Doctrina Christiana*“. In: *Milton Quarterly* 31.3 (1997), S. 67–117.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

lich aus England wahrscheinlich nach Barbados schickte.²⁵⁶ Williamson schrieb auch an die britische Botschaft, um weitere Untersuchungen in Bezug auf die Publikation der Werke Miltons („*a pernicious Booke, of that late Villain Milton's*“²⁵⁷) anzuordnen. Der Botschafter kontaktierte Daniel Elsevier, um Aufklärung über die Situation zu bekommen.

Die Situation scheint so problematisch gewesen zu sein, dass Daniel Elsevier in mehreren Briefen an Williamson seine Unschuld beteuerte:

„Ich möchte erneut versichern, dass ich nie daran gedacht habe und mein Entsetzen darüber zum Ausdruck bringen möchte, dass man meint, dass ich Werke verlegen würde, die Milton zur Verteidigung einer so niederträchtigen und verabscheuungswürdigen Sache verfasst hat. Ausserdem wäre es kaum angemessen, dass der Sohn desjenigen, welcher als Erster die „Defensio Regia“ des Salmasius gedruckt hat und der sein Leben gegeben hätte, wenn er etwas zum Andenken an die Größe des verstorbenen Königs beitragen hätte können, ein Buch druckt, welches von allen ehrlichen Menschen so gehasst wird.“²⁵⁸

Davies und auch Campbell und Corns werten die Briefe als bloße Beschwichtigung seitens Daniel Elseviers²⁵⁹ im Einklang mit den Bemühungen der niederländischen Diplomaten und Händlervereinigungen im siebzehnten Jahrhundert, Konflikte möglichst zu vermeiden, die die Lebensader des jungen Staates, den internationalen Handel, irgendwie gefährden könnten. Davies resümiert in Bezug auf Skinner zeitlos, dass *„junge Leute, die auf eine Karriere im Staatsdienst hoffen, besser vorsichtig sein und sich von gefährlichen Revolutionären, wie John Milton, möglichst fernhalten sollten.“²⁶⁰*

Da es im Rahmen eines Kapitels zum Austausch von Information kaum bessere abschließende Worte geben kann als jene zu Auseinandersetzungen rund um Informationshoheit und die damit verbundenen gegenseitigen Zuweisungen (dazu gehören auch Begriffe wie der oben bemühte „gefährliche Revolutionär“), seien hier Michel Serres provokante Überlegungen im Rahmen eines Interviews zitiert, welches die Zeitlosigkeit dieser Auseinandersetzungen durch Stellungnahmen zu aktuell geführten Debatten herstellt, den Kreis schließt und den Leser damit in die Gegenwart zurückholt:

Es wird vielleicht der Moment kommen, da die Dritte Welt eine Piratenflagge hisst. Und auch das wäre eine gute Sache. In meinen Augen ist es niemals ein Verbrechen, Wissen zu stehlen. Es ist ein guter Diebstahl. Stehlen Sie doch das pythagoräische Theorem, das würde mir gefallen. Der Pirat des Wissens ist ein guter Pirat. Wenn ich noch einmal jung wäre,

²⁵⁶Campbell u. a., „Milton Quarterly 31–3, 1997. S. 67–117“.

²⁵⁷Davies, *The world of the Elseviers*, S. 117.

²⁵⁸Der englische Text lautet: *I protest to you that I have never had a thought about it, and I should have a horror of printing the treatises which he wrote in defense of such a wicked and abominable cause. Moreover, it would hardly be fitting to the son of he who first printed the Defensio Regia of Salmasius, and who would have given his life if he had been able to save the late king of glorious memory, to print a book so detested by all honest men.* Zitiert nach: Davies, *The world of the Elseviers*, S. 119.

²⁵⁹Siehe dazu beispielsweise Campbell u. a., „Milton Quarterly 31–3, 1997. S. 67–117“ und Davies, *The world of the Elseviers*, S. 116 ff.

²⁶⁰Der englische Originaltext lautet: *[...] and the moral of course, is that young men desiring government jobs should carefully avoid dangerous revolutionaries, like John Milton.* Zitiert nach: Davies, *The world of the Elseviers*, S. 119.

KAPITEL 5. INFORMATIONSAUSTAUSCH

dann würde ich ein Schiff bauen, das so hieße: Pirat des Wissens. Was in der Wissenschaft derzeit schlimm ist, ist, dass die Firmen ihr Wissen kaufen und es deshalb geheim halten wollen. Und deshalb werden die Piraten morgen die sein, die im Recht sind. Man wird das Geheimnis piratieren.
–Michel Serres²⁶¹

²⁶¹ Auszug aus einem Interview mit Michel Serres für Telepolis. Zitiert aus: Frank Hartmann und Bernhard Rieder. *Der Pirat des Wissens ist ein guter Pirat. Ein Gespräch mit Michel Serres*. Hrsg. von Heise Verlag Telepolis. Hamburg, 2001. Abgerufen am 15. Mai 2011. URL: <http://www.heise.de/tp/artikel/3/3602/1.html>

Kapitel 6

Weiterführende Überlegungen

[...] a system cannot be analyzed into parts. This leads to the radically new notion of unbroken wholeness of the entire universe. You cannot take it apart. For if you do, what you end up with is not contained within the original whole. It is created by the act of analysis.

–David Bohm²⁶²

Wenn in diesem Kapitel eine Bestandsaufnahme getroffen werden soll, so fasst das diesem Kapitel vorangestellte Zitat die Schwierigkeiten eines solchen Unterfangens gut zusammen. Dies soll anhand eines Treffens zwischen Jakob Golius, einem protestantischen Orientalisten und Schüler von Erpenius an der Universität Leiden, und dem aus China angereisten Südtiroler Jesuiten und Historiker Martino Martini, welcher auch unter Athanasius Kircher studierte, im Jahre 1654 in Leiden aufgezeigt werden, welches auch von Peter Burke²⁶³ als Beispiel der komplexen Informationsflüsse in der Neuzeit aufgegriffen wird.

Martini reiste mit den von ihm gesammelten geographischen, historischen und politischen Informationen von China zurück nach Rom, wobei ihn der Seeweg über die Niederlande führte. Martini, der Mandarin sprach, und Golius, welcher Persisch beherrschte, trafen sich in Leiden, um gemeinsam erfolgreich die letzten Zweifel darüber auszuräumen, ob das in persischen Schriften und auch bei Marco Polo erwähnte „Kathai“ (auch Cathaia, Chataio, Kitai) mit China identisch sei (siehe für eine zeitgenössische Darstellung von Kathai auch Abbildung 6.1).

Die Ergebnisse, die Martini in seinem *Novus Atlas Sinensis* publizierte, wurden unter anderen auch von Joannes Blaeu 1665 in Amsterdam verlegt. Erkenntnis-

²⁶²David Bohm. *Wholeness and the implicate order*. Routledge classics. London u.a: Routledge, 2005, S. 1 ff., S. 61 ff.

²⁶³Die komplexen Vorgänge des frühneuzeitlichen Informationsaustausches beschreibt Peter Burke in seinem Werk: Peter Burke. *A social history of knowledge: From Gutenberg to Diderot ; based on the first series of Vonhoff Lectures given at the University of Groningen (Netherlands)*. 1. Aufl. Cambridge: Polity Press, 2000. Siehe zum konkreten Beispiel in der deutschen Übersetzung: Peter Burke. *Papier und Marktgeschrei: Die Geburt der Wissensgesellschaft*. Berlin: Wagenbach, 2001, S. 69 ff.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

se, die so entstanden, blieben, wie es auch im Falle von der von den Elseviers publizierten Arabischen Grammatik des Erpenius oder den von Blaeu verlegten Atlas des Martini der Fall war, oft auch in den nachfolgenden Jahrhunderten wichtige Quellen für nachfolgende Wissenschaftler.



Abbildung 6.1: Ausschnitt der Fra-Mauro-Karte (1459) mit „Chataio“ in Venedig. Gemeinfrei.

Hier zeigt sich auch die Komplexität der Auswirkungen des Informationsaustausches, die schon ein einziges Treffen – im Sinne einer Signalübertragung an einem bestimmten Knoten des Kommunikationsnetzes – haben kann. Ein protestantischer, Persisch sprechender Wissenschaftler aus den Niederlanden trifft sich mit einem katholischen, Mandarin sprechenden Wissenschaftler, der aus China anreist, um geographische Unklarheiten durch den Vergleich persischer und chinesischer Kalenderdaten durch den Vergleich übersetzter Texte und anhand von Bildern und Karten auszuräumen. Die dadurch entstandenen neuen Informationen haben direkte Auswirkungen auf das Weltbild, die Seefahrt, den Handel und die Politik, wie beispielsweise auch das Wissen bzw. Nichtwissen um die Existenz von Amerika und kartographische Daten von Kolumbus die Strategien des Osmanischen Reiches, wo in den Seekarten des Admirals Piri Reis Amerika schon 1513 auftauchte, und Russlands, wo man von der Entdeckung Amerikas erst 1518 erfuhr, mitbestimmten.²⁶⁴

Die Frage, inwieweit die Unterstützung der Autoren durch die Verleger, Drucker und Buchhändler, wie sie beispielsweise Blaeu auch im Falle von Martino Martinis *Novus Atlas Sinensis* gewährt hatte, Anteil daran hatte, wann welche Infor-

²⁶⁴Burke, *Papier und Marktgeschrei: Die Geburt der Wissensgesellschaft*, S. 71.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

mation in Europa verbreitet wurde, soll den Ausgangspunkt dieser Bestandsaufnahme bilden.

6.1 Elseviers, Informationen und Netzwerke

Europas Geschichte ist nicht die einer einzigen Kultur, sondern die vieler Kulturen, die sich einerseits transkulturell miteinander vernetzen, andererseits immer wieder entflochten, indem Verbindungen gelöst wurden oder sich allmählich auflösten, bis sie rissen.

–Wolfgang Schmale²⁶⁵

Wenn man den hier verwendeten Begriff des Informationsaustausches vorsichtig im Rahmen der transkulturellen Geschichte Europas und des an den Anfang dieses Unterkapitels gestellten Zitates einordnen möchte, so würde ich den Begriff des „Transfers“ weiter zeitlich untergliedern in den zuerst stattfindenden Informationsaustausch und die darauf folgenden Transfers im Sinne des „sich verstehenden Aneignens“ durch agierende Individuen, auf die in einem dritten Schritt das Initiieren eines erneuten Informationsaustausches erfolgen kann. Im Rahmen dieser Zuordnung werden hier die „Netze“ näher bestimmt und visualisiert, um dann die Elseviers und ihre vielfältigen Beiträge in diesem Kontext physisch, ideell und sozial zu „verorten“.

6.1.1 Ein Blick auf die Organisation der Informationsnetze

Informationsnetze sind Systeme, welche sich dadurch auszeichnen, dass sie durch den Austausch von Information ad hoc gebildet werden und sich dementsprechend verändern („vernetzen“ bzw. „entflechten“), je nachdem, ob und wie regelmäßig Informationstransfers stattfinden. Informationsnetze haben ideelle, physische und soziale Elemente, und einzelne Knotenpunkte sind oft Teil mehrerer Netze, die sich ergänzen und teilweise überschneiden. Dabei gilt es, neben den überwiegend formellen Aspekten der Informationsübertragung auch materiell-inhaltliche Elemente zu beachten.

Um einen Eindruck der schriftlichen Kommunikationsvorgänge zwischen Individuen in der „*République des Lettres*“ zu geben, die eines der Informationsnetze bilden („Subnetz“), wurden die Daten von Historikern der Universität Stanford ausgewertet und visualisiert (siehe auch Abbildung 6.2).²⁶⁶ Konkret wurde in etwa 100 000 Briefe und Korrespondenzen zwischen 1500 und 1800 ausgewertet. Ziel des laufenden Projektes ist es, neben der quantitativen auch eine qualitative Auswertung der Korrespondenzen vorzunehmen.

In jedem Fall erlaubt es diese Visualisierung, auch wenn sie sich auf unvollständige Datensätze bezieht und nur eine kleine Gruppe von Individuen – mit

²⁶⁵Wolfgang Schmale, *Eine transkulturelle Geschichte Europas – migrationsgeschichtliche Perspektiven*. Abgerufen am 3. Juni 2011.

²⁶⁶Paula Findlen, Dan Edelstein und Nicole Coleman. *Mapping the Republic of Letters. Exploring correspondence and intellectual community in the Early Modern Period (1500–1800)*. Abgerufen am 3. Juni 2011. Hrsg. von Paula Findlen, Dan Edelstein und Nicole Coleman. Stanford, 2011. URL: <https://republicofletters.stanford.edu/>.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN



Abbildung 6.2: Visualisierung der Auswertung des schriftlichen Informationsaustausches in Europa 1629–1728 anhand ausgewählter Individuen der *Republic of Letters*. Online-Tool des Forschungsprojektes *Mapping the Republic of Letters* (Stanford University, 2011).

einer geographischen Konzentration auf England, Frankreich und den Niederlanden – bis jetzt ausgewertet wurde, eine erste „Landkarte“ der „*République des Lettres*“ zu erstellen. Durch das so sichtbar gemachte Netz kann auch die Frage nach dem Umfang und der Kontinuität dieser Informationsflüsse besser beantwortet werden. Dabei entsteht durch die ausschließliche Auswertung von Korrespondenzen allerdings beim Betrachter fälschlicherweise der Eindruck, dass es überwiegend um den regelmäßigen, direkten länderübergreifenden Kontakt zwischen Einzelpersonen geht, anstatt um die Verbindung zwischen regionalen, wirtschaftlichen, politischen, ideellen und sozialen Räumen, Gruppen und Netzen, zum Beispiel Städten und Örtlichkeiten, Händlern und Professionalisten, Ideen und Kulturen. Das in der Visualisierung entstandene Informationsnetz ist trotzdem ein guter Ausgangspunkt für das Platzieren der Elseviers in den Netzwerken.

6.1.2 Die Elseviers im Informationsnetz

Das in Abbildung 6.2 visualisierte Korrespondenznetz beschäftigt sich überwiegend mit bekannten Autoren, die unserem Bild von „Philosophen“, „Wissenschaftlern“ oder „Schriftstellern“ entsprechen. Diese Auswahl greift allerdings zu kurz, da es keine klare Trennung zwischen den Erstgenannten und beispielsweise Verlegern, Handwerksmeistern und Druckern gab, die oft ebenso forschten oder publizierten. So weist beispielsweise auch Elisabeth Eisenstein auf diese Ambivalenz ausdrücklich hin, wenn sie ausführt, dass „*Apianus*

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

*als junger Mathematikprofessor in Ingolstadt auch seine eigene Presse betrieb oder der königliche Professor für Mathematik, Oronce Finé, in mehreren Pariser Druckerwerkstätten arbeitete“.*²⁶⁷

In Leiden gibt es mit Erpenius ein weiteres Beispiel für einen Professor, der seine eigene Presse betrieben hatte, bevor die Elseviers diese nach seinem Tod übernahmen (siehe Kapitel 4). Daniel Elseviers fachkundiger Austausch mit Louis Gorin de Saint-Amour über französische Grammatik, der die Grundlage für ein späteres Buchprojekt des Autors mit Daniel Elsevier legte, macht diese verschwimmenden Grenzen vielleicht auch etwas klarer.²⁶⁸ So erlauben uns diese Beispiele, auch den Berufsstand der Drucker, Verleger und Buchhändler – und mit diesen auch die Elseviers – als Teilnehmer im Rahmen der *Republic of Letters* und der Entwicklungen hinsichtlich der gesellschaftlichen und technischen Veränderungen im Zusammenhang mit dem Buchdruck zu identifizieren.

In einer ersten Phase wurde die Innovation durch große Institutionen getragen. Immer neue aufwändig bebilderte und verzierte Prachtbände wurden in Auftrag gegeben, bis der Bedarf gedeckt und die Geldmittel verbraucht waren. Gleichzeitig wurden die neuen Technologien in entstehenden Verwaltungs- und Organisationsstrukturen integriert. So wurde beispielsweise im Auftrag Papst Gregors XIII. im Jahr 1584 die später als *Typographia Medicea* bekannte orientalische Druckerei in Rom gegründet, um Werke zur Sprachausbildung von Missionaren und orientalischen Christen zu produzieren.

Im siebzehnten Jahrhundert wurde die Innovation von privaten Druckern, Buchhändlern und Verlegern fortgeführt. Die Motivation war zu einem großen Teil wirtschaftlich bedingt. Sie folgte weniger der Logik „idealistischer Wissenschaftler, als vielmehr jener pragmatischer Geschäftsleute“,²⁶⁹ die ihren Lebensunterhalt vom Erlös der verlegten Werke bestreiten mussten.

Auch die Elseviers mussten das finanzielle Überleben und persönliche Vorlieben vorsichtig abwägen. Gleichzeitig waren diese Gruppen an einer möglichst weiten Zirkulation von Druckwerken und einem großen Zielpublikum interessiert. Graeme Kirkpatrick argumentiert in Bezug auf die Auswirkungen neuer Technologien auf die Gesellschaft, dass die wesentlichen Unterschiede und Neuerungen „weniger mit den erweiterten kognitiven Fähigkeiten der Menschheit als vielmehr mit der weitreichenderen Zirkulation von Texten und Artefakten zu tun haben, die es den Menschen erlauben, ihre Intelligenz besser zu nutzen“.²⁷⁰

Durch ihre wirtschaftlichen Interessen schafften so gerade Händler, Drucker und Verleger wichtige Knotenpunkte für die Verteilung von Information, in denen sich eine Reihe von Subnetzen trafen, berührten oder überschritten. Dies geschah als Nebeneffekt der durch die für die Ausübung der Berufe benötigten Infrastruktur in Form von Werkstätten, Lagern und Transportmitteln, meist an mehreren Orten in Europa, die Treffpunkte für Gelehrte waren, aber auch durch die Reisetätigkeit, Handelsmessen und internationale Kontakte, die den

²⁶⁷Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 521.

²⁶⁸Davies, *The world of the Elseviers*, S. 112.

²⁶⁹Andrew Pettegree. *The book in the Renaissance*. New Haven: Yale University Press, 2010, S. xiv.

²⁷⁰Graeme Kirkpatrick. *Technology and social power*. Basingstoke; New York: Palgrave Macmillan, 2008, S. 41.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

Fluss von Ideen förderte.

Dabei nutzten die Elseviers eine Reihe von Subnetzen, die jeweils nach ihren eigenen Kriterien verbunden und organisiert waren und sich teilweise überschneiden, sowohl physisch als auch ideell. Wenn man die von den Elseviers genutzten Netzwerke und Knotenpunkte näher bestimmen und mit der bereitgestellten Infrastruktur in Beziehung setzen möchte, so kann man grobe Unterscheidungen treffen.

So bestehen die hier angenommenen Netze aus Knoten (Orten) und deren Verbindungen (Impulsen). Das physikalische Begriffspaar *Ort* und *Impuls* wurde deshalb gewählt, weil auch in der Betrachtung der Informationsnetze die exakten Auswirkungen einer bestimmten Informationsübertragung immer unklar bleiben und nur in Form von Näherungen entweder hinsichtlich der Orte oder der Impulse bestimmbar sind (Man beachte hierbei die Analogie zur Heisenbergschen Unschärferelation). Vor diesem Hintergrund gibt es eine Reihe einander überschneidender, von den Elseviers ins Netz eingebrachter Orte und Impulse, von denen hier exemplarisch einige aufgezählt werden:

- Gebäude (Ort), wie Werkstätten und Verkaufsräume, als Treffpunkte von Personen, wie wandernder Gelehrter, Gesellen, Händler, Interessierter und lokaler Gelehrter
- Gebäude (Ort) als Umschlagplätze für Information und Informationsmedien, beispielsweise durch den Diskurs der anwesenden Personen, in Form von Büchern oder Briefpost
- Kanäle (Impuls) als regelmäßige Transportkanäle für das Erhalten und Verteilen eigener und fremder Information mittels Medien (z.B. Postreiter, fixe Handelsrouten)
- Transporte (Impuls) als physische Transportunternehmungen für das Erhalten und Verteilen eigener und fremder Medien (z.B. Schiffe, Fuhrwerke, variable Routen)
- Spontanübertragung (Impuls) als ad-hoc-Kanal zur gegenseitigen Übertragung von Medien und Information

Bei der Aufzählung fällt auf, dass die physische Infrastruktur meist ein Fixpunkt unterschiedlicher Netze ist. So könnte man beispielsweise unterscheiden zwischen Handelsnetzen (Land, See), Verkaufnetzen, (generellen) Transportnetzen, Personenreisenetzen, Korrespondenznetzen (z.B. Autoren, Wissenschaftler, Beamte, Händler, etc.) oder Gesellen- und Herbergsnetzen, die Teile dieser Infrastruktur nutzen und die die *République des Lettres* so auch in der physischen Welt verankern.

Die Elseviers beteiligten sich also nicht nur durch Bereitstellen von Infrastruktur, sondern auch durch die Produktion und Verteilung von Medien und die Produktion eigener Inhalte. Als Louis Elsevier sein Geschäftslokal am Damrak in Amsterdam eröffnete, wurde es, wie andere Druckereien und Buchhandlungen auch, zu einem offenen Raum, in dem sich Wissenschaftler, Handwerker, Gelehrte, Händler und alle anderen treffen konnten, die an einem Diskurs interessiert waren – dazu gehörten neben Hugo Grotius beispielsweise auch Etienne Courcelles oder Gerardus Vossius.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

Diese Treffpunkte waren meist in ganz Europa bekannt, wie auch die Reaktionen auf den Tod von Louis Elsevier zeigten (beispielsweise der Nachruf von John Locke).²⁷¹ Auch nachdem der Ruhm der Elseviers längst vergangen war, führten die Reiserouten immer noch an den Orten vorbei, wie Dr. Lämmermanns entsetzter Bericht über den Verfall der Leidener Druckerei 1710 bestätigt.²⁷²

All dies zeigt, wie wichtig Individuen waren, die nicht nur Informationen produzierten und austauschten, sondern auch Infrastruktur in der realen Welt aufrechterhielten, ohne die das Informationsnetz der *République des Lettres* nicht funktioniert hätte. Diese physische Infrastruktur muss in der Folge mit den anderen Knoten im Netz verbunden werden.

6.2 Rahmen und Methoden des Informationsaustausches

Auf der ganzen Welt, wie auf ein geheimes Signal hin, regen sich talentierte Menschen und arbeiten heimlich zusammen, um, wie in einer Verschwörung, vergessenes Wissen wiederzuentdecken. Und wie auch soll man es anders nennen als eine Verschwörung, wenn alle großen Gelehrten aus der ganzen Welt ihre Ergebnisse miteinander teilen?
–Erasmus von Rotterdam²⁷³

Das Teilen von Informationen unter einer großen Gruppe von Individuen, oder eine „Verschwörung des Wissens“,²⁷⁴ wie es Erasmus von Rotterdam in obigem Zitat beschreibt, ist ein Prozess, für den eine Reihe von Voraussetzungen erfüllt sein müssen (siehe dazu auch Tabelle 6.1). Diese betreffen sowohl die teilnehmenden Individuen selbst („innere“) als auch externe Faktoren („äußere“), wie die infrastrukturellen (z.B. Informationsmedien, Rohstoffe oder Transportwege) und gesellschaftlichen (z.B. Gesetze, Verordnungen, Zölle) Rahmenbedingungen, persönliche Fähigkeiten (z.B. Lesen, Schreiben, „Bildung“) aber auch soziale (z.B. Kontakte) und wirtschaftliche Aspekte (z.B. finanzielle Mittel).

6.2.1 Rahmenbedingungen

Erst wenn durch das Zusammenspiel verschiedener Faktoren, von denen die wichtigsten in Tabelle 6.1 aufgeführt werden, eine „kritische Masse“ erreicht ist, kann sinnvollerweise ein Informationsaustausch erfolgen. Es sind diese Anforderungen und dieser Hintergrund, vor denen auch der Informationsaustausch der Elseviers stattfand. Waren die äußeren Anforderungen erfüllt, wurde allen Beteiligten auch eine Reihe von persönlichen Fertigkeiten abverlangt, um teilnehmen zu können.

²⁷¹Davies, *The world of the Elseviers*, S. 121.

²⁷²Davies, *The world of the Elseviers*, S. 93 ff.

²⁷³Frei nach der englischen Übersetzung. Zitiert nach: Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 144.

²⁷⁴Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 144.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

| Beschreibung | Faktor | Beispiele |
|--------------------------|------------|------------------------------|
| Transportinfrastruktur | äußerer F. | Strassen, Fahrzeuge |
| Produktionsinfrastruktur | äußerer F. | Maschinen, Rohstoffe |
| Regeln und Verbote | äußerer F. | Gesetze, Zölle |
| Angebot und Nachfrage | äußerer F. | Publikum, Diskurspartner |
| (Aus-)/Bildung | innerer F. | Lesen, Schreiben, Rechnen |
| Fachwissen | innerer F. | Studium, Handwerk, Erfahrung |
| wirtschaftliche Stellung | innerer F. | Besitz, Vermögen |
| soziale Stellung | innerer F. | Kontakte, Freunde |

Tabelle 6.1: Auswahl der Rahmenbedingungen des Informationsaustausches

Abraham und Bonaventura, die zwar außergewöhnliches handwerkliches und geschäftliches Geschick bewiesen, aber keine formelle universitäre Ausbildung genossen hatten, waren in vielen inhaltlichen Fragen von Dritten abhängig, beispielsweise von der manchmal problematischen Beratung durch Heinsius (siehe dazu Kapitel 4). Den Brüdern war dies wohl bewusst und so wurde die nachfolgende Generation vielseitiger ausgebildet.

So erhielt ihre Söhne Johannes und Daniel neben einer fundierten Drucker- und Buchhändlerausbildung auch Privatunterricht in Sprachen, Mathematik und Philosophie und besuchten Universitäten. Auch Joost Elsevier in Utrecht brachte seinem Sohn nicht nur das Druckerhandwerk bei, sondern ermöglichte ihm ein Philosophiestudium an der Universität Leiden. Nach ihrer Ausbildung arbeiteten die Söhne im Familienbetrieb mit und reisten durch ganz Europa, um potenzielle Autoren für Publikationen zu gewinnen. So konnten sie weitere wichtige Erfahrungen sammeln und erste persönliche Kontakte knüpfen.

Aufgrund ihrer Ausbildung waren die jüngeren Elseviers nicht nur wegen ihrer handwerklichen Fähigkeiten geschätzt, sondern wurden auch bei inhaltlichen Belangen kontaktiert. Dabei waren sie keineswegs ein Einzelfall, wie die Korrespondenz des Drucker- und Verlagshaus von Christoph Plantin in Antwerpen beweist, der theologische Diskussionen über Buchillustrationen führte, Beamte bei der Postenvergabe beriet oder sich mit Mercator über französische Karten austauscht.²⁷⁵

Somit waren die Drucker-, Verleger und Buchhändler weit mehr als reine Dienstleister – sie waren oftmals gleichberechtigte und hochgeschätzte Mitglieder der *République des Lettres*, die neben Information und Medien auch die für das Bestehen so wichtige Infrastruktur bereitstellten. Denn wenn in der Folge die Tätigkeiten der Elseviers unter den Aspekten der Informations- und Kommunikationstheorien betrachtet werden, so setzen diese Theorien Zugang zu Infrastruktur voraus, beispielsweise im Sinne von Fachwissen, Druckerpressen, Rohstoffen oder Transportmitteln.

²⁷⁵Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 448.

6.2.2 Ein Blick auf die Methoden des Austausches

Der Informationsaustausch, der über Knoten (Orte) und Verbindungen (Impulsen) im Rahmen der frühneuzeitlichen Kommunikationsnetze stattfindet, kann anhand Shannons Ansatz technisch-formell – d.h. ohne Unterschied aufgrund der Bedeutung – untersucht werden (siehe dazu Unterabschnitt 2.2.1). Wenn man annimmt, dass jede einzelne Informationsübertragung zum Ziel hat, eine „[...] exakte oder möglichst genaue Reproduktion einer Nachricht an einem bestimmten Punkt [zu erzeugen], die an einem anderen Punkt ausgewählt wurde“,²⁷⁶ so kann man das gesamte durch Kommunikation gebildete Netzwerk anhand der von Shannon identifizierten Faktoren untersuchen (siehe auch Abbildung 2.2).

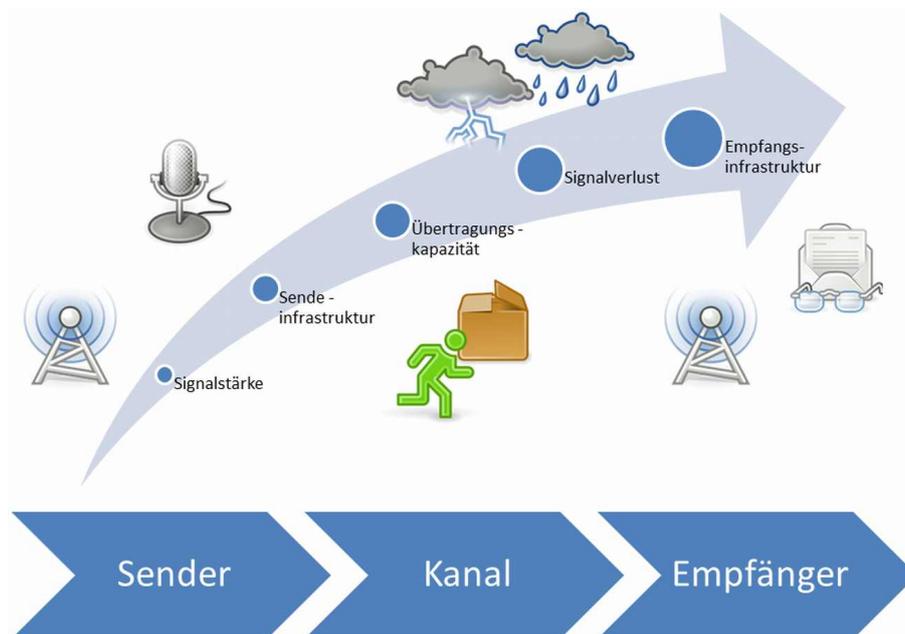


Abbildung 6.3: Faktoren bei der Signalübertragung nach Shannon (Gernot Hausar, 2010, Icons: GNUv2).

Zusammengefasst sind dies die Stärke des Signals, die Sende- und Empfangseinrichtungen, die Übertragungskanäle und die Übertragungskapazität (*bandwidth*) sowie der zu erwartende Signalverlust aufgrund des Hintergrundrauschens („Entropie“). Diese Faktoren bestimmen auch die maximale Übertragungsrates der Kommunikation (C für *channel capacity*) und die maximal mögliche Verkürzung bzw. Komprimierung der Information vor dem Hintergrundrauschen (H), die erreicht werden kann, damit die Information trotzdem noch komplett übertragen wird. Die Übertragung selbst wird durch die Verbindung von Information mit einem physischen Trägermedium möglich gemacht.²⁷⁷ Auch die Wahl, ob die Information in Buchstabenform oder als Bild und Karte

²⁷⁶Shannon, „A mathematical theory of communication (1948): Special issue dedicated to Claude E. Shannon“, S. 3.

²⁷⁷Siehe dazu beispielsweise: Stock, *Information retrieval: Informationen suchen und finden*, S. 18–20.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

komprimiert wird (wie beispielsweise im Fall der *Republiken*), hat Auswirkungen auf die Übertragungsmöglichkeiten.

Im Rahmen des neuzeitlichen Buchhandels und der Verlegerarbeit können diese Faktoren konkreten Beispielen zugeordnet werden. Der generelle Kommunikationsvorgang mittels Printmedien wurde bereits in Abbildung 2.2 (in Anlehnung an Abbildung 6.3) näher erläutert, während hier konkrete Beispiele aus dem Alltag der Elseviers mit den einzelnen Faktoren in Verbindung gebracht werden:

Stärke des Signals/Sendeeinrichtungen: Unter *Sendeeinrichtungen* und *Signalstärke* fallen bei Printmedien beispielsweise die Größe der Auflage, die Produktionskapazitäten, die Aufbereitung der Information im Sinne von Text und Bild, aber auch die unterschiedlichen Medien und Transportmittel.

So konnte sich beispielsweise Daniel Elsevier in Amsterdam anfangs noch keine eigene Druckerpresse leisten und ließ seine Werke in Leiden drucken, wo es ausreichende Kapazitäten auch für große Auflagen („Signalstärke“) gab, bevor er sich entschloss, zumindest einige Druckerpressen vor Ort in Betrieb zu nehmen. Spezialisten in Form von Handwerkern und Kupferstechern mussten für die Anfertigung und Übertragung spezialisierter Information, wie Karten und Formeln, ebenso vorhanden sein. Die eigens hergestellten arabischen Lettern von Erpenius für „Nachrichten“ in arabischer Sprache können im Rahmen der „Sendeeinrichtungen“ als technische Voraussetzungen gesehen werden.

Übertragungskanäle und -kapazitäten (*bandwidth*): *Übertragungskanäle* und „*Bandbreite*“ werden hier weit verstanden. So fallen hierunter beispielsweise neben der „äußeren“ Beschaffenheit der Medien (gebunden/ungebunden), Formate, Schriftarten, Bilder (Karten) auch die Transportwege (Dauer, Zeit, Kosten) sowie Handlungen, die am Zielort gesetzt werden müssen, um die Information abrufen zu können (Buchbinden, Übersetzen, Buchpreis).

Neben der guten Infrastruktur in Leiden und insbesondere in Amsterdam, die eine Reihe von Übertragungen und Transportkapazitäten für die Elseviers bot, sind in diesem Zusammenhang zwei Aspekte erwähnenswert: Einerseits das durch die Elseviers bekannt gewordene „Kleinformat“, andererseits die für eine erfolgreiche Übertragung nötige Vorinformation in Form des ausgedehnten Korrespondenznetzwerkes:

- *Ad Kleinformat:* Die kleinen „Elseviers“ und insbesondere die *Republiken* konnten die bestehenden Übertragungskanäle und -kapazitäten optimal nutzen, da die darin enthaltenen Informationen, insbesondere Abbildungen und Karten, überwiegend in größeren Formaten verfügbar waren. Durch die Wahl einer gut lesbaren Schriftart, zusätzliche Informationen und Anmerkungen für den Leser in Randnoten und typographisches Geschick erleichterten die weitaus billigeren und bei gleicher Transportkapazität in größerer Menge transportierbaren kleinformatigen Medien die Informationsübertragung für die Elseviers enorm.
- *Ad Korrespondenznetz:* Durch regelmäßige Korrespondenzen waren

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

die Elseviers einerseits über neue Entwicklungen gut informiert, andererseits wurde durch Informationen über Änderungen die Bestimmung des gewünschten Empfängers überhaupt erst möglich. Dies trifft z.B. auf das Lesepublikum zu, welches durch Buch- und Auktionskataloge über Neuerscheinungen informiert wurde und durch Bestellungen zum „Empfänger“ wurde. Aber nicht nur „Endkunden“ wurden so gefunden, auch die im Rahmen der für die „Übertragung“ großer Auflagen viel wichtigeren Listen der Zwischenhändler wurden so aktuell gehalten – heute würde man vom „Pfleger der Kundendatenbank“ reden. Die Elseviers konnten durch das Korrespondenznetz, z.B. durch Auktionskataloge, auch das physische Transportproblem minimieren, da, um nochmals das Beispiel der Buchauktion zu bemühen, die Empfänger zu ihnen kamen, um bei der Auktion Bücher zu ersteigern.

Signalverluste und Hintergrundrauschen („Entropie“): *Signalverluste* durch *Hintergrundrauschen* sind einerseits an die Herstellung der Medien, andererseits an die Geschichte der Medien selbst gebunden. So kann beispielsweise die Abnutzung einer Druckletter, fehlerhafte Übersetzung oder ein Druckfehler ebenso zu Signalverlust führen wie Nässe und Feuer, aber auch Räuber, Zensur oder wirtschaftliche Bestimmungen.

Im Rahmen der Geschäfte der Elseviers gibt es gerade für „Entropie“ auf Grund von Publikationsverboten oder Zensur in Abschnitt 5.6 eine Reihe von Beispielen. So wurde z.B. die gesamte Auflage des von Daniel 1655 in Amsterdam herausgegebenen Werkes *Praeadamitae* von Isaak de La Peyrères wegen „direkten Widerspruch zu Gottes heiligen Worten und der wahren reformierten christlichen Kirche“ verbrannt.²⁷⁸

Eine ganz andere Art des Signalverlustes konnte durch typographische Fehler passieren. Sie setzt beim neuzeitlichen Leser an, dessen persönliche Auseinandersetzung mit einem Informationsmedium durch Fehler im Text beeinflusst und gestört werden kann (siehe dazu auch Abschnitt 5.4). Fehler waren immer gegenwärtig und konnten trotz Korrekturlesens immer passieren. Daher war es üblich, dass Seiten mit Korrekturen nachträglich in die Werke eingelegt wurden.²⁷⁹ Im Fall von religiösen Schriften, die auch im Sortiment der Elseviers gut vertreten waren, konnten solche Fehler allerdings größte Probleme bereiten und neben Geldstrafen auch dazu führen, dass ganze Ausgaben zurückgekauft und vernichtet werden mussten.

Abschließend kann man Shannons „Entropie“ und „Signalverlust“ als Ausgangspunkt nehmen, um zu inhaltlichen Überlegungen des Informationsaustausches überzuleiten. Die oben erwähnten Korrekturblätter, die in Werke eingelegt wurden, um Leser auf Textänderungen aufmerksam zu machen, enthielten natürlich nicht nur formelle Korrekturen, sondern oft auch inhaltliche Änderungen, die beispielsweise durch Obrigkeiten, Religionsgemeinschaften oder den Drucker selbst nachträglich dem Leser zur Kenntnis gebracht wur-

²⁷⁸Davies, *The world of the Elseviers*, S. 111.

²⁷⁹Siehe dazu beispielsweise: Kevin Sharpe und Stephen Zwicker, Hrsg. *Reading, society and politics in early modern England*. Cambridge: Cambridge University Press, 2003, S. 41 ff.

den.²⁸⁰ So spiegeln sich in Korrekturseiten auch gesellschaftliche Tendenzen, Tabus und politische Ausrichtungen wider, die in der Folge behandelt werden.²⁸¹

6.3 Die Politik des Informationsaustausches/Auswirkungen der Tätigkeit der Elseviers

There is as much adventure and piracy in the publishing of books as on the seven seas.
–Anonym²⁸²

Der weite Bogen, der notwendig ist, um die wichtigsten Aspekte des Informationsaustausches zu beleuchten, spannt sich von der nötigen Infrastruktur und den beteiligten Individuen über die Bewältigung von ganz praktischen individuellen Zugangsbeschränkungen im Rahmen von Vorwissen bis zu den technischen und inhaltlichen Faktoren, die im Rahmen der Informations- und Kommunikationstheorien untersucht werden.

Während im Rahmen von Shannons Theorie der technische Sendevorgang selber im Mittelpunkt stand, so geht diesem eine Willensentscheidung des Senders voraus, eine Nachricht mit bestimmten Informationsgehalt und verknüpft mit einem bestimmten Medium an einen bestimmten Empfänger zu senden – oder es nicht zu tun.

Während nach Claude Shannon also die „[...] *semantischen Aspekte der Kommunikation [...] für das rein technische Problem nicht relevant*“²⁸³ sind und im Rahmen des Übertragungsvorganges alle Informationen gleich behandelt werden, wird hier gerade auf die unterschiedliche Behandlung aufgrund der enthaltenen Information Rücksicht genommen. Dazu muss zuerst der Zusammenhang von Information, Medien, Kommunikation und Politik näher beleuchtet werden.

6.3.1 Inhalte und Politik

Shannons formell-technischer „Signalverlust“, der am Beispiel von Druckfehlern demonstriert wurde, bietet auch einen guten Einstieg für „Fehler“ inhaltlicher Natur. Diese „Fehler“ – seien sie jetzt logischer oder ideologischer Natur – wurden dem Leser in Form von Korrekturblättern mitgeteilt.

Seth Lerer, der sich mit den politischen Aspekten von „Textfehlern“ auseinandersetzt, meint dazu, dass „[...] *das Korrekturblatt eine Sphäre ist, in der die Vergangenheit öffentlich mit der Gegenwart gleichgeschaltet wird, wo nicht nur rein typographische, sondern auch sprachliche, Ausdrucks- und dogmatische Fehler gebeichtet und korrigiert werden konnten. Wenn man sich mit der frühen Geschichte des Korrekturblatts beschäftigt, so untersucht man gleichermaßen die Orte der Autorität und*

²⁸⁰Sharpe und Zwicker, *Reading, society and politics in early modern England*, S. 41 ff.

²⁸¹Ebenda.

²⁸²Hartz, *The Elseviers*, S. 21.

²⁸³Shannon, „A mathematical theory of communication (1948): Special issue dedicated to Claude E. Shannon“, S. 3.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

*Handlung, die das akademische Leben sowohl eine immer währende Vorstellung als auch eine Verteidigung sein lassen.*²⁸⁴

Die so angesprochenen Gelehrten und Akademiker waren eine der Interessengruppen, deren Tätigkeit in der Neuzeit immer mehr auch politische Resonanzen erzeugte. Andere Gruppen waren beispielsweise Landbesitzer, Händler, Beamte oder die Armee. Der wissenschaftliche Diskurs über den Einfluss und die politische Repräsentation der einzelnen Gruppen und deren Zusammenhang mit der Entwicklung politischer Herrschaftssysteme in der Neuzeit können hier nicht im Detail behandelt werden.²⁸⁵

Wenn man annimmt, dass es eine Reihe von Unterschieden und nichtlinearen, gleichzeitigen Entwicklungen aufgrund der Gesellschaft, Geschichte und nationalen Eigenschaften gibt, so erscheint der vom Soziologen Daniel Lerner in einem anderen Zusammenhang vorgeschlagene Entwicklungsprozess hin zu modernen Gesellschaften hier von Beachtung. Er stellt darin einen direkten Zusammenhang zwischen Urbanisierung, wirtschaftlicher Entwicklung, Informationsmedien, Nachrichten, Alphabetisierung und Bildung vor – Entwicklungen, die laut Lerner in der Folge die politische Mitsprache und Repräsentation von Bevölkerungsgruppen im Rahmen der obrigkeitlichen Organisation begünstigen:

*„Zuerst kommt es zur Urbanisierung [einer Gesellschaft], denn nur Städte können die komplexen Fertigkeiten und Ressourcen bündeln, die charakteristisch für die moderne industrialisierte Wirtschaft sind. Im Rahmen dieser städtischen Matrix können sich die für die nächsten Sequenzen nötigen Voraussetzungen entwickeln: Bildung und Medien [...] Erst eine fortgeschrittene industrielle Entwicklung und die dadurch begünstigte technologische Entwicklung ermöglichen einer Gesellschaft die Massenproduktion von Zeitungen [und anderen Massenmedien], die Alphabetisierung und Bildung in einer Gesellschaft beschleunigen. Durch diesen Interaktionszyklus entstehen in der Folge auch all jene Institutionen der Partizipation (z.B. freie Wahlen), die wir in allen fortgeschrittenen modernen Gesellschaften antreffen können.“*²⁸⁶

Die Annahme eines Zusammenhanges zwischen Handel, Transport, Kommunikation und Medien auf der einen Seite sowie Macht und Obrigkeiten auf der anderen Seite führen uns auch zu den Ansätzen von Harold A. Innis und

²⁸⁴Der englischsprachige Originaltext lautet: *The errata sheet is the place where the past is publicly brought into line with the present, where errors not just of typography but of usage, dialect, even of dogma, may be confessed and corrected. To explore its early history is to explore the loci of authority and action that make academic life both a performance and a defence.* Zitiert nach: Seth Leder. „Errata: print, politics and poetry in early modern England“. In: *Reading, Society and Politics in early modern England*. Hrsg. von Kevin Sharpe und Stephen Zwicker. Cambridge: Cambridge University Press, 2003, S. 41–71, S. 42.

²⁸⁵Siehe dazu beispielsweise: Maija Jansson, Hrsg. *Realities of representation: State building in early modern Europe and European America*. New York: Palgrave Macmillan, 2007.

²⁸⁶Der englischsprachige Text lautet: *Urbanization comes first, for cities alone have developed the complex of skills and resources which characterize the modern industrial economy. Within this urban matrix develop both of the attributes which distinguish the next two phases – literacy and media growth [...] Not until the third phase, when the elaborate technology of industrial development is fairly well advanced, does a society begin to produce newspapers [...] on a massive scale. This, in turn, accelerates spread of literacy. Out of this interaction develop those institutions of participation (e.g. voting) which we find in all advanced modern societies.* Zitiert nach: Daniel Lerner. *The passing of traditional society: Modernizing the Middle East*. 4. Aufl. New York: Free Press, 1967, S. 60. Dieser Ansatz weist große Ähnlichkeit mit Benedict Andersons „Printkapitalismus“ auf. Siehe dazu auch: Stephen Pincus. „New approaches to early modern representation“. In: *Realities of representation*. Hrsg. von Maija Jansson. New York: Palgrave Macmillan, 2007, S. 203–214.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

Marshal McLuhan (siehe dazu auch Unterabschnitt 2.2.2). Innis' historische Fallstudien weisen dabei auch auf die die nicht-intentionalen Folgen von Technologie auf die Gesellschaft hin.²⁸⁷ Der Buchdruck mit seiner „Mechanisierung einer Handarbeit“²⁸⁸ und der daraus möglich gemachten, auch von Umberto Eco aufgegriffenen²⁸⁹ „gesellschaftsverändernden“²⁹⁰ Massenproduktion von Medien ist geradezu ein Paradebeispiel für diese Entwicklungen.

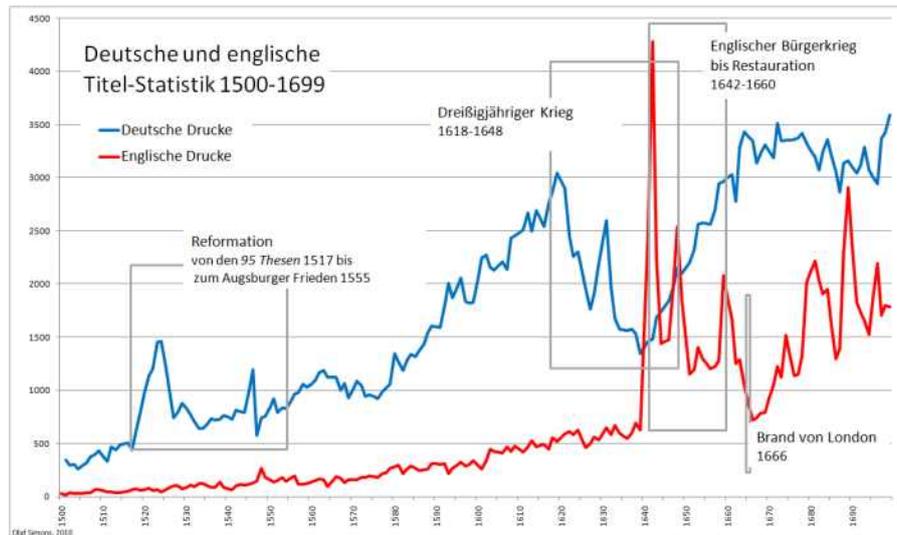


Abbildung 6.4: Deutsche und englische Titel-Statistik 1500–1699. Statistik aus den Daten des VD 16, VD17 und des ESTC mit historischen Ereignissen. Olaf Simons, 2010. Wikimedia Commons. CC-BY-SA (<http://tinyurl.com/ccsa30a>). Nutzung mit Genehmigung des Autors.

Um die Wechselwirkung von Information, Massenproduktion, gesellschaftlichen Ereignissen und Politik auch im Rahmen einer längeren Periode in der Neuzeit konkret aufzugreifen, sei hier auf Abbildung 6.4 verwiesen, die in einer statistischen Auswertung von Katalogen (VD 16, VD17, ESTC) die Buchproduktion in England und Deutschland 1500–1699 vor dem Hintergrund historischer Ereignisse vergleichend gegenüberstellt.

Die Statistik bezieht sich auf die publizierten Titel, während die Größe der Auflagen nicht ersichtlich ist. Klar ist ein Rückgang der Buchproduktion in Deutschland während des Dreißigjährigen Krieges und in England während des Bürgerkrieges zu erkennen. Weiters kann man gut den signifikante Anstieg der Buchpublikationen in England nach die Aufhebung der Zensur 1638 durch die *Star Chamber* erkennen, welcher durch die große Anzahl der über mehrere Jahre verbotenen und dann in einem Jahr publizierten Pamphlete und politischen Schriften zu erklären wäre. Auch während Naturkatastrophen, wie dem

²⁸⁷Siehe zu Aufsätzen zu den Folgen von Technologie auf die Gesellschaft, die auf Innis und McLuhans Ansätzen aufbauen, beispielsweise: Giessen, „Harold A. Innis: „Kommunikation“ als Schlüsselbegriff zum Verstehen der Menschheitsgeschichte?“

²⁸⁸Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 136.

²⁸⁹Siehe dazu beispielsweise: Eco, *The role of the reader: Explorations in the semiotics of texts*.

²⁹⁰Ibidem.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

Brand von London, oder religiösen Auseinandersetzungen ist ein Rückgang der Buchpublikationen zu verzeichnen.

Während eine mögliche Korrelation zwischen der Produktion und dem Handel mit Informationsmedien zu politischen, wirtschaftlichen, religiösen und gesellschaftlichen Ereignissen hier nur anhand von Einzelbeispielen erfolgen kann, so zeigt sich dafür im Rahmen der so ausgewerteten Daten umso deutlicher eine Verflechtung zwischen Information, Handel und Politik. Genau an diesem Knotenpunkt haben sich in der Neuzeit auch Drucker, Verleger und Händler wie die Elseviers positioniert. Dies wirft die Fragen nach ihren Beweggründen, Strategien und Zielen auf.

6.3.2 Welche Ziele verfolgten die Elseviers?

Während in vielen neuzeitlichen europäischen Ländern das Landeigentum für den Status einer Person von wesentlicher Bedeutung war, wurde der Status einer Person und die Repräsentation einer Interessensgemeinschaft insbesondere in England und den protestantischen Niederlanden überwiegend durch den wirtschaftlichen Erfolg, die Arbeit, bestimmt. John Lockes Forderung, dass nur Menschen mit Eigentum (*men of property*) ein Mitspracherecht in der Gesellschaft haben sollen,²⁹¹ bezieht sich daher auch auf Arbeit und wirtschaftlichen Erfolg und nicht auf Land.²⁹²

Die Elseviers der ersten Generation waren als katholische Flüchtlinge nach Antwerpen gekommen. Sie traten zum Protestantismus über und taten es damit vielen Druckern gleich, die, von den liberaleren Rahmenbedingungen angezogen, ab 1517 in die protestantisch beherrschten Städten und Regionen strömten.²⁹³ Gerade in einem geographisch kleinem Land mit einer großen Anzahl an Flüchtlingen konnte Landbesitz alleine den Status einer Person nicht bestimmen. Die Flüchtlinge brachten vor allen ihr Wissen und ihre Fertigkeiten mit und versuchten, sich damit ein neues Leben aufzubauen. Die von den Elseviers gesetzten Handlungen zeigen deutlich, dass sie ebenfalls bemüht waren, wirtschaftlich erfolgreich zu sein und gleichzeitig „gut“ (im Sinne von innovativ und qualitativ) zu arbeiten.

Spätestens mit den nachfolgenden Generationen waren sie als erfolgreiche „Informationshändler und -produzenten“ anerkannt, wie die positiven Äußerungen ihrer Zeitgenossen belegen. Wenn man das Streben nach wirtschaftlichen Erfolg als ein typisches kollektives zeitgenössisches Ziel charakterisieren möchte, so hatten die Elseviers dies mit Sicherheit ab der Übernahme der Geschäfte durch Abraham und Bonaventura erreicht. Dies spiegelt sich auch im Einfluss der Familie – oder, wenn man es so nennen möchte, der „individuellen Repräsentation“ – wider, die bei Verhandlungen mit Obrigkeiten ersichtlich ist, beispielsweise bei der Durchsetzung eines Monopols für Bücherauktionen im Binnenhof ab 1596. Durch ihre Nähe zu Obrigkeiten mussten die Elseviers aber auch immer wieder als Erfüllungsgehilfen der Autoritäten tätig werden, wie beispielsweise bei dem durch diplomatische Bemühungen veranlassten und

²⁹¹Jansson, *State building in early modern Europe and European America*, S. 19–44.

²⁹²Pincus, „New approaches to early modern representation“, S. 210–211.

²⁹³Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 409.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

von den Elseviers durchgeführten Aufkauf und der anschließenden Verbrennung von Schriften gegen die französische Krone.²⁹⁴

Um individuelle Ziele zu erreichen, die den Interessen der Obrigkeiten entgegenstanden, mussten die Elseviers also andere Taktiken anwenden. Die Elseviers pflegten Kontakte in ganz Europa. Dadurch hatten sie international die Möglichkeit, individuelle Zielsetzungen zu verfolgen und beispielsweise auch gegen die Interessen und das Bemühen von Obrigkeiten aus dem europäischen Ausland bestimmte Inhalte mit politischen Auswirkungen zu publizieren, wie beispielsweise Werke auf dem katholischen Index. In den Niederlanden selbst machte es die Nähe zu den Obrigkeiten für die Elseviers allerdings immer noch schwierig, öffentlich, d.h. in eigenem Namen, individuelle Ziele zu verfolgen, die den offiziellen Sichtweisen in den Niederlanden entgegenstanden.

Wenn die Elseviers also persönliche Ziele erreichen wollten, die obrigkeitlichen Anordnungen entgegenstanden, entschlossen sie sich dazu, oft gegen ihre kollektiven Ziele (z.B. wirtschaftlicher Erfolg) zu agieren. Während dies im Fall ausländischer Obrigkeiten problematisch sein konnte, wie der Fall der beschlagnahmten Büchersendungen in England zeigt (siehe dazu Unterkapitel 5.6), konnte ein öffentliches Auftreten in den Niederlanden selbst existenzbedrohend sein, weil die Obrigkeiten direkten Zugriff auf sämtliche Produktionsstätten und Vermögenswerte hatten. Recht – als Medium im Sinne von Innis (siehe zu Innis' Medienbegriff und seinem Bezug zu Gesetzen als Medien auch Unterabschnitt 2.2.2) – erweist sich hier als ein mächtiges Werkzeug, welches zum Schutz von Informationsmonopolen (*Law as Monopoly of Knowledge*) und dem Durchsetzen von Verboten eingesetzt wurde (z.B. Zensur, Privilegien, Beschlagnahme).²⁹⁵

Denn gerade weil politische Wechselwirkungen und Rückkoppelungen befürchtet wurden, wollten Obrigkeiten und Autoritäten Zugang und Verbreitung von Information und Medien möglichst umfassend kontrollieren und gingen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen Übertretungen auf eigenem Territorium vor. Diese Bemühungen zur Kontrolle der Bewohner waren notwendigerweise verbunden mit dem Aufbau einer Administration, standardisierter administrativer Schriftlichkeit und zentralen Informationsinfrastrukturen, wie einem obrigkeitlichen Post- und Nachrichtenwesen, aber auch Bibliotheken und Verwaltungsarchiven. Die daraus resultierende, in Spanien auf die Spitze getriebene Tendenz, bei Handlungen und Entscheidungen auf immer mehr Hintergrundinformation zurückzugreifen, ist bei Obrigkeiten in der Neuzeit immer wieder zu beobachten – kein Wunder, dass Philipp II. in der Folge auch von „*diesen Teufeln, meinen Papieren*“ sprach.²⁹⁶

Ein besonders anschauliches Beispiel für extreme obrigkeitliche, inhaltliche Kontrolle ist so auch von Philipp II. im Zusammenhang mit Plantin in Antwerpen überliefert, der durch seine guten Kontakte zu protestantischer wie katholischer Seite nach Einnahme der Stadt durch die Spanier zum Drucker der

²⁹⁴Davies, *The world of the Elseviers*, S. 119.

²⁹⁵Siehe dazu beispielsweise: Pencak, „Canada as a semiotic society: Harold Innis, Roberta Kervelson, and the bias of legal communications“, S. 207–215 aber auch Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 441–470.

²⁹⁶Geoffrey Parker. *The grand strategy of Philipp II*. New Haven: Yale University Press, 1998, S. 28–30.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

spanischen Niederlande ernannt wurde. So wurde jedes einzelne Druckmuster der von Philipp II. in Auftrag gegebenen *Biblia Polyglotta* auf den langen Weg von Antwerpen nach Spanien geschickt, damit der König – im besten Sinne seines Beinamens *rey papelero* – sie persönlich korrigieren und retournieren konnte.²⁹⁷

Es waren häufig religiöse Texte, die für Drucker und Verleger bis ins sechzehnte Jahrhundert nicht nur den grössten Profit versprachen, sondern auch am sensibelsten waren. Ein Beispiel für einen besonders peinlichen – und teuren – Fehler war das Auslassen des unschuldigen Wortes „nicht“ im siebenten Gebot („Ehebruch“) einer britischen Bibelausgabe aus dem Jahr 1631. Für die im Volksmund rasch als *Wicked Bible* bekannte Ausgabe mussten die königlichen Drucker Robert Barker und Martin Lucas insgesamt 300 Pfund als Bußgeld bezahlen.²⁹⁸

Auch die Elseviers mussten, wie oben erwähnt, aus religiösen Gründen beispielsweise alle Auflagen der *Praeadamitae* von Isaak de La Peyrère auf eigene Kosten zurückkaufen und vernichten.²⁹⁹ Um auf die eingangs erwähnten „Fehler“ zurückzukommen, wurden diese, wie auch im Fall der *Wicked Bible*, genutzt, um den Ausführenden Absichtlichkeit zu unterstellen und sie durch Strafdrohungen langfristig unter Kontrolle zu bringen.³⁰⁰ Im schlimmsten Fall konnte ein Konflikt mit Obrigkeiten auch zum Verlust der Druckerei und der Geschäftsräumlichkeiten führen.³⁰¹

Das Verfolgen der individuellen Ziele war also oft nicht frei von Gefahren. Wenn man Fälle betrachtet, in denen die Elseviers obrigkeitliche Verbote umgangen haben, so passierte dies hauptsächlich dann, wenn einer oder mehrere der nachfolgenden Beweggründe gegeben waren:

Wirtschaftliche Beweggründe: Ein besonders lukratives Feld der Betätigung waren die auch in der Neuzeit populären erotischen Schriften sowie politische Pamphlete. Während die Elseviers kaum tagespolitische Texte verlegten, beteiligten sie sich anonym am Druck erotischer Schriften. So tauchten immer wieder anonyme Drucke mit erotischen Inhalten auf, die den Elseviers richtiger- und manchmal auch fälschlicherweise zugeschrieben wurden, wie beispielsweise Boccaccios *Il Decamerone* bzw. Nicolas Choriers *L'Académie des Dames*.

Persönliche Beweggründe: Ein Beispiel, wo die inhaltliche Auswahl aufgrund persönlicher Vorlieben getroffen wurde, ist Daniel Elsevier in Amsterdam, dessen Vorliebe für französische Literatur und politische Texte man anhand der Kataloge erkennen kann. Als Beispiel für eine problematische Publikation durch die Elseviers sei hier René Descartes *Discours de la Méthode* genannt, welcher mit seiner Relativierung des absoluten Glaubens zugunsten der methodischen Erkenntnis sowohl in katholischen wie auch in protestantischen Kreisen auf Ablehnung stieß. Um Schaden

²⁹⁷Peter R. Ackroyd u. a. *The Cambridge history of the bible*. 3. Aufl. Cambridge: Cambridge University Press, 2008, S. 413.

²⁹⁸Siehe dazu beispielsweise: Ackroyd u. a., *Cambridge history of the bible*, S. 412.

²⁹⁹Davies, *The world of the Elseviers*, S. 111.

³⁰⁰Ackroyd u. a., *Cambridge history of the bible*, S. 412 ff.

³⁰¹Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 441–470.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

von Autor und Verlegern abzuwenden,³⁰² wurde das Werk anonym zuerst in französischer Sprache in Leiden, später in lateinischer Sprache in Amsterdam herausgegeben.

Unter persönliche Beweggründe fällt beispielsweise auch Infrastruktur, die die Elseviers immer noch bereitstellten, um den Informationsaustausch zu ermöglichen, wenn dies im Gegensatz zu obrigkeitlichen Interessen stand.

Inhaltliche Beweggründe: Manchmal wurde der Inhalt eines Werkes von den Elseviers als Verleger für Gelehrte als so wichtig empfunden, dass diese publiziert wurden, auch wenn man damit beispielsweise Länder verärgerte, die für die eigenen Geschäfte wichtig waren, wie Frankreich, Italien oder England. Dies trifft beispielsweise auf Hugo Grotius' Werke ebenso zu wie auf jene von Galileo Galilei.

6.3.3 Auswirkungen und Rückkoppelungen

Die Auseinandersetzungen zwischen Obrigkeiten und Individuen um die Informationshoheit führen uns im Rahmen der Frage zu Auswirkungen und Rückkoppelungen schliesslich zu Michel Serres, der den Boten in den Mittelpunkt seiner Kommunikationstheorie stellt. Wenn sich also Händler, Verleger und Drucker – allesamt Beispiele für Boten nach Serres – im Rahmen ihrer individuellen Ziele gegen obrigkeitliche Regeln wandten, so ist dies ein Beispiel für den von Serres als *Parasit* bezeichneten, intelligenten Störfaktor.

Dabei ist in Anlehnung an Shannon zwar jeder Kommunikation eine Störung inhärent, allerdings kommt es auf Grund des individuellen Verhaltens der Parasiten zu einer Reihe nicht geplanter, zusätzlicher Wechselwirkungen. Diese können Auslöser für Veränderungen mit positiven, aber auch negativen Effekten sein, die für den „Wirt“ – in diesem Fall die Obrigkeiten – nicht planbar oder vorhersehbar sind.

Wenn man den geplanten Verlauf eines Informationsaustausches in der Neuzeit anhand von Rechtstexten und Verordnungen als Beispiel heranzieht,³⁰³ so kann man einerseits Privilegien als positive Werkzeuge und andererseits Verbote als negative Steuerungsinstrumente ausmachen. Privilegien, wie Handelsmonopole, banden potentiell gefährliche Individuen an die Obrigkeiten, während Verbote, wie beispielsweise der *Index Librorum Prohibitorum*, die Übermittlung bestimmter Informationen für alle erkennbar als verboten auswiesen und unter Strafe stellten.

In der konkreten Umsetzung zeigt sich, dass bei Kommunikation zwangsläufig mit Störungen gerechnet werden muss. Wenn beispielsweise die Elseviers diesen geplanten Verlauf dadurch unterwanderten, dass sie national verbotene Informationen in Drittländern produzierten, um sie dann in Länder zu importieren, in denen Verbote bestanden, zeigten sich die Grenzen der Kontrollmöglichkeiten. Auch positive Verstärkung, beispielsweise Privilegien, die im Fall

³⁰²Janzin und Güntner, *Das Buch vom Buch: 5000 Jahre Buchgeschichte*, S. 205.

³⁰³Siehe beispielsweise: Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 441–470.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

von Abweichungen vom geplanten Verlauf des Informationsaustausches entzogen werden können, zeigten keine Wirkung, da die Information in diesem Fall einfach anonym verbreitet wurde, was eine Zuordnung oft nicht möglich machte.

Die Störungen können also nur sehr schwierig und in Ausnahmefällen einem bestimmten Individuum oder einer Gruppe zugeordnet werden. Eine generelle, strenge Kontrolle aller Drucker, Verleger und Händler, wie sie beispielsweise Philipp II. im Rahmen der Publikation seiner *Biblia Polyglotta* betrieb, kann im großen Rahmen nicht umgesetzt werden. Auch eine Ächtung der Berufsstände ist aufgrund der hohen Kollateralschäden nicht möglich, da gerade neuzeitliche Staaten mit ihrem Wunsch nach einer umfassenden Verwaltung auf die Dienste von Druckern angewiesen sind. Also zeigt sich hier eine andere Eigenschaft der Parasiten, deren Bekämpfung aufgrund der angerichteten Kollateralschäden im System kein gangbarer Weg ist.

Eine Charakterisierung der Berufsstände der Drucker, Verleger und Buchändler als Beispiele für „Parasiten“ bietet auch eine mögliche Erklärung für die oft bemerkte Ambivalenz in Bezug auf Inhalte und den gegenseitigen Umgang. So war es für Plantin offenbar normal, sowohl für protestantische als auch für katholische Auftraggeber zu arbeiten. Auch die Elseviers waren sowohl an der Verbreitung als auch an der Unterdrückung von Information beteiligt – und auf beide Handlungen gleichermaßen stolz.³⁰⁴ Auf der anderen Seite war den Obrigkeiten diese Problematik durchaus bewusst und trotzdem wurden neue Aufträge an Plantin oder die Elseviers vergeben.

Die genauen Beweggründe einzelner Akteure oder Gruppen sind heute kaum feststellbar. Wenn Serres nun davon spricht, dass der einzig sinnvolle Umgang mit der „zerstörerischen Kraft der Parasiten zu einem gewissen Ausmass auch in ihrer Akzeptanz liegt,“,³⁰⁵ und „man besser warten [sollte], um herauszufinden, was sie tun, anstatt sie [reflexartig] zu bekämpfen“,³⁰⁶ gibt er eine mögliche Antwort auf das Verhalten, welches von beiden Seiten zu bemerken war. Serres Überlegungen lassen sich dabei zeitlos auf verschiedene historische Ereignisse anwenden, bei denen neue Informationsflüsse Veränderungen im bestehenden Systemen nötig machten.

6.4 (Dis-)Kontinuitäten in Technologie und Gesellschaft

Der Donaustrom [...] ist mehr als einfach nur ein Fluß, der verschiedenste Nationen und Kulturen in Mitteleuropa verbindet. Er ist Tor zum Verständnis eines kulturellen Erbes, [das] den Bogen [...] bis ins Hier und Jetzt spannt [...] Anstelle der alten Zentren und Metropolen steht heute das transglobale Rauschen der Datenautobahnen.

³⁰⁴Siehe dazu beispielsweise: *Memoir of Daniel Elsevier*. Zitiert nach: Davies, *The world of the Elseviers*, S. 119.

³⁰⁵Wiek, „Parasites are the agents of progress. Interview with Michel Serres“.

³⁰⁶Ibidem.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

–Zitiert nach Oliver Marchart³⁰⁷

Wenn man die Entwicklungen und Vorgänge im Rahmen der neuzeitlichen *République des Lettres* in einen größeren Rahmen setzen möchte, der sich vorsichtig bis in die Gegenwart erstreckt, sollte man zuerst die Probleme dabei kurz erläutern. Man kann zwischen zwei historischen Entwicklungen keine seriösen direkten Vergleiche ziehen, da die Rahmenbedingungen zu unterschiedlich sind. Gleichzeitig tauchten zu verschiedenen Zeiten in der Geschichte Fragen und Situationen auf, die, wenn man die unterliegenden Problembereiche ausreichend abstrahiert, Ähnlichkeiten aufweisen. Hier ergibt es Sinn, die zeitlich und örtlich gewählten Lösungsansätze und deren Erfolg bzw. Scheitern auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu untersuchen.

Dabei muss man sich auch in Erinnerung rufen, dass die Menschheit als Teil der Natur in ihrer Entwicklung Baupläne benutzt, die durch die Evolution perfektioniert wurden. Die Neurobiologen Prof. Stefano Mancuso (Universität Florenz) und Prof. Frantisek Baluska (Universität Bonn) wiesen in diesem Zusammenhang beispielsweise darauf hin, dass Kommunikation zwischen Lebewesen und die in der Folge entstehenden Netze keineswegs eine Entwicklung der letzten tausend Jahre sind.³⁰⁸ Vielmehr finden sich dem menschlichen Nervensystem ähnliche Netze bei Pflanzen und anderen Organismen genauso wie im Rahmen von externalisierten Netzen, wie beispielsweise Straßennetzen oder dem Internet.³⁰⁹ Gerade pflanzliche Netze weisen dabei auch eine enorme Komplexität auf, die in Visualisierungen überraschende Ähnlichkeiten mit anderen Netzwerken aufweist (siehe dazu in Abbildung 6.5 eine Gegenüberstellung der Knoten des Internets mit pflanzlichen Netzen).

In einer einzigen Roggenpflanze, so Mancuso, kommt man bei einer Zählung der mikroskopisch kleinen Wurzeln (*roots*) auf eine Anzahl von 13 815 672. Betrachtet man in der Folge ein Netz von miteinander verbundenen Pflanzen, so kann man eine Art der „Schwarmintelligenz“ erkennen, wie sie auch bei Teilnehmern anderer komplexer Systeme, wie beispielsweise Unternehmen im Rahmen der internationalen Wirtschaft, Individuen im Rahmen sozialer Gruppen oder auch Benutzern im Internet beobachtet werden kann.³¹⁰

Auch physische Repräsentationen dreidimensionaler Netzwerke finden sich in prominenter Weise – aber keineswegs ausschließlich – bei den namensgebenden „Spinnennetzen“ selbst (siehe dazu Abbildung 6.6 mit dem dreidimensionalen Netz der Baldachinspinne). Den hier vorsichtig umgesetzten Ansatz, dass zeitlich unterschiedliche Entwicklungen, Konzepte und Innovationen als

³⁰⁷Oliver Marchart. *Die Verkabelung von Mitteleuropa: Medienguerilla - Netzkritik - Technopolitik*. Wien: Edition Selene, 1998, S. 9.

³⁰⁸Siehe dazu beispielsweise: B. Mazzolai u. a. „The plant as a biomechatronic system“. In: *Plant Signaling and Behavior* 5.2 (2010), S. 90–93.

³⁰⁹Siehe für weiterführende Informationen die wissenschaftliche Bibliographie unter <http://www.livn.org/> oder auch den Vortrag von Stefano Mancuso im Rahmen von TED-Global 2010: Stefano Mancuso. *The roots of plant intelligence*. Oxford. Abgerufen am 3. Juni 2011., 2010. URL: http://www.livn.org/livn_video.php.

³¹⁰Siehe zum Schwarmverhalten von Pflanzenwurzeln: F. Baluska, S. Lev-Yadun und S. Mancuso. „Swarm intelligence in plant roots“. In: *Trends in Ecology & Evolution* 25 (2010), S. 682–683. Zu Schwarmverhalten im Rahmen der Internetnutzung siehe beispielsweise: Gernot Hausar. „Der Pfad der Lemminge. Beobachtungen zum Schwarmverhalten kleiner und mittlerer Unternehmen in Bezug auf die Gefahren des Internets“. In: *Telepolis (Heise Verlag)* (2010).

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

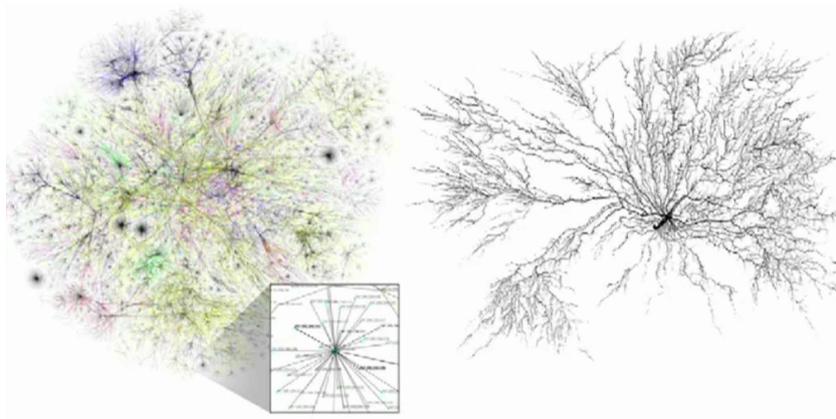


Abbildung 6.5: Visualisierung von komplexen Netzen: Internet links und pflanzliche Wurzelstrukturen rechts (Stefano Mancuso, Bild aus Vortrag im Rahmen von TEDglobal 2010, *fair use*).

Teil der Evolution gemeinsame „Wurzeln“ haben, der beispielsweise im Rahmen des interdisziplinären Forschungsfeldes *Evolution in Communication and Neural Processing* untersucht wird, kann man daher zumindest im Bezug auf Informationsaustausch, Kommunikation und die dadurch gebildeten Netze vertreten.

Diese „Wurzeln“ sind auch in der in Abbildung 6.2 dargestellten Visualisierung der Auswertungen des schriftlichen Informationsaustausches in Europa in den Jahren 1629–1728 ersichtlich. Die dem dort visualisierten Netzwerk zugrunde liegenden Verteilungsnetze ermöglichten die rasche Verbreitung von Schriftmedien und Artefakten und der damit verbundenen Verbreitung von Fachwissen und Ideen.³¹¹

Die aktuellen Untersuchungen rund um digitale Medien, Kommunikation und Vernetzung ermöglichen im Gegensatz zum Versuch, die Lebenswelt der Elseviers zu rekonstruieren, einen bewusst distanzierteren Blick auf die Ereignisse im siebzehnten Jahrhundert. Erst durch die Kontrastierung der Blickpunkte können Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen der Buch- und der Digitalkultur herausgearbeitet werden. Elisabeth Eisenstein argumentiert ähnlich, wenn sie auf die Unterschiede zwischen der handschriftlichen und mechanischen Vervielfältigungskultur hinweist: „Um die Veränderungen herausarbeiten zu können, die durch den Buchdruck ausgelöst wurden, muss man die Rahmenbedingungen vor seiner Einführung untersuchen. Trotzdem können diese Bedingungen nur vor dem Hintergrund und im Wissen um die Veränderungen in Verbindung mit dem Buchdruck (veil of print) betrachtet werden.“³¹²

Wenn man die Charakteristika von und den Umgang mit „Information“ („Wissen, welches an Dritte in einer Form weitergegeben wird, die diese verstehen“³¹³ – siehe zum Begriff auch Abschnitt 2.3) im siebzehnten Jahrhundert aus heutiger

³¹¹Kirkpatrick, *Technology and social power*, S. 41.

³¹²Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 8.

³¹³Stevenson, *Dictionary of information and library management*, S. 100.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN



Abbildung 6.6: Natürliche dreidimensionale Netzwerke: Netz der Baldachin-
spinne (Lipedia, 2009. CC Namensnennung 3.0 Unported).

Sicht betrachtet, so kann man so anhand von Einzelbeispielen immer wieder Unterschiede und Ähnlichkeiten entdecken.

In Bezug auf die Charakteristika von Information unterscheide ich dazu grob die Bereiche *Qualität, Austausch, Markt, Kodierung, Teilnehmer* und *Technik* (siehe dazu auch Abbildung 6.7). In der Folge werden ausgesuchte Beispiele aus den verschiedenen Bereichen vorgestellt:

Kodierung: Durch die Kodierung in Form von maschinell produzierten und leicht zu vervielfältigende Medien im Rahmen des Buchdrucks konnte auch die Informationsaufbereitung über reinen Text hinaus einfacher bewerkstelligt werden. Dies führte dazu, dass häufiger aufwändige Tabellen (Astronomie, Mathematik), anderer Alphabete (Arabisch, Chinesisch), aber auch Abbildungen, Karten, Verzierungen und Symbole (z.B. Wasserzeichen, Kartensymbole) genutzt wurden, um komplexe Informationen für den Leser besser zugänglich zu machen.

Die Möglichkeit, dass „identische Abbildungen, Karten und Diagramme gleichzeitig von einer weit verstreuten Gruppe an Lesern betrachtet werden konnten, kann in sich selbst als Kommunikationsrevolution gewertet werden“³¹⁴ und lässt gemeinsam mit den neuen inhaltlichen Möglichkeiten, die es beispielsweise erlauben, durch technische Baupläne neue Konzepte und Erfindungen zu verbreiten, erahnen, wie weitreichend die Veränderungen waren. Die so beschriebenen Möglichkeiten des Informationsaustausches sind auch wesentliche Zuschreibungen der „digitalen Revolution“.

³¹⁴Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 21.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

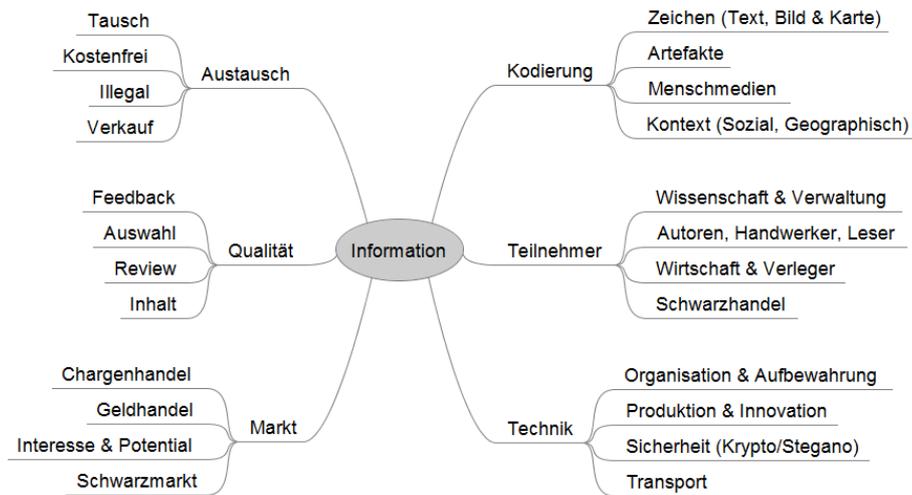


Abbildung 6.7: Charakteristika des Informationsaustausches (Gernot Hausar, 2010).

Qualität: Mit der Kommerzialisierung des Buchhandels folgt der gesamte Publikationsprozess stärker der wirtschaftlichen Logik. Das Risiko und die Kosten für die Qualität des Papiers und der Lettern, die Auswahl der Texte, das Beschäftigen von Korrekturlesern und die visuelle Aufbereitung werden jetzt häufiger von kleinen Gruppen wie den Elseviers getragen anstatt von Auftraggebern mit eigenen Ressourcen, wie Obrigkeiten oder Religionsgemeinschaften.

Die unter diesen Voraussetzungen produzierten Medien genügten nicht immer den Ansprüchen der Zeitgenossen. Johannes Tritemius (auch: Johannes Trithemius, Johannes Zeller) diskutierte in seinem Werk *De laude scriptorum manualium* (1492) beispielsweise die längere Haltbarkeit von Pergament als Medium und bei Jakob Burckhardt wird Vespasiano mit (der selten geäußerten) Meinung zitiert, dass sich „Federigo von Urbino geschämt hätte, ein gedrucktes Buch zu besitzen“.³¹⁵

Die Diskussion rund um individuelle Speichermedien (z.B. Papier, CD, DVD, HDD) wurde damals wie heute geführt. Die „Verstärker- und Transformationsfunktion des Druckes war den Menschen in der frühen Neuzeit [ebenso schon] vollauf bewusst“³¹⁶ und damals wie heute wurde das „Vervielfältigen“ als zielführendste Methode identifiziert, um Information sicher aufzubewahren und zu erhalten.³¹⁷

Technik: Die weite Verfügbarkeit von Druckwerken ermöglichte es auch Einzelpersonen, große Privatbibliotheken aufzubauen. Viele bekannten Sammlungen, sei es jetzt jene der Österreichischen Nationalbibliothek (z.B. Sammlungen von Johannes Sambucus, Philipp Eduard Fugger oder Prinz Eu-

³¹⁵Jacob Burckhardt. *Die Cultur der Renaissance in Italien: Ein Versuch*. Basel: Schweighauser, 1860, S. 193.

³¹⁶Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 402.

³¹⁷Ibidem.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

gen von Savoyen), der Bayrischen Staatsbibliothek (z.B. Sammlungen von Johann Albrecht Widmanstetter, Johann Jakob Fugger oder Hartmann Schedel) oder die Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel (z.B. Sammlungen von Johannes Aurifaber oder Matthias Flacius Illyricus) wurden um aufgekaufte oder gestiftete Privatsammlungen herum aufgebaut und erweitert.

Technisch gingen mit den Privatsammlungen eine Reihe von Innovationen zum Sortieren und Abrufen von Information einher. Auch die Kommerzialisierung machte es für Händler wichtig, einen detaillierten und aktuellen Katalog zu führen.³¹⁸ Um mehrere Werke aufgeschlagen zu nutzen, wurde beispielsweise 1588 von Agostino Ramelli das Buchrad konstruiert (siehe Abbildung 6.8), und auch die Aufbewahrung der Bücher auf Regalen mit ihrem Buchrücken zum Betrachter setzte sich erst langsam durch.³¹⁹



Abbildung 6.8: Abbildung des Buchrades aus Agostino Ramellis *Le diverse et artificiose machine* (1588, Public Domain).

Der Frage nach dem Zugangsschutz wurde in Werken zu Kryptographie und Steganographie (z.B. auch von Johannes Tritemius, s.o.) nachgegangen, die eine weite Verbreitung fanden. Die Fragen um die Suche, Aufbereitung, Archivierung und Sicherung von Information beschäftigen uns auch heute noch. Ironischerweise wurde gerade im digitalen Zeitalter ein Programm mit starker Verschlüsselung von Information aufgrund eines US-Exportverbotes für Software erst 1995 durch Ausfuhr einer als Buch veröffentlichten Papierversion des Quellcodes von *Pretty Good Privacy* (PGP) legal für Internetnutzer weltweit kostenfrei verfügbar.

Teilnehmer: Die Möglichkeit der raschen Vervielfältigung auch komplexer In-

³¹⁸Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 65.

³¹⁹Siehe dazu beispielsweise: Henry Petroski. *The book on the bookshelf*. New York: Knopf/Borzoi, 1999.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

halte führte dazu, dass Autoren, Fachleute, Handwerker, Verleger, Händler und Leser in unterschiedlichen Konstellationen an der Redaktion und Verbesserung von Druckwerken arbeiten konnten.

Besonders interessant sind im Zusammenhang mit Partizipation die Interaktions-, Feedback- und Gestaltungsmöglichkeiten der Leser mit den von ihnen erstandenen Büchern, den Autoren und Verlegern, die auch in Bezug auf elektronischen Text vertraut klingen. John Brinsleys *Ludus Literarius* (1612), ein Lehrbuch über den Umgang mit Büchern, ermutigt den Leser, im Text eigene Anmerkungen zu machen und das Buch als „ausgelagertes Gedächtnis“ zu verwenden.³²⁰ Elisabeth Eisenstein weist auch darauf hin, dass durch die weitere Verbreitung der Informationsmedien auch neue Möglichkeiten des Feedbacks, wie die Mitarbeit der Leser im Korrigieren von Fehlern für weitere Auflagen, möglich wurden.³²¹

Austausch: Die Auseinandersetzungen rund um Informationshoheit, Tausch, Zensur, Urheberrecht und den Ausgleich zwischen der Allgemeinheit und den kommerziellen Rechten der Verwerter wurden bereits ausführlich erläutert.

Hier soll nur kurz auf die Idee der Gemeinfreiheit hingewiesen werden, nach der die Allgemeinheit ein Interesse daran hat, Zugang zu Information zu erhalten und Regeln zur Einschränkung dieser Interessen sorgfältig gegen dieses Interesse abzuwägen. Michael Gieseke zeigt auf, dass diese Idee beispielsweise 1536 von Petrus Dasypodius vom Begriff „*in die Gemeyn*“ geben umfasst und in manchen Vorreden anderer Drucker enthalten war.³²²

Markt: Wenn im Rahmen des Austausches von Gemeinfreiheit gesprochen wurde, bedeutete die Kommerzialisierung durch kleine Gruppen für den Buchmarkt auch, dass niemand, auch der Händler nicht, nach dem Erstverkauf kontrollieren konnte, was mit den Informationen weiter passierte.³²³ Dies bedeutete, dass sowohl Verkäufer, Käufer als auch Obrigkeiten sich auf die grundsätzliche „Offenheit“ des Verteilungsnetzes einstellen mussten. Die heute auch unter dem Begriff „Netzneutralität“ geführte Debatte klingt vertraut und begleitet offene Netzwerke zu verschiedenen Zeitpunkten in der Geschichte.

Neben spezifischen Ähnlichkeiten werden Diskussionen rund um Informationshoheit auch von einer Reihe von generellen Konzepten, Fragen und Problemen begleitet, die – neu formuliert bzw. an die heutigen Eigenheiten angepasst – auch heute noch beantwortet und gelöst werden müssen (siehe dazu auch Abbildung 6.9):

Identität/Anonymität: Die Problematik der eindeutigen Identifizierbarkeit von Sendern und Empfängern, die sich von den Titelblättern der Druckwerke bis zu Adressbüros durch die Neuzeit zieht, tritt heute bei digitalen Medien in neuer Form wieder auf. Anonyme Sender und Empfänger unter-

³²⁰William H. Sherman. *Used books: Marking readers in Renaissance England*. Material texts. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2009, S. 3–6.

³²¹Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. 111.

³²²Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 402.

³²³Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 403.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

laufen Kontrollversuche durch Angabe fiktiver Daten in ganz ähnlicher Weise wie es frühneuzeitliche Autoren taten.

Physische Verankerung von Informationsnetzen: Sowohl im Rahmen des Internets als auch im Rahmen der *République des Lettres* – beides Gebilde, die sich durch den Austausch von Information definieren – gibt es eine infrastrukturelle Komponente, ohne die Informationsnetze nicht funktionieren. Seien es Druckereien und Verkaufsräume oder Computer und Servercenter, sie alle müssen angeschafft und betrieben werden. Eine weitere Parallele ist die Tatsache, dass die Infrastruktur in relativ einfach kontrollierbaren Räumen existiert, während eine Kontrolle von ineinander übergehenden Informationsräumen sich als sehr schwierig erweist.

Ambivalenz der Fachleute: Fachleute, die einerseits an der Entwicklung und Aufrechterhaltung eines Systems beteiligt sind, andererseits aber auch aktiv gegen die Interessen dieses Systems operieren sind eine andere Kontinuität. So konnten die Informationskanäle der *République des Lettres* auch für den Austausch verbotener Information genutzt werden, ähnlich wie die Datennetze heute weitestgehend keine Unterschiede aufgrund des Informationsgehaltes machen.

Durchlässigkeit von Grenzen/Kontrolle: Die von Obrigkeiten geförderte Organisation in Form von abgegrenzten Räumen bietet im Rahmen des Informationsaustausches keine sinnvollen Kontrollmöglichkeiten. Dabei drängt sich die Ähnlichkeit zwischen in den Niederlanden produzierten neuzeitlichen Medien, die auf dem *Index Librorum Prohibitorum* standen, und in den Niederlanden gehosteten Websites, die auf den elektronischen Zensurlisten der Volksrepublik China (und neuerdings leider auch auf Zensurlisten europäischer Staaten) stehen, geradezu auf.

Regelung des Informationszugangs: Die Frage, ob Information „frei“ verfügbar sein soll, beispielsweise weil sie der Gesamtgesellschaft „gehört“, sowie die Frage der Kosten von Informationsnetzen, insbesondere jene der Infrastruktur, beschäftigen die teilnehmenden Individuen damals wie heute, ohne dass im Sinne einer ganzheitlichen Lösung wesentliche Fortschritte gemacht wurden.

Anhand der hier aufgezeigten Ähnlichkeiten und Unterschiede soll kein konkludenter Vergleich zwischen alten und neuen Informationsnetzen geführt werden. Allerdings soll hier argumentiert werden, dass für das Verständnis eines historischen Netzes in all seiner Komplexität immer auch ein Blick auf aktuell bestehende Netzwerke und ihre Eigenheiten hilfreich und sinnvoll ist, da Medien und Kommunikationsformen darin aufgegangen sind und immer wieder in neuen Ausformungen, aber mit ähnlichen Charakteristika weiterbestehen.

6.5 Vorläufige Conclusio

And once again he was overwhelmed by the vague and mysterious idea of border.

–Milan Kundera

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

Nach dieser zwangsläufig nur fragmentarischen Reise durch die Informationsstrukturen der Neuzeit und die Stellung der Elseviers möchte ich hier anhand der eingangs gestellten Fragen kurz Bilanz ziehen.

Mit den Elseviers konnten typische Vertreter der Drucker, Verleger und Buchhändler der Neuzeit behandelt werden, wie es auch die zahlreichen Vergleiche mit anderen zeitgenössischen Vertretern zeigte. Auch die Existenz und Funktion der Informations- und Verteilungsnetze wurde anhand von Beispielen und Untersuchungen für das Medium Buch demonstriert.

Ausgehend davon wurde Kommunikation an sich im Rahmen der Theorien von Shannon, Innis und Serres anhand konkreter Fallbeispiele aus der Lebenswelt der Elseviers auf den frühneuzeitlichen Informationsaustausch analysiert. In der Folge wurde der Frage nach der Politik des Informationsaustausches nachgegangen.

Dabei wurde im Rahmen dieser Arbeit nicht versucht, eine komplette Biographie der Elseviers zu geben (ich verweise in diesem Zusammenhang beispielsweise auf Willems und Davies), sondern Aspekte des Informationsaustausches vor dem Hintergrund der Informations- und Kommunikationstheorien mit punktuellen Ereignissen in Beziehung zu setzen.

Aus der Analyse konnten neben spezifischen Ähnlichkeiten auch mehrere generelle Themenfelder in Bezug auf Informationshoheit benannt werden, die ihren Widerhall in der Gegenwart finden (siehe dazu Abbildung 6.9). In Anlehnung an Elisabeth Eisenstein kann auch bemerkt werden, dass die „Novität“ in neuen Medien seit dem Buchdruck bis zum digitalen Text am intensivsten durch den Umfang der publizierten und für eine große Gruppe verfügbaren – aber individuell nicht mehr bewältigbaren – Informationen liegt.³²⁴ Neue audio-visuelle Medien halfen zwar dabei, komplexe Zusammenhänge zu verdichten und besser erfassbar zu machen (z.B. Video, Graphik), sie konnten den gefühlten *Information Overflow* allerdings nicht im Ansatz bremsen, worauf auch Marshall McLuhan hinwies (*Gutenberg Galaxy*, siehe auch Kapitel 2.2).³²⁵

Im Rahmen der Faktoren des Informationsaustausches kann man in spezifischen Nachfolgeprojekten Einzelaspekte herausgreifen, um nach Kontinuitäten und Unterschieden zu suchen. Ein Beispiel für eine Verschiebung zwischen Extremen bietet die unterschiedliche Behandlung „alter“ und „neuer“ Information in der Neuzeit bzw. der Gegenwart. Während im Mittelalter und der frühen Neuzeit Abschriften unter Berufung auf (oft fiktive) Autoritäten publiziert wurden, konnte diese mit der fortschreitenden Professionalisierung des Buchdrucks fast beliebig vervielfältigt werden.³²⁶ Damit verloren Abschriften „alter“ Informationen auch zugunsten von „neuen“ Informationen, die auf dem bereits vorhandenen Informationsbestand aufbauten, an Bedeutung, obwohl sich Autoren im sechzehnten Jahrhundert manchmal noch scheuten, komplett ohne Berufung auf „alte“ Quellen – oder, wie Gieseke es ausdrückt, in „einem Schöpfungsakt, der bisher Gott vorbehalten war“³²⁷ – Informationen zu publizieren.

³²⁴Eisenstein, *The printing revolution in early modern Europe*, S. x.

³²⁵Ibidem.

³²⁶Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 425 ff.

³²⁷Gieseke, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 429–430.

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

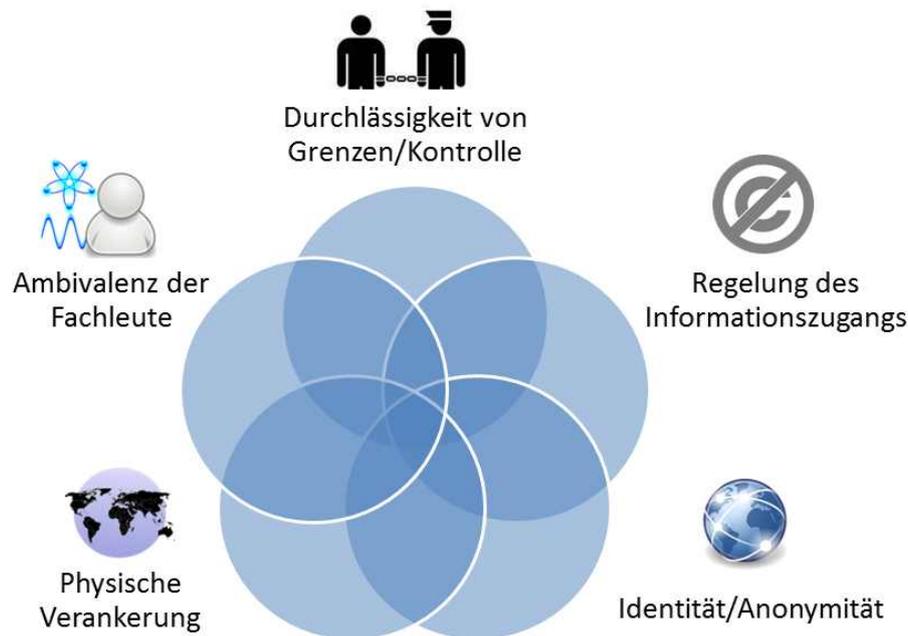


Abbildung 6.9: Faktoren des Informationsaustausches mit thematischen Widerhall in der Gegenwart (Gernot Hausar, 2011, Icons: GNUv2).

Während man früher also mit „alten“ Informationen möglichst nahe an der ursprünglichen Quelle operieren wollte, sind es heute die „neuesten“ Medien, in denen Fehler korrigiert und neue Erkenntnisse eingearbeitet wurden, die als Quellen herangezogen werden. Hier zeigt sich die Umkehrung der Extreme, wenn heute auf bereits vorhandene – im schlimmsten Fall nicht digital verfügbare – Informationsbestände kaum mehr zurückgegriffen wird.

Natürlich wurden in dieser Fallstudie viele wichtige Bereiche nur am Rande behandelt oder ausgelassen, die vertiefende Untersuchungen rechtfertigen würden.

So fallen unter Gebiete, die eine eigene historisch-kulturwissenschaftliche Untersuchung rechtfertigen würden, beispielsweise Gender-Aspekte (Frauen als Wissenschaftlerinnen, Geschäftsleute, im Staatsdienst und in der Armee; z.B. Margaretha Sandra 1629–1674), die Rolle von Übersetzungen, private Weitergabe von „Geheiminformation“ im Rahmen der Familie oder Gruppe, die Rolle von Firmenarchiven (z.B. VOC-Archiv in Amsterdam) und Firmenbürokratie, Diplomatie und geheime Dienste, eine Vielzahl von Medientypen (z.B. Bild, Karte) und Printwerken, die von den Elseviers nicht verbreitet wurden (z.B. Pamphlete, periodische Druckschriften), die Entwicklungen und Wandlungen der *République des Lettres*, die Frage nach Staat und Autorität oder Individualität in der frühen Neuzeit. Weiters wurden außereuropäische Entwicklungen nicht behandelt, um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen.

Auch eine Betrachtung aus anderen bzw. (inter-)disziplinären Blickwinkeln, insbesondere im Bereich der Medien-, Informations-/Kommunikations- und

KAPITEL 6. WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN

Bildungswissenschaften sind noch umzusetzen, um in Folgestudien eine facettenreichere wissenschaftliche Betrachtung zu ermöglichen.

Trotzdem werden eine Reihe von Fragen aufgeworfen, die man in der Folge zu verschiedenen Zeitpunkten in der Geschichte untersuchen sollte. Exemplarisch seien hier die Stellung von Minderheiten und Fachleuten im Rahmen des Informationsaustausches, die Diskussion über Informationszugang und die unterschiedlichen Strategien und Argumente der beteiligten Gruppen, oder die Konstruktion von sich überschneidenden physischen und ideellen Netzen, die nicht zwangsläufig digital sein müssen, genannt.

In jedem Fall finden sich oft verblüffende Ähnlichkeiten in den Konstellationen, Problemstellungen und Lösungsansätzen, die man trotz unterschiedlicher Rahmenbedingungen ausmachen kann und denen nachgegangen werden sollte. Denn obwohl der spezifische Kommunikationsablauf und die verwendeten Medien sich stark veränderten, kann man – in Anlehnung an Watzlawick – „nicht *nicht* kommunizieren [sic]“. ³²⁸ Bei ausreichender Abstraktion lassen sich so vor unterschiedlichen Hintergründen neben Unterschieden oft auch Ähnlichkeiten ausmachen.

Dabei sind es oft Zufälle, die die beeindruckendsten – und irreführendsten – äußerlichen Ähnlichkeiten erzeugen: So folgen die Kabel moderner Datennetze oft alten Handelswegen, was auf die Weiternutzung und den Ausbau bestehender historischer Straßennetze zurückzuführen ist, entlang derer die Datenkabel viel später verlegt wurden. Dies schmälert aber in keiner Weise den Effekt, wenn man Römerstraßen und Datennetze in einer Karte übereinanderlegen kann – es regt in jedem Fall auch dazu an, über disziplinäre Grenzen und die *two cultures* (geisteswissenschaftlich-literarisch vs. naturwissenschaftlich-technisch) ³²⁹ hinweg zu denken.

Abschließend ist es ein ebenso schöner wie prophetischer Zufall, dass Amsterdam als ein neuzeitliches Zentrum des Informationsaustausches im einundzwanzigsten Jahrhundert als Sitz der EUNIC (en. *European Union National Institutes for Culture*) eine Institution der Europäischen Union beherbergt, deren Aufgabe der Aufbau von Netzwerken und Partnerschaften zwischen Kulturinstitutionen sowie die Förderung der kulturellen Vielfalt in Europa ist.

-fin.

³²⁸Paul Watzlawick, Janet H. Beavin und Don D. Jackson. *Menschliche Kommunikation: Formen, Störungen, Paradoxien*. 10. Aufl. Bern u.a: Huber, 2000, S. 53.

³²⁹Siehe dazu beispielsweise: Helmut Kreuzer. *Literarische und naturwissenschaftliche Intelligenz: Dialog über die "zwei Kulturen"*. Stuttgart: Klett, 1969.

Literatur

- Ackroyd, Peter R. u. a. *The Cambridge history of the bible*. 3. Aufl. Cambridge: Cambridge University Press, 2008.
- Appadurai, Arjun. *Modernity at large: Cultural limensions of globalization*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 1996.
- Arblaster, Paul. *A history of the Low Countries*. New York: Palgrave Macmillan, 2006.
- Arndt, J. *Das Heilige Römische Reich und die Niederlande 1566 bis 1648. Politisch-konfessionelle Verflechtung und Publizistik im Achtzigjährigen Krieg*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 1998.
- Babe, Robert E. „Innis and the emergence of Canadian communication/media studies“. In: *Global Media Journal - Canadian Edition* 1.1 (2008), S. 9–23.
- Baluska, F., S. Lev-Yadun und S. Mancuso. „Swarm intelligence in plant roots“. In: *Trends in Ecology & Evolution* 25 (2010), S. 682–683.
- Baumert, Jürgen. *PISA 2000: Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich*. Opladen: Leske + Budrich, 2001.
- Berkvens-Stevelinck, Christiane. *Le magasin de l'univers, the Dutch republic as the centre of the European book trade: Papers presented at the international colloquium, held at Wassenaar, 5–7 July 1990*. Bd. 31. Brill's studies in intellectual history. Leiden: Brill, 1992.
- Bohm, David. *Wholeness and the implicate order*. Routledge classics. London u.a.: Routledge, 2005.
- Brulotte, Gaétan und John Phillips, Hrsg. *Encyclopedia of erotic literature*. New York u.a.: Routledge, 2006.
- Brunner, Horst. *Geschichte der deutschen Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit im Überblick*. Erw. und bibliogr. erg. Ausg. Bd. 17680. Reclams Universal-Bibliothek. Stuttgart: Reclam, 2010.
- Burckhardt, Jacob. *Die Cultur der Renaissance in Italien: Ein Versuch*. Basel: Schweighauser, 1860.
- Burke, Peter. *A social history of knowledge: From Gutenberg to Diderot ; based on the first series of Vonhoff Lectures given at the University of Groningen (Netherlands)*. 1. Aufl. Cambridge: Polity Press, 2000.
- *Papier und Marktgeschrei: Die Geburt der Wissensgesellschaft*. Berlin: Wagenbach, 2001.
- Burkhardt, Johannes. *Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit*. Bd. N.F., 41. Historische Zeitschrift : Beihefte. München: Oldenbourg, 2005.
- Campbell, Gordon u. a. „The Provenance of De Doctrina Christiana: Milton and De Doctrina Christiana“. In: *Milton Quarterly* 31.3 (1997), S. 67–117.

LITERATUR

- Carsten, Francis Ludwig und G. N. Clark. *The new Cambridge modern history: The ascendancy of France, 1648–88*. Reprinted. Bd. 5. The new Cambridge modern history. Cambridge: Univ. Press, 1990.
- Chartier, Roger. „Vorbemerkung von Roger Chartier“. In: *Geschichte des privaten Lebens. Von der Renaissance zur Aufklärung*. Hrsg. von Philippe Ariès und Roger Chartier. Bd. 3. Geschichte des privaten Lebens. Frankfurt am Main: S. Fischer, 1986, S. 7–19.
- Chow, Kai-Wing. *Publishing, culture, and power in early modern China*. Stanford: Stanford Univ. Press, 2004.
- Commelinus. *Theocriti, Moschi, Bionis quae extant*. Antwerpen: Plantin Moretus Museum, 1604.
- Crabb, George. *Universal historical dictionary. Band 1*. Enlarged ed. London: Baldwin und Cradock, 1833.
- Creswell, John W. *Research design: Qualitative, quantitative, and mixed method approaches*. 2. Aufl. Thousand Oaks: Sage Publications, 2003.
- Crichton, Michael. *The Andromeda strain*. London: Cape, 1969.
- Dalton, Susan. *Engendering the Republic of Letters: Reconnecting public and private spheres in eighteenth-century Europe*. Québec: McGill-Queen's University Press, 2004.
- Davies, David W. *The world of the Elseviers: 1580–1712*. The Hague: Nijhoff, 1954.
- Des-Cartes, Renati. *Opera philosophica*. Amstelodami: Apud Ludovicum Elzevirium, 1650.
- Diekmann, Andreas. *Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Orig.-Ausg., 9. Bd. 55551. Rowohlts Enzyklopädie. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2002.
- Duchhardt, Heinz. *Europa am Vorabend der Moderne 1650–1800*. Bd. 6. Handbuch der Geschichte Europas. Stuttgart: Eugen Ulmer, 2003.
- Eco, Umberto. *The role of the reader: Explorations in the semiotics of texts*. 7. Aufl. Advances in semiotics. Bloomington u.a.: Indiana Univ. Press, 1992.
- Eisenstein, Elisabeth L. *The printing revolution in early modern Europe*. Cambridge: Cambridge University Press, 1993.
- Eliot, Simon und Jonathan Rose. *A companion to the history of the book*. Bd. 48. Blackwell companions to literature and culture. Oxford: Wiley-Blackwell, 2009.
- Enschedé, Charles u. a. *Typefoundries in the Netherlands, from the fifteenth to the nineteenth century: A history based mainly on material in the collection of Joh. Enschedé en Zonen at Haarlem*. Revised ed., first publ. in French in 1908. Haarlem: Stichting Haarlem Enschedé, 1978.
- Faulstich, Werner. *Grundwissen Medien*. 5. Aufl. Bd. 8169. UTB basics: Medien-/Literaturwissenschaften. München: Fink, 2004.
- *Von den Anfängen bis 1700*. Bd. 2739. UTB basics: Medienwissenschaften. UTB, 2006.
- Feingold, Mordechai. *Jesuit science and the republic of letters*. Transformations. Cambridge: MIT Press, 2003.
- Findlen, Paula, Dan Edelstein und Nicole Coleman. *Mapping the Republic of Letters. Exploring correspondence and intellectual community in the Early Modern Period (1500–1800)*. Abgerufen am 3. Juni 2011. Hrsg. von Paula Findlen, Dan Edelstein und Nicole Coleman. Stanford, 2011. URL: <https://republicofletters.stanford.edu/>.
- Fischer, Steven R. *A history of reading*. Globalities. London: Reaktion, 2003.

LITERATUR

- Foucault, Michel und Daniel Defert. *Dits et écrits: 1954–1988*. Bibliothèque des sciences humaines. Paris: Gallimard, 1994.
- Freud, Sigmund. *Zur Psychopathologie des Alltagslebens: (über Vergessen, Versprechen, Vergreifen, Aberglaube und Irrtum)*. 5. Aufl. Berlin: Karger, 1917.
- Frijhoff, Willem und Marijke Spies. *Dutch culture in a European perspective: 1650–Hard-won unity*. Assen; New York: Royal Van Gorcum und Palgrave Macmillan, 2004.
- Gieseke, Michael. *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit: Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*. 4. Auflage. Frankfurt am Main: Surkamp, 2006.
- Giessen, Hans W. „Harold A. Innis: „Kommunikation“ als Schlüsselbegriff zum Verstehen der Menschheitsgeschichte?“ In: *Medien und Kommunikationswissenschaft* 50.2 (2002), S. 261–273.
- Glines, Caroll V. *The saga of the air mail*. Princeton: Van Nostrand, 1968.
- Goethe, Johann Wolfgang von. *Faust. Eine Tragödie von Goethe. Der Tragödie erster Teil*. Tübingen: J. G. Cotta, 1808.
- Goldfriedrich, Johann. *Geschichte des Deutschen Buchhandels vom Westfälischen Frieden bis zum Beginn der klassischen Literaturperiode: (1648 - 1740)*. Unveränd. fotomechan. Nachdr. d. Ausg. Leipzig 1908. Bd. 2. Geschichte des Deutschen Buchhandels. 1970.
- Habermas, Jürgen. *Theorie des kommunikativen Handelns*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1981.
- Hartmann, Frank und Bernhard Rieder. *Der Pirat des Wissens ist ein guter Pirat. Ein Gespräch mit Michel Serres*. Hrsg. von Heise Verlag Telepolis. Hamburg, 2001. Abgerufen am 15. Mai 2011. URL: <http://www.heise.de/tp/artikel/3/3602/1.html>.
- Hartz, S. L. *The Elseviers and their contemporaries: An illustrated commentary*. Amsterdam: Elsevier, 1955.
- Hauben, Michael und Ronda. *Netizens: On the history and impact of Usenet and the Internet*. Los Alamitos: Wiley, 1997.
- Hausar, Gernot. „Der Pfad der Lemminge. Beobachtungen zum Schwarmverhalten kleiner und mittlerer Unternehmen in Bezug auf die Gefahren des Internets“. In: *Telepolis (Heise Verlag)* (2010).
- *Elektronisches Publizieren – The Medium is the Message*. Hrsg. von Universität Wien JeliNetz. Wien, 2007. Abgerufen am 15. Mai 2011. URL: http://www.univie.ac.at/jelinetz/index.php?title=Gernot_Hausar:_Elektronisches_Publizieren.
- Hedrick, Charles W. *History and silence: Purge and rehabilitation of memory in late antiquity*. 1. ed. Austin Tex.: Univ. of Texas Press, 2000.
- Howe, K. R. und M. Eisenhardt. „Standards for qualitative (and quantitative) research: A prolegomenon“. In: *Educational Researcher* 19.4 (1990), S. 2–9.
- Innis, Harold Adams. *The bias of communication*. 2. Aufl. Toronto: Univ. of Toronto Press, 2008.
- Jansson, Maija, Hrsg. *Realities of representation: State building in early modern Europe and European America*. New York: Palgrave Macmillan, 2007.
- Janzin, Marion und Joachim Güntner. *Das Buch vom Buch: 5000 Jahre Buchgeschichte*. 3., überarb. und erw. Aufl. Hannover: Schlüter, 2007.
- Jupp, Victor. *The Sage dictionary of social research methods*. London: Sage, 2006.
- Kapp, Friedrich. *Geschichte des Deutschen Buchhandels bis in das siebzehnte Jahrhundert: Band 1*. Unveränd. fotomechan. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1886. Zi-

LITERATUR

- tiert nach der digitalisierten Ausgabe der Digitalen Bibliothek (Band 26). Bd. 1. Geschichte des Deutschen Buchhandels. München: Beck, 1970.
- Kirkpatrick, Graeme. *Technology and social power*. Basingstoke; New York: Palgrave Macmillan, 2008.
- Kreuzer, Helmut. *Literarische und naturwissenschaftliche Intelligenz: Dialog über die "zwei Kulturen"*. Stuttgart: Klett, 1969.
- Kuhlen, Rainer. „Zum Stand pragmatischer Forschung in der Informationswissenschaft“. In: *Pragmatische Aspekte beim Entwurf und Betrieb von Informationssystemen*. Hrsg. von R. Kuhlen und J. Herget. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz, 1990, S. 13–18.
- Lechte, John. *Fifty key contemporary thinkers: From structuralism to postmodernity*. London: Routledge, 1998.
- Leder, Seth. „Errata: print, politics and poetry in early modern England“. In: *Reading, Society and Politics in early modern England*. Hrsg. von Kevin Sharpe und Stephen Zwicker. Cambridge: Cambridge University Press, 2003, S. 41–71.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm, Hrsg. *Sämtliche Schriften und Briefe. Vierte Reihe, Politische Schriften*. 2. Aufl. Bd. 2. Berlin: Akademie Verlag, 1984.
- Lennon, Thomas M. *Pierre Bayle (Stanford encyclopedia of philosophy)*. Abgerufen am 30. Mai 2011. Hrsg. von Stanford University. Stanford, 2008. URL: <http://plato.stanford.edu/entries/bayle/>.
- Lerner, Daniel. *The passing of traditional society: Modernizing the Middle East*. 4. Aufl. New York: Free Press, 1967.
- Loon, Hendrik Willem van. *The Story of Mankind*. New York: Liveright, 1921.
- Luard, Evan. *Economic relationships among states: A further study in international sociology*. London: Macmillan Press und Macmillan, 1984.
- Lundheim, Lars. „On Shannon and Shannon's formula“. In: *Teletronikk* 1–2002.98 (2002), S. 20–29.
- Magnusson, L. *Mercantilism: The shaping of an economic language*. London: Routledge, 1994.
- Mancuso, Stefano. *The roots of plant intelligence*. Oxford. Abgerufen am 3. Juni 2011., 2010. URL: http://www.linv.org/linv_video.php.
- Manguel, Alberto. *A history of reading*. Harmondsworth u.a.: Viking, 1996.
- Marchart, Oliver. *Die Verkabelung von Mitteleuropa: Medienguerilla - Netzkritik - Technopolitik*. Wien: Edition Selene, 1998.
- Martin, Henri-Jean. *The history and power of writing*. Chicago: University of Chicago Press, 1994.
- Mazzolai, B. u. a. „The plant as a biomechatronic system“. In: *Plant Signaling and Behavior* 5.2 (2010), S. 90–93.
- McLuhan, Marshall. *Understanding media: The extensions of man*. London: Routledge Classics, 2006.
- Merriam-Webster, Hrsg. *Merriam-Webster's encyclopedia of literature*. Springfield: Merriam-Webster, 1995.
- Middendorp, Jan. *Dutch type*. Rotterdam: 010-Publ., 2004.
- Mühlbauer, Peter. *Missbrauch des Urheberrechts zur Zensur?* Hrsg. von Telepolis. Hamburg. Abgerufen am 22. Juli 2011, 2011. URL: <http://www.heise.de/tp/artikel/35/35172/1.html>.
- Nair, Meera. „Copyright and ethics: An Innisian exploration“. In: *Global Media Journal - Canadian Edition* 2.1 (2009), S. 23–39.

LITERATUR

- Nauert, Charles Garfield. *Historical dictionary of the Renaissance*. Bd. 12. Historical dictionaries of ancient civilizations and historical eras. Lanham u.a.: Scarecrow, 2004.
- Ogborn, Miles. *Indian ink: Script and print in the making of the English East India Company*. Chicago: University of Chicago Press, 2007.
- Olejniczak Lobsien, Verena, Claudia Olk und Katharina Münchberg. *Vollkommenheit: Ästhetische Perfektion in Antike, Mittelalter und Früher Neuzeit*. Bd. 13. Transformationen der Antike. Berlin u.a.: de Gruyter, 2010.
- Parker, G. *Spain and the Netherlands*. London: Fontana, 1979.
- Parker, Geoffrey. *The grand strategy of Philip II*. New Haven: Yale University Press, 1998.
- Pencak, William. „Canada as a semiotic society: Harold Innis, Roberta Kevelson, and the bias of legal communications“. In: *International Journal for the Semiotics of Law* 18 (2005), S. 207–215.
- Petroski, Henry. *The book on the bookshelf*. New York: Knopf/Borzoi, 1999.
- Pettegree, Andrew. *The book in the Renaissance*. New Haven: Yale University Press, 2010.
- Philologie, Fakultät für. *Basislexikon Literaturwissenschaft: Zensur*. Hrsg. von Ruhr-Universität Bochum. Bochum, Apr. 2011. URL: <http://tinyurl.com/4y4281q>.
- Pierer, Hrsg. *Pierer's Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart: Neues encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe*. 4. Aufl. Altenburg: Verlagsbuchhandlung Pierer, 1857.
- Pincus, Stephen. „New approaches to early modern representation“. In: *Realities of representation*. Hrsg. von Maija Jansson. New York: Palgrave Macmillan, 2007.
- Rafetseder, Hermann. *Bücherverbrennungen. Die öffentliche Hinrichtung von Schriften im historischen Wandel*. Wien: Böhlau, 1988.
- Reinert, Sophus A. „Camerarism and commercial rivalry: Nationbuilding through economic autarky in Seckendorff's 1665 additiones“. In: *European Journal of Law and Economics* 19.3 (2005), S. 271–286.
- Ridder, Helmut K. J. „Bemerkungen eines Juristen zum Zensurproblem“. In: *Zensur und Selbstzensur in der Literatur*. Hrsg. von Peter Brockmeier. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1996, S. 5–24.
- Schanze, Helmut und Susanne Pütz. *Metzler Lexikon Medientheorie, Medienwissenschaft: Ansätze - Personen - Grundbegriffe*. Stuttgart: Metzler, 2002.
- Schmidt, Rudolf. *Deutsche Buchhändler, deutsche Buchdrucker: Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes*. 6 Bände in 1 Band. Nachdr. der Ausg. Berlin und Eberswalde 1902–1908. Hildesheim u.a.: Olms, 1979.
- Schmitt, Charles B., Quentin Skinner und Eckhard Kessler. *The Cambridge history of Renaissance philosophy*. 1. publ., reprint. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Pr., 1990.
- Schneider, Ute. „Das Buch als Wissensvermittler in der frühen Neuzeit“. In: *Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit*. Hrsg. von Johannes Burkhardt. Bd. N.F., 41. Historische Zeitschrift: Beihefte. München: Oldenbourg, 2005, S. 63–78.
- Schulze, Winfried. *Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte*. Bd. 2. Selbstzeugnisse der Neuzeit. Berlin: Akad.-Verl, 1996.
- Serres, Michel. *Der Parasit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1981.

LITERATUR

- Severin Corsten. „Der frühe Buchdruck und die Stadt“. In: *Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit*. Hrsg. von B. Moeller, H. Patze und K. Stackmann. Bd. 3,137. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983, S. 9–32.
- Shannon, Claude E. „A mathematical theory of communication (1948): Special issue dedicated to Claude E. Shannon“. In: *ACM SIGMOBILE Mobile Computing and Communications Review* 5.1 (2001), S. 3–55.
- Sharpe, Kevin und Stephen Zwicker, Hrsg. *Reading, society and politics in early modern England*. Cambridge: Cambridge University Press, 2003.
- Shea, William R. „Galileo Galilei“. In: *Galileo Galilei*. Hrsg. von Wentzel van Huyssteen. Bd. 1. New York: Macmillan Reference USA, 2003, S. 349–352.
- Sherman, William H. *Used books: Marking readers in Renaissance England*. Material texts. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2009.
- Steinberg, Sigfrid Henry. *Five hundred years of printing*. Bd. A343. Pelican books. London: Penguin Books, 1955.
- Stevenson, Janet. *Dictionary of information and library management: Over 6000 terms clearly defined*. 2. Aufl. London: A. & C. Black, 2006.
- Stock, Wolfgang G. *Information retrieval: Informationen suchen und finden*. Bd. 1. Einführung in die Informationswissenschaft. München; Wien: Oldenbourg, 2007.
- Stockwell, Foster. *A history of information storage and retrieval*. Jefferson N.C. u.a.: McFarland, 2001.
- Tashakkori, Abbas und Charles Teddlie. *Mixed methodology: Combining qualitative and quantitative approaches*. Bd. 46. Applied social research methods series. Thousand Oaks u.a.: Sage, 1998.
- Van Selm, Bert. „The introduction of the printed book auction catalogue“. In: *Quaerendo* 15.2 (1985), S. 115–149.
- Vocelka, Karl. *Geschichte der Neuzeit: 1500–1918 (UTB)*. Bd. 3240 : Geschichte. UTB. Wien: Böhlau, 2010.
- Watanabe-O’Kelly, Helen. *The Cambridge history of german literature*. 1. Aufl. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press, 1997.
- Watzlawick, Paul, Janet H. Beavin und Don D. Jackson. *Menschliche Kommunikation: Formen, Störungen, Paradoxien*. 10. Aufl. Bern u.a.: Huber, 2000.
- Wiek, Johannes. „Parasites are the agents of progress. Interview with Michel Serres“. In: *C People* (2007. Abgerufen am 16. Mai 2011), S. 36–38. URL: <http://www.scribd.com/doc/36906417/SERRES-Parasites-as-Agents-of-Change>.
- Wiener, Norbert. *Kybernetik: Regelung und Nachrichtenübertragung im Lebewesen und in der Maschine*. 2. Aufl. Düsseldorf; Wien: Econ-Verlag, 1968.
- Willems, Alphonse. *Les Elzevier: Histoire et annales typographiques*. Bruxelles u.a.: van Trigt [u.a.], 1880.
- Wittmann, Reinhard. *Geschichte des deutschen Buchhandels*. 2., durchges. u. erw. Aufl. Bd. 1304. Beck’sche Reihe. München: Beck, 1999.
- Wolfgang Schmale. *Eine transkulturelle Geschichte Europas – migrationsgeschichtliche Perspektiven*. Abgerufen am 3. Juni 2011. Hrsg. von European History Online (EGO). Mainz, 2010. URL: <http://tinyurl.com/64jkc7a/>.
- Würgler, Andreas. *Medien in der Frühen Neuzeit*. Bd. 85. Enzyklopädie deutscher Geschichte. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, 2009.

LITERATUR

Yolles, Maurice. *Organizations as complex systems: An introduction to knowledge cybernetics*. Bd. 2. Managing the complex. Greenwich: IAP – Information Age Pub. Inc, 2006.

Zedler, Johann Heinrich, Hrsg. *Grosses vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste*. Halle & Leipzig, 1732.

— „Leben, Vita, Vie“. In: *Grosses vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste*. Hrsg. von Johann Heinrich Zedler. Bd. 16. Halle & Leipzig, 1732, S. 642.

— „Unterricht, Privat-, Privat-Information“. In: *Grosses vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste*. Hrsg. von Johann Heinrich Zedler. Bd. 49. Halle & Leipzig, 1732, S. 1104–1107.

Zhmud, Leonid. *The origin of the history of science in classical antiquity*. Bd. 19. Peripatoi. Berlin: de Gruyter, 2006.

Abbildungen und Tabellen

Hier werden einige ausgewählte Abbildungen, Graphiken und Tabellen, auf die im Text Bezug genommen wird, zur besseren Lesbarkeit großformatig beigefügt.

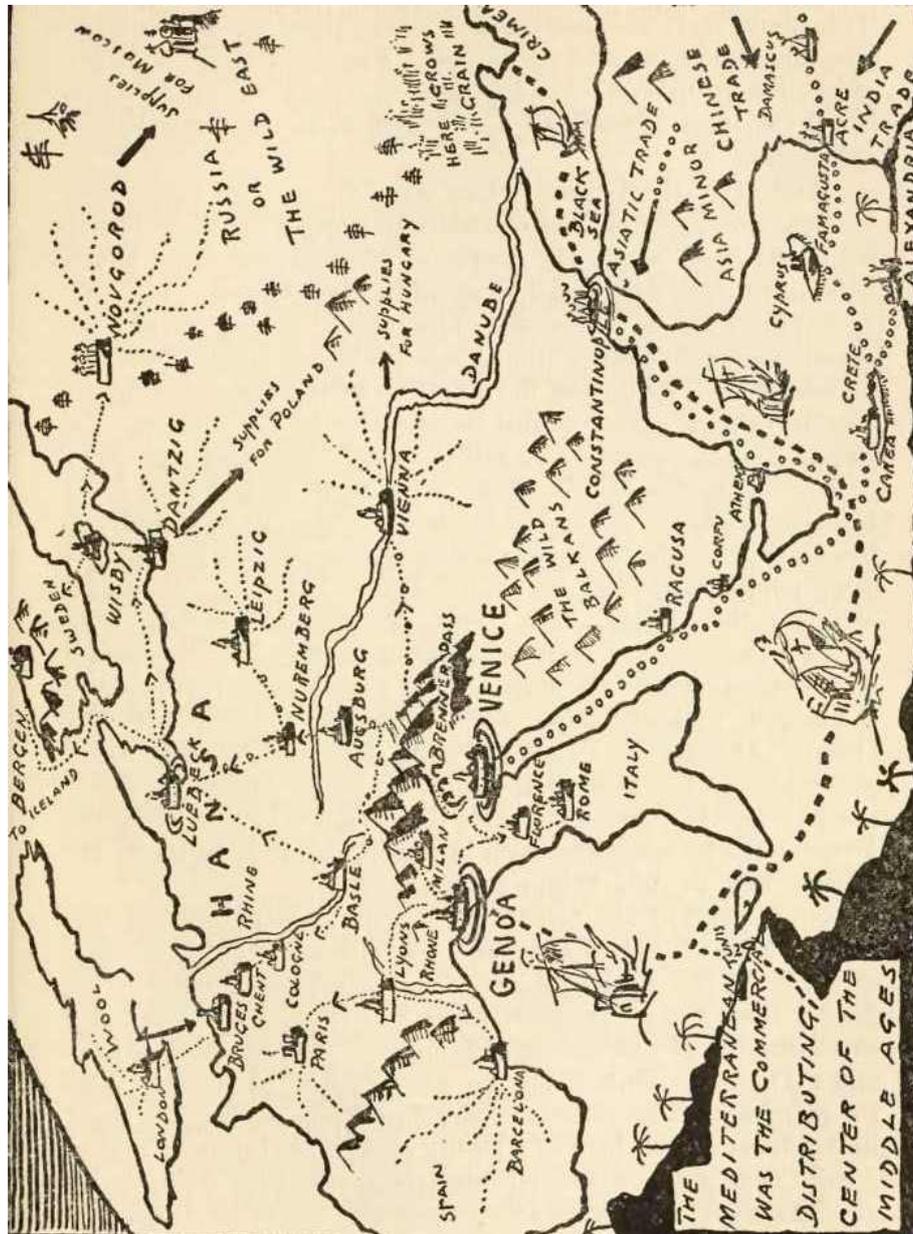


Abbildung 1: Haupthandelsrouten des spätmittelalterlichen Europas. Hendrik Willem van Loon. Gemeinfrei. Siehe für eine schematische Darstellung auch Abbildung 3.1.

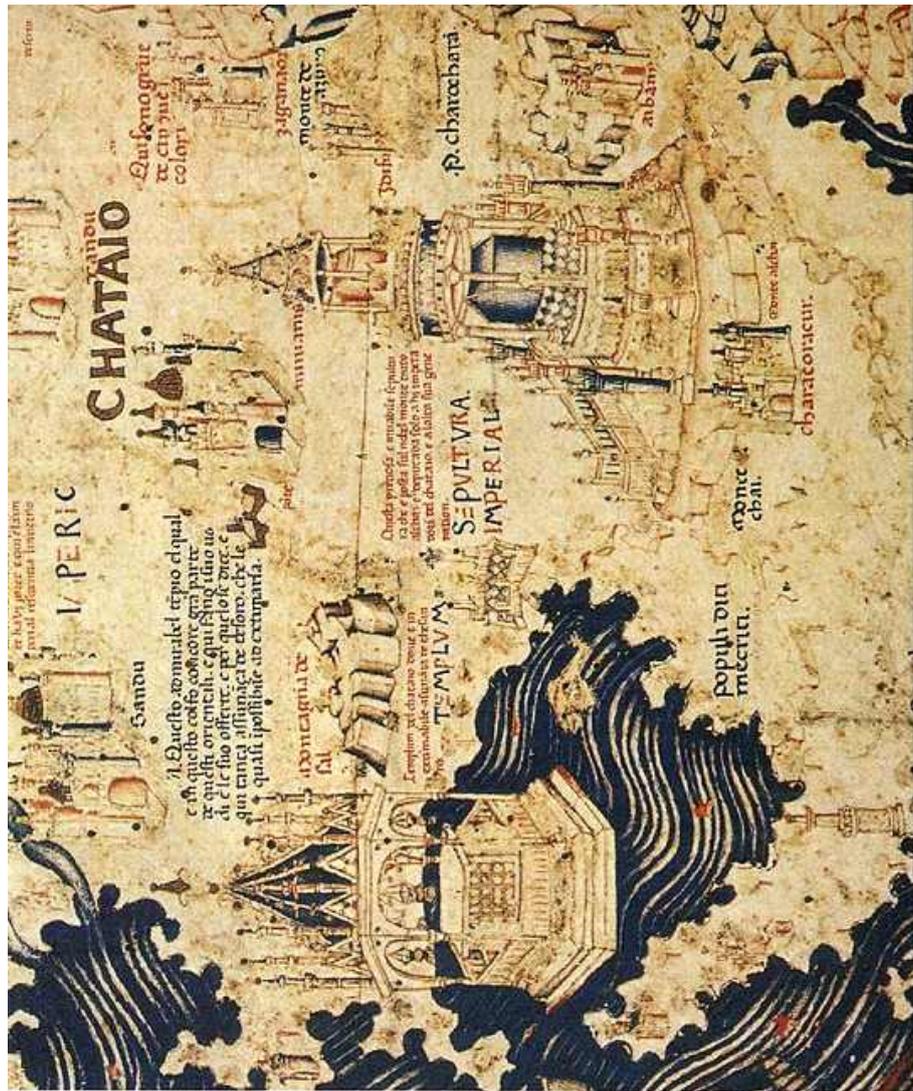


Abbildung 2: Ausschnitt der Fra-Mauro-Karte (1459) mit „Chataio“ in Venedig. Gemeinfrei.

ABBILDUNGEN UND TABELLEN

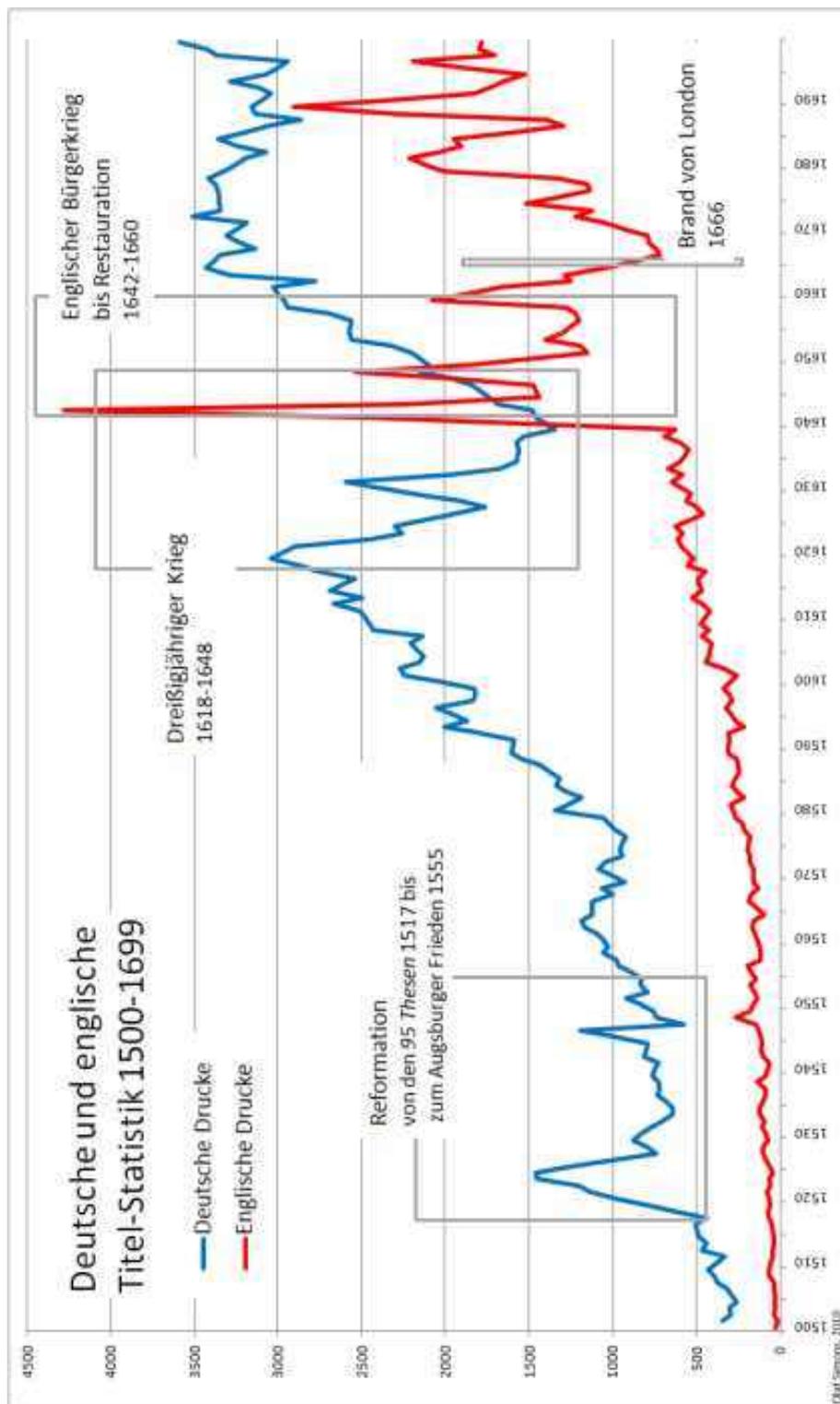


Abbildung 3: Deutsche und englische Titel-Statistik 1500–1699. Statistik aus den Daten des VD 16, VD17 und des ESTC mit historischen Ereignissen. Signifikant ist der Anstieg der Buchpublikationen in England durch die Aufhebung der Zensur 1638. Olaf Simons, 2010. Wikimedia Commons. CC-BY-SA (<http://tinyurl.com/ccsa30a>). Nutzung mit Genehmigung des Autors.

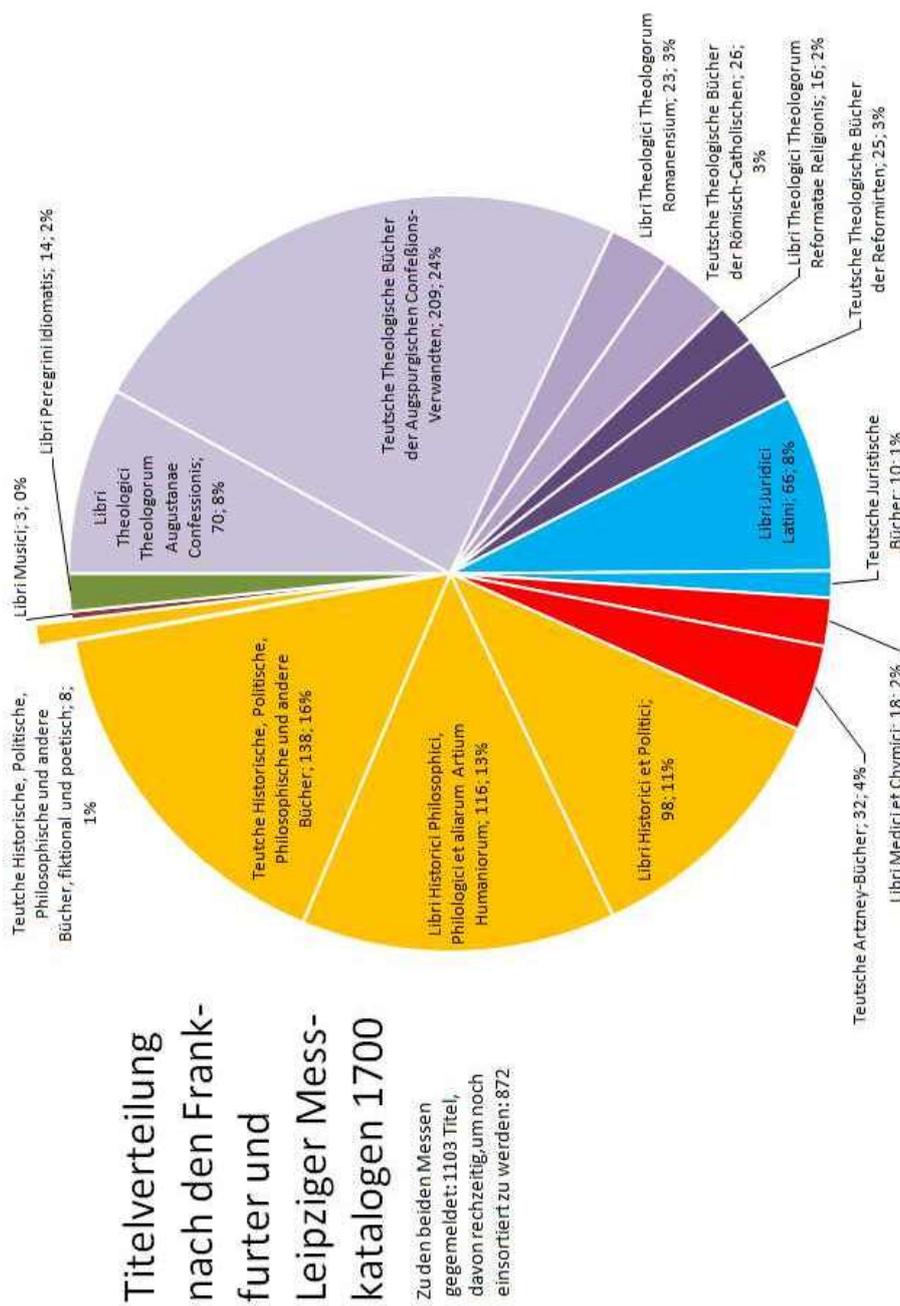


Abbildung 4: Titelverteilung nach den Frankfurter und Leipziger Messkatalogen 1700. Olaf Simons, 2010. Wikimedia Commons. CC-BY-SA (<http://tinyurl.com/ccsa30a>). Nutzung mit Genehmigung des Autors.



Abbildung 5: Visualisierung der Auswertung des schriftlichen Informationsaustausches in Europa 1629-1728 anhand ausgewählter Individuen der *Republic of Letters*. Online-Tool des Forschungsprojektes *Mapping the Republic of Letters* (Stanford University, 2011).

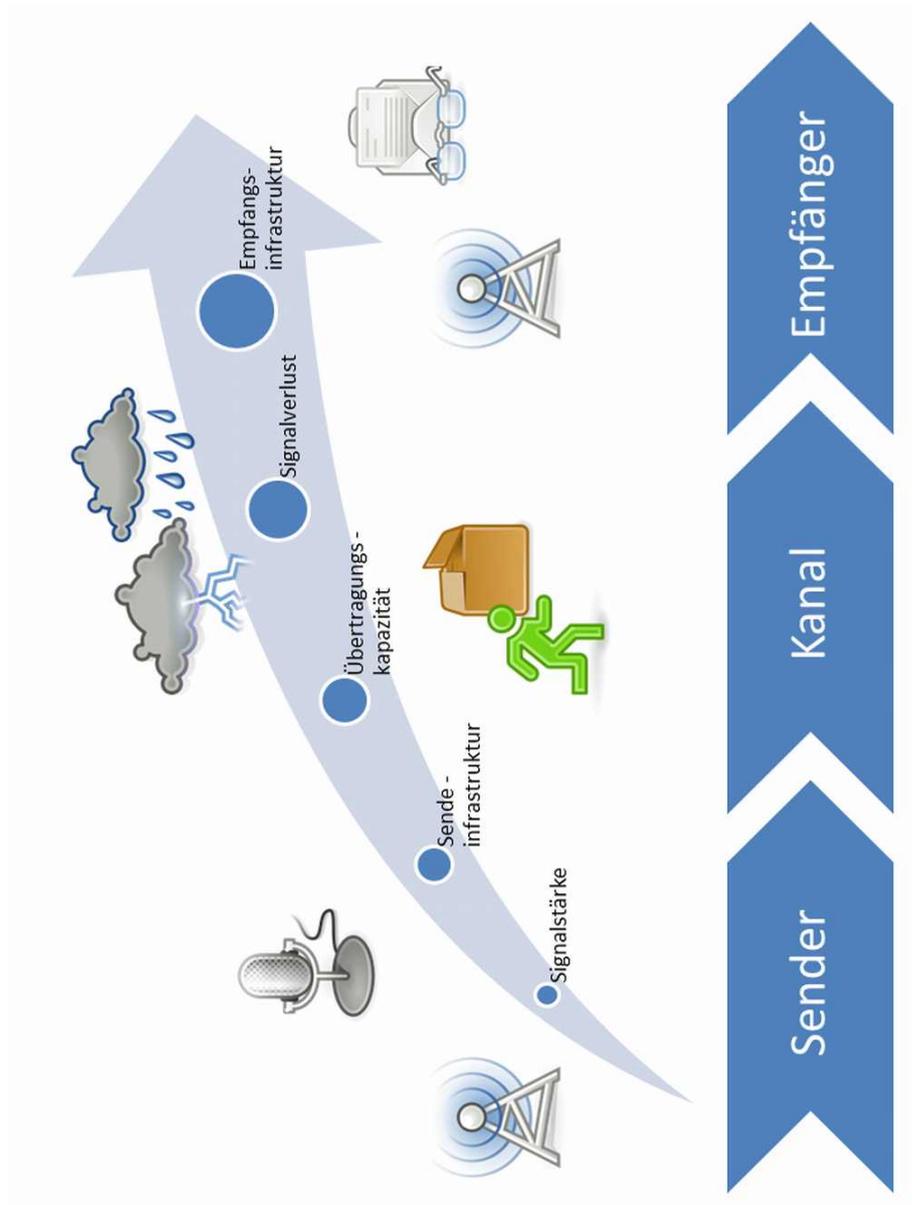


Abbildung 6: Faktoren bei der Signalübertragung nach Shannon (Gernot Hausar, 2010).

CURRICULUM VITAE

PERSONAL



Name: Gernot Wolf Hausar
Date of Birth: [REDACTED]
Place of Birth: Vienna, Austria
Nationality: Austria, EU
Marital Status: single
Address: [REDACTED], Austria
Telephone: [REDACTED]
E-Mail: gernot.hausar@univie.ac.at / gernot@hausar.net

EDUCATION AND WORK

| | | |
|----------------|--|-----------------|
| 2006 – present | Research Associate, Elfriede Jelinek Forschungszentrum, Institute for German Studies, University of Vienna | Vienna, Austria |
| 2001 – 2002 | Law School, Department of Informatics, Universidad Autonoma | Madrid, Spain |
| 1997 – present | Historical Studies, Law Studies, Universities Innsbruck/Vienna | Vienna, Austria |
| 1996 – 1997 | Military Service, Paramedic Education, Military Hospital Vienna | Vienna, Austria |
| 1988 – 1996 | School focused on Languages and Life Sciences Theresianische Akademie, Volksschule Sacré Coeur | Vienna, Austria |

RESEARCH DOCUMENTS

| | | |
|---------------|---|----------------------------------|
| February 2010 | “Guerilla eLearning” in: Offene Bildungsinitiativen“ Waxmann Verlag | Münster, Dtld |
| December 2009 | “Introduction to Semantics” in: “Coachs ausbilden – ein strategisches Curriculum” Verlag Wissenschaft und Praxis | Karlsruhe, Dtld |
| Oktober 2006 | "eLib Community - Freie Online-Text-Repositoryen" in: Online Communities als soziale Systeme, Waxmann Verlag (Publikation as Medida-Prix Winner 2006) | Münster, Dtld |
| July 2002 | “The Oil Platforms Case and its Relevance in the Light of Development in International Law” Diplomarbeit IL, Derecho Internacional Publico, Wien/Madrid | Madrid, Spain Vienna, Austria |
| July 2002 | “On the Way towards a Common Legal System” Institute of European Law, Universidad Autonoma | Madrid, Spain |
| present | For more see: http://homepage.univie.ac.at/gernot.hausar/ | Vienna, Austria |

EHUMANITIES, INFORMATION ORGANIZATION & OPEN CONTENT ACTIVITIES

| | | |
|----------------|--|--------------------------------|
| 2009 | E-Learning System / Online-Seminars (Konzept/Umsetzung Linde Verlag Wien) | Vienna, Austria |
| 2008 | Finalist, MedidaPrix, Mediendidaktischer Hochschulpreis Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (Donauuni Krems) | Krems, Austria |
| 2008 | Public Intelligence Workshop – elektronische Informationsorganisation (Chaos Computer Conference) | Berlin, Dtl |
| 2007 | Speaker, Informationsinfrastrukturen und Informationsversorgung der Zukunft (Konferenz Universität Hildesheim) | Hildesheim, Dtl |
| 2007 | Speaker, eLearning-Conference St. Virgil (Salzburg Research) | Salzburg, Austria |
| 2006 | Speaker, eLearning Days (Uni Innsbruck) | Innsbruck, Austria |
| 2006 | Winner, MedidaPrix, Mediendidaktischer Hochschulpreis Deutschlands, Österreichs & der Schweiz (ETH & Uni Zürich) | Zürich, Switzerland |
| 2005 - present | Founder of the eLibrary Project (eLib.at), Open Access Digitalization and eLearning Effort Hausar, G. (2009) | Graz/Innsbruck/Vienna, Austria |

FURTHER WORKING EXPERIENCE

| | | |
|--------------|--|-----------------|
| 2006 | Department for Tax Law (Finanzpolitische Abteilung WKW) <i>Austrian Chamber of Commerce, Vienna</i> | Vienna, Austria |
| 2003 | Work on the Internet Research Database for Foreign Law <i>Library of Law, Universidad Autonoma, Madrid</i> | Madrid, Spain |
| 2002 | Database management <i>Roland Gareis Consulting, Univ.-Prof. R. Gareis</i> | Vienna, Austria |
| 1997-present | Informatics, Legal Database Management, Legal Research, Legal Translation German – English – German, Intern. | Vienna, Austria |

FURTHER ACTIVITIES

PUBLICATIONS

- Hausar, G. (2009), Sicherheit statt Freiheit. Zensur und Informationsmanipulation. Telepolis (Heise Verlag).
- Hausar, G. (2007), Elektronisches Publizieren. The Medium ist the Message. Elfriede Jelinek Forschungszentrum, Germanistik, Uni Wien.

INTERESTS

- Art, History and Philosophy, Informatics and Social Web
- Travelling (USA, Europe, Egypt, New Zealand, Russia), experiencing different cultures
- Skiing, swimming, sailing, hiking, biking, reading, Jujutsu, Silat

ADDITIONAL INFORMATION

LANGUAGES German (native), English (fluent), Spanish (fluent), French (advanced), Russian (basic)

INFORMATICS Knowledge management (Semantics), Digitalization and Content Recognition (OCR), Security (Firewalls, Intrusion Detection, Hardening), Network, Operating Systems (WinOS, Linux), Internet (Webpage, Html, PHP, Research), User (Word, Excel, Access, Power Point)